

Autonomieentwicklung und familiale Konfliktgespräche im Längsschnitt

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie
der Universität Mannheim**

**vorgelegt von
Brigitte Hick
Freiburg/Breisgau**

Inhaltsverzeichnis

1	Problemstellung	
1.1	Ableitung der Fragestellung	1
1.2	Vorschau	3
2	Beziehungen zwischen Jugendlichen und Eltern	
2.1	Theoretische Zugänge	4
2.2	Beziehungsentwicklung als „Individuation“	4
2.2.1	Die sozial-konstruktivistische Position	5
2.2.2	Der Begriff der Individuation	7
2.2.2.1	Ursprünge	7
2.2.2.2	Individuationsdimensionen	9
2.2.2.2.1	Die Dimension Abgrenzung	10
2.2.2.2.2	Die Dimension Verbundenheit	12
2.2.2.2.3	Balance zwischen Abgrenzung und Verbundenheit	15
2.2.3	Der Transformationsprozess der Beziehung	17
2.2.3.1	Stabilität und Wandel der Wahrnehmung der Beziehung	19
2.2.3.1.1	Veränderungen in Abhängigkeit vom Alter der Jugendlichen	19
2.2.3.1.2	Wahrnehmungsdiskrepanzen	23
2.2.3.2	Stabilität und Wandel der Interaktionen in der Familie	24
2.2.3.2.1	Gespräche als Datenquelle	25
2.2.3.3	Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung der Beziehung und Interaktionen in der Familie	30
3	Zusammenfassung und untersuchungsleitende Fragen	
33		
3.1	Zusammenfassung	33
3.2	Forschungsdefizite	34
3.3	Ableitung der Fragestellungen	35
3.4	Methodische Vorüberlegungen und untersuchungsleitendes Modell	36
4	Konstruktspezifikationen und Operationalisierungen	38
4.1	Die Dimensionalisierung des Konstrukts Abgrenzung	38
4.2	Die Dimensionalisierung des Konstrukts Verbundenheit	39
4.3	Die Dimensionalisierung des Konstrukts Kontrolle	39
4.4	Operationalisierung der Konstrukte	40
5	Hypothesenbildung und Auswertungsplanung	
43		
5.1	Hypothesen zur selbsteingeschätzten Individuation der Jugendlichen	43
5.2	Hypothesen zum Argumentationsverhalten der Jugendlichen und Eltern	44
5.3	Hypothesen zum Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der Individuation und dem Gesprächsverhalten	45
	Hypothesen zum Transformationsprozess der Beziehung	45
5.5	Hypothesen zu ursächlichen Einflüssen auf den Beziehungswandel	47
6	Datenbasis	49
6.1	Das Forschungsprojekt	49
6.2	Stichprobe	49
6.3	Durchführung der Untersuchung	51
7	Beschreibung der Instrumente	53
7.1	Erhebung der erlebnisdeskriptiven Daten	53
7.2	Erfassung der Verhaltensdaten	55

7.3	Modifikationen des Mannheimer Argumentations-KategorienSystems	58
7.3.1	Kodierung von Fragen	58
8	Statistische Analysen des Datenmaterials	64
8.1	Datenbehandlung	64
8.1.1	Skalenniveau	64
8.1.2	Relativierung	68
8.1.3	Datenselektion	68
8.2	Analyse der zeitlichen Veränderungen der erlebnisdeskriptiven Daten und der Verhaltensdaten	69
8.2.1	Erlebnisdeskriptive Daten der Jugendlichen	70
8.2.1.1	Beschreibung der Ergebnisse	71
8.2.1.2	Beurteilung des Individuationsprozesses	72
8.2.1.3	Beurteilung der Stichprobe	73
8.2.2	Verhaltensdaten der Jugendlichen	74
8.2.2.1	Beschreibung der Ergebnisse	75
8.2.2.2	Beurteilung der Hypothesen zum „Abgrenzungsverhalten“	79
8.2.2.3	Beurteilung der Hypothesen zur Verbundenheit	84
8.2.3	Verhaltensdaten der Eltern	87
8.2.3.1	Beschreibung der Ergebnisse	87
8.2.3.2	Beurteilung der Hypothesen zur Kontrolle und Verbundenheit	93
8.2.4	Unterschiede im Gesprächsverhalten von Jugendlichen und Eltern	99
8.2.4.1	Beschreibung der Ergebnisse	99
8.2.4.2	Beurteilung der Hypothesen zum Transformationsprozess	105
8.3	Zusammenhänge zwischen erlebnisdeskriptiven Daten und Verhaltensdaten	109
8.3.1	Querschnittliche Prüfung der Zusammenhänge	109
8.3.1.1	Zusammenhänge zwischen erlebnisdeskriptiven Daten und Verhaltensdaten der Jugendlichen	109
8.3.1.1.1	Hypothesenprüfende Auswertungsstrategie	109
8.3.1.1.2	Explorative Auswertungsstrategie	111
8.3.1.2	Zusammenhänge zwischen erlebnisdeskriptiven Daten der Jugendlichen und Verhaltensdaten der Eltern	116
8.3.2	Längsschnittliche Zusammenhänge	117
8.4	Längsschnittliche Einflussfaktoren auf die Beziehungsveränderung	119
8.4.1	Pfadmodell zum Einfluss von Abgrenzung auf das initiative Verhalten der Eltern	121
8.4.2	Pfadmodell zum Einfluss von Abgrenzung auf das argumentative Verhalten der Jugendlichen	122
8.4.3	Pfadmodell zum Einfluss von Abgrenzung auf das reaktive Verhalten der Jugendlichen	123
9	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	125
9.1	Vorstellungen der Jugendlichen zu ihrer Individuation	125
9.2	Individuation und Elternkontrolle im Gesprächsverhalten	126
9.3	Zusammenhänge zwischen Individuation und Gesprächsverhalten	128
9.4	Ergebnisse zum Transformationsprozess der Beziehung	130
9.5	Ergebnisse zu den Einflussfaktoren auf den Veränderungsprozess	132
10	Diskussion und Ausblick	133
	Literaturverzeichnis	I
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	IX

1 PROBLEMSTELLUNG

1.1 Ableitung der Fragestellung

Ziel dieser Arbeit ist es, Einsichten über die Autonomieentwicklung von Jugendlichen in der Familie und die Rolle verbaler Interaktionen zwischen Jugendlichen und Eltern in diesem Veränderungsprozess zu gewinnen. Damit wird ein entwicklungspsychologisches Geschehen im Kontext der Familie ins Zentrum des Interesses gerückt.

LUCKMANN (1998) wirft die Frage auf, ob die Familie noch immer die wichtigste Lebensgemeinschaft ist, in der die grundlegenden Bedeutungsbestände einer Kultur auf die nächste Generation übertragen werden. Er reagiert damit auf kultur- und gesellschaftskritische Stimmen, die eine schwere Krise der Familie feststellen und das Ende aller Werte und Strukturen kommen sehen, einschließlich und insbesondere jener, die von der Familie repräsentiert werden. LUCKMANN's Antwort auf diese Diskussion lautet, dass es „nicht spekulativ, sondern empirisch zu klären (ist), wie wichtig die Familie als Lebensgemeinschaft in der modernen Gesellschaft ist, wie sie die Bedeutungsgegenstände und moralischen Grundhaltungen an die Kinder vermittelt und ob in ihr Kinder noch einigermaßen stabile Anfänge einer persönlichen Identität entwickeln...(können)“ (1998, S.38-39). Dieser Gedanke leitet die vorliegende Arbeit, die einen empirischen Beitrag dazu leisten will, die Bedeutung von familiären Beziehungen für einen zentralen Entwicklungsbereich von Jugendlichen aufzuklären.

Familie kann als eine sich wandelnde soziale Struktur beschrieben werden, die sich mit der Entwicklung ihrer Mitglieder und den sich daraus für das Miteinander ergebenden Anforderungen und Möglichkeiten ändert. Insbesondere die Familie mit Jugendlichen wird häufig als Familie im Übergang beschrieben (HOFER & PIKOWSKY, 1992), da die Pubertät mit vielen verschiedenen körperlichen, kognitiven und sozialen Veränderungen seitens der Jugendlichen verbunden ist. Die Entwicklung und die Veränderungen seitens des Jugendlichen erfordern von der Familie eine erhöhte Anpassungsleistung.

Die Realisierung von Autonomie ist ein übergeordnetes Entwicklungsziel im Jugendalter. Neben Entwicklungsaufgaben wie etwa der Vorbereitung auf das Berufsleben, dem Aufbau einer eigenen Identität und dem Aufbau von Beziehungen zu Gleichaltrigen (HAVIGHURST, 1972), wird der Unabhängigkeit von den Eltern von den Jugendlichen selbst eine hohe subjektive Bedeutsamkeit beigemessen (DREHER & DREHER, 1985). Die zunehmende Herstellung von Autonomie in der Beziehung ist nicht allein eine individuelle Leistung des Jugendlichen, vielmehr resultieren Veränderungen aus gemeinsamen Aktivitäten mit den Eltern.

Wie sich Familienbeziehungen verändern, ist Gegenstand verschiedener theoretischer Ansätze. In neueren Zugängen wird die Beziehungsentwicklung in der Familie als „Individuationsprozess“ beschrieben, in dessen Verlauf Jugendliche sich zunehmend von

den Eltern abgrenzen, ohne die emotionale Verbundenheit aufzukündigen (z.B. COOPER et al., 1983; HAUSER et al., 1984; YOUNISS & SMOLLAR, 1985; GROTEVANT & COOPER, 1985, 1986; YOUNISS, 1994). YOUNISS & SMOLLAR (1985) beschreiben „Individuation“ als „the development of a sense of individuality in the context of an ongoing, emotionally and psychologically significant relationship“. Die Entwicklung der Individualität der Jugendlichen erfordert wechselseitige Anpassungsleistungen in der Familie, die als Transformationsprozess der Beziehung beschrieben werden können, in dessen Verlauf die bisher durch „unilaterale Autorität“ der Eltern gekennzeichnete Eltern-Kind-Beziehung auf eine neue, partnerschaftliche Grundlage gestellt wird (YOUNISS & SMOLLAR, 1985).

Dieser entwicklungspsychologische Ansatz basiert auf sozial-konstruktivistischen Rahmenüberlegungen, nach denen das spezifische Mittel der Entwicklung der interaktive Austausch ist: Kinder und Jugendliche entwickeln Kompetenzen durch aktive Teilnahme an sozialen Prozessen. Ihr Wissen und Können basiert insbesondere auf interaktiven Erfahrungen mit Eltern und Gleichaltrigen. Damit rückt das Interaktionsverhalten in der Familie als bedeutsamer Entwicklungskontext in den Mittelpunkt des Interesses. Das Aufeinandertreffen der Ansprüche auf Autonomie seitens der Jugendlichen und der Autoritätsansprüche der Eltern verläuft vermutlich nicht konfliktfrei und führt zu Regelungsbedarf zwischen den Beziehungspartnern. Wenn die fünfzehnjährige Tochter beabsichtigt, abends länger auszugehen als bisher, oder wenn der vierzehnjährige Sohn das Fahrrad mit einem motorisierten Fahrzeug tauschen möchte, dann müssen sie den Eltern ihre Wünsche vortragen und diese überzeugen, dass sie schon selbständig genug sind, diese Bereiche verantwortlich zu regeln. Die Eltern dagegen sind gehalten, ihre bisherigen Regelungen zu überdenken, sich von den Wünschen ihrer Jugendlichen überzeugen zu lassen oder zu erklären, warum sie diesen nicht zustimmen wollen.

TESSON & YOUNISS (1995) nehmen an, dass der postulierte Transformationsprozess der Beziehung in der Eltern-Kind-Interaktion über solche „Aushandlungsprozesse“ vorangetrieben wird. Nach diesem Verständnis wird der Prozess der Beziehungsentwicklung durch die verbale Interaktion angestoßen und befördert und der Umgang wirkt seinerseits wieder auf die Individualentwicklung ein. Dieses Aushandeln der Beziehung ist plausibel, aber es gibt wenig Wissen darüber, wie dieser Prozess konkret beschrieben werden kann. Es mangelt an entwicklungspsychologischen Forschungsarbeiten, die sich mit dem Interaktionsverhalten von Eltern und Jugendlichen auf der Basis von konkreten Verhaltensbeobachtungen beschäftigen. Daher werden in dieser Arbeit die Fragen geprüft, wie sich die Autonomieansprüche der Jugendlichen und die Autoritätsansprüche der Eltern in verbalen Interaktionen manifestieren und ob das Aufeinandertreffen zu Aushandlungsprozessen führt, die den Transformationsprozess der Eltern-Kind-Beziehung voranbringen. Dazu werden unter anderem Beobachtungsdaten aus Gesprächen mit erlebnisdeskriptiven Daten in einem längsschnittlichen Design kombiniert. Das hat den Vorteil, dass Aussagen über Determinanten der Entwicklung gemacht werden können.

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema erfolgt auf der Basis individuuationstheoretischer Überlegungen, indem Annahmen über Eigenschaften der Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern im Jugendalter und deren Veränderungen abgeleitet werden. Die Erfassung von Veränderungsprozessen in einem längsschnittlichen Design und auf der Grundlage von Verhaltensdaten ist sehr aufwendig und wurde bisher selten durchgeführt.

Obwohl der individuuationstheoretische Ansatz Konflikte im Zusammenhang mit der Autonomieentwicklung nicht thematisiert, zeigt eine Reihe von Untersuchungen, dass es zwischen Eltern und Jugendlichen Streit über alltägliche Belange gibt (z. B. SMETANA, 1988; JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL; 1985). Untersuchungen lassen vermuten, dass Jugendliche die Gespräche mit den Eltern nutzen, um ihre Vorstellungen von der Beziehung in die von ihnen gewünschte Richtung zu verändern (HOFER et al., 1999). Konfliktgespräche über alltägliche Themen als Medium der Aushandlung scheinen daher besonders geeignet den postulierten Veränderungsprozess in der Eltern-Jugendlichen-Beziehung abzubilden. Es ist plausibel, dass durch das Verhandeln von Interessensgegensätzen in besonderer Weise die Selbstbestimmungsansprüche seitens der Jugendlichen und die Kontrollansprüche seitens der Eltern angeregt werden und aufeinander abgestimmt werden müssen.

1.2 Vorschau

Zunächst wird in Kapitel 2 der theoretische Rahmen der Arbeit ausgeführt und es werden bisherige Forschungsergebnisse berichtet. Um eine Basis für das Verständnis des individuuationstheoretischen Forschungszugangs zu schaffen, wird die sozial-konstruktivistische Position am Beispiel des Werkes von James Youniss dargestellt (2.2.1). Auf den Begriff der Individuation und die Annahmen zum Prozesscharakter des Konstrukts wird in den Abschnitten 2.2.2 und 2.2.3 ausführlich eingegangen. In Kapitel 3 werden die zentralen theoretischen Annahmen nochmals kurz zusammengefasst und die eigenen Fragestellungen abgeleitet. Die zentralen theoretischen Konstrukte werden in Kapitel 4 spezifiziert und im Hinblick auf ihre sprachliche Erscheinungsform in einer empirisch überprüfbar Form operationalisiert. Damit sind die Grundlagen geschaffen, um Hypothesen zu formulieren und die Auswertung zu planen (Kapitel 5). In den beiden folgenden Kapitel 6 und 7 werden die Instrumente und die Datenbasis beschrieben. Kapitel 8 gibt einen umfangreichen Einblick in die Datenanalyse und die Ergebnisdokumentation. In Kapitel 9 werden schließlich die Ergebnisse mit Bezug auf die untersuchungsleitenden Hypothesen zusammengefasst, und das abschließende Kapitel 10 dient der Erörterung der Ergebnisse im Hinblick auf die Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen sowie auf methodische Probleme der Untersuchung und deren Konsequenzen für zukünftige Forschungsarbeiten.

2 BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JUGENDLICHEN UND ELTERN

2.1 Theoretische Zugänge

Fragen nach den Formen, Bedingungen und Konsequenzen der Eltern-Kind-Beziehung in verschiedenen Phasen des Familienzyklus stehen seit Jahren im Zentrum der Jugendforschung und der Familienforschung (z.B. MARKEFKA & NAVE-HERZ, 1989; SCHNEEWIND, 1987,1991,1994). Hierbei handelt es sich um zwei von Anfang an interdisziplinär betriebene Forschungsfelder, die insbesondere von Seiten der Pädagogik (z.B. PAETZOLD, 1989; MÖLLER et al., 1996), der Soziologie (z.B. VASKOVICS, 1984) und der Psychologie (z. B. HOFER et al., 1992; KREPPNER & LERNER, 1989) vorangetrieben werden. Die disziplinspezifischen Forschungsstrategien und die innerhalb der Psychologie anzutreffenden theoretischen Zugänge reichen von normativ orientierten Ansätzen, wie dem Konzept der Familienentwicklungsaufgaben (z.B. OLSON et al., 1989; KREPPNER & LERNER, 1989) und psychoanalytischen (BETTELHEIM, 1977) bis hin zu Streß- und Coping-Ansätzen (McCUBBIN, SUSSMAN & PATTERSON, 1983). Im folgenden Abschnitt wird auf jene theoretische Perspektive eingegangen, welche die Beziehungsentwicklung zwischen Eltern und Kindern mit dem Begriff der „Individuation“ verknüpft. In sie gehen theoretische Elemente aus den oben genannten Ansätzen ein.

2.2 Beziehungsentwicklung als „Individuation“

Die Entwicklung einer autonomen Eltern-Kind-Beziehung während der Jugend wird von einer Reihe von Forschern unter Bezug auf das Konstrukt „Individuation“ beschrieben (z. B. COOPER et al., 1983; HAUSER et al., 1984; YOUNISS & SMOLLAR, 1985; GROTEVANT & COOPER, 1985, 1986; YOUNISS, 1994; HOFER et al., 1992). Individuation wird als duales Konstrukt konzeptualisiert, bei dem die Aspekte Autonomie und Bindung keinen Widerspruch darstellen.

Während Autonomieentwicklung in der Jugend in psychoanalytischer Tradition als Phase starker Auseinandersetzungen zwischen den Generationen mit einer Betonung der Loslösung von den Eltern beschrieben wird (FREUD, 1958; BLOS, 1967, 76), tritt diese Auffassung seit den achtziger Jahren in den Hintergrund zugunsten der Annahme eines Individuationsprozesses, bei dem der Aspekt der Verselbständigung der Jugendlichen im Rahmen einer sicheren Bindung an die Eltern gesehen wird. Diese Sichtweise wurde in der Fachwelt mit großem Interesse aufgenommen, da sie einerseits im Unterschied zu den traditionell klinisch orientierten Familienpsychologen die „normal“ verlaufende Jugend ins Blickfeld rückt und andererseits über die engen Fachgrenzen hinaus Theorien und Modelle aus der Mikrosoziologie und verschiedenen Richtungen der Psychologie verbindet (siehe Kapitel 2.2.1).

2.2.1 Die sozial-konstruktivistische Position

Der individuuationstheoretische Ansatz orientiert sich an sozial-konstruktivistischen Überlegungen. Die sozial-konstruktivistische Perspektive basiert auf einer interaktionistischen Position, die im Anschluß an MEAD (1978) die vielfältige Verschränkung des Menschen mit seiner sozialen Umgebung und die Bedingtheit der persönlichen Identität durch die soziale Gruppe betont. JAMES YOUNISS (z. B. 1980, 1994) ordnet sich in die Gruppe derer ein, die dieser Tradition folgen und das individuelle Selbst als Resultat der Erfahrungen innerhalb von Beziehungen zu wichtigen Personen auffassen. Er überträgt diese Überlegungen auf entwicklungspsychologische Fragestellungen.

YOUNISS stellte schon 1980 im Zusammenhang mit seiner Forschung über die Eltern-Kind-Beziehungen die Bedeutung interpersoneller Beziehungen für die soziale Entwicklung des Kindes heraus. Er griff auf die Vorstellungen von PIAGET zur Entwicklung sozialer Kognitionen (1932, 1986) und von SULLIVAN zur sozialen Entwicklung (1953) zurück. Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass die Bedeutung der Beziehung zu wichtigen anderen Personen für die Entwicklung herausgestellt wird.

Die Piaget-Sullivan-Perspektive stellt eine Alternative zur konventionellen Auffassung von der Entwicklung sozialer Kognitionen dar, die YOUNISS (1983, S. 100) als „stone face theory of role taking“ bezeichnet, um zu betonen, dass dem anderen wenig Einfluss auf die Entwicklung zugeschrieben wird. In dieser konventionellen Position wird das Individuum zwar als aktiver Konstrukteur seiner Entwicklung gesehen, das sich seine Vorstellungen und die Prinzipien des logischen Schlussfolgerns durch eigenes Denken und Selbstreflektion erarbeitet. Jedoch wird die soziale Seite des Entwicklungsprozesses nur insofern gesehen, als die anderen mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen der Realität dazu dienen, kognitive Dissonanz zu erzeugen und somit zur Selbstreflektion anzuregen (siehe auch YOUNISS, 1994).

YOUNISS geht über diese konventionelle Position hinaus: „The specific means of developing is through interactive exchange,...The agents can be understood as going back and forth in turns, so that one serves to reflect the other's ideas or feelings and then their roles are reversed. Rather than calling this a case of reciprocal influence, we can go further to conceive of the coconstruction process as one in which two agents cooperate to reach common understanding (YOUNISS, 1983, S.103).

In dieser Betrachtung der Entwicklung als Ko-Konstruktion stützt sich YOUNISS auf HABERMAS (1968, 1973), McMURRAY (1957, 1961) und RICOEUR (1978), die „die Kognition eines Subjekts, das in kommunikativen Beziehungen steht“ (YOUNISS, 1994, S. 69), fokussieren. Danach konstruiert das Subjekt seine eigene Realität in der Beziehung zu anderen. Es begegnet verschiedenen Sichtweisen der Realität, die es kommunikativ, also durch z. B. Argumentation, Diskussion und das Schließen von

Kompromissen, erfährt und aushandelt. Es besteht dabei eine Abhängigkeit von den anderen, insofern sie als Spiegel gesehen werden können: zur gegenseitigen Validierung und zum Schutz vor Selbsttäuschungen (siehe auch BELL & BELL, 1983).

YOUNISS knüpft hiermit an soziologischen und erkenntnistheoretischen Konzeptionen an, die im Anschluß an MEAD (1978) Realität als soziale Konstruktion auffassen (z. B. GIDDENS, 1992; BERGER & LUCKMANN, 1995; COLEMAN, 1974, 1987) und die Interaktionskompetenz und Handlungsfähigkeit sozialer Einheiten in das Zentrum wissenschaftlichen Interesses rücken. Beispielsweise stellt GIDDENS (1992, S.71) fest, dass soziale Strukturen sowohl Ergebnis von als auch die Möglichkeit für soziale Aktionen sind. Struktur besitzt demnach einen doppelten Charakter, indem sie Handeln einschränkt, regelt, restringiert, aber auch als Medium dient, als Bedingung, die Handeln ermöglicht. Diese Aussage wird von TESSON & YOUNISS (1995) als dynamische Interaktion zwischen Subjekt und der sozialen Gesamtheit ausgelegt.

Auch der Entwicklungspsychologe PIAGET wird von YOUNISS dahingehend interpretiert, dass die kognitive und moralische Entwicklung sozial konstruiert werde. PIAGET vertritt, „dass das Kind in kommunikative Beziehungen eingebettet ist, seinen Moralkodex im Diskurs konstruiert, und dass die diesem Diskurs zugrunde liegenden Gesetze in der sozialen Interaktion verankert sind“ (1986, zit. in YOUNISS, 1994, S. 73).

YOUNISS (1994) vertritt die Annahme, dass unterschiedliche Formen interpersonaler Beziehungen, die ein Kind erfährt und kennt, unterschiedliche Funktionen für seine Entwicklung haben. So lernt das Kind in der Beziehung mit seinen Eltern, die noch stark durch die Autorität der Eltern gekennzeichnet ist, sich in eine geregelte gesellschaftliche Realität einzufügen, während es in Beziehungen zu Gleichaltrigen, die stärker auf Gegenseitigkeit beruhen, Verständnis und Sensibilität für andere erwirbt. Das bedeutet, dass in verschiedenen Beziehungen Unterschiedliches ko-konstruiert wird. Im Gegensatz zu der einseitigen Kommunikation mit den Eltern wird von PIAGET vor allem die Interaktion mit Gleichaltrigen als Voraussetzung für die Entwicklung einer reifen Moral gesehen: gemeinsames Verständnis wird durch den Austausch von Vorstellungen auf der Grundlage von Reziprozität hergestellt.

An diesen unterschiedlichen Funktionen interpersonaler Beziehungen setzt die empirische Forschungsarbeit von YOUNISS an: er vergleicht die Beziehungen von Kindern und Jugendlichen zu ihren Eltern mit den Beziehungen zu Freunden (YOUNISS, 1980; YOUNISS & SMOLLAR, 1985). Ein Hauptergebnis dieser Arbeiten besteht darin, dass sich die Formen der Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen deutlich unterscheiden, und dass entwicklungsbedingte Veränderungen für beide Beziehungstypen berichtet werden (zusf., YOUNISS, 1994). Für die Beziehung zu den Eltern zeigen die Unterschiede zwischen den Altersgruppen, dass die Eltern-Kind-Beziehung während der Jugendphase nicht gelöst wird, sondern dass ihre Form neu konstruiert wird. Dieser Transformationsprozess der Beziehung, in dessen Verlauf

sich die ursprüngliche Machtverteilung in der Elternbeziehung in der Kindheit zu einer Beziehung verändert, die sich in der Jugend zunehmend durch Gegenseitigkeit auszeichnet, wird von YOUNISS (1994) im Anschluss an die Forschergruppe um GROTEVANT (z. B. 1983, 1986) mit dem Begriff der Individuation bezeichnet (ausführlich dazu Kapitel 2.2.2).

Anhand ihrer Ergebnisse zur Beziehung von Eltern und Jugendlichen schließen YOUNISS & SMOLLAR, dass Eltern durch kommunikative Diskussionen Teil des Identitätsfindungsprozesses der Jugendlichen sind und verweisen auf die soziale Natur dieses Prozesses: „Der sogenannte Kampf um Identität scheint kaum eine einsame Reise in phänomenologische Erfahrung oder ein innerer Kampf durch Selbstreflektion zu sein. Eltern scheinen Teil des Prozesses zu sein in Form von kommunikativen Diskussionen. Die Tatsache, dass Adoleszenten sich mit ihren Eltern über ihre Probleme und Unsicherheiten unterhalten, kann als Beweis für die soziale Natur des Identitätsprozesses gesehen werden“ (1985, S.85, übers. durch Autorin).

Es wird deutlich, dass aus sozial-konstruktivistischer Sicht verbalen Interaktionen eine besondere Bedeutung zukommt: sie sind Schlüsselprozess für Wissensaneignung und die Bildung von interpersonellen Beziehungen. Verbale Interaktionen spiegeln die der Beziehung zugrunde liegende Struktur und werden gleichzeitig auch als Mittel verwendet, die bisherige Beziehung neu zu definieren und zu verändern (HOFER, YOUNISS & NOACK, 1998, S.2). Die Untersuchung von verbalen Interaktionen ist ein Zugang, um Einblicke in die Wege zu erhalten, auf welchen Eltern und Kinder bzw. Jugendliche ihre Beziehung umgestalten.

2.2.2 Der Begriff der Individuation

2.2.2.1 Ursprünge

Der Begriff der Individuation wurde ursprünglich von MAHLER (1979; MAHLER et al., 1993) auf die Lösung des Kleinkindes aus der Symbiose mit der Mutter angewandt. BLOS (1967, 1976) übertrug dieses Konzept auf die Entwicklung im Jugendalter und bezeichnete die Loslösung aus infantilen Objektbindungen und Hinwendung zu Freunden oder Partnern als zweite Individuation. Psychoanalytisch orientierte Autoren, wie z. B. BLOS, beschreiben die Jugend als Sturm-und-Drang-Zeit. Es kommt zu einem unausweichlichen Konflikt zwischen Eltern und Jugendlichen und die Jugendlichen werden schließlich autonom, indem sie sich von den Eltern lösen. Diese Sicht, dass Kinder sich in der Adoleszenz völlig von den Eltern lösen, wurde auch von ALDOUS (1978) vertreten, die sich mit der Entwicklung von Autonomie aus soziologischer Perspektive beschäftigte. Dieser Annahme eines unausweichlichen Konflikts zwischen den Generationen und der damit verbundenen Ablösung vom Elternhaus widersprechen

die Ergebnisse einer Studie von OLSON, CROMWELL & KLEIN aus dem Jahr 1975. Hier zeigte sich, dass Jugendliche im Alter von vierzehn bis neunzehn Jahren die Eltern häufig bei wichtigen Anlässen konsultieren. Es bezeichneten sich genau jene Jugendlichen als besonders autonom, die die Beziehung zu den Eltern als besonders eng betrachteten, ihre Eltern als Rollenmodelle wahrnahmen und sie bei wichtigen Themen um Rat fragten.

Im Gegensatz zu der Auffassung, die die Loslösung aus der Beziehung betont, gehen COOPER, GROTEVANT & CONDON (1983) davon aus, dass sich Individualität in einem Spannungsverhältnis zwischen Autonomie und Bindung in der Eltern-Kind-Beziehung entwickelt (vgl. auch BELL & BELL, 1983).

YOUNISS fasst die Positionen von COOPER et al. (1983) und BELL & BELL (1983) bezüglich eines Spannungsverhältnisses zwischen Individualität und Bindung in der Eltern-Kind-Beziehung zusammen: „They pose a dialectic between rank individuality at one extreme and stultifying enmeshment in the parent-child-relation at the other. The resolution is made through individuation, which allows the adolescent both to declare separateness from parents and distinctiveness from their ascriptions and to accept connectedness with parents. Bell and Bell adopt virtually the same position but ground it in a different explanatory system. They propose that being an individual and being in relation with one's parents are not oppositional but represent two sides of a single whole. The adolescent needs the relation for individuality, because it is through this relation that the adolescent can hope to get validation for a conception of self. To abandon the relation is to risk giving up the known grounds for validation and a key critical base for estimating personal worth.“ (YOUNISS, 1983, S.96).

Ob Individualität und Eltern-Kind-Bindung als Gegensätze oder als zwei Seiten eines Ganzen gesehen werden, die Lösung der Individuum-Beziehung-Spannung wird in der Individuation gesehen, welche die „paradoxical needs for self-assertion and union“ (JOSSELYN, 1987, S. 16) integriert.

SMOLLAR & YOUNISS (1989) adaptieren die Auffassung eines zweiten Individuationsprozesses und sehen die Assoziation zwischen erster und zweiter Individuation darin, dass ähnlich der symbiotischen Beziehung zwischen Müttern und ihren kleinen Kindern die ungleiche Beziehung zwischen Eltern und ihren vorpubertären Kindern die Ausgangsbasis für die Bemühungen um Autonomie und weitere starke Veränderungen auf verschiedenen Ebenen bilden. Diese Veränderungen gehen von den Jugendlichen aus und werden idealerweise von den Eltern unterstützt: Neben der sichtbaren biologischen Veränderung wollen und können die Jugendlichen zunehmend mitentscheiden, vor allem in Bezug auf sich selbst. Die Eltern sind bereit, Kompromisse zu schließen und den Jugendlichen mehr Selbstkontrolle einzuräumen, behalten jedoch weiterhin eine gewisse Kontrolle und setzen Regeln fest.

Mit der Annahme eines Individuationsprozesses wird akzeptiert, dass der emotionalen Bindung mit den Eltern während der Adoleszenz und darüber hinaus eine große Bedeutung zukommt. Sie bildet eine Quelle der Zuwendung und Anerkennung. Damit rückt die sich verändernde wechselseitige Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen als wichtigster Ursprung der Selbstdefinition in den Mittelpunkt der Betrachtung. SMOLLAR & YOUNISS (1989, S.72) definieren Individuation als „the development of a sense of individuality in the context of an ongoing, emotionally and psychologically significant relationship“.

2.2.2.2 Individuationsdimensionen

In weiterführenden Arbeiten beschäftigten sich die Forschergruppen um COOPER und YOUNISS damit, theoretische und empirische Hinweise für die Dualität des Geschehens zu sammeln. Im Fokus stehen Untersuchungen in „normalen und typischen“ Familien (im Gegensatz zu klinischen Populationen) während der Adoleszenz. Ziel ist es, Verständnis dafür zu entwickeln, wie soziale und emotionale Bindung beibehalten wird, während gleichzeitig auf die Autonomie des Jugendlichen hingearbeitet wird.

COOPER, GROTEVANT & CONDON (1983) arbeiten mit Interaktionsstudien und stellen ein Modell der Individuation vor, um Kommunikationsmuster zu identifizieren, die auf Individualität und Verbundenheit in Beziehungen hinweisen. Das Modell ist Ergebnis einer Faktorenanalyse von Beobachtungskategorien aus Urlaubsplanungen in der Familie, aus welcher sich vier unabhängige Faktoren extrahieren ließen, die „self-assertion“, „separation“, „mutuality“ und „permeability“ benannt wurden. Self-assertion wird definiert als Übernahme von Verantwortung für die eigenen Anschauungen (z. B. Handlungen oder Orte direkt vorschlagen). Mit separation beziehen sich die Autoren auf die Bemühungen der Jugendlichen, anders zu sein als ihre Eltern (z.B. Ideen der Eltern in Frage stellen). Beide Faktoren sollen Individualität repräsentieren. Mutualität bezeichnet das Bemühen, sich in die anderen hineinzuversetzen und ihre Sichtweise zu verstehen (z.B. Kompromisse initiieren), während Permeabilität die Offenheit gegenüber den Ideen des Partners darstellt (z.B. Informationen erfragen). Die beiden letztgenannten Faktoren sollen Verbundenheit repräsentieren.

COOPER et al. fanden empirische Unterstützung für die Annahme eines sich in den Interaktionen abzeichnenden dualen Prozesses: „The phase reported here has yielded evidence that both individuality and connectedness in family interaction are adaptive for adolescent development“ (1983, S. 55). Sie kommen zu dem Schluss, „that the leaving process is facilitated by individuated family relationships, characterized by separateness, which gives the adolescent permission to develop his or her own point of view, in the

context of connectedness, which provides a secure base from which the adolescent can explore worlds outside the family“ (1983, S. 56).

YOUNISS & SMOLLAR beschäftigen sich im Rahmen von self-report-Studien u. a. mit der Frage, wie Jugendliche Individuen werden in Beziehungen, die konstitutiv für ihre Individualität sind. Um diese Frage zu lösen, übertragen sie das Konzept der Individuation von COOPER et al. (1983) als Heuristik: „The concept seems wholly fitting to the Piaget-Sullivan perspective because its essential components include the person’s formation through relationships, the realization that relationships develop, and the recognition that the outcome is an individual who is still definitionally dependent on relationships (YOUNISS & SMOLLAR, 1985, S. 14). YOUNISS & SMOLLAR adaptieren das Individuationskonstrukt und sprechen damit einerseits die konstante Verbindung („connection“) an und andererseits die Unabhängigkeit von der elterlichen Autorität und Konstruktion des eigenen Selbst („separation“).

2.2.2.2.1 Die Dimension Abgrenzung

YOUNISS & SMOLLAR (1985) berichten über acht Studien, die im Zeitraum von 1980 bis 1983 an 1049 Jugendlichen im Alter von zwölf bis neunzehn Jahren durchgeführt wurden. Eltern-Kind-Interaktionen wurden in diesen Studien durch Interviews und Fragebögen erfasst.

YOUNISS (1980) stellt auf der Grundlage seiner Untersuchungen fest, dass in kindlichen (vorpubertären) Beschreibungen von Interaktionen die Eltern nicht als Personen mit einer bestimmten Persönlichkeit, bestimmten Eigenschaften und Kompetenzen erscheinen. Statt dessen werden sie in ihrer Rolle gesehen, d.h., als Eltern, die Wissen haben und die Macht, zu bestimmen und etwas für die Kinder zu tun. Diese Struktur fördert die Mystifikation zwischen Eltern und Kind: Keiner kann den anderen annehmen, wie er wirklich ist. Ungefähr zwischen dem zehnten und fünfzehnten Lebensjahr erkennen Kinder aufgrund fortschreitender kognitiver Entwicklung, dass die Eltern nicht allwissend und unfehlbar sind.

In der Adoleszenz gibt es Hinweise darauf, dass Jugendliche ihre Eltern, vor allem ihre Mütter, zunehmend als Personen sehen. Zwischen Müttern und Jugendlichen kommen oft einfache Konversationen vor, bei denen sie ihre Gedanken, Gefühle und Erfahrungen ausdrücken (reziproke Selbstöffnung). Die Adoleszenten fühlen sich ihrer Mutter gegenüber verpflichtet für das, was sie für sie getan hat. Sie haben das Gefühl, ihre Mutter mit ihren Bedürfnissen zu verstehen. Väter werden noch länger als Rollenfiguren erlebt. Die Jugendlichen begegnen ihnen mit dem Gefühl aufpassen zu müssen. Die Mehrheit der Jugendlichen sieht die Hauptpflicht gegenüber Vätern in der Konformität mit deren Wünschen und Erwartungen. Die zunehmende Fähigkeit zur kritischen

Betrachtung und zur Perspektivenübernahme ermöglicht es den Jugendlichen, bei ihren Eltern Unklarheiten und Fehler, sowie Stärken und Bedürfnisse zu entdecken, Vorstellungen der elterlichen Allmacht aufzugeben und zu einer realistischen Sicht ihrer Eltern als Personen, von denen sie verschieden und denen sie gleichberechtigt sind, zu kommen (SMOLLAR & YOUNISS, 1989).

Nach YOUNISS & SMOLLAR (1985) entwickelt sich „separation“, die im Laufe der nachfolgend berichteten Untersuchung als Abgrenzung bezeichnet wird, aufgrund einer kritischen Haltung gegenüber den Eltern. Jugendliche seien durch ihre voranschreitende kognitive Entwicklung in der Lage, Unstimmigkeiten im elterlichen Verhalten zu bemerken und würden beginnen, die Eltern differenzierter wahrzunehmen. Diese Haltung entwickelt sich im Zusammenhang mit Veränderungen auf der biologischen (Pubertät), der kognitiven (Fähigkeit zum formal-logischen Denken) und der sozialen (wachsende Bedeutung der Beziehung zu Gleichaltrigen) Ebene. Das Fortschreiten der kognitiven Entwicklung vom konkret-operatorischen zum formalen Denken (PIAGET, 1974) ermöglicht ein wachsendes Bewusstsein über das eigene Denken (Metakognitionen), über Meinungen anderer und über die eigene Rolle in Beziehungen. Die Jugendlichen sind zunehmend in der Lage, durch Abstraktion eigene Theorien von der Beschaffenheit der Welt und Pläne für die Zukunft zu bilden. Die fortgeschrittenen kognitiven Fähigkeiten der Jugendlichen machen auch vor der kritischen Betrachtung der Eltern und der Familienideologie nicht halt (BARNETT, 1971, zit. in STORCH, 1994). STEINBERG & SILVERBERG (1986) nennen diesen Prozess Deidealisierung; er könnte dafür verantwortlich sein, den Individuationsprozess in Gang zu bringen.

Auf der Basis ihrer Studien konkretisieren YOUNISS & SMOLLAR „separation“ und „connection“ auf der Verhaltensebene. Danach zeigt sich „separation“ besonders im „...limited contact with parents and possession of private lives apart from the family“ (YOUNISS & SMOLLAR, 1985, S. 77). Als deutlichstes Zeichen der Abgrenzung wird also der Sachverhalt gesehen, dass Jugendliche immer weniger Zeit mit ihren Eltern verbringen (vgl. auch MONTEMAYOR & BROWNLEE, 1987): täglich sind sie viele Stunden außer Haus, die sie in der Schule, in Vereinen, Jobs, mit Freunden und bei anderen Aktivitäten verbringen. In dieser Zeit sind sie der direkten Einmischung ihrer Eltern entzogen und können eigene Vorstellungen entwickeln und Entscheidungen treffen. Dabei kontrollieren sie selbst, was sie ihren Eltern erzählen. Dies ermöglicht den Jugendlichen einen gewissen Freiraum ohne elterliche Kontrolle, den sie aktiv, ohne elterliche Einmischung, als Gestaltungsraum für eigene Erfahrungen nutzen können.

Studien über Freundschaft zeigen, dass die Zeit außerhalb der Familie mit Diskussionen über Realität, Werte, moralische Standards, Gefühle und Erfahrungen verbracht werden. Mit ihren Freunden z. B. diskutieren Jugendliche über diese Themen wesentlich häufiger als mit den Eltern. Auch emotional gewinnen Freunde und Gleichaltrige an Einfluss: Die Jugendlichen geben sich gegenseitig Bestätigung und unterstützen einander zunehmend (HUNTER & YOUNISS, 1982; PAPINI et al., 1988), und dies unter dem Aspekt, dass sie ähnliche Erfahrungen teilen, z. B. über Pubertät, Individuation und

Schule. „Adolescents did shift to a relatively greater utilisation of friends in proximity-seeking situations in late adolescence“ (PATERSON et al., 1994, S. 596). Dadurch verringert sich das elterliche „Beziehungsmonopol“ (PETERS, 1986, zit. in STORCH, 1994).

STEINBERG & SILVERBERG (1986) fanden bei Befragungen von zehn- bis sechzehnjährigen Jugendlichen einen Anstieg in der Dimension „emotionale Autonomie“, die sich unter anderem aus den Subskalen „Deidealisierung“ und „Wahrnehmen der Eltern als Personen außerhalb der elterlichen Rolle“ zusammensetzt. Die Ergebnisse zeigen, dass es Kindern mit zunehmendem Alter bewusst wird, dass die Eltern nicht unfehlbar sind. Sie stellten fest, dass eine Schlussfolgerung auch dann der Wahrheit entsprechen kann, wenn sie vom Standpunkt der Eltern abweicht. Den Jugendlichen ist es zunehmend möglich eigene Bedürfnisse und Werte zu bestimmen, diese zu verteidigen und deren Richtigkeit zu erkennen. Dabei waren für die Mädchen signifikant höhere Werte auf der Subskala „Deidealisierung“ zu verzeichnen.

Die empirische Literatur weist einen Anstieg von Abgrenzung im Laufe der Adoleszenz aus (z.B. SEIFFGE-KRENKE, 1997; NOACK & PUSCHNER, 1999). Es ist allerdings anzunehmen, dass sich abgrenzendes Verhalten bei jüngeren und älteren Jugendlichen in unterschiedlicher Weise zeigt, z. B. relativ früh als Deidealisierung der Eltern und später als Demonstration von Selbständigkeit.

2.2.2.2 Die Dimension Verbundenheit

Die Dimension Verbundenheit („connection“) kann man theoretisch an das Konzept „attachment“ anknüpfen, mit dem BOWLBY (1975) erste Beziehungserfahrungen und damit einhergehende emotionale Bindungen zwischen dem Kleinkind und der versorgenden Person bezeichnete. AINSWORTH et al. (1978) haben BOWLBY'S Theorie der sozioemotionalen Bindung erweitert: Im Kind kann sowohl ein Streben nach Bindung und damit nach Nähe und abhängiger Geborgenheit als auch ein Streben nach Exploration und damit nach Distanz und Autonomie angenommen werden. Bindungsstreben und Explorationsstreben stehen insofern in einer wesentlichen Beziehung zueinander, als sich das Explorationsstreben nur auf der Basis einer geglückten und tragfähigen Bindung an eine versorgende Person entwickeln kann. Wenn sich auch BOWLBY'S Arbeiten hauptsächlich auf das Kindesalter beziehen, so heißt dies keineswegs, dass das Bindungsstreben nur im Kindesalter von Relevanz ist. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass Bindung ein lebenslanger Prozess ist (BOWLBY, 1975).

Etlche empirische Untersuchungen beschäftigen sich mit dem Phänomen der Bindung in der Adoleszenz. Einige Ergebnisse zeigen einen konstant hohes Gefühl der

Verbundenheit zwischen Eltern und Kindern während des Jugendalters (z. B. SEIFFGE-KRENKE, 1997; NOACK & PUSCHNER, 1999), das auch im Erwachsenenalter erhalten bleibt (WHITE et al., 1983). Andere Ergebnisse belegen einen leichten Rückgang der Familienkohäsion (HUNTER & YOUNISS, 1982; FELDMAN & GEHRING, 1988).

FEND (1990, S. 67) beschreibt als Hauptergebnis für den deutschsprachigen Raum, dass „der Übergang von der Kindheit in die Adoleszenz eher von Stabilität und kontinuierlichen Entwicklungssträngen gekennzeichnet ist, als von Aufruhr und Destabilisierung. Wohl ergibt sich ein deutlicher Wandel der Familienbindung, also der Zentripetalität (sic) der emotionalen Bindungen, die zudem früher einsetzt als noch vor zehn Jahren. Diese emotionale Ablösung ist aber durchaus mit einer Stabilität der emotionalen Beziehungen zu den Eltern und zu sich selbst verbunden, da erstere eine solche Ablösung selbst wünschen und mit vollziehen.“

Die self-report-Studien von YOUNISS & SMOLLAR (1985) mit Jugendlichen zeigen folgende Ergebnisse in Bezug auf Verbundenheit: die Jugendlichen berichten über Gefühle von gegenseitigem Respekt, dem Wunsch, ihre Eltern zu erfreuen, ihre Erwartungen zu erfüllen und ihre Zustimmung zu erhalten. Obwohl ihnen mehr Freiheit und Privatheit zugestanden wird, erzählen sie ihren Eltern über ihr Leben und holen sich Rat. Die Autoren interpretieren aus den Antworten der Jugendlichen, dass die Rolle der Mutter die Verbundenheit fördert und dass die Rolle des Vaters mit klaren Standpunkten und Regeln, die Abgrenzung erleichtert, indem sie zum Beziehen eigener Standpunkte einlädt. Die meisten Jugendlichen akzeptieren die Rolle der Eltern, soweit sie darin deren Sorge für ihr Wohlergehen erkennen. Insgesamt haben die Jugendlichen ein Gefühl dafür, als Familienmitglieder Verpflichtungen gegenüber der Familie zu haben (YOUNISS & SMOLLAR, 1985, S. 78).

Eine längsschnittliche Untersuchung von STORCH, in der subjektiv wahrgenommene Beziehungen von zwölf- bis fünfzehnjährigen Jugendlichen erhoben wurden, gibt ebenfalls deutliche Hinweise auf die weiterhin bestehende Bindung zwischen Eltern und Jugendlichen. Im Gegensatz zu von den Jugendlichen wahrgenommenen belastenden Verhaltensweisen der Eltern handelt es sich bei dem wahrgenommenen „Förderlichen“ in der Beziehung um einen sehr homogenen Faktor: „ein ganz grundlegendes Gefühl von Akzeptanz, aufgehoben sein, ernstgenommen werden und menschlichem Respekt“, „ein Lebensgrundgefühl von fast existenziell anmutender Qualität“ (1994, S. 46). Die Jugendlichen, die eine förderliche Beziehungswelt wahrnehmen, erfahren von ihren Eltern Vertrautheit, Verlässlichkeit und Akzeptanz, auch dann wenn sie Fehler machen, Respekt und Achtung, das Gefühl von Selbstwirksamkeit, deutliche Strukturen, z. B. in Form von Verboten, welche begründet werden und das „grundsätzliche Zugeständnis von Eigenheiten“ (1994, S. 50). STORCH beschreibt deutliche Zusammenhänge zwischen dieser förderlichen Beziehungswelt und Persönlichkeitsmerkmalen der Jugendlichen wie Reflektionsfähigkeit, Selbsteinschätzung und Selbstakzeptanz. Diese

Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung einer sicheren Eltern-Kind- und Eltern-Jugendlichen-Bindung für eine positive psychische Entwicklung.

STORCH (1994) trifft eine begriffliche Unterscheidung zwischen Bindungsstreben und Bindungsverhalten. Bindungsverhalten bezeichnet die Art und Weise, in der sich das Bindungsstreben auf der Verhaltensebene manifestiert. Diese Art und Weise verändert sich mit zunehmendem Alter: während für das Kleinkind die physische Nähe existentiell ist, verlagert sich das Bedürfnis mit zunehmendem Alter. „Während jedoch in der frühen Kindheit die körperliche Verfügbarkeit der Vertrauensperson vonnöten ist, die, wie wir gesehen haben, im Erwachsenenalter weitgehend durch psychologische Verfügbarkeit der Vertrauensperson ersetzt wird, die durch symbolische Handlungen befriedigt werden kann, finden wir in der Adoleszenz eine mittlere Position zwischen diesen beiden Extremen. Das Bindungsstreben in der Adoleszenz macht sich auf der Verhaltensebene daran fest, ob es den Eltern gelingt, ihren Jugendlichen das Gefühl zu vermitteln, dann verfügbar zu sein, wenn die Jugendlichen es brauchen. Die Jugendlichen holen sich das, was sie brauchen - und zwar genau zu dem Zeitpunkt, zu dem sie es brauchen. Jugendliche brauchen das Wissen, dass sie sich in der Not an die Eltern wenden können und die Sicherheit, dass diese ihnen dann hilfreich zur Seite stehen werden. Auch brauchen sie Hilfe und Korrekturen bei der Entwicklung eines eigenen Selbstsystems“ (STORCH, 1994, S.35).

Man kann also annehmen, dass das Konstrukt der Verbundenheit seine Qualität im Verlauf des Jugendalters verändert. Nicht mehr das Gefühl der erhöhten Sicherheit und Angstfreiheit in Anwesenheit der Bezugspersonen im Sinne der Bindungstheorie steht im Vordergrund, sondern eher ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Jugendlichen und Eltern, das durch gemeinsame Themen und Erlebnisse bestimmt ist und sich in gegenseitigem Verständnis ausdrückt.

Empirische Untersuchungen zeigen übereinstimmend, dass die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen typischerweise durch beidseitige Verbundenheit gekennzeichnet ist (z. B. YOUNISS & SMOLLAR, 1985). Nicht nur die Eltern neigen dazu, Jugendlichen auch weiterhin innerhalb der Familie Befriedigung und Sicherheit zu geben und ihre Kinder emotional zu bestätigen.

Lange Zeit galt die emotionale Loslösung von den Eltern als Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung zu einer selbständigen Persönlichkeit (BLOS, 1979). Neuere Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen einer Loslösung im Sinne einer emotionalen Abwendung von den Eltern und einer Autonomieentwicklung auf der Grundlage von Verbundenheit besteht (GROLNICK, DECI & RYAN, 1997; RYAN & LYNCH, 1989). Während eine Autonomieentwicklung, die mit emotionaler Abwendung von den Eltern verknüpft ist, z. B. mit geringerem Selbstwertgefühl und größerer Anfälligkeit für Gruppendruck einhergeht (STEINBERG & SILVERBERG, 1986), steht Autonomie auf der Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung zu den Eltern mit größerem

Selbstwertgefühl und reiferer Identitätsentwicklung in Zusammenhang (GROTEVANT & COOPER, 1985; RYAN & LYNCH, 1989).

Insgesamt wird ein positives Bild der Beziehungen zwischen Eltern und Jugendlichen gezeichnet: Der größte Teil der Jugendlichen durchläuft die Adoleszenz auf der Basis einer positiven, sicheren, stützenden Elternbeziehung (vgl. auch OSWALD, 1989; PIKOWSKY & HOFER, 1992). Nach OSWALD (1989) sind es 10 bis 25 % der Jugendlichen, die das Verhältnis eher negativ erleben. Zusammenhänge zwischen fehlender Intimität und Unterstützung und Drogenkonsum (z. B. BARNES et al., 1986; TUDOR et al., 1980) sowie zwischen Konfliktvermeidung, Behinderung der Entwicklung zur Autonomie, zu fürsorgliches, einengendes Verhalten der Eltern und psychosomatischen Erkrankungen der Jugendlichen (LIEDKE, 1987, zit. in OSWALD, 1989) geben Hinweise auf die Bedeutung eines ausbalancierten Maßes an Bindung und Abgrenzung.

2.2.2.3 Balance zwischen Abgrenzung und Verbundenheit

Es scheint so, dass Verbundenheit und Abgrenzung eng miteinander zusammenhängen, indem zeitgemäße Abgrenzung zum Weiterbestehen der Verbundenheit beiträgt und umgekehrt.

Eine ältere Studie über Autonomie in der Jugend zeigt, dass sich Verbundenheit und Autonomie nicht gegenseitig ausschließen: Jugendliche, die sich selbst als autonom bezeichnen, gaben an, dass sie Nähe zu ihren Eltern empfinden, sie um Rat fragen und sie als Vorbild wahrnehmen (KANDELL & LESSER, 1969, zit. in GROTEVANT & COOPER, 1986).

COOPER, GROTEVANT & CONDON (1983) halten die Balance zwischen Individualität und Bindung in der Familie für einen guten Prädiktor, um die Gesundheit der Familie und die individuellen Kompetenzen der Kinder zu beurteilen. Sie schließen damit an familiensystemtheoretischen Positionen an (MINUCHIN, 1974; OLSON et al., 1979; STIERLIN, 1981, 1994). STIERLIN etwa betont, dass die Individuation einerseits nur im Einklang mit den Eltern, andererseits aber nur in Abgrenzung gegen diese möglich ist. Die Versöhnung dieser Gegensätze „...erweist sich jedoch als ein ebenso schwieriges wie notwendiges Unterfangen“ (1981, S. 41). Dies wird sowohl als förderlich für die Gesundheit der Familie, als auch für die psychosoziale Kompetenz der Adoleszenten herausgestellt.

Verschiedene Untersuchungen beschäftigen sich denn auch hauptsächlich mit den positiven Konsequenzen einer geglückten Individuation. Interaktionsstudien (GROTEVANT & COOPER, 1986, 1987) zeigen, dass die Förderung von

Individuation und Verbundenheit einher geht mit einer positiven Entwicklung der Identität und der interpersonalen Fähigkeiten wie Offenheit in der Kommunikation, Toleranz gegenüber gegensätzlichen Meinungen etc.

In einer längsschnittlichen Analyse von ALLEN & HAUSER (1991, zit. in PIKOWSKY & HOFER, 1992) zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Individuation in der Beziehung mit den Eltern im Alter von vierzehn Jahren und der Sicherheit in sozialen Beziehungen sowie der Effektivität ihrer Verarbeitung von Stress-Situationen zehn Jahre später.

Eine weitere Längsschnittstudie von DUBAS & PETERSON (1996) über Beziehungen zwischen Eltern und ihren adoleszenten bzw. erwachsenen Kindern in Verbindung mit geographischer Distanz zeigt, dass gesunde Familienbeziehungen, d.h. solche, die Autonomie im Rahmen einer sicheren emotionalen Beziehung ermöglichen, schon in der frühen Adoleszenz ein Prädiktor für ein unabhängiges Leben und gute Eltern-Kind-Beziehungen auch im Erwachsenenalter sind.

Diese empirischen Ergebnisse können als Bestätigung dafür gelten, dass der Individuationsprozess dann erfolgreich verlaufen kann, wenn Abgrenzung und Verbundenheit wechselseitig ausbalanciert werden. Die berichteten Befunde zur Abgrenzung und Verbundenheit lassen keine Zweifel darüber zu, dass die Entwicklung von Unabhängigkeit von den Eltern als dualer Entwicklungsprozess beschrieben werden muss. Offene Fragen betreffen allerdings die Relation zwischen diesen Aspekten und ihrer Veränderung im Zeitverlauf. Wie können Jugendliche die eigene Unabhängigkeit zu den Eltern vergrößern und zugleich die Zuneigung und Kommunikation mit ihnen aufrechterhalten? Wie kann ein ideales Gleichgewicht zwischen diesen Aspekten, die „delikate Balance von Verbundenheit und zugestandener Individualität“ (SCHNEEWIND, 1991, S. 167) hergestellt werden?

YOUNISS & SMOLLAR (1985) nehmen dazu Stellung: „As their movement toward individuality progresses, the old relationship becomes less suitable and the need for its revision becomes greater. The solution lies in transforming the relationship so that a balance is achieved between the two movements“ (1985, S. 13). Die Autoren bilden also die Annahme eines Transformationsprozesses, in dessen Verlauf die aus dem Gleichgewicht geratenen Merkmale Abgrenzung und Verbundenheit neu ausbalanciert werden müssen. Die Frage, wie dieser Vorgang konkret beschrieben werden kann, lenkt den Blick auf den Prozesscharakter des Individuationskonstrukts.

2.2.3 Der Transformationsprozess der Beziehung

Individuationstheoretisch orientierte Autoren gehen davon aus, dass sich die Beziehung von Kindern und Eltern in der Jugendzeit in einem Übergangsstadium befindet. Motor für Veränderungen stelle die Individuierungstendenz der Jugendlichen dar (GROTEVANT & COOPER, 1986).

Eltern werden durch das Einfordern von Autonomie durch die Jugendlichen mit den Erwartungen nach Rücknahme ihrer Kontrolle konfrontiert. Kontrolle bedeutet lenkendes und unterstützendes Verhalten und muss in Abhängigkeit vom Alters- und Entwicklungsstand der Jugendlichen reguliert werden. Eltern scheinen die zunehmenden Bestrebungen der Jugendlichen nach Autonomie und Eigenverantwortung zu erkennen und bereit zu sein, diese teilweise zu gewähren. FEND stellt fest, dass die Eltern das Verhalten ihrer Jugendlichen nicht mehr so ausschließlich regulieren, wie dies in deren Kindheit noch der Fall war. „Mit sechzehn hat sich der Großteil der Jugendlichen schon der Kontrolle der Eltern entzogen“ (1990, S. 122). Auch andere Studien weisen darauf hin, dass Eltern Kontrolle sukzessiv zurücknehmen, um den Jugendlichen mehr Freiräume, Selbstbestimmungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume zu gewähren und sie an familiären Entscheidungen immer stärker teilhaben zu lassen (z. B. SMETANA, 1988; DeSANTIS, 1990). Trotzdem versuchen Eltern auch weiterhin ein gewisses Maß an Kontrolle über das Verhalten ihrer Jugendlichen zu behalten. Vermutlich tun sie dies, weil sie sich für ihre „Kinder“ verantwortlich fühlen. Wenn diese gegenläufigen Bestrebungen von Elternkontrolle und Abgrenzung in der Jugend vermehrt aufeinandertreffen, dann kann es zu Auseinandersetzungen kommen, und eingespielte Beziehungs- und Verhaltensmuster können in Frage gestellt werden. Tatsächlich zeichnet sich in der Jugend eine zunehmende Konfliktbelastung in den Familien ab (MONTEMAYOR, 1986; COLLINS & REPINSKI, 1991).

Macht ist eine grundlegende Dimension menschlicher Beziehungen und auch ein wichtiger Aspekt des Eltern-Kind-Verhältnisses. MINUCHIN (1974) konzentriert sich beispielsweise in seinem Ansatz der strukturellen Familientherapie auf Familienregeln, die sowohl den Grad an Nähe und Distanz als auch das Ausmaß an exekutiver Macht innerhalb einer Familie bestimmen. Eltern nehmen auf ihre Kinder Einfluss, indem sie mit Regeln, Ge- und Verboten den Lebensraum der Kinder strukturieren.

Diese asymmetrische Machtverteilung ergibt sich durch die existentielle Angewiesenheit des Kindes auf die Bindung mit den Eltern (YOUNISS & SMOLLAR, 1985). YOUNISS (1980) charakterisiert die Beziehung zwischen Eltern und Kindern als von unilateraler Autorität gekennzeichnet. Diese unilaterale Autorität der Eltern werde jedoch in der Adoleszenz in Frage gestellt. Auf der Verhaltensebene beschreibt YOUNISS den Austausch von Kommunikation zwischen Eltern und Kindern als von komplementärer Reziprozität („reciprocity of complement“) der Kinder bestimmt: Die Kinder wissen um die Autorität der Eltern und nehmen deshalb eine komplementäre Position ein. Gegen Ende des Jugendalters wird die elterliche Autorität auf bestimmte

Lebensbereiche beschränkt erlebt und die Eltern werden nicht mehr als Figuren erlebt, die Wissen und Macht haben und Regeln bilden wie Kinder handeln sollen, sondern als Personen, als Individuen mit Motiven, Gefühlen und auch Fehlern. Der Austausch von Kommunikation orientiert sich dann zunehmend am Prinzip fairen Aushandelns („reciprocal interaction“). Die Jugendlichen entwickeln allmählich eigene Standpunkte und selbständiges Verhalten und setzen sich darüber mit ihren Eltern auseinander.

Um zu verdeutlichen, inwieweit Jugendliche eine eigene, von ihren Eltern getrennte Identität herausbilden, verglichen YOUNISS & SMOLLAR (1985) in eigenen Untersuchungen Kinder vor der Adoleszenz mit älteren Jugendlichen. Die Autoren beschreiben folgende Regelmäßigkeiten in den Aktionen zwischen zehnjährigen Kindern und ihren Eltern: Eltern lenken ihre Kinder durch Fragen und Befehle und Kinder versuchen zu folgen. Vor allem, wenn es um bedeutsame Dinge geht, folgen die Kinder auch bei anfänglichen Meinungsverschiedenheiten. Die Kinder halten Informationen zurück, wenn sie befürchten, die Eltern könnten nicht zustimmen. Dies wird von den Autoren dahingehend interpretiert, dass das Selbst- und Handlungsgefühl von Kindern noch abhängig ist von den Eltern. In der mittleren bis späten Adoleszenz, bei Sechzehn- bis Siebzehnjährigen zeigen sich dagegen Unterschiede. Die Jugendlichen sehen, dass ihre Handlungen Wirkung haben und dass sich dies positiv auf die Beziehung zu den Eltern auswirkt. Das wird von den Autoren als Hinweis auf eine eher gleichberechtigte Beziehung gewertet.

Wie die meisten Untersuchungen beschränken sich YOUNISS & SMOLLAR (1985) methodisch auf die subjektive Wahrnehmung der Beziehung durch die Betroffenen. Die sozial-konstruktivistische Perspektive lenkt den Blick jedoch auf das Interaktionsverhalten als einen wichtigen Einflussfaktor auf die Entwicklung. Interaktionsstudien werden allerdings aufgrund von Vorentscheidungen bezüglich der Untersuchungsökonomie selten durchgeführt.

Inwieweit dem Aspekt der subjektiven Wahrnehmung der Beziehung im Rahmen von Fragebogen- und Interviewstudien und dem konkreten Interaktionsverhalten der Familienmitglieder im Rahmen von Interaktionsstudien bisher in der empirischen Forschung Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wird in den folgenden Abschnitten ausgeführt.

Was die Auswahl der Studien anbelangt, muss auf einige Einschränkungen hingewiesen werden. Ergebnisse aus individuationstheoretisch orientierten Studien basieren häufig auf nordamerikanischen Stichproben, und stellen „kulturelle Transplantate“ dar (ZINNECKER, 1997, S. 8), deren Übertragbarkeit aufgrund mangelnder kulturvergleichender Studien unklar ist. ZINNECKER (1997) macht außerdem darauf aufmerksam, dass durch die Modernisierung unserer Gesellschaft eine beschleunigte Wandlung der Familienstrukturen wahrscheinlich ist. Das bedeutet, dass neuere Studien zur Beurteilung von Familienbeziehungen vermutlich die Realität besser abbilden können als ältere.

Für den deutschen Kulturraum gibt es nur wenige neuere Studien, die dem individuationstheoretischen Hintergrund verpflichtet sind und eine längsschnittliche Erhebungen vornehmen, die dem Untersuchungsgegenstand angemessen ist. Auf einige dieser Studien, die diesen Kriterien ganz oder zumindest teilweise entsprechen, wird in den folgenden Abschnitten eingegangen.

2.2.3.1 Stabilität und Wandel der Wahrnehmung der Beziehung

SCHNEEWIND (1986) bildet den Begriff eines „familienspezifischen internen Erfahrungsmodells“ und beschreibt damit „...das Wissen, das eine Person von ihren Familienmitgliedern und deren Beziehungen untereinander sowie von ihren eigenen Beziehungen zu ihren Familienmitgliedern entwickelt hat“ (SCHNEEWIND, 1986, S. 11). Diese Vorstellung lenkt den Blick auf die individuelle Wahrnehmung der Beziehung durch die Eltern und die Kinder. SCHNEEWIND hält das subjektive Wissen von der Familienrealität für unverzichtbar, um Prozessmodelle zu konstruieren, die zur Klärung beitragen können, wie Interaktionen in der Familie ablaufen und wie sie das Verhalten und Erleben der Familienmitglieder steuern.

2.2.3.1.1 Veränderungen in Abhängigkeit vom Alter der Jugendlichen

Mit einer Untersuchung von SEIFFGE-KRENKE (1997) liegt eine neuere Studie vor, welche die Entwicklung familiärer Beziehungen im Jugendalter längsschnittlich verfolgt und die Ergebnisse vor dem Hintergrund individuationstheoretischer Annahmen interpretiert.

Die Untersuchung erstreckt sich über den Zeitraum von 1991 bis 1994. Während dieser Zeit wurden vier Erhebungen im Jahresabstand durchgeführt, in die 196 Jugendliche mit ihren Müttern und Vätern einbezogen wurden. Zum 1. Messzeitpunkt waren die Jugendlichen durchschnittlich 13,6 Jahre alt.

Durch die Vorgabe eines Fragebogens (Family Environment Scale von MOOS & MOOS, 1981) wurden von allen Familienmitgliedern Angaben zu verschiedenen Aspekten des Familienklimas erfragt. Ergänzend wurden semistruktuelle Interviews eingesetzt, die Fragen nach familiären Konflikten, Unterstützungspartnern der Jugendlichen, Gesprächsthemen zwischen Eltern und Jugendlichen sowie Fragen nach der Entwicklung des Jugendlichen und nach entwicklungsbedingten familiären Transformationen umfassten.

Die längsschnittlichen Analysen der Familienklima-Skalen belegen deutliche Veränderungen über die Zeit in der Wahrnehmung von Kohäsion und Unabhängigkeit durch alle Familienmitglieder: Während eine Abnahme im familiären Zusammenhalt zu registrieren war, wurde gleichzeitig eine Zunahme der Unabhängigkeit festgestellt. Auch die Antworten in der Interviewsituation weisen auf bedeutsame Veränderungen der familiären Beziehungen hin. Es zeichnet sich ab, dass die Bedeutung der Mutter als Enthüllungspartnerin im Zeitverlauf abnimmt und von den Jugendlichen zunehmend häufiger Freunde und Partner als Unterstützungspersonen genannt werden.

Diese Ergebnisse spiegeln einen Veränderungsprozess in den familiären Beziehungen und werden von SEIFFGE-KRENKE als Bestätigung des individuationstheoretisch postulierten Transformationsprozesses von einer eher unilateralen Eltern-Kind-Beziehung hin zu einer immer stärker auf Ebenbürtigkeit basierenden Eltern-Jugendlichen-Beziehung interpretiert. Sie kommt zu dem Schluss, dass sich die schrittweise Ablösung deutlich anhand des abnehmenden familiären Zusammenhaltes bei ansteigender Betonung der persönlichen Unabhängigkeit zeige. Die Befunde aus den Interviews bestätigten dieses Bild, da die Bedeutung der Mutter als Enthüllungspartner abnehme, familiäre Probleme im gemeinsamen Gespräch gelöst würden und Jugendliche als Diskussionspartner von den Eltern akzeptiert würden. Außerdem deute die im Zeitverlauf abnehmende Konfliktbelastung auf ausgeglichene Machtstrukturen hin.

Bezüglich der Wahrnehmung von Konflikthaftigkeit und der Einschätzung von Unabhängigkeit ergaben sich signifikante Geschlechtsunterschiede. In Familien mit Töchtern wurden signifikant häufiger Konflikte wahrgenommen, die fast ausschließlich die Mutter-Tochter-Dyaden betrafen (vgl. dazu auch PIKOWSKY & HOFER, 1992). Außerdem geben Töchter eine mit den Jahren kontinuierlich ansteigende Unabhängigkeit an, während diese Entwicklung bei Söhnen erst später einsetzt und weniger kontinuierlich verläuft. SEIFFGE-KRENKE interpretiert diese Ergebnisse dahingehend, dass Töchter aufgrund ihrer körperlichen Akzeleration früher in eine Auseinandersetzung um Unabhängigkeit geraten als Söhne. Offensichtlich wirkt sich diese Konstellation nicht negativ auf die Bindungsdimension aus, da in den Familien mit Töchtern gleichzeitig auch ein engerer emotionaler Zusammenhang registriert werden konnte als in Familien mit Söhnen.

Auch STORCH (1994) beschäftigte sich mit der Beziehungswahrnehmung von Jugendlichen. Auf der Grundlage von Querschnittstichproben einzelner Jahrgänge prüfte sie die Hypothese, ob sich aus der Sicht der Jugendlichen zwischen dem zwölften und sechzehnten Lebensjahr in der Beziehung zu den Eltern Unterschiede in der Machtdimension abzeichnen und gleichzeitig die Wahrnehmung der Bindungsdimension unverändert bleibt. Die Dimensionen Macht und Bindung wurden mit Familienklima-Skalen gemessen. In der Auswertung wurden die Skalen faktorenanalytisch reduziert, um zu klären, welche grundsätzlichen Dimensionen das erlebte Familienklima der Jugendlichen bestimmen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Beziehungswahrnehmung

von Jugendlichen in förderlich und belastend empfundene Elternhandlungen trennen lässt, und dass die förderlichen und belastenden Aspekte im Verlauf des Älterwerdens unterschiedlich beurteilt werden: Das wahrgenommene Förderliche in der Familie scheint für Jugendliche ein wesentlich homogenerer Faktor zu sein als belastende Verhaltensweisen der Eltern. STORCH interpretiert dieses Ergebnis als Stützung der Hypothese, dass die Bindungsdimension innerfamiliär während der Adoleszenz erhalten bleibe, während sich die Machtdimension verändere.

STORCH registrierte Geschlechtsunterschiede in Bezug auf die Machtdimension. Auf die Instabilität elterlichen Erziehungsverhaltens (das „allgemein Belastende“) gaben Mädchen und Jungen unterschiedliche psychische Reaktionsweisen an. So wird von den Mädchen das Verhalten der Eltern als abnehmendes Interesse an ihrer Person registriert, während die Jungen auf elterliche Bevormundungsversuche sensibel reagierten. Dies interpretiert die Autorin dahingehend, dass bei Jungen das Thema „Distanzierung“ stärker im Vordergrund stehe, während bei Mädchen das Thema „Bezogenheit“ wichtig sei.

Eine nordamerikanische Studie von FURMAN & BUHRMESTER (1992) thematisiert ebenfalls die Wahrnehmung der Beziehung durch Jugendliche in Bezug auf Machtverhältnisse, Konflikthäufigkeit und das Ausmaß der wahrgenommenen Unterstützung. Auf der Basis von Vergleichen verschiedener Altersklassen (4., 7., 10. Grade und Collegestudents) stellen sie fest, dass Jugendliche die Beziehung zu den Eltern während der frühen und mittleren Adoleszenz als konfliktgeladener und weniger unterstützend einschätzen als in der Prä-Adoleszenz. Die Jugendlichen empfinden in der frühen und mittleren Adoleszenz im Vergleich zur Vorpubertät dass sie weniger Macht in der Beziehung zu ihren Eltern haben. Diese Wahrnehmung verändert sich erst in der späten Adoleszenz: Jugendliche nehmen dann mehr Unterstützung wahr, die wahrgenommene Konflikthäufigkeit wird geringer und die Einschätzung ihrer Macht wird größer.

Die Ergebnisse der wegweisenden Studien von YOUNISS & SMOLLAR (1985) sprechen nicht dafür, dass sich die Beziehungen zwischen Eltern und Jugendlichen von der unilateralen Autorität deutlich fortentwickeln zu einer ebenbürtigen Beziehung: Die unilaterale Autorität der Eltern nimmt zwar ab, jedoch nicht so schnell wie erwartet. Es zeigte sich, dass Jugendliche die elterliche Autorität in bestimmten Bereichen, wie z. B. der Auswahl von Kleidung oder die Wahl der Freunde, immer weniger akzeptierten. Auch SMETANA (1988) geht davon aus, dass Jugendliche die elterliche Kontrolle in einigen Angelegenheiten als legitim betrachten, in anderen dagegen in Frage stellen. Zunehmend sehen sie Themen, die zuvor selbstverständlich in den Zuständigkeitsbereich der Eltern fielen, als persönliche Angelegenheiten, über die sie selbst bestimmen wollen. Trotzdem erkennen die Jugendlichen die elterliche Kontrolle in Entscheidungsbereichen, die sie nicht als persönliche Angelegenheiten betrachten, durchaus an.

YOUNISS & SMOLLAR (1985) weisen darauf hin, dass Jugendliche die Beziehung zu ihren Müttern und Vätern in Bezug auf Autorität unterschiedlich wahrnehmen. Im Vergleich zu den Müttern ist die Beziehung der Jugendlichen zu ihren Vätern im allgemeinen länger durch restriktive Autorität gekennzeichnet. Jugendliche suchen die Bestätigung durch ihre Väter und glauben, dass sie von ihnen viel über die Gesellschaft, der sie als Erwachsene angehören werden, lernen können. Die Väter nehmen die Konformität ihrer Kinder als ein Zeichen dafür wahr, dass sie korrektes Verhalten lernen und Standards und Normen für den Eintritt in die Gesellschaft besser verstehen wollen. Väter haben relativ enge Sichtweisen von ihren Söhnen und Töchtern. Sie sehen sie als mögliche Erwachsene und machen sich Sorgen über ihre Leistungen und ihre Zukunft. Sie teilen nur einen kleinen Teil der gegenwärtigen Interessen der Jugendlichen. Väter und ihre jugendlichen Kinder kennen sich kaum als individuelle Persönlichkeiten, sondern eher über Rollen. Allerdings zeigen sich auch Veränderungen in der Vater-Beziehung: Während die Väter in bestimmten Bereichen, z. B. Leistungen, Ausbildung, korrektes Verhalten, weiterhin unilaterale Autorität ausüben, zeigen sie in anderen mehr Kooperativität.

Auch die Beziehung zur Mutter wird weiterhin von den meisten Jugendlichen als asymmetrisch wahrgenommen. Diese Asymmetrie ist weniger durch restriktive Autorität gekennzeichnet als durch „der Mutter vertrauen“, „ihren Rat suchen in persönlichen Problemen“, d. h., Mütter werden nicht nur als Autoritätsfiguren, sondern auch als akzeptierend, verständnisvoll, kooperativ und besorgt um das Wohlergehen der Jugendlichen wahrgenommen. Autorität üben die Mütter jedoch dann aus, wenn es um Haushaltsregeln und Hausarbeit geht. Andererseits ist die Mutter-Beziehung auch durch Symmetrie gekennzeichnet: Beim Austausch über persönliche Probleme und emotionale Zustände und bei gemeinsamen Aktivitäten. Die Mütter nehmen mehr am Leben ihrer Kinder teil und zeigen sich selbst auch von ihrer persönlichen Seite. Die Beziehung ist nicht distanziert, wie zu den Vätern, sondern oft vertrauensvoll und nah (YOUNISS & SMOLLAR, 1985).

Zusammenfassend lassen sich die Ergebnisse der berichteten Studien in groben Zügen im Sinne der individuationstheoretischen Annahmen eines Transformationsprozesses interpretieren. So nimmt bei den Jugendlichen in der mittleren und späten Adoleszenz die Wahrnehmung von Unabhängigkeit zu, und die nachlassende Konflikthäufigkeit deutet darauf hin, dass die Abgrenzungstendenzen der Jugendlichen und die Kontrolltendenzen der Eltern nicht mehr mit derselben Intensität wie zuvor aufeinanderprallen. Vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen und der bisherigen Befundlage ist von einer Veränderung der Machtdimension auszugehen. Während sich die Machtdimension wie erwartet zu verändern scheint, lässt sich auch die postulierte Konstanz der Bindung bestätigen: Die Jugendlichen betonen, dass sie sich den Eltern immer gleich verbunden fühlen.

Mit dem Prozesscharakter der Individuation rückt entwicklungspsychologisch die Erwartung der Altersabhängigkeit ins Blickfeld. Während DeSANTIS (1990) und

YOUNISS & SMOLLAR (1985) keine Altersabhängigkeit der Individuation belegen konnten, erhärtet sich durch andere Studien, dass sich ältere Jugendliche auf den Individuationsaspekten deutlich höher einschätzten als Jüngere (O'BRIEN 1987; STEINBERG & SILVERBERG, 1986). Die auf längsschnittlichen Analysen beruhenden Befunde von SEIFFGE-KRENKE (1997) bezüglich der Unabhängigkeit der Jugendlichen deuten ebenfalls auf eine Altersabhängigkeit der Entwicklung hin. Die Befundlage zur Altersabhängigkeit ist unsicher und bedarf einer weiteren Klärung.

2.2.3.1.2 Wahrnehmungsdiskrepanzen

Sowohl in der Fragebogenuntersuchung als auch in den Interviews waren in der Untersuchung von SEIFFGE-KRENKE (1997) Diskrepanzen zwischen Eltern und Jugendlichen in der Wahrnehmung einiger entscheidender Familiendimensionen auffällig.

Im Fragebogen ergaben sich z. B. Unterschiede in der Einschätzung der Aspekte Offenheit, moralische Orientierung und intellektueller Anregungsgehalt in der Familie, die von den Jugendlichen deutlich geringer eingeschätzt wurden als von den Eltern. Wesentlich ausgeprägter als die Eltern schätzten sie dagegen die Aspekte Unabhängigkeit, Leistungsorientierung, Strukturierung und Kontrolle, Organisation familiärer Aktivitäten und Freizeitorientierung ein. Die Konfliktneigung in der Familie wurde von den Jugendlichen geringer eingeschätzt als von der Mutter. Dagegen wurde von den Eltern beispielsweise der Zusammenhalt in der Familie signifikant höher eingeschätzt als von den Jugendlichen und sie gaben auch häufiger an, dass sie Gefühle offener ausdrückten als ihre Kinder. Jugendliche fühlten sich den Eltern emotional immer gleich verbunden, berichteten aber von einer hohen und zunehmenden Strukturierung des Familienalltags durch die Eltern. Insbesondere zum 3. und 4. Messzeitpunkt, als die Jugendlichen durchschnittlich 15,6 und 16,6 Jahre alt waren, fiel die starke Diskrepanz zwischen Eltern und Jugendlichen in der Wahrnehmung der Strukturierung und Kontrolle durch die Eltern auf.

Unterschiede in der Wahrnehmung der familiären Beziehung zeichneten sich auch in den Ergebnissen aus den Interviews ab. So berichteten etwa Jugendliche ab der Altersgruppe von 14,6 Jahren über größere Veränderungen in der familiären Beziehung als die Eltern. Mütter berichteten dagegen häufiger über familiäre Probleme und Konflikte als Jugendliche, und auch die genannten Konfliktthemen unterschieden sich: Während Jugendliche häufiger über Autonomie-Konflikte berichten, stehen für die Mütter allgemeine Konflikte im Vordergrund. Insgesamt beurteilten Jugendliche die Veränderungen positiver, insbesondere die Möglichkeiten bzgl. ihrer Unabhängigkeit, während Eltern vermehrt negative Veränderungen der familiären Beziehung in den Vordergrund stellen, z. B. die abnehmende Nähe.

Solche Perspektivenunterschiede werden von SEIFFGE-KRENKE als wesentliches Ergebnis ihrer Studie berichtet. Ähnliche Befunde von NOACK (1993) unterstützen die Aussage, dass sich Eltern und Jugendliche in ihrer Einschätzung der gemeinsamen Beziehung unterscheiden. NOACK vermutet in diesem Zusammenhang, dass Eltern und Kinder von unterschiedlichen Kriterien geleitet sind, die vermutlich daraus resultieren, dass Eltern eher Kontrolle und Jugendliche eher Selbstbehauptung anstreben.

Dieser Sachverhalt, dass Jugendliche ihre persönliche Unabhängigkeit und gleichzeitig die elterliche Kontrolle höher einschätzen als es die Eltern tun, deutet darauf hin, dass Jugendliche ihre bisher erreichte Selbständigkeit höher einschätzen und davon überzeugt sind, weniger Strukturierung durch die Eltern zu brauchen. Die Bestätigung dieser Einschätzung durch die Eltern bleibt allerdings aus. Das bedeutet u. a., dass Berichte von Jugendlichen und auch Eltern über Familienbeziehungen mit Vorsicht zu interpretieren sind. Wünschenswert sind zusätzliche Informationen, die es erlauben, die Validität von Selbstberichten abzuschätzen.

2.2.3.2 Stabilität und Wandel der Interaktionen in der Familie

Das Aufeinandertreffen von Ansprüchen auf Unabhängigkeit seitens der Jugendlichen und von Kontrollbedürfnissen der Eltern verläuft vermutlich nicht konfliktfrei und führt zu Regelungsbedarf. Wenn die sozial-konstruktivistischen Rahmenüberlegungen akzeptiert werden, nach denen das spezifische Mittel der Entwicklung der interaktive Austausch ist, dann kann man davon ausgehen, dass Jugendliche versuchen ihre Autonomiewünsche in Interaktionen geltend zu machen. Eltern scheinen jedoch den Ansprüchen auf Autonomie und Gleichberechtigung nicht in dem von den Jugendlichen gewünschten Maße nachzukommen, sondern diese als Anstöße für Verhandlungen zu interpretieren.

Jugendliche reagieren heute im Vergleich zu früheren Generationen auf die Ansprüche der Eltern weniger mit Anpassung oder mit heimlichem Widerstand, sondern versuchen ihre Eltern zu überzeugen und Kompromisse zu finden, um ihre Ziele zu erreichen (JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL, 1985). Dieser Wandel, der von einigen Autoren als Ablösung des „Befehlshaushalts“ Familie durch einen „Diskurshaushalt“ beschrieben wird, spricht dafür, dass in den letzten dreißig Jahren die Bedeutung des Gesprächs als Modus der Interaktion, insbesondere auch in Konfliktsituationen, gewachsen ist. BARNES & OLSON (1985) gehen davon aus, dass das Gespräch der Mechanismus ist, über den Familien sich an Veränderungen anpassen. Im Gespräch können sie sich ihre Vorlieben, Gefühle und Bedürfnisse und deren Veränderungen mitteilen. Auch ULLRICH (1999) nimmt an, dass das Gespräch für die Familie wichtig ist, um sich Veränderungen anzupassen. Im Verlauf des Lebens ändert sich der Einzelne nicht isoliert, sondern die Beziehungen zwischen dem Einzelnen

und seiner Umwelt müssen bei allen Veränderungen neu organisiert werden. Die Organisationsformen, Aufgaben und Anforderungen von familialen Beziehungen verändern sich mit den unterschiedlichen Stadien des Lebensverlaufs einer Familie. Daher müssen Interaktionsformen der Familie zu bestimmten Zeiten notwendigerweise verändert werden. Besonders offensichtlich wird das dann, wenn ein Kind die Pubertät durchläuft und jugendtypische Interessen und Ansprüche formuliert. Auch HOFER & PIKOWSKY (1992) nehmen an, dass sich in dieser Zeit viele Änderungen ergeben und von der Familie in besonderem Maß Anpassungsleistungen verlangt werden. Der Kontext Familie muss sich mitentwickeln, um dem Jugendlichen optimale Entwicklungsbedingungen zur Verfügung zu stellen. Mit dem Jugendlichen muss entsprechend seinem Entwicklungsstand kommuniziert werden. Diese verbale Interaktion ermöglicht es nachzuvollziehen, wie die Beteiligten ihre Beziehung transformieren (HOFER & BUHL, 1998).

Auch TESSON & YOUNISS (1995) gehen davon aus, dass die Beziehungsentwicklung zwischen Eltern und ihren Kindern durch Aushandlungsprozesse vorangetrieben wird. Das bedeutet, dass der Sprache als Instrument zur Transformation der Beziehung besondere Bedeutung beigemessen wird. Wie dieses Aushandeln der Beziehungen in Interaktionen geschehen soll, darüber ist wenig bekannt. Um Einblicke in dieses Geschehen zu erhalten, sind einerseits Mikroanalysen von Interaktionen in der Familie notwendig, und andererseits längsschnittliche Designs, mit denen Stabilität und Wandel von sprachlichem Verhalten beschrieben werden kann. In der entwicklungspsychologischen Forschung sind deutsche Studien, die Gespräche als Datenquelle nutzen und gleichzeitig längsschnittlich angelegt sind, selten.

2.2.3.2.1 Gespräche als Datenquelle

In der Entwicklungspsychologie wurden verbale Interaktionen, z. B. zwischen Mutter und Kind, zunächst im Rahmen von Studien zum Spracherwerb analysiert. Seit den achtziger Jahren werden auch verbale Interaktionen in Familien mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen untersucht.

Die Mannheimer Forschergruppe um HOFER (z. B. PIKOWSKY, HOFER, SPRANZ-FOGASY & FLEISCHMANN, 1993; PIKOWSKY 1993; HOFER, 1996; NOACK, 1993, 1995) hat sich in mehreren Studien mit Eltern-Kind-Gesprächen befasst. Ausgehend von der Annahme, dass die Beziehungspartner ihre Vorstellungen von der Beziehung in die Interaktion einbringen und diese damit beeinflussen, werden vor dem individuationstheoretischen Hintergrund z. B. die Fragen geprüft, ob und wie Jugendliche in Gesprächen mit ihren Eltern und Freunden ihre Abgrenzungs- und Verbundenheitsbestrebungen ausdrücken, wie sie damit ihre

Beziehung gestalten und auf diese Weise auch die eigene Entwicklung. Diese Studien sind überwiegend nicht längsschnittlich angelegt, bieten aber wichtige Ergebnisse und Anhaltspunkte für die eigenen Fragestellungen.

Erfasst wurde in den einzelnen Projekten das Argumentieren in Konflikt- und Planungssituationen, da Argumentation als eine wichtige Strategie angesehen wird, um andere Personen zu überzeugen, bzw. um sie zu einer gewünschten Handlung zu veranlassen.

Mit WATZLAWICK et al. (1967) lassen sich zwei verschiedene Ebenen der Kommunikation unterscheiden: die Inhalts- und die Beziehungsebene. Vermutlich werden in Gesprächssituationen beide Ebenen angesprochen, indem einerseits versucht wird, ein aktuelles Handlungsziel gegen den Partner durchzusetzen, und andererseits auch allgemeinere Ziele, welche die Beziehung zum Partner betreffen, verfolgt werden. Solche allgemeineren Ziele wurden von HOFER & PIKOWSKY (1993) unter dem Begriff der „Partnerintentionen“ untersucht. Der Untersuchung liegt die generelle Annahme zugrunde, dass partnerbezogene, situationsübergreifende Ziele der Beteiligten die Argumentation auf der Sachebene beeinflussen. Zur Bestimmung solcher Ziele kann auf das Individuationskonstrukt zurückgegriffen werden, welches auf seiten der Jugendlichen Individualisierungs- und Bindungsbestrebungen postuliert und auf seiten der Eltern die Ziele Kontrolle und Bindung (YOUNISS & SMOLLAR, 1985; COOPER et al., 1983). Treffen in einer Interaktion die Ziele Individualisierung und Kontrolle aufeinander, so ist ein Konflikt zu erwarten (SPRANZ-FOGASY, FLEISCHMANN, HOFER & PIKOWSKY, 1993), der argumentativ verhandelt werden kann.

Argumentative Konfliktgespräche sollen in besonderer Weise Anstöße für Beziehungsveränderungen geben, da sie Akkomodationsprozesse ermöglichen. In Anlehnung an PIAGET (zit. in DEVRIES, 1997) kann davon ausgegangen werden, dass während eines Gesprächs die Gesprächspartner mit neuen Informationen konfrontiert werden, die diskrepanz zu ihren bisherigen kognitiven Schemata sind und Prozesse der Assimilation und Akkomodation einleiten und auf diesem Weg zu einer Änderung der Kognitionen und damit der Beziehung führen können.

PIKOWSKY, HOFER, SPRANZ-FOGASY & FLEISCHMANN (1993) berichten zusammenfassend über zwei Studien, in der insgesamt 140 Gespräche zwischen Müttern und ihren jugendlichen Töchtern über Konfliktthemen erhoben wurden. Den Untersuchungen lag die Annahme zugrunde, dass Argumentation von der Beziehung der Interaktionspartnerinnen zueinander bzw. ihren unterschiedlichen partnerbezogenen Zielen, abhängig ist. In Anlehnung an individuationstheoretische Überlegungen wurde angenommen, dass die jugendlichen Töchter ihren Wünschen nach Individualisierung Ausdruck verleihen, während die Mütter dazu neigen, im Gespräch Kontrolle aufrechtzuerhalten. Für die Auswertung wurde das Mannheimer Argumentations-Kategorien-System (MAKS) entwickelt (SPRANZ-FOGASY, HOFER & PIKOWSKY, 1992), welches es erlaubt, die Äußerungen der Gesprächspartner nach Argumentinhalten, Argumentfunktionen, Referenzpersonen und -objekten und der

Bezugnahme auf einen Partner zu erfassen (ausführlich dazu in Kapitel 7.2). Ergebnisse aus beiden Studien werden als übereinstimmend mit dem Individuationskonstrukt bezeichnet: Mütter äußerten mehr Initiativen (Aufforderungen, Fragen und Handlungsvorschläge) und nahmen Bezug auf die Tochter, während die Töchter darauf mit Zustimmung und Ablehnung reagierten und auf die eigene Person referierten. Die mütterliche Gesprächssteuerung wurde dahingehend interpretiert, dass sie im Gespräch Kontrolle über das Verhalten der Töchter ausüben, indem sie gesprächsorganisatorisch die Initiative ergreifen, während die Töchter sich abgrenzen, indem sie die Argumente der Mütter zurückweisen. Der Sachverhalt, dass beide Partnerinnen mehr Argumente akzeptierten als ablehnten und auch bereit waren, die eigene Position zu relativieren, wurde als Verbundenheit interpretiert.

PIKOWSKY (1993) differenzierte die sich abzeichnende Partnerbezogenheit der Argumentation weiter aus und untersuchte 32 jugendliche Mädchen im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren im Gespräch mit Freundin, Mutter und jüngerer Schwester. Zielperson war die älteste Tochter. Sie hatte insgesamt drei dyadische Gespräche von ca. zehn Minuten über verschiedene relevante Konfliktpunkte mit der Mutter, der jüngeren Schwester und der Freundin zu führen. Die Gesprächsführung von Töchtern und ihren Müttern war sehr unterschiedlich: Mütter dominierten das Gespräch durch Fragen, Aufforderungen und Argumente. Die Töchter verhielten sich abwartend und reagierend, bauten keine eigene Argumentation auf, versuchten aber die Argumente der Mütter zu schwächen. Im Gespräch mit ihren Freundinnen legten sie dagegen ihre eigene Position genau dar, griffen die Argumente der Partnerin nicht direkt an und stimmten dieser häufiger zu. Im Gespräch mit ihren jüngeren Schwestern übernahmen sie die Gesprächssteuerung, d.h., sie legten ihre Positionen differenziert dar, beharrten auf ihnen und griffen die Gesprächspartnerin auch an. Der Sachverhalt, dass sich das Gesprächsverhalten der ältesten Tochter in Abhängigkeit von der jeweiligen Gesprächspartnerin veränderte, wurde so gedeutet, dass die Interaktionsmuster die zugrundeliegenden unterschiedlichen Beziehungen deutlich abbildeten und, dass zwischen Müttern und Töchtern eine asymmetrische Beziehung vorliegt.

Vergleichbare Ergebnisse konnten auch erzielt werden, wenn die Interaktionssituation verändert wurde. HOFER (1996) berichtet über eine Untersuchung, in der 70 Planungsgespräche zwischen Müttern und ihren jugendlichen bzw. jungerwachsenen Töchtern erhoben wurden. Ziel war es, Unterschiede zwischen Müttern und Töchtern und zwischen den Dyaden zu ermitteln und auf Unterschiede in der Qualität der Beziehung zurückzuführen. Die Ergebnisse bestätigen für die Gesamtstichprobe ein Überwiegen mütterdominanter Asymmetrie im Gesprächsverhalten, die sich in der Zahl der Gesprächsbeiträge und der Gesprächs- und der inhaltlichen Steuerung ausdrückt. Die Töchter zeigten in Abhängigkeit davon häufiger reaktives Gesprächsverhalten, das als asymmetrisch-komplementär interpretiert wurde. Auf der Basis eines Vergleichs von drei Altersgruppen ließ sich eine Alterskorreliertheit des Gesprächsverhaltens feststellen: in den Dyaden mit Töchtern im Alter von elf bis dreizehn Jahren zeigte sich ein deutliches Überwiegen des mütterlichen Steuerungsverhaltens, während sich in der

Gruppe der älteren Töchter (17 - 20 Jahre alt) die stärkste Ausgeglichenheit in den Gesprächskategorien zwischen Müttern und Töchtern zeigte. Dieses Ergebnis bestätigt das bisher gewonnene Bild, dass das Argumentationsverhalten die spezifische Form der Beziehung zwischen den Partnerinnen widerspiegelt. Darüber hinaus ergeben sich durch die Altersvergleiche Hinweise auf eine Veränderung des Gesprächsverhaltens in Abhängigkeit vom Alter: die ursprünglich stark asymmetrische Gesprächsführung nimmt in Dyaden mit älteren Jugendlichen eher symmetrischen Charakter an.

Zusammenfassend ergeben sich aus den Arbeiten der Mannheimer Forschergruppe vielversprechende Hinweise, welche die individuationalstheoretisch begründeten Annahmen spezifischer Merkmale von Eltern-Jugendlichen-Beziehungen und deren Manifestation in verbalen Interaktionen stützen. Eltern und Jugendliche unterscheiden sich systematisch in ihren sprachlichen Interaktionen. Es konnte auch gezeigt werden, dass Jugendliche ihr Interaktionsmuster systematisch ändern, wenn sie mit anderen Partner diskutieren. Hinweise ergaben sich auch auf eine Veränderung der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen im Sinne einer Annäherung an gleichberechtigte Gesprächsstrukturen, wenn die Jugendlichen älter sind.

Alterseffekte sind entwicklungspsychologisch von besonderem Interesse und werden im Rahmen individuationalstheoretischer Überlegungen implizit erwartet, da Aussagen über einen universellen Entwicklungsverlauf gemacht werden. Die bisherigen Untersuchungen bringen jedoch bzgl. der Alterskorreliertheit von Gesprächsverhalten uneindeutige Ergebnisse. NOACK & KRACKE (1998) konnten ebenso wie BECKER-STOLL (2000) zeigen, dass Jugendliche in der mittleren und späten Adoleszenz zunehmend versuchen das Gespräch direkt zu lenken. Bei HOFER, SASSENBERG & PIKOWSKY (1999) stellten sich nur geringe Altersunterschiede ein. Bei HOFER (1996) lies sich eine Alterskorreliertheit des Gesprächsverhaltens auf der Basis eines Altersgruppenvergleichs feststellen. In einer der wenigen längsschnittlichen Untersuchungen stellt NOACK (1995) über einen Zeitraum von zwei Jahren (12,9 Jahre bis 14,7 Jahre) alterskorrelierte Veränderungen in Sprachkategorien fest. Ob diese Veränderungen einem Muster folgen, ist in diesem kurzen Beobachtungszeitraum jedoch nicht erkennbar. Das unklare Bild bzgl. der Altersvariation hängt möglicherweise damit zusammen, dass person- oder familientypischen Interaktionsstilen die Altersvarianz überlagern. Hinweise auf solche Stile finden sich in verschiedenen Untersuchungen.

STORCH (1994) orientiert sich an der theoretischen Perspektive von STIERLIN (1994), nach der Individuation einerseits nur im Einklang mit den Eltern, aber andererseits nur in Abgrenzung gegen diese möglich ist. Der Aspekt der Individuation „mit“ stellt die dauerhafte emotionale Anbindung der Jugendlichen an die Eltern dar, während die Individuation „gegen“ die Machtdimension repräsentiert und gemäß der individuationalstheoretischen Annahmen zeitgleich möglich sein soll und keinen Widerspruch darstellt. STORCH prüfte nun längsschnittlich auf der Grundlage einer Befragung der Jugendlichen über ihre Interaktionen mit den Eltern den Zusammenhang

zwischen der Wahrnehmung des Familienklimas durch die Jugendlichen und den Individuationsbestrebungen der Jugendlichen und fand Hinweise darauf, dass nur von jenen Jugendlichen, die das Familienklima im Zeitverlauf stabil positiv wahrnehmen, eine gelungene Mischung von Individuation mit und gegen die Eltern in Interaktionen beschrieben wurde. Da in dieser Studie mit einer selektiven Stichprobe gearbeitet wurde, kann sie nur der Exploration dienen, aber die Ergebnisse lassen es aussichtsreich erscheinen, das Augenmerk auf differentielle Individuationsverläufe zu richten.

KREPPNER (1995) untersuchte ausgehend von der Vorstellung, dass eingeschliffene Umgangsformen in Familien eine differenzielle Betrachtung erfordern, 67 Familien mit elf- bis fünfzehnjährigen Jugendlichen über einen Zeitraum von dreiundeinhalb Jahren. Bei der Erfassung der Eltern-Kind-Beziehung wurde u.a. nach Unterschieden zwischen den Kindern in der subjektiven Einschätzung der Beziehungsqualität mit den Eltern gesucht und in Abhängigkeit davon nach Konstanz und Wandel im alltäglichen Kommunikationsverhalten in dyadischen Eltern-Kind-Diskussionen. Mit den Daten der ersten Erhebungswelle konnten mit einer Clusteranalyse drei klar voneinander zu unterscheidende Gruppierungen gewonnen werden. Eine Analyse zwischen den Clustergruppen über die Zeit ergab eine erstaunliche Robustheit der Unterschiede über den gesamten Beobachtungszeitraum bei zwei der drei Gruppierungen. Die Analyse des konkreten Kommunikationsverhaltens in den Dyaden entsprechend der Aufteilung nach unterschiedlichen Beziehungsqualitäten ergab, dass sich Veränderungen des Kommunikationsverhaltens über die Zeit hauptsächlich in jener Gruppierung von Jugendlichen finden, die ihre Beziehung zu den Eltern über den gesamten Zeitraum hinweg als sicher und verlässlich bezeichnet hatten; Konstanz der Muster zeigt sich eher in jener Gruppe, die ihre Beziehung zu den Eltern als emotional ambivalent eingestuft hatte.

SCHREIER & GROEBEN (1997) haben Hinweise auf unterschiedliche Sprachstile gefunden. An 30 Mutter-Tochter-Dyaden (Alter der Töchter 12 - 24 Jahre, im Mittel 15 Jahre) prüften sie ähnlich wie die Mannheimer Forschergruppe die individuationstheoretische Annahme, nach der Symmetrie in der Eltern-Kind-Beziehung erst aufgebaut werden muss. Im Unterschied zu der Mannheimer Forschergruppe wurde Individuation von ihnen als das Bemühen um eine integere Argumentation operationalisiert und die Bereitschaft, im Gespräch integer zu argumentieren, wird von ihnen als Hinweis auf eine symmetrische Beziehung gewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass es in der Hälfte der Fälle den Müttern und Töchtern in den Gesprächen gelingt, integer zu argumentieren und damit eine symmetrische gleichberechtigte Beziehung herzustellen. Daneben finden sich auch Dyaden, die nur wenig integer argumentieren, wobei es dann die Mütter sind, die signifikant häufiger zu unintegren Argumenten greifen, als die Töchter. Es lassen sich in dieser Gruppe tendenziell drei Gesprächsstile der Mütter identifizieren: ein normativer Gesprächsstil, der durch einen hohen Geltungsanspruch für die eigene Position zu charakterisieren ist, einen konfrontativen Stil, der als wichtiges Merkmal die Diskreditierung der Tochter beinhaltet und einen ausweichenden Gesprächsstil. Insbesondere der normative Stil deutet auf Asymmetrie

im Mutter-Tochter-Gespräch hin und wird häufiger angewendet, wenn die Töchter noch jünger sind.

Der Versuch, aus den vorliegenden Studien ein zusammenhängendes Bild herzustellen, ist schwierig. Abgesehen von der geringen Zahl einschlägiger Arbeiten sind Interaktionssituationen, Instrumente der Kodierung von sprachlichem Verhalten, Auswertungstechniken und Fragestellungen recht uneinheitlich. Es lässt sich jedoch in groben Zügen festhalten, dass sich in den Mikroanalysen Anhaltspunkte für die individuationstheoretischen Beziehungsaspekte Abgrenzung und Verbundenheit auf seiten der Jugendlichen und Kontrolle und Verbundenheit auf seiten der Eltern finden. Ein asymmetrischer Umgang zwischen Jugendlichen und Eltern ist deutlich ausgeprägt, wobei Eltern in der Gesprächslenkung dominieren, während Jugendliche sich häufiger reaktiv verhalten. In Untersuchungsgruppen mit älteren Jugendlichen scheinen sich eher symmetrische Umgangsformen einzustellen. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass mangels längsschnittlicher Erhebungen von Interaktionsdaten die berichteten Trends überwiegend aus einem Vergleich von grobkörnigen Altersgruppen abgeleitet sind. Auch Umfang und Selektivität der Stichproben sprechen dafür, dass die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden können.

2.2.3.3 Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung der Beziehung und Interaktionen in der Familie

Bisher wurden Studien berichtet, die überwiegend die Wahrnehmung der familiären Beziehung oder das konkrete Verhalten in Kommunikationssituationen in Familien zum Verständnis der Individuation fokussieren. Damit werden Stabilität und Wandel der Beziehung eher deskriptiv analysiert. Durch eine Kombination von Innensicht und Außensicht der Betroffenen kann geklärt werden, ob Interaktionsverhalten durch individuationstheoretische Konstrukte determiniert ist. Abgrenzungstendenzen der Jugendlichen und Kontrolltendenzen der Eltern müssten sich im Gebrauch definierter Gesprächskategorien manifestieren und sich mit dem Alter ändern. Zusammenhänge dieser Art können mit Gesprächsdaten und unabhängig davon erhobenen Beziehungsskalen empirisch geprüft werden.

HOFER, PIKOWSKY & SPRANZ-FOGASY (1996) erhoben in einer querschnittlichen Untersuchung von Mutter-Tochter-Dyaden das subjektive Verständnis des Dialogs in Interviews und setzten dieses zu Gesprächsdaten in Beziehung. Zentrales Anliegen war es, einen Einblick zu gewinnen, wie die subjektive Wahrnehmung der Beziehung in alltäglichen Interaktionen sichtbar wird. Die Resultate zeigen, dass Zusammenhänge nicht so einfach herstellbar sind. Entgegen den Erwartungen beschreiben Mütter mit hohen Werten in der Gesprächskontrolle ihre Beziehung zu den Töchtern als sehr verbunden. Ebenso unerwartet ergibt sich kein substantieller

Zusammenhang zwischen der Abgrenzungstendenz der Töchter und der Ablehnung mütterlicher Äußerungen im Gespräch. Dagegen scheint in Dyaden, in denen sich Töchter als um Abgrenzung bemüht beschreiben, der Diskurs hoch argumentativ und kontrovers zu sein. Verbundenheit dagegen korreliert mit nur geringer Tiefe der Argumentation und mit symmetrischen Interaktionen in den Kategorien der Kontrolle des Diskurses, z. B. wird eher versucht, Konflikte durch den Austausch von Vorschlägen zu lösen. Die Autoren führen diese unerwarteten Resultate u. a. auf Perspektivunterschiede zwischen Müttern und Töchtern zurück (vgl. auch NOACK, 1993).

Wenn bei einer Prüfung von Zusammenhängen auch längsschnittlich erhobene Daten herangezogen werden, dann können u.a. Aussagen über Bedingungen und Konsequenzen des Individuationsprozesses gemacht werden: Wie kommen Veränderungen des Beziehungserlebens und des Verhaltens zustande?

Auf der Grundlage individuationstheoretischer Überlegungen ist zu erwarten, dass sich Variablen der sprachlichen Interaktion auf die Beziehungswahrnehmung der Beteiligten auswirken, da Veränderungen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung durch die Kommunikation in der Familie angestoßen werden und die Transformation des Umgangs befördern, der seinerseits auf die Individuation einwirkt. Dieser Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von individuationstheoretisch postulierten Beziehungsaspekten und dem Interaktionsgeschehen wurde bisher nur selten direkt geprüft.

NOACK (1993) untersuchte im Rahmen einer Studie an dreizehnjährigen Jugendlichen auch eine Teilstichprobe von elf Mädchen und sechzehn Jungen zusammen mit ihren beiden Eltern längsschnittlich über zwei Messzeitpunkte. Die Mitglieder jeder Familie nahmen gemeinsam an einem Planungsgespräch (plan-something-together-task, vgl. GROTEVANT & COOPER, 1985) teil und füllten anschließend separat einen Fragebogen aus. Der Fragebogen wurde ein Jahr später nochmals vorgelegt, um erste Hinweise auf die Effektrichtung zu erhalten, die solchen Zusammenhängen zu Grunde liegen. Mit den Selbstauskünften wurden die drei Beziehungsmerkmale Harmonie, Offenheit und Verbundenheit in der Familie erfasst (Adaptation der Familienklima-Skalen von MOOS & MOOS, 1981). Zur Auswertung der Planungsgespräche wurde das Development Environments Coding System von POWERS, 1982 herangezogen, ein Instrument, das für entwicklungspsychologische Analysen von Familiendiskussionen entwickelt wurde. Die kodierten Einzeläußerungen (24 Möglichkeiten) wurden zu acht Gesprächskategorien zusammengefaßt, die Funktionen von Äußerungen im Gespräch erfassen: Fragen, Informationen, Zustimmung, Lenkung, Konflikt, Unterstützung, Herausforderung und Begründung. Der Zusammenhang zwischen dem Verhalten der einzelnen Familienmitglieder in der familiären Kommunikation und ihre Sicht der Beziehungsqualität wurde korrelationsstatistisch analysiert. Um die gerichteten Zusammenhänge zu spezifizieren, wurden Partialkorrelationen zwischen dem Verhalten zum ersten Messzeitpunkt und der Beziehungswahrnehmung zum zweiten Messzeitpunkt

berechnet und dabei die Einschätzung der Beziehung zum ersten Messzeitpunkt statistisch kontrolliert. Die Ergebnisse der Analyse zeigen in Bezug auf die Jugendlichen folgendes Bild:

Jugendliche, die zum ersten Messzeitpunkt seltener lenkend, also z. B. durch Verhaltensaufforderungen, in das Gespräch eingreifen und deren Mütter zu diesem Zeitpunkt seltener Zustimmungen geben, erleben zum zweiten Messzeitpunkt mehr familiäre Harmonie als zum ersten Messzeitpunkt. Jugendliche, die zum ersten Messzeitpunkt häufiger unterstützend, also z. B. durch Ermutigungen und nicht-rivalisierenden Humor, am Gespräch teilnehmen und deren Mütter zum ersten Messzeitpunkt häufiger unterstützend in das Gespräch eingreifen und seltener Informationen, wie z. B. Fakten und Vorschläge, einbringen, erleben zum zweiten Messzeitpunkt mehr familiäre Offenheit. Jugendliche, die sich zum ersten Messzeitpunkt häufiger mit Informationen am Gespräch beteiligen und die Eltern seltener mit herausfordernden Gesprächsbeiträgen konfrontieren, also z. B. Kritik, herausfordernde Fragen, Gegenmeinungen und dergleichen, erleben zum zweiten Messzeitpunkt mehr familiäre Verbundenheit. Diese Zusammenhänge sind teils sinnvoll auf den Beziehungsaspekt rückführbar, wie z. B. der Zusammenhang zwischen seltenen Herausforderungen durch die Jugendlichen und dem Erleben von Verbundenheit in der Familie, teils laufen sie plausiblen Erwartungen zuwider, wie z. B. der Zusammenhang zwischen dem Erleben von Harmonie, wenn zuvor die Mutter seltener Zustimmung im Gesprächsverhalten gezeigt hat. Diesbezüglich weist NOACK (1993) auf die Notwendigkeit hin, die wechselseitige Beeinflussung von Interaktionserfahrungen auf die Wahrnehmung zu spezifizieren. Insgesamt lassen die Ergebnisse von NOACK die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen der subjektiven Sicht von Beziehungsmerkmalen und Gesprächsvariablen aussichtsreich erscheinen, jedoch ist die Befundlage unsicher angesichts der kleinen Stichprobe und des Vergleichs von nur zwei Messzeitpunkten, der nur Aussagen über Veränderungen in dem kurzen Beobachtungszeitraum vom dreizehnten bis zum vierzehnten Lebensjahr berücksichtigen kann. Mit Harmonie, Offenheit und Verbundenheit wurde das Individuationskonstrukt auch nur zugunsten des Verbundenheitsaspektes erfasst, so dass Aussagen über den Abgrenzungsaspekt noch ausstehen.

Zusammenfassend sind insbesondere die teilweise überraschenden Assoziationen, wie sie in den beiden berichteten Studien gefunden wurden, schwer zu interpretieren, und es bedarf in zukünftigen Untersuchungen verstärkter Bemühungen, den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Beziehungsaspekten und der Verwendung von sprachlichen Kategorien aufzuklären. Das könnte z. B. durch eine feinkörnigere Erfassung der Argumentfunktionen geschehen.

3 ZUSAMMENFASSUNG UND UNTERSUCHUNGSLEITENDE FRAGEN

Das folgende Kapitel dient dazu, die Ziele der eigenen empirischen Arbeit darzulegen. Zunächst werden die theoretischen Kernannahmen kurz zusammengefaßt und Forschungsdefizite benannt. Anschließend werden die eigenen Fragestellungen abgeleitet und ein untersuchungsleitendes Modell entwickelt.

3.1 Zusammenfassung

- Die Entwicklung von Autonomie ist ein übergeordnetes Entwicklungsziel des Jugendalters. Dazu gehört auch die zunehmende Unabhängigkeit in der Eltern-Kind-Beziehung.
- Individuationstheoretisch orientierte Entwicklungspsychologen richten ihr Augenmerk auf Entwicklung im interpersonalen Kontext. Entsprechend wird Autonomieentwicklung als Beziehungsmerkmal konzeptualisiert: Die Realisierung von Autonomie in der Eltern-Kind-Beziehung erfordert Freiräume für die Kinder, die von den Eltern gewährt werden müssen.
- Der Begriff der Individuation berücksichtigt nicht nur einseitig die Entwicklung der Unabhängigkeit in der Beziehung, sondern rückt auch die Bindung der Beziehungspartner ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Annahme lautet, dass Jugendliche sich zwar von den Eltern abgrenzen, aber ihnen trotzdem verbunden bleiben.
- Im Jugendalter befindet sich die Eltern-Kind-Beziehung in einem Übergangsstadium, in dem etablierte familiäre Beziehungsstrukturen aus dem Gleichgewicht geraten und veränderte Formen des Umgangs miteinander erarbeitet werden müssen. Dieser Übergang kann als Transformationsprozess beschrieben werden, in dem in wechselseitiger Abhängigkeit Selbstbestimmungsansprüche der Jugendlichen und Kontrollansprüche der Eltern aufeinander abgestimmt werden.
- In diesem Prozess wird der sprachlichen Kommunikation zwischen Jugendlichen und Eltern als Medium der Aushandlung besondere Bedeutung beigemessen: Indem Jugendliche und Eltern sich gegenseitig die Sicht der eigenen Personen, der Partner, der Familie sowie ihrer angestrebten Ziele mitteilen, entwickeln sie neue, dem Entwicklungsstand angepasste Repräsentationen und Formen des Umgangs.

3.2 Forschungsdefizite

Die berichteten Untersuchungen zu individuuationstheoretischen Überlegungen müssen im Licht einer Reihe von methodischen Problemen beurteilt werden.

- Mit dem individuuationstheoretischen Ansatz liegt keine präzise ausformulierte Theorie vor. Nicht oder nur unpräzise ausformulierte Elemente des Ansatzes führen zu theoretischen Unschärfen (vgl. NOACK, 1995), die einen erheblichen Spielraum für Modifikationen des Ansatzes eröffnen. Auf diesem Weg werden interessante Einzelbefunde zusammengetragen, die sich aber bisher nur schwer zu einem schlüssigen Bild zusammenfügen lassen.
- Die individuuationstheoretische Konzeption des Entwicklungsgeschehens in der Jugend als Beziehungsprozess stellt etwas Neues dar und scheint besser geeignet, die Realität abzubilden als traditionelle theoretische Vorstellungen. Die Fragestellungen, die sich auf Verhaltensänderungen von Interaktionspartnern in der Familie beziehen, lassen die Erhebung von längsschnittlichen Beobachtungsdaten sinnvoll erscheinen. Wenn Interaktionsstudien durchgeführt werden, dann werden aufgrund forschungsökonomischer Entscheidungen häufig Altersgruppenvergleiche als Grundlage für Aussagen über den Entwicklungsprozess gewählt. Diese können allerdings längsschnittliche Analysen nicht ersetzen, da nur eine entwicklungsorientierte Betrachtung die relative Stabilität oder Wechselhaftigkeit des Geschehens nachzeichnen und die Frage nach Bedingungen beantworten kann.
- Bisherige Forschungsergebnisse resultieren häufig aus Fragebogenuntersuchungen. Wahrnehmungsdiskrepanzen zwischen Jugendlichen und Eltern weisen jedoch darauf hin, dass der Aussagegehalt von Selbstberichten Einschränkungen unterliegt. Es ist daher sinnvoll, die Untersuchung durch Beobachtungsdaten zu ergänzen. Wenn Beziehungen sowohl unter einer objektiven und einer subjektiven Perspektive betrachtet werden, können in einem längsschnittlichen Design auch Aussagen über Determinanten und Konsequenzen des Veränderungsprozesses gemacht werden.
- In der Individuationstheorie werden Konflikte im Zusammenhang mit der Autonomieentwicklung nicht thematisiert. Trotzdem zeigt eine Reihe von Untersuchungen, dass es Streit über alltägliche Belange gibt. Konflikte zwischen Jugendlichen und Eltern werden heute überwiegend diskursiv ausgetragen (JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL, 1985). Es erscheint daher plausibel, Interaktionen in Gesprächen zu messen, die das Aufeinandertreffen von Autonomie- und Kontrollansprüchen provozieren und Argumentationen auslösen. Konfliktgespräche wurden bisher selten herangezogen, um Autonomiebestrebungen zu erfassen.

3.3 Ableitung der Fragestellungen

Drei Gruppen von Fragen sollen helfen, bisherige Lücken zu schließen. Die erste Gruppe hat eine deskriptive Zielsetzung und soll Einblick geben, wie die Beziehungswünsche in sprachliches Verhalten umgesetzt werden. Der zweite Fragenkomplex dient der Beschreibung von Veränderungen im Beziehungserleben und im konkreten Verhalten von Eltern und Jugendlichen. Die dritte Gruppe von Fragen bezieht sich auf Determinanten des Veränderungsprozesses der Eltern-Kind-Beziehung.

I. WIE MANIFESTIERT SICH INDIVIDUATION IM GESPRÄCHSVERHALTEN VON ELTERN UND JUGENDLICHEN?

Wie drücken Jugendliche Individualisationsaspekte Abgrenzung und Verbundenheit im Gespräch aus?

Wie drücken Eltern die Individualisationsaspekte Kontrolle und Verbundenheit im Gespräch aus?

II. WIE VERÄNDERT SICH DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN ELTERN UND KINDERN WÄHREND DER JUGEND?

Wie verändert sich das Beziehungserleben der Jugendlichen? Schätzen sich Jugendliche zunehmend abgrenzender ein und erleben sich konstant verbunden?

Wie verändert sich das Argumentationsverhalten der Jugendlichen? Machen Jugendliche zunehmend mehr Abgrenzung im Gespräch mit den Eltern geltend, ohne dass sich der Ausdruck von Verbundenheit verändert?

Findet ein Transformationsprozess der Beziehung statt, in dessen Verlauf sich die ursprünglich komplementäre Kommunikation in eine eher gleichberechtigte Gesprächsführung wandelt?

III. WELCHES SIND DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE VERÄNDERUNG DER BEZIEHUNG?

Vertreten Jugendliche in Abhängigkeit von der Stärke ihrer Abgrenzungsansprüche zunehmend selbständige Standpunkte im Gespräch?

Schränken Jugendliche in Abhängigkeit von der Stärke ihrer Abgrenzung zunehmend passives Reagieren im Gespräch ein?

Veranlassen Jugendliche in Abhängigkeit von der Stärke ihrer Abgrenzungswünsche Eltern zur Einschränkung kontrollierenden Gesprächsverhaltens?

3.4 Methodische Vorüberlegungen und untersuchungsleitendes Modell

Einige methodische Entscheidungen sollen die empirische Vorgehensweise transparenter machen und fließen in ein untersuchungsleitendes Modell ein, welches die theoretischen und empirischen Überlegungen repräsentiert.

Dem Anliegen, einen Entwicklungsprozess abzubilden, soll mit einem längsschnittlichen Design Rechnung getragen werden, welches dazu geeignet ist Konstanz und Veränderung der Variablen zu beurteilen und die ermittelten Zusammenhänge hinsichtlich der Einflussrichtungen zu analysieren.

Die Kombination von Selbstberichts- und Verhaltensdaten bietet die Chance zweier spezifischer Erkenntnismöglichkeiten. Angesichts der Komplexität von Situationen und Beziehungen sind jedem einzelnen Zugang Einschränkungen auferlegt. Erlebnisdeskriptive Daten bieten den Vorteil, dass sie sich nicht nur auf eine Situation, sondern auf eine Reihe von Situationen beziehen. Allerdings müssen subjektive Selbstauskünfte nicht mit dem tatsächlichen Verhalten deckungsgleich sein. Dagegen bieten Beobachtungsstudien den Vorteil objektiverer Berichte, erstrecken sich jedoch nur auf eine bestimmte, möglicherweise nicht ganz typische Situation. Die Konsequenz aus diesen Einschränkungen liegt in der Kombination beider Verfahren, um damit die Nachteile der einzelnen Verfahren zu überwinden. Durch die Chance zweier Operationalisierungen kann die Effektrichtung bestimmt werden, und Anzeichen von Abgrenzung und Verbundenheit können auf der Verhaltensebene identifiziert werden.

Konfliktgespräche scheinen geeignet, den Individuationsprozess abzubilden, weil das Verhandeln von Interessensgegensätzen theoretisch in besonderer Weise Anstöße zu Beziehungsveränderungen geben soll. Für die Kategorisierung liegt mit dem Mannheimer Argumentations-KategorienSystem (MAKS; 1990) ein bereits erprobtes Instrument vor, welches Äußerungen sprachnah und feinkörnig zu erfassen vermag und zwischen Eltern und Jugendliche deutlich differenzieren kann. Die Beschreibung der Veränderungen im Argumentationsverhalten richtet sich auf einen quantitativen Aspekt, indem Veränderungen in der Verwendungshäufigkeit einzelner sprachlicher Variablen betrachtet werden.

HOFER (1996) hat das Konzept der (A-)Symmetrie von Gesprächen als einen Indikator für den Entwicklungsstand der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen herangezogen. Das Konzept kann das Übergangsstadium der Eltern-Kind-Beziehung von einem zunächst asymmetrischen, von Eltern-Dominanz gekennzeichneten Stadium,

hin zu einer symmetrischen Beziehung nachzeichnen. Symmetrie der Gesprächssituation signalisiert demnach, dass Eltern und Jugendliche als gleichgestellte Partner agieren und stellt, wie von YOUNISS & SMOLLAR (1985) beschrieben, den Endpunkt des Transformationsprozesses dar.

Eine differentielle Betrachtung scheint erfolgversprechend zu sein (KREPPNER,1995), setzt aber eine umfangreiche Stichprobe voraus und entsprechende Ressourcen zur Auswertung des umfangreichen Materials. Dies ist in einer Einzelarbeit nicht zu leisten und muss daher zurückgestellt werden. Die Ziele der vorliegenden Arbeiten lassen sich nun in folgendem Modell veranschaulichen (siehe Abb.1 *Untersuchungsleitendes Modell*):

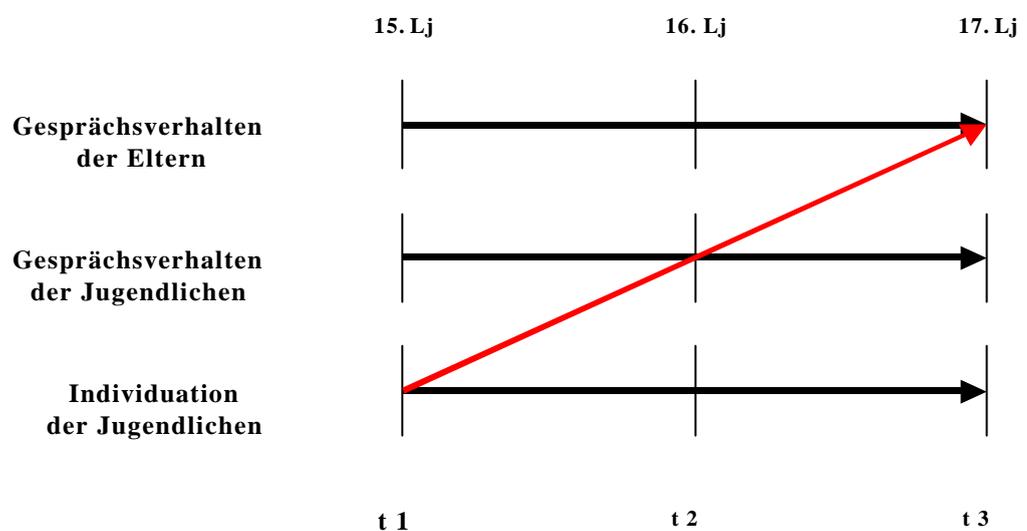


Abb. 1 *Untersuchungsleitendes Modell*

Bei den Variablen handelt es sich um Kategorien des Argumentationsverhaltens von Eltern und Jugendlichen, erfasst in Konfliktgesprächen und die selbst eingeschätzte Individuation der Jugendlichen, erfasst durch Fragebogenskalen zur Abgrenzung und Verbundenheit. Alle Variablen wurden an drei Messzeitpunkten im Jahresabstand an denselben Untersuchungspersonen erhoben.

Die bereits formulierten Fragestellungen beziehen sich sowohl auf den Verlauf einzelner Variablen einer Personengruppe (z. B. Individuation der Jugendlichen) als auch auf Zusammenhänge zwischen Variablen. Diese Zusammenhänge können querschnittlich (z.B. Individuation der Jugendlichen und Argumentationsverhalten der Jugendlichen zu jedem Messzeitpunkt) und längsschnittlich betrachtet werden (z.B. Individuation der Jugendlichen zum 1. Messzeitpunkt und Argumentationsverhalten der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt). In Bezug auf die Effektrichtung der Einflüsse spiegelt das Modell die theoretische Vorstellung, dass Veränderungen von den Jugendlichen ausgehen, da sie aufgrund ihres zunehmenden Individualisierungsstrebens den Eltern gegenüber Ansprüche auf Unabhängigkeit geltend machen.

4 KONSTRUKTSPEZIFIKATIONEN UND OPERATIONALISIERUNGEN

Die Umsetzung der Fragestellungen in empirisch überprüfbare Hypothesen erfordert zunächst eine Spezifikation der Konstrukte. Individuation wird als duales Konstrukt aufgefasst: Abgrenzung und Verbundenheit (vgl. Kapitel 2.2). Der vermutete Transformationsprozess der Beziehung beinhaltet auch Veränderungen der elterlichen Kontrolle. In diesem Kapitel wird vorgestellt, wie die Konstrukte Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle theoretisch dimensionalisiert und anschließend auf der Ebene der Gesprächsverhaltens operationalisiert wurden. Die Operationalisierungen der Konstrukte auf der Ebene der Selbstbeschreibung erfolgt in Kapitel 7, in dem die Untersuchungsinstrumente vorgestellt werden.

4.1 Die Dimensionalisierung des Konstrukts Abgrenzung

In der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Konstrukt Abgrenzung wird darauf hingewiesen, daß Jugendliche aufgrund ihrer fortschreitenden kognitiven Fähigkeiten die Eltern zunehmend kritisch betrachten (vgl. Kapitel 2.2.2.1). Diese "Deidealisierung" (STEINBERG & SILVERBERG, 1986) kann herangezogen werden, um den Ausgangspunkt der Entwicklung zur Unabhängigkeit zu markieren.

COOPER & GROTEVANT (1983) haben auf der Basis einer empirischen Klassifizierung den Abgrenzungsaspekt als zweidimensional beschrieben: "self-assertion", also das Bewußtsein eines eigenen Standpunktes und der Wille, diesen zu begründen, und "separateness", was bedeutet, Unterschiede zwischen sich selbst und anderen zu erkennen und auszudrücken (vgl. Kapitel 2.2.2.2).

MOORE (1987) befragte Studenten (18 - 21 Jahre alt) nach ihrem subjektiven Verständnis von "Trennung von den Eltern". Ihre Ergebnisse verdeutlichen zwar einen multidimensionalen Charakter des Konstrukts, aber "Selbstbestimmung" ist der Aspekt, der die wichtigste Rolle spielt. Eine vergleichbare empirische Vorgehensweise wird bei PAPASTEFANOU (1997) berichtet: Gellner (1991) befragte im Rahmen seiner Diplomarbeit junge Erwachsene zum subjektiven Verständnis von "Ablösung von den Eltern". Als wichtigster Aspekt wurde "Selbständigkeit" genannt.

Für die Spezifikation des Konstrukts Abgrenzung werden aufbauend auf den theoretischen Überlegungen und den empirischen Ergebnissen die Dimensionen Deidealisierung und Selbständigkeit herangezogen. Alle genannten Versuche, Abgrenzung zu dimensionalisieren, sind verhaltensnah und entsprechen sich in ihrer Bedeutung weitgehend.

4.2 Die Dimensionalisierung des Konstrukts Verbundenheit

Verbundenheit wird in der Literatur auf vielfältige Weise beschrieben: YOUNISS & SMOLLAR (1985) nennen "gegenseitigen Respekt", "Erwartungen erfüllen", "Zustimmung erhalten", "Rat holen". STORCH (1994) spricht von einem grundlegenden Gefühl, von Vertrautheit, Verlässlichkeit, Akzeptanz, Respekt und Achtung. PATERSON et al. (1994) unterscheiden die Verhaltens- und die kognitive Dimension.

GROTEVANT & COOPER (1983) unterscheiden zwei Dimensionen des Konzepts Verbundenheit: "permeability" und "mutuality". Permeabilität bezeichnet die Aufgeschlossenheit gegenüber den Ideen des Partners, und mit Mutualität ist der Respekt für die Überzeugungen, Gefühle und Ideen des Partners gemeint (vgl. Kapitel 2.2.2.2).

Diese Dimensionalisierung von COOPER et al. (1983) wird für die Spezifikation des Konstruktes Verbundenheit übernommen, da sie auf die Ebene des Gesprächsverhaltens umgesetzt werden kann.

4.3 Die Dimensionalisierung des Konstrukts Kontrolle

BAUMRIND (1991a, 1991b) nimmt eine Klassifikation des Elternverhaltens vor, bei der Aspekte der Verhaltensregulation im Vordergrund stehen (Disziplinierung, Grenzen setzen, überwachen) und unterscheidet supportive control (SC), assertive control (AC), directive control (DCC).

Nach dem Ausmaß dieser Formen der Verhaltenskontrolle unterscheidet sie Typen von Familien. Kritisch betrachtet bezieht ein solches typologisches Vorgehen allerdings mögliche Veränderungen im elterlichen Verhalten nicht ein. Denkbar ist nämlich, dass Eltern ein Repertoire haben, und sich das Ausmaß an Verhaltenskontrolle an dem wahrgenommenen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen orientiert. Beispielsweise könnte direkte Kontrolle mit zunehmendem Alter schneller eingeschränkt werden, während unterstützende Kontrolle noch bis ins junge Erwachsenenalter ausgeübt wird und von den Jugendlichen auch akzeptiert wird. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass Eltern Kontrolle sukzessiv zurücknehmen (z.B. SMETANA, 1988; DeSANTIS, 1990) und dass sich Machtstrukturen ausgleichen (z. B. SEIFFGE-KRENKE, 1997). Nach STORCH (1994) zeigt sich eine veränderte Machtbalance auch im innerfamiliären Diskussionsstil.

Mit dieser Betrachtung wird elterliche Kontrolle in direkte und unterstützende Einflußnahme spezifiziert, und es wird angenommen, dass sie zwei Pole eines Verhaltenskontinuums bilden.

4.4 Operationalisierung der Konstrukte

Die Operationalisierung der Konstrukte wird durch die Entscheidung bestimmt, die Gespräche mit dem eigens für das Argumentieren in Konfliktgesprächen zwischen Jugendlichen und Eltern entwickelten Mannheimer Argumentations-KategorienSystem (MAKS) (SPRANZ-FOGASY et al., 1992) zu kodieren. Das bedeutet, dass die verbalen Kategorien des Systems in Passung zu den Dimensionen der Konstrukte gedeutet werden müssen.

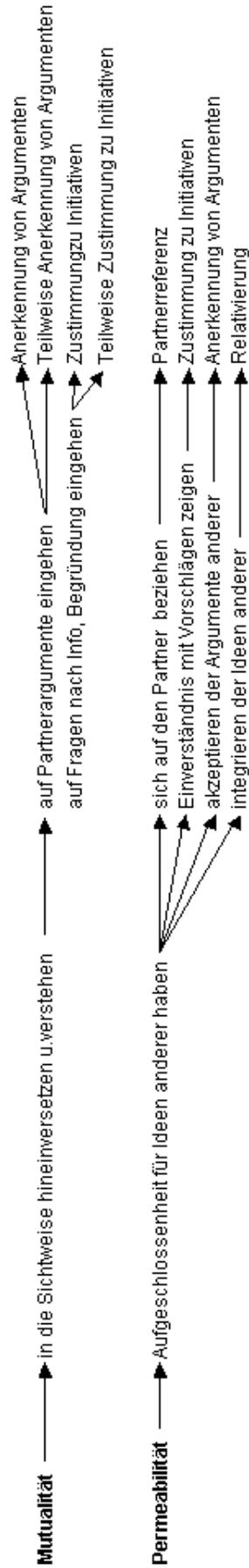
Um diesen Vorgang plausibel und nachvollziehbar zu machen, wurden die drei Konstrukte mittels eines dreifachen Übersetzungsvorganges den Kategorien des Beobachtungssystems zugeordnet. Ausgegangen wurde von den jeweils zwei Dimensionen der Konstrukte Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle. Es wurde überlegt, wie sich die Dimensionen zunächst auf der Einstellungsebene und im nächsten Schritt auf der Verhaltensebene realisieren könnten. Im dritten Schritt wurden den Verhaltensklassen einzelne sprachliche Kategorien des MAKS zugeordnet. Zum Beispiel wurde das Konstrukt Abgrenzung unter anderem in die Dimension „Deidealisierung“ ausdifferenziert. Dies könnte auf der Einstellungsebene bedeuten, die Überzeugungen der Eltern in Frage zu stellen. Auf der Verhaltensebene müsste sich das durch ablehnendes, anzweifelndes und zur Rechtfertigung veranlassendes Verhalten bemerkbar machen. Auf der Ebene der Gesprächskategorien des MAKS wurden dafür schließlich die Ablehnung von Argumenten, Einwände und Rechtfertigungsfragen ausgewählt. Tabelle 1 Konstruktspezifikationen und Operationalisierungen macht diese Parallelisierungsvorgänge auch für die anderen Konstrukte nachvollziehbar.

Tabelle 1: Konstruktspezifikationen und Operationalisierungen (Fortsetzung auf der folgenden Seite)

Konstrukte	Einstellungsebene	Verhaltensebene im Gespräch	Gesprächsvariablen
ABGRENZUNG	Entwicklung einer individuellen Identität		
Selbständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> von den Eltern unabhängige Standpunkte entwickeln und vertreten selbst entscheiden, über welche Themen man Bescheid wissen will Orientierungen außerhalb der Familie suchen elterliche Beeinflussungsversuche zurückweisen die Angemessenheit eigener Bedürfnisse und Entscheidungen betonen 	<ul style="list-style-type: none"> eigenen Standpunkt einbringen verdeutlichen begründen Informationen, Wissen, Meinungen einholen auf Personen, Ereignisse außerhalb verweisen allg. gesellschaftliche Übereinkünfte anführen Tips und Ratschläge zurückweisen eigene Lösungsvorschläge unterbreiten selbstbezogene Aussagen machen ablehnen anzweifeln zur Rechtfertigung veranlassen 	<ul style="list-style-type: none"> Position Erläuterung Begründung Informationenfrage Außenwelt Verallgemeinerung Ablehnung von Initiativen Handlungsvorschlag Selbstreferenz Ablehnung von Argumenten Einwand Rechtfertigungsfrage
Deidealisierung	Überzeugungen der Eltern in Frage stellen		

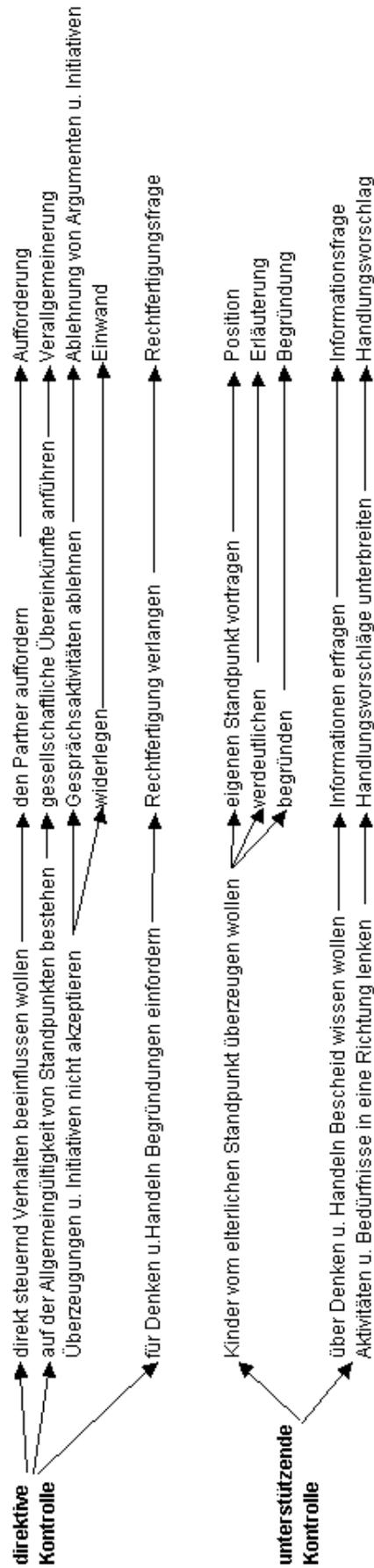
VERBUNDENHEIT

Positive emotionale Beziehung aufrechterhalten



KONTROLLE

Verhalten der Kinder steuern und überwachen



5 HYPOTHESENBUILDUNG UND AUSWERTUNGSPLANUNG

Durch die Konstruktspezifikationen und die Operationalisierungen sind die Voraussetzungen geschaffen, um vor dem Hintergrund aktueller Forschungsergebnisse Hypothesen zu bilden.

5.1 Hypothesen zur selbsteingeschätzten Individuation der Jugendlichen

Auf der Grundlage individuationstheoretischer Überlegungen ist mit einem Anstieg von Abgrenzung in Abhängigkeit vom Alter zu rechnen. Bisherige Forschungsergebnisse haben zwar bezüglich der Altersabhängigkeit zu widersprüchlichen Ergebnissen geführt (YOUNISS & SMOLLAR, 1985; STEINBERG & SILVERBERG, 1986; O'BRIEN, 1987; DeSANTIS, 1990; HOFER, 1996), aber eine Studie von SEIFFGE-KRENKE (1997), die eine der vorliegenden Studie vergleichbare Altersgruppe ebenfalls längsschnittlich untersucht, weist darauf hin, dass sowohl Jugendliche als auch Eltern zum Ende des Beobachtungszeitraums die zunehmende Unabhängigkeit der Jugendlichen bestätigen (vgl. Kapitel 2.2.3.1).

Was geschlechtsspezifische Unterschiede für die Abgrenzungskomponente angeht, so ist die Forschungslage uneinheitlich und bedarf einer weiteren Klärung (vgl. Kapitel 2.2.3.4). Ein Teil der Untersuchungen bestätigt Mädchen eher als beziehungsorientiert und weniger abzugrenzend in Bezug auf die Eltern (z. B. STORCH, 1994). Dagegen registrierte SEIFFGE-KRENKE (1997), dass Mädchen früher ihre Unabhängigkeit betonen. In Anlehnung an die längsschnittliche Betrachtung von SEIFFGE-KRENKE (1997) wird angenommen, dass Mädchen früher damit beginnen sich abzugrenzen.

Die sichere Bindung an die Eltern wird als Basis für Abgrenzung bezeichnet. Daraus lässt sich die Kontinuität des Individuationsaspektes Verbundenheit ableiten. Eine altersabhängige Veränderung ist daher nicht zu erwarten. Geschlechtsunterschiede scheinen keine Rolle zu spielen (STORCH, 1994).

Für die subjektive Einschätzung der Abgrenzung kann daher eine Abhängigkeit vom Alter erwartet werden, indem Jugendliche zunehmend Unabhängigkeit von den Eltern wahrnehmen (Abgrenzung Mean $t_1 <$ Abgrenzung Mean $t_2 <$ Abgrenzung Mean t_3), während die Einschätzung der Verbundenheit konstant bleibt (Verbundenheit Mean $t_1 =$ Verbundenheit $t_2 =$ Verbundenheit Mean t_3). Für Mädchen werden intensivere Abgrenzungsbemühungen zu Beginn des Beobachtungszeitraums erwartet, als für Jungen (Mean Mädchen $t_1 >$ Mean Jungen t_1).

Als Auswertungsmethode sollen Varianzanalysen für abhängige Messungen herangezogen werden.

5.2 Hypothesen zum Argumentationsverhaltens der Jugendlichen und Eltern

Die sozial-konstruktivistische Sichtweise postuliert, dass Menschen in ihren Interaktionen jene Bedingungen herzustellen versuchen, die sie als Manifestation der von ihnen gewünschten Beziehung ansehen. Sie handeln in der Interaktion ihre Beziehung aus, indem sie wechselseitig Eigenschaften von z. B. Mutualität, Reziprozität oder Dominanz herstellen (HOFER, YOUNISS & NOACK, 1998). Mit dieser Annahme liefert die sozial-konstruktivistische Auffassung eine Begründung dafür beobachtbares Interaktionsverhalten zu untersuchen.

In der Arbeitsgruppe um GROTEVANT & COOPER (1983, 1985) und auch durch HOFER & PIKOWSKY (1993) und PIKOWSKY (1993) wurden Komponenten des Konstruktes Individuation mikroanalytischen Kommunikationsstrategien zugeordnet und geprüft. Die Ergebnisse lassen sich im Einklang mit individuationstheoretischen Überlegungen als Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle interpretieren.

In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass Abgrenzung und Verbundenheit auf seiten der Jugendlichen und Kontrolle und Verbundenheit auf seiten der Eltern im Gesprächsverhalten realisiert werden, indem die Aktivierung einer Komponente die Produktion definierter Argumentationskategorien bewirkt. Wie die einzelnen Argumentationskategorien diese Beziehungsaspekte widerspiegeln sollen, kann im Detail Tabelle 1 *Konstruktspezifikationen und Operationalisierungen* (siehe Kapitel 4) entnommen werden.

Im Gesprächsverhalten der Jugendlichen wird eine Zunahme in der Verwendung von jenen Gesprächsvariablen in Abhängigkeit vom Alter erwartet, die Abgrenzungsbemühungen repräsentieren: Gesprächsvariablen, die als Abgrenzung operationalisiert sind, werden im Zeitverlauf häufiger verwendet ($\text{Mean } t1 < \text{Mean } t2 < \text{Mean } t3$).

Im Gesprächsverhalten der Eltern wird in Abhängigkeit vom Alter der Jugendlichen eine Abnahme in der Verwendung von Gesprächsvariablen erwartet, die kontrollierendes Verhalten repräsentieren: Gesprächsvariablen, die als 'direktive' und 'unterstützende' Kontrolle operationalisiert sind, werden mit zunehmendem Alter der Jugendlichen seltener verwendet ($\text{Mean } t1 > \text{Mean } t2 > \text{Mean } t3$).

Von den Gesprächspartnern wird konstant Verbundenheit im Gespräch realisiert: Gesprächsvariablen, die als Verbundenheit operationalisiert sind, werden im Zeitverlauf unverändert häufig verwendet ($\text{Mean } t1 = \text{Mean } t2 = \text{Mean } t3$). Alters- und Geschlechtsunterschiede werden nicht erwartet.

Als Auswertungsmethode sollen wiederum Varianzanalysen für abhängige Messungen herangezogen werden.

5.3 Hypothesen zum Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der Individuation und dem Gesprächsverhalten

Die kombinierte Erhebung der subjektiven Wahrnehmung der Individuation und der beobachteten verbalen Interaktion, bietet die Chance für einen Einblick in die Art und Weise, wie Jugendliche und Eltern ihren Intentionen, die Beziehung neu zu verhandeln, Ausdruck verleihen .

Verschiedene Autoren machen auf die Wichtigkeit des subjektiven Erlebens der Jugendlichen aufmerksam (z. B. SCHNEEWIND,1987; KREPPNER, 1995). Vor diesem Hintergrund kann erwartet werden, dass Jugendliche, die sich stärker um Unabhängigkeit von den Eltern bemüht erleben, sich in ihrem Argumentationsverhalten von solchen Jugendlichen unterscheiden, die das weniger tun. Es werden daher Unterschiede im Gesprächsverhalten in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Individuation erwartet:

Jugendliche, die ihre Abgrenzung von den Eltern höher einschätzen, verwenden häufiger sprachliche Variablen, welche die einzelnen Dimensionen von Abgrenzung repräsentieren (vgl. Tabelle 1 *Konstruktspezifikationen und Operationalisierungen*, Kapitel 4).

Jugendliche, die ihre Verbundenheit mit den Eltern höher einschätzen, verwenden häufiger sprachliche Variablen, welche die einzelnen Dimensionen von Verbundenheit repräsentieren.

Eltern, deren Jugendliche ihre Abgrenzung höher einschätzen, verwenden seltener sprachliche Variablen, welche die Dimensionen von Kontrolle repräsentieren .

Als Auswertungsmethode sollen Korrelationen zwischen den Fragebogendaten und dem Gesprächsverhalten an den einzelnen Messzeitpunkten herangezogen werden.

5.4 Hypothesen zum Transformationsprozess der Beziehung

Die Charakterisierung der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern bis zur frühen Jugend durch unilaterale Autorität der Eltern lässt für den Austausch im Gespräch komplementäre Beiträge der Kinder erwarten. Dieses Ungleichgewicht zwischen den Partnern soll sich während der Jugend in eine partnerschaftliche Interaktion ändern (YOUNISS, 1980, YOUNISS & SMOLLAR, 1985).

Um dieses Übergangsstadium abzubilden, wird das Konzept der (A-) Symmetrie (HOFER, 1996) herangezogen. Danach werden asymmetrische Strukturen zum 1. Messzeitpunkt erwartet und sollten sich darin abbilden, dass Eltern dominieren, indem sie sprachliche Kategorien, die als Kontrolle konzeptualisiert sind, häufiger benutzen als die Jugendlichen. Eine Annäherung an symmetrische Strukturen ist zum 3. Messzeitpunkt zu erwarten und sollte sich darin zeigen, dass Eltern sprachliche Kategorien, die als Kontrolle konzeptualisiert sind, nicht mehr häufiger benutzen als Jugendliche. Bei den Jugendlichen sollte sich die ungleiche Gesprächsstruktur darin zeigen, dass sie sprachliche Kategorien, die Abgrenzung spiegeln, zum Ende des Beobachtungszeitraums genauso häufig benutzen wie die Eltern.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen zum (a-)symmetrischen Gesprächsverhalten wird in der vorliegende Untersuchung für die Familien mit Fünfzehnjährigen erwartet, dass sich Jugendliche und Eltern durch einseitige Gesprächsbeiträge unterscheiden, die für eine Dominanz der Eltern und ein eher komplementäres Verhalten der Jugendlichen sprechen:

Zum 1. Messzeitpunkt werden asymmetrische Häufigkeitsverteilungen in den Variablen der Kategorien Argumentation, Initiativen und Reaktionen (Argumentation $E > J$; Initiativen $E > J$; Reaktion $E < J$) erwartet.

Weiterhin wird erwartet, dass sich bei den Familien mit siebzehnjährigen Jugendlichen mehr symmetrische Gesprächsbeiträge registrieren lassen:

Zum 3. Messzeitpunkt sind die Häufigkeitsverteilungen in den Variablen der Kategorien Argumentation, Initiativen und Reaktionen ausgeglichen (Argumentation $E = J$; Initiativen $E = J$; Reaktion $E = J$).

Der Ausgleich soll durch abnehmende Kontrollversuche der Eltern und zunehmende Abgrenzungsbemühungen der Jugendlichen stattfinden: Argumentation nimmt bei den Jugendlichen zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt zu (Mean Jugendliche $t1 < t3$), die Reaktionen der Jugendliche werden seltener (Mean Jugendliche $t1 > t3$) und die Initiativen der Eltern werden seltener (Mean Eltern $t1 > t3$).

Die angenommenen Veränderungen können Tabelle 2 *Veränderungshypothesen* entnommen werden.

Tabelle 2: Veränderungshypothesen

	Asymmetrie	t1	t2	t3	Symmetrie
ABGRENZUNG					
Eigenargumentation: Position Erläuterung Begründung	Jugendliche dominieren in reaktivem Verhalten, insbes. in ablehnendem Verhalten	—————→			weniger Reaktivität und mehr Eigenargumentation
Reaktives Verhalten: Ablehnung Argument Anerk./Teilw. Anerk. Arg. Ablehnung Initiative Zust./Teilw. Zust. Initiative	mehr Reaktionen, insbes. mehr Ablehnung weniger Eigenargumentation				weniger Reaktionen, insbes. weniger Ablehnung mehr eigene Standpunkte vortragen, erläutern und begründen
VERBUNDENHEIT					
aner kennendes Verh.: Anerkennung Argument Zustimmung Initiative Relativierung	Keine einseitige Verteilung der Gesprächsvariablen	—————→			Keine einseitige Verteilung der Gesprächsvariablen
KONTROLLE					
Initiatives Verhalten: Informationsfragen Rechtfertigungsfragen Handlungsvorschläge Aufforderungen	Eltern dominieren in initiativem und argumentativem Verhalten	—————→			weniger initiatives Gesprächsverhalten
Eigenargumentation: Position Erläuterung Begründung	mehr Initiativen mehr Standpunkte vortragen, begründen und erläutern				weniger Initiativen, insbes. Aufforderungen und Rechtfertigungsfragen

Als Auswertungsmethode sollen multivariate Varianzanalysen für abhängige Messungen herangezogen werden.

5.5 Hypothesen zu ursächlichen Einflüssen auf den Beziehungswandel

Der Antrieb für die Veränderungen soll das zunehmende Individualisierungsstreben der Jugendlichen sein, welches idealerweise von den Eltern unterstützt wird (vgl. Kapitel 2.2.3.3). Die Entwicklung einer gleichgestellten partnerschaftlichen Beziehung scheint also unter anderem davon abzuhängen, dass Jugendliche ihre Ansprüche auf Selbstbestimmung geltend machen. Es kann daher erwartet werden, dass es Jugendlichen, die sich stärker abgrenzen, besser gelingt, die Eltern von der Berechtigung

ihrer Ansprüche zu überzeugen. Auf der Ebene der Interaktionen sollte daher die Veränderung des Gesprächsverhaltens von Jugendlichen und Eltern durch Unterschiede im Abgrenzungsstreben erklärt werden können:

Jugendliche, die sich zu Beginn des Beobachtungszeitraums stärker abgrenzen, können die Eltern zur Einschränkung kontrollierenden Verhaltens, operationalisiert als Gesprächsinitiativen, zum Ende des Beobachtungszeitraums veranlassen (Abgrenzung Jugendliche t1 → neg. Initiativen Eltern t3).

Jugendliche, die sich zu Beginn des Beobachtungszeitraums stärker abgrenzen, zeigen häufiger aktives, selbständiges Gesprächsverhalten, operationalisiert durch Variablen der Kategorie Argumentation, zum Ende des Beobachtungszeitraums (Abgrenzung Jugendliche t1 → pos. Argumentation Jugendliche t3) .

Jugendliche, die sich zu Beginn des Beobachtungszeitraums stärker abgrenzen, zeigen seltener komplementäres Gesprächsverhalten, operationalisiert durch Reaktionen auf Aktivitäten der Eltern, zum Ende des Beobachtungszeitraums (Abgrenzung Jugendliche t1 → neg. Reaktionen t3).

Die vermuteten längsschnittlichen Zusammenhänge sollen mit Pfadanalysen geprüft werden.

6 DIE DATENBASIS

6.1. Das Forschungsprojekt

Für die empirischen Analysen wurde auf Daten zurückgegriffen, die im Rahmen des Forschungsprojekts 'Jugendliche und ihre Eltern unter Bedingungen des sozialen Wandels: Individuation in den alten und neuen Bundesländern', erhoben wurden. (Antragsteller: HOFER, M.; NOACK, P.; WILD, E; KRACKE, B). Das Projekt wurde insgesamt sechs Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

Thematischer Schwerpunkt des Projekts war die Entwicklung familiärer Beziehungen in Familien mit Jugendlichen unter den Bedingungen des sozialen Wandels nach der deutschen Wiedervereinigung. Dazu wurden Familien mit jugendlichen Kindern in Leipzig und Mannheim längsschnittlich untersucht. Die Untersuchung bestand aus drei Teiluntersuchungen, nämlich einer Fragebogen-Erhebung in einem einjährigen Erhebungsintervall, einer halbjährigen Zwischenbefragung und einer Intensivstudie mit einem kleinen, sozial homogenen Teilnehmerkreis, in deren Rahmen zusätzlich das Interaktionsverhalten in familiären Gesprächen erfasst wurde. Die in diesem Teilprojekt interessierenden familienpsychologischen Fragestellungen orientierten sich an der theoretischen Konzeption eines Individuationsprozesse in der Eltern-Kind-Beziehung, insbesondere an den Arbeiten von JAMES YOUNISS (YOUNISS, 1980; YOUNISS & SMOLLAR, 1985).

Die vorliegende Arbeit blendet Faktoren makrosozialer Beeinflussung zugunsten detaillierter Einblicke in das familiäre Interaktionsgeschehen aus. Es wird eine mikroanalytische Betrachtung angezielt und auf Daten der Intensivstichprobe zurückgegriffen, die sich aus Mannheimer Familien, bestehend aus Mutter, Vater und Tochter oder Sohn, zusammensetzt. In einem Erhebungsintervall von einem Jahr bearbeiteten die Familienmitglieder dreimal individuell den Fragebogen und führten gemeinsam ein zehnminütiges Konfliktgespräch. Inhaltlich interessiert die individuelle Einschätzung der Jugendlichen bezüglich der Individuationsaspekte Abgrenzung und Verbundenheit sowie die Repräsentation eines Veränderungsprozesses in den Gesprächsdaten der Familienmitglieder.

6.2 Stichprobe

Die Gewinnung der Stichprobe erfolgte auf verschiedenen Wegen. Ab September 1992 wurde mit Einwilligung der zuständigen Schulbehörden begonnen, über Elternabende und die Elternvertreter von Klassen in Mannheimer Realschulen Kontakt zu potentiellen Zielfamilien aufzunehmen. Auf diesem Weg konnten 17 Familien erreicht werden. Vier Familien wurden im Schneeballsystem zur Teilnahme gewonnen. 21 Familien wurden

durch eine Telefonaktion erreicht. Die Adressen für diese Telefonaktion wurden durch die Auswertung standesamtlicher Geburtsanzeigen der für diese Stichprobe angezielten Altersjahrgänge ermittelt. Insgesamt konnten für den 1. Messzeitpunkt 42 Familien in Mannheim für die Teilnahme an der Intensivstudie gewonnen werden.

Die erste Erhebung fand im Winter 1992/93 statt. Im Hinblick auf den zu bearbeitenden Fragebogen war das Datenmaterial von 40 Familien auswertbar. Im Verlauf der beiden folgenden Jahre ergaben sich einige Veränderungen der Stichprobe: zum 2. Messzeitpunkt (1993/94) erklärten sich nur noch 35 Familien zur Untersuchung bereit, daher wurden drei weitere Familien zusätzlich akquiriert. Von diesen 38 Familien nahmen zum 3. Messzeitpunkt noch 33 Familien teil.

An den Gesprächen nahmen jedoch nicht immer alle drei Familienmitglieder teil, so dass über alle drei Messzeitpunkte hinweg nur für 31 Familien vollständige Gesprächsdatensätze vorliegen. Zwei von diesen Familien mussten aus dem Korpus der Gespräche ausgeschlossen werden, da die Positionen der Gesprächspartner nicht konträr verhandelt wurden und sie daher nicht dem Kriterium eines Konfliktgesprächs entsprachen. Die verbleibenden 29 vollständigen Gesprächsdatensätze gingen in die Analyse ein. Die Teilnahme an den einzelnen Messzeitpunkten, auf die einzelnen Instrumente bezogen, kann Tabelle 3 *Größe der Stichprobe zu den einzelnen Messzeitpunkten* entnommen werden.

Tabelle 3: *Größe der Stichprobe zu den einzelnen Messzeitpunkten*

	1. Messzeitpunkt	2. Messzeitpunkt	3. Messzeitpunkt
Fragebogen	40 Jugendliche	38 Jugendliche	33 Jugendliche
Gespräche	29 Triaden	29 Triaden	29 Triaden

Bei der Zusammensetzung der Intensivstichprobe wurde Homogenität angestrebt. Es wurden nur Zwei-Eltern-Familien mit vergleichbarem sozioökonomischem Status ausgewählt, und die Merkmale Alter und Schulbildung wurden konstant gehalten. Es wurde versucht, Familien mit Töchtern und Familien mit Söhnen in gleicher Anzahl zu gewinnen.

Der überwiegende Teil der Jugendlichen war zum 1. Messzeitpunkt 15 Jahre alt (Jahrgänge 1976, 1977, 1978) und besuchte zum größten Teil die Realschule. Der Besuch der 9. Klasse der Realschule als Auswahlkriterium wurde mit Blick auf die aktuell werdende Bewältigung der Berufsvorbereitung angestrebt, da vermutet wurde, dass die veränderten Rahmenbedingungen Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehungen nehmen.

Die Stichprobe hat sich bzgl. dieses Auswahlkriteriums im Zeitverlauf durch Schulwechsel bzw. dem Verlassen der Schule, z. B. wegen der Aufnahme einer

Ausbildung, verändert. Die tatsächliche Zusammensetzung der Stichprobe ist der Tabelle 4 zu entnehmen.

Tabelle 4: *Zusammensetzung der Stichprobe nach Schulform*

	1. Messzeitpunkt	2. Messzeitpunkt	3. Messzeitpunkt
Realschule	ca. 95 %	ca. 76 %	-
Gymnasium	-	ca. 2 %	ca. 33,3 %
Schule verlassen	ca. 5 %	ca. 12 %	ca. 66,6 %

Mädchen und Jungen waren ursprünglich in gleicher Anzahl in der Stichprobe vertreten. Entsprechend einem Trend in der Gesamtstichprobe des Forschungsprojekts sind aber mehr Familien mit Söhnen aus der Stichprobe ausgeschieden, so dass in den Familien mit vollständigen Gesprächsdatensätzen (29 Fälle) 16 Familien mit Töchtern und 13 Familien mit Söhnen vertreten sind.

6.3 Durchführung der Untersuchung

Die Gespräche wurden bei den Familien zu Hause aufgenommen, um eine möglichst hohe ökologische Validität zu erzielen. Die Evokationsmethode variierte zwischen den Messzeitpunkten. Um Konfliktgespräche zu evozieren, wurde bei der ersten und dritten Erhebungen auf die „revealed-difference-Technik“ zurückgegriffen. Das bedeutet, dass jedem einzelnen Familienmitglied zunächst eine Reihe von Themen mit der Aufforderung vorgelegt wurde, anzugeben, ab wann ein Jugendlicher das richtige Alter hat, um die angesprochenen Bereiche selbständig zu regeln.

Themen, für die solche Altersnormen produziert werden sollten, waren

- Über Geldausgaben selbst bestimmen
- Das erste motorisierte Fahrzeug besitzen
- Weihnachten ohne Eltern feiern
- Zeiten des Heimkommens selbst bestimmen
- Von zu Hause ausziehen
- Eigene Kinder haben
- Mit dem festen Freund/der festen Freundin in der Wohnung der Eltern alleine übernachten
- Allein mit dem festen Freund/der festen Freundin Urlaub machen

Durch einen anschließenden Vergleich der Antworten zwischen den Familienmitgliedern, konnte festgestellt werden, bei welchen drei Themen die größten Differenzen in der Beurteilung zwischen ihnen bestanden. Diese sollten diskutiert werden. Zum zweiten Messzeitpunkt wurden die Gesprächsteilnehmer gebeten, aus einer Liste typischer

Konfliktthemen aus dem Alltag mit Jugendlichen einen selbst erlebten Konflikt auszuwählen und zu diskutieren. Nach dem Konfliktgespräch wurde noch ein Planungsgespräch erhoben, über das in dieser Arbeit jedoch nicht berichtet wird.

Für jedes Gespräch wurde eine Dauer von ca. 10 Minuten vorgegeben. Sie wurden mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet. Der Fragebogen wurde im Anschluß an die Gespräche vorgelegt, um eine thematische Beeinflussung sowie eine Steigerung der Selbstaufmerksamkeit über das unvermeidbare Maß hinaus zu vermeiden. Der Fragebogen enthielt neben den hier interessierenden Individuationsskalen noch andere Skalen, die im Rahmen der vorliegenden Studie nicht ausgewertet werden.

7 BESCHREIBUNG DER INSTRUMENTE

7.1 Erhebung der erlebnisdeskriptiven Daten

Für die Erfassung der beiden Aspekte individuierter Beziehungen im Fragebogen wurde auf die beiden Skalen 'Abgrenzung' und 'Verbundenheit' zurückgegriffen, die ursprünglich von HOFER & PIKOWSKY (1993) in Anlehnung an GROTEVANT & COOPER (1983) konstruiert wurden. Elternkontrolle wurde im Rahmen der Selbstbeurteilungen nicht erfragt.

Die Skala für Abgrenzung enthielt die folgenden sechs Items (vgl. KRACKE, B. & HELD, M., 1994):

1. Was ich für die Schule oder meinen Beruf tue, ist ganz allein meine Sache.
2. Es geht meine Eltern nichts an, wie mein Zimmer aussieht.
3. Ich finde es richtig, wenn meine Eltern in meinem Zimmer Ordnung haben wollen.
4. Meine Eltern können ruhig wissen, was ich mit meinen Freunden/Freundinnen bespreche.
5. Ich weiß selbst am besten, was gut für mich ist.
6. Wofür ich mein Geld ausbebe, ist allein meine Sache.

Die Skala für Verbundenheit enthielt die folgende fünf Items:

1. Mit meinen Eltern möchte ich vieles besprechen.
2. Was ich denke und empfinde, teile ich meinen Eltern offen mit.
3. Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern.
4. Es ist mir wichtig, Abmachungen mit meinen Eltern auch dann einzuhalten, wenn es lästig ist.
5. Mit meinen Eltern gut auszukommen, ist mir wichtig.

Die Items konnten jeweils auf einer vierstufigen Skala mit den Antwortmöglichkeiten 'stimmt gar nicht' (1), 'stimmt wenig' (2), 'stimmt ziemlich' (3), 'stimmt völlig' (4) beurteilt werden.

Die Prüfung der Reliabilität der Skalen können der Tabelle 5 *Reliabilität der Fragebogenskalen Abgrenzung und Verbundenheit* entnommen werden.

Tabelle 5: Reliabilität der Fragebogenskalen Abgrenzung und Verbundenheit

Intensivstichprobe (Cronbach's Alpha)		
1. Messzeitpunkt (N=40)	2. Messzeitpunkt (N=38)	3. Messzeitpunkt (N=33)
Abgrenzung 0,52	Abgrenzung 0,42	Abgrenzung 0,62
Verbundenheit 0,64	Verbundenheit 0,50	Verbundenheit 0,62

Die Koeffizienten fallen in der Intensivstichprobe unbefriedigend aus. Die Gründe resultieren aus der Heterogenität der Skalen. Korrelationen zwischen den Aspekten Abgrenzung und Verbundenheit und den Skalen zwischen den einzelnen Messzeitpunkten sind der Tabelle 6 zu entnehmen. Sie geben Auskunft über die Stabilität der gemessenen Merkmale. Eine signifikante Korrelation ($r = .51$, $p = .003$) ergibt sich zwischen dem 2. und 3. Messzeitpunkt bei der Skala Abgrenzung. Bei der Skala Verbundenheit wird der Koeffizient zwischen dem 2. und 3. Messzeitpunkt tendenziell signifikant ($r = .34$, $p = .053$). Insgesamt gesehen muss davon ausgegangen werden, dass Abgrenzung und Verbundenheit fluktuierende Merkmale sind. Ein mittleres Maß an Stabilität wird erst zwischen den Einschätzungen der Jugendlichen zum 2. und 3. Messzeitpunkt deutlich. Die Merkmale Abgrenzung und Verbundenheit korrelieren untereinander nicht signifikant. Das bedeutet, dass sie, wie erwartet, unabhängig sind.

Tabelle 6: Stabilität der Individuationsmerkmale

	ABGR1	ABGR2	ABGR3	VERB1	VERB2	VERB3
ABGR1	1 (40) P= .					
ABGR2	0.3057 (36) P= .070	1 (38) P= .				
ABGR3	0.2502 (33) P= .160	0.5073 (33) P= .003	1 (33) P= .			
VERB1	-0.022 (40) P= .893	-0.1499 (36) P= .383	0.1692 (33) P= .346	1 (40) P= .		
VERB2	0.0508 (36) P= .769	-0.0072 (38) P= .966	-0.1076 (33) P= .551	-0.1398 (36) P= .416	1 (38) P= .	
VERB3	0.1339 (33) P= .458	-0.0834 (33) P= .644	-0.1871 (33) P= .297	0.1875 (33) P= .296	0.3399 (33) P= .053	1 (33) P= .

7.2 Erfassung der Verhaltensdaten

Das sprachliche Material aus den triadischen Konfliktgesprächen zwischen Eltern und ihren jugendlichen Töchtern oder Söhnen wurde mit dem Mannheimer Argumentations-KategorienSystem (MAKS) kodiert. Das MAKS wurde speziell dafür entwickelt, argumentative Auseinandersetzungen zu erfassen, die einen wichtigen Teil der Interaktionen in der Familie ausmachen.

Das Kategoriensystem wurde 1990 von HOFER, PIKOWSKY, SPRANZ-FOGASY & FLEISCHMANN im Rahmen des Forschungsprojekts 'Argumente in Konfliktgesprächen zwischen Eltern und Jugendlichen' entwickelt. Es ist ein interdisziplinäres empirisch-psychologisches und linguistisch-gesprächsanalytisches System zur Kodierung von Gesprächen, welches es erlaubt, sprachliches Handeln in Analyseeinheiten zu segmentieren und zu kategorisieren (vgl. HOFER et al., 1993).

Analyseeinheit ist jede inhaltlich vollständige Aussage zu einem Sachverhalt; das können komplexere Satzstrukturen sein, aber auch einzelne Worte, wie eine zustimmende oder ablehnende Reaktion auf eine Frage. Das MAKS sieht eine Kodierung auf den Dimensionen Argumentinhalt, Argumentfunktion, Referenzfunktion und Bezug auf den jeweiligen Gesprächspartner vor. Selbstverständlich wird auch bei jeder gesprochenen Einheit der Sprecher identifiziert. Die Codes sind pro Dimension exklusiv, d. h., jede Einheit wird nur einer Kategorie zugeordnet.

In der vorliegenden Arbeit wird eine Beschränkung auf die Dimensionen Argumentfunktion, Referenzfunktion, Bezug und Sprecher vorgenommen, die sich in der vorangehenden Forschung als besonders relevant für individuationstheoretische Fragestellungen erwiesen haben (vgl. HOFER, PIKOWSKY, SPRANZ-FOGASY, 1992). Das Kurzmanual für die Anwendung auf triadische Gespräche (siehe Kapitel 7.3) ist der Tabelle 7 zu entnehmen.

Argumentfunktionen drücken die argumentative Beziehung der jeweiligen Äußerungseinheit zur Position des Sprechers bzw. Partners aus. Die argumentative Bezugnahme auf die eigene Position (z. B. Begründen, Erläutern) wird unterschieden von der Bezugnahme auf die Position des Partners (z. B. Einwände, Ablehnen).

Die Referenz einer Äußerung drückt aus, auf welches Objekt sich eine Äußerung bezieht, z. B. Aussagen, die sich auf die Sprecher selbst beziehen, ihre Partner oder andere Möglichkeiten vorsieht, wie Verallgemeinerungen und die Referenz auf die Außenwelt.

Tabelle 7: Kurzmanual MAKs für die Kodierung von Triaden

REFERENZEN	<i>Über wen wird Auskunft gegeben?</i>
S - Selbst	
M - Mutter	
P - Vater	
K - Kind	
1 - Kind und Mutter	
2 - Kind und Vater	
3 - Eltern	
4 - SprecherIn und beide Partner	
A - Außenwelt	<i>Personen, Sachverhalte, Ereignisse</i>
V - Verallgemeinerung	<i>Formulierungen unter Verwendung von "man"</i>
 ARGUMENTBEZIEHUNGEN	
N - Neubeginn	<i>neues Thema einführen</i>
P - Position	<i>eigenen Standpunkt darstellen</i>
Initiativen:	
I - Aufforderungen	
H - Vorschläge	
F - Informationsfragen	
G - Rechtfertigungsfragen	
Bezug zur eigenen Position:	
B - Begründung	<i>kausaler Zusammenhang</i>
L - Erläuterung	<i>präzisierende, illustrierende Äußerung</i>
R - Relativierung	<i>Geltung eigener Aussage einschränken</i>
Bezug zur Position der Partner:	
A - Anerkennung eines Arguments	<i>wertend, nicht selbst argumentativ</i>
T - Teilweise Anerkennung eines Arguments	<i>Reaktionen auf Argumente</i>
X - Ablehnung eines Arguments	
E - Einwand/Gegenbehauptung	<i>Problematisierung der Partneraussagen</i>
V - Zustimmung auf Initiativen	
W - Teilweise Zustimmung auf Initiativen	<i>Reaktionen auf Aufforderungen, Vorschläge</i>
Y - Ablehnung auf Initiativen	<i>und geschlossene Fragen</i>
 SPRECHER	<i>wer spricht?</i>
M - Mutter	
T - Tochter	
S - Sohn	
P - Vater	
 BEZUG	<i>an wen wendet sich die Aussage?</i>
K - Kind	
M - Mutter	
P - Vater	
1 - Kind und Mutter	
2 - Kind und Vater	
3 - Eltern	
4 - Alle	
 M - Metakommunikation	
U - Unkodierbar	

Das MAKES sieht die erschöpfende Erfassung des Diskurses und die Kodierbarkeit komplexer Ereignisse in Teilereignissen vor. Die Erfassung des Diskurses gelingt in Abhängigkeit von der zu kodierenden Kategorie nicht vollständig, ist aber gerade bei den für die vorliegende Arbeit als wichtig erachteten Argumentfunktionen recht hoch: Nur 8% gelten als unkodierbar. Das MAKES macht zwar die Kodierung von kleinsten inhaltlichen Analyseeinheiten möglich, kann diese aber in einem weiteren Schritt zu komplexeren Ereignissen zusammenfassen. Durch diese Möglichkeit können auch selten verwendete sprachliche Kategorien in die Auswertung eingehen. Von der Datenaggregation wird auch in der vorliegenden Arbeit Gebrauch gemacht: Wie die Argumentfunktionen zu den übergeordneten Kategorien „Initiativen“, „Reaktionen“ und „Argumentationen“ zusammengefasst wurden, ist Tabelle 8. Aggregation der sprachlichen Kategorien zu entnehmen

Tabelle 8. Aggregation der sprachlichen Kategorien

Initiativen	Reaktionen	Argumentationen
Informationsfrage	Zustimmung auf Argumente	Position
Rechtfertigungsfrage	Teilweise Zustimmung auf Argumente	Begründung
Aufforderung	Ablehnung auf Argumente	Erläuterung
Handlungsvorschlag	Zustimmung zu Initiativen	Einwand
	Teilweise Zustimmung zu Initiativen	
	Ablehnung auf Initiativen	

Die Interkoder-Reliabilität wurde in der vorliegenden Arbeit auf der Basis der Gegenkodierung jedes 10. Gesprächs durch einen zweiten Kodierer geprüft und bezieht sich nur auf die Übereinstimmung bei der Kodierung der Kategorien Argumentfunktion, Referenzfunktion und Bezug, da sich nur bei diesen eine Irrtumsmöglichkeit ergeben kann.

Die Interkoder-Übereinstimmung wurde nach der Formel

$$R = \frac{(\text{Zahl der Kodierer}) \times (\text{Zahl der übereinstimmenden Urteile})}{(\text{Zahl der Kodierurteile})}$$

geprüft (vgl. HOLSTI, 1969, zit. in MAYRING, 1993, S. 107). Die Klassifikationen sind zufriedenstellend. Die einzelnen Werte für die Kodierkategorien sind der Tabelle 9. *Interkoderübereinstimmung* zu entnehmen.

Tabelle 9. *Interkoderübereinstimmung*

Interkoderübereinstimmung	(Holsti, 1969)			
		Referenz	Argumentbeziehung	Bezug

1. Messzeitpunkt	R = .91	R = .70	R = .88
2. Messzeitpunkt	R = .94	R = .77	R = .96
3. Messzeitpunkt	R = .96	R = .83	R = .96

7.3 Modifikationen des Mannheimer Argumentations-KategorienSystems

Das Kategoriensystem, das ursprünglich für dyadische Gespräche entwickelt wurde, bedurfte zur Anwendung auf triadische Gespräche einiger Modifikationen (Das Kurzmanual für Triaden ist Tabelle 7 zu entnehmen). Insbesondere die Kodierdimension „Bezug“ hat sich als besonderes Problem der triadischen Gespräche herausgestellt. Anders als bei dyadischen Gesprächen können sich Gesprächsbeiträge auch an beide Gesprächspartner gemeinsam richten, z. B. wenn sich Jugendliche gleichzeitig an den Vater und die Mutter wenden („das könnt ihr nicht machen“). Häufig jedoch ist bzw. sind die Bezugspersonen nicht deutlich zu identifizieren, da Sätze nicht immer exakt ausformuliert werden. Diese Problematik erforderte, die Bezugvariablen Mutter, Vater und Eltern, zu einer gemeinsamen Bezugsvariablen Eltern zusammenzuziehen.

Eine vergleichbare Schwierigkeit ergibt sich, wenn Vater oder Mutter den Jugendlichen in Verbindung mit dem anderen Ehepartner ansprechen. Um eindeutige Ergebnisse zu erhalten, konnten daher nur jene Äußerungen der Eltern weiterverarbeitet werden, die als eindeutig an das Kind gerichtet identifiziert werden konnten. Aufgrund dieser Identifikationsprobleme wurde auf eine Auswertung der einzelnen Elternrollen verzichtet und die Sprechervariablen Mutter und Vater wurden zu einer gemeinsamen Sprechervariablen „Eltern“ zusammengezogen.

7.3.1 Kodierung von Fragen

Der besondere Beitrag des MAKS liegt darin, dass es eine Zuordnung von sinnhaften sprachlichen Einheiten zu streng sprachlichen Kategorien erlaubt. Daher werden Eltern-Jugendlichen-Interaktionen besonders nahe am konkreten sprachlichen Handeln erfasst und sind wenig inferent zu beurteilen.

Der Komplexität von Sprache lässt sich damit nur in sehr begrenztem Umfang gerecht werden, da die gleichen sprachlichen Formen mit unterschiedlichen Nuancen verschiedenen sprecherseitigen Intentionen dienen können. Vor allem Fragen scheinen eine komplexe Funktion in einem realen Gespräch einzunehmen. In diesem Zusammenhang muss problematisiert werden, ob Beziehungsmerkmale wie Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle mit einem sprachnahen Kategoriensystem überhaupt abbildbar sind oder ob es nötig ist die Intentionen der Sprecher zu erschließen.

Einige Beispiele sollen die Funktion von Fragen demonstrieren:

Gespräch Nr. 19/3. Welle

Die Eltern diskutieren mit der Tochter über die Frage, ab wann sie bei ihrem festen Freund übernachten darf.

V: <das gefühl dass du da abends da irgendso bei nem typen übernachtetest und bei dem pennst stinkt mir>

T: <auch wenn man voll lange zusammen ist?>

M: <was ist denn voll lange zusammen?> (des hat zweitrang)

T: <ja länger als zwei monate drei monate vier monate>

M: <ja?>

T: <ja>

M: <das findest lang?>

V: <wenn du jetzt mit nem typen 2 monate zusammen bist dann biste äh siehste es äh als normal an mit zarten deinen 16 dass mit dem ins bett gehst?>

Dieses Beispiel zeigt, dass die Eltern nicht nur aus Interesse oder aus einem Informationsbedürfnis heraus genauer nachfragen. Vielmehr scheint ihnen daran zu liegen, dass die Tochter nochmals zum Nachdenken aufgefordert wird. Die Frage hat Aufforderungscharakter.

Gespräch Nr. 30/3. Erhebung

Eltern und Tochter diskutieren über das Thema 'allein mit einem festen Freund Urlaub machen'.

T: <darf man aber ab 16 darf man das mit einverständnis der eltern>

M: <wir sind doch ja gut sind immer noch verantwortlich>

V: <mmh>

M: <und was haben wir da noch wir haben bald nichts mehr in händen wenn ihr irgendwo im ausland seid wenn was passiert>

T: <ja was hast du in der hand wenn mir dies nächstes jahr was passiert im ausland?>

M: <du bist aber dann 18>

Auch in diesem Beispiel kann der Frage der Tochter kein einfaches Informationsbedürfnis unterstellt werden. Vielmehr ist es ein Mittel gegen die Meinung der Mutter zu opponieren. Die Frage hat Widerspruchscharakter.

Gespräch 005/1. Welle, Zeilen 76 - 88

Mutter und Tochter diskutieren darüber, ab wann Jugendliche mit einem andersgeschlechtlichen Freund den Urlaub verbringen dürfen.

M: <und jetzt mit einem andersgeschlechtlichen freund den urlaub verbringen dürfen**>

V: <sechzehn jahre (--) siebzehn>

M: <achtzehn>

T: <fünfzehn>
M: <ach? so ist das legst du also fest wenn du einen freund hättest vorausgesetzt
T: <das macht doch nichts>
M: mit dem allein in urlaub fahren>
T: <warum nicht? (---)>
M: <und dann?>
T: <was und dann?>
M: ja und du tätest dann mit dem zusammen dir ein zimmer nehmen oder im zelt schlafen oder wie auch immer?>
T: <ja das ist aber schlimm (GEREIZT)>
M: ah das ist ja te das ist <da müssen wir drüber reden> das geht ja wohl <alleine fortfahren das ist ja * nicht das problem>
T: <das macht doch nix wenn ich da mit dem im zimmer schläfst oder so **>
M: (-) <täte das nicht heißen dass du dann gleichzeitig auch mit dem schläfst ?>
T: <nee>
M: <ich mein mit dem sexuellen kontakt hast>
T: <nee (LAUT) >
M: <nicht?>
M: <also du für dich täte das dann bedeuten dass du bei dem mit dem fortgingst in urlaub dass du nicht automatisch mit ihm intimen kontakt hast?>
T: <nein (GENERVT)>
M: <nicht aber die eltern täten das denken>

Schon zu Beginn dieser Gesprächssequenz lässt die Mutter erkennen, dass sie mit der Meinung der Tochter nicht einverstanden ist und versucht mit Fragen Stellungnahmen zu provozieren. Die Tochter reagiert gereizt und ablehnend.

Gespräch 006/1. Welle Zeilen 71 - 87

Die Eltern und der Sohn diskutieren über den Zeitpunkt, an dem Jugendliche abends zu hause sein sollten.

V: <da können wir nichts mehr sagen dazu mit achtzehn><und äh mit sechzehn äh können wir immer noch sagen wann du daheim sein sollst><und dass du alleine bestimmen kannst mit sechzehn wann du daheim sein willst also das geht nicht ab bei uns>
S: <wäre aber nicht schlecht>
V: <warum?>
M: <warum?>
V: <warum in was für einer beziehung? begründung?>
S: begründung (GEREIZT) <ich habe mir das grundgesetz durchgelesen>
V: <ja was ist was ist da das grundgesetz was steht denn da ?>
S: <ah haja dass man mit sechzehn überall hin darf discos und so ein dreck>
V: <haja gut aber bestimmen darfst du nicht wie lange du fortgehst>< oder?> du weißt ja dass du mit sechzehn in einer disco nach zehn uhr
M: musst du das lokal verlassen>
S: <null uhr null uhr>
V: <mit sechzehn? (UNGLÄUBIG) nä>
S: <null uhr>
V: <nützt nichts>
S: <haja gut ihr habt recht achtzehn wunderbar (SEHR GEREIZT UND LAUT)>

Der Sohn wird durch druckvolle Fragen von beiden Elternteilen aufgefordert, seine Meinung zu begründen; er gibt schließlich nach.

Gespräch 007/1. Welle Zeilen 1 - 16

Mutter und Tochter diskutieren über den selbständigen Einkauf von Kleidung.

M: <ihre bekleidung völlig nach eigenem ermessen einkaufen dürfen> da hat das fräulein tochter zwölf jahre gemacht>

V: ohh

M: <wie kommst du auf die idee dass du mit zwölf schon vollkommen alleine einkaufen kannst?>

T: <ja ich meine wenn man selbst dann sieht was einem paßt und das auch (**) einkaufen kann und wenn man das geld von den eltern kriegt und dann sehe ich da kein problem (LACHT)>

M: <ich wär der meinung dass ihr dann nur eben das kaufen würdet was dir gefällt ohne auf zweckdienlichkeit oder wärme was weiß ich ob es halt warm genug ist oder sonst was (LACHT) auf das zu achten><traust du das wirklich dir mit zwölf zu zu beurteilen?>

T: <ja eigentlich schon><wenn ich dann merk halt jetzt brauch ich was für den winter dass ich dann was wärmeres hol>

M: <bist du auch der meinung du kämst irgendwann mal auf die idee dir socken oder unterwäsche zu kaufen?>

T: <wenn ich sie bräuchte (LACHT) ja>

M: <mit zwölf würdest du das vollkommen und in eigener regie alles checken? (UNGLÄUBIG)>

T: <ich würde dich dann halt noch mal fragen>

M: <du weißt doch jetzt noch nicht wenn es draußen kalt ist dass man sich handschuhe anzieht und einen schal umbindet (**) wenn er nicht grad in ist (LACHT)>

T: <wenn ich frier zieh ich alles an (FREUNDLICH)>

Die Tochter wird im Laufe der Sequenz mit bisherigen Versäumnissen konfrontiert und durch Fragen angeregt ihre Meinung zu überdenken. Die Tochter vertritt aber unbeirrt ihre Position.

Gespräch 024/1. Welle, Zeilen 1 - 11

Vater und Sohn beginnen das Gespräch über das Thema 'Heimkommenszeiten' von Jugendlichen:

V: <ja erzähl mal alexander>

S: <was soll ich denn bloß erzählen?>

V: <was meinst du denn ab welchem alter du selbst bestimmen sollst oder bestimmen kannst wann du nach hause kommst>

S: <ab sechzehn>

V: <und wie mein warum wieso?>

S: <also zum beispiel wenn einer ab sechzehn zum beispiel ne freundin hat na darf er zum beispiel rauchen und (-) also ne bestimmte sorte von alkohol trinken><und dann könnt mer auch so sagen ach gott wenn er halt (--> du sagst halt du gehst jetzt auch ne party dass halt der vadder nimmer fragt wann du nach hause kommst oder so kommst halt>

V: <des des problem is eins alexander des problem is eins die eltern sind für dich verantwortlich bis du volljährig bist><das heißt also bis achtzehn>und des heißt andererseits jugendliche zwischen sechzehn und achtzehn müssen um zehn uhr abends zu hause sein>

S: <des stimmt doch gar net>

Der Vater fordert den Sohn zu Gesprächsbeginn auf, seine Meinung zu sagen und seine Meinung zu begründen.

Diese Beispiele zeigen, dass Fragen mit unterschiedlichen Intentionen gestellt werden können. Das Kategoriensystem in seiner ursprünglichen Form bietet nur die Möglichkeit zwischen Informationsfragen oder Begründungsfragen zu unterscheiden. Damit ist aber wenig über deren Funktion für den Sprecher ausgesagt.

In der vorliegenden Untersuchung wurde deshalb versucht im Bereich der Fragen zu unterscheiden zwischen Fragen, die im neutralen Kontext gestellt werden (Fragen F) und solchen, die erkennbar in einem negativen sprachlichen Kontext stehen (Rechtfertigungsfragen G).

Zwei Textbeispiele sollen diese Frageform illustrieren:

Gespräch 13/1. Erhebung, Zeile 46 - 50

Die Eltern und der Sohn diskutieren schon einige Zeit recht angeregt über den richtigen Zeitpunkt, an dem Alkoholkonsum für Jugendliche erlaubt sein sollte.

S: <die meisten männer so äh so in der woche ein bier oder so werden die ja wohl nicht süchtig>

V: <nee des nicht>

M: <kann man nicht sagen>

M: < 's gibt aber welche die sind davon süchtig geworden>

S: <von einem bier oder was?>

Gespräch 034/1. Erhebung, Zeilen 104 - 109

Eltern und Sohn beginnen ihre Diskussion über das Thema, ab wann Jugendliche intime Partnerbeziehungen aufnehmen sollten.

M: <ja ich hab sechzehn>

V: <ich hab achtzehn>

S: <lebst du noch vor fünf jahr?>

V <also des ist meine meinung des reicht>

S: <na und wieso? (**) ja und wieso?>

Es lässt sich erkennen, dass diese Art zu fragen geeignet ist, die Differenz zwischen sich und den Eltern zu betonen und den Partner zu Rechtfertigungen herauszufordern.

Einerseits macht die Trennung beider Frageformen Sinn, andererseits bringt sie auch Nachteile mit sich. Mit der Unterstellung, dass Fragen den Gesprächspartner unter Druck setzen, wurde das Prinzip des linguistischen Systems durchbrochen und die Auswertung wird interpretativer. Wenn solche Intentionen für alle Argumentfunktionen formuliert werden, dann nur unter der Bedingung, dass Regeln für eine systematische

Zuordnung erarbeitet werden. In der vorliegenden Arbeit wurden folgende Regeln für die Kodierung von Fragen aufgestellt:

1. Stellt der Frager eine Frage, die offensichtlich konträr ist zu seiner eigenen vorangegangenen Meinungsäußerung oder zu der des Befragten, dann fordern sie Informationen oder Begründungen ein, die einen Rechtfertigungsdruck auf den Betroffenen ausüben. Solche Fragen werden als Rechtfertigungsfragen kodiert (G).
2. Werden Fragen in einem neutralen oder positiven Kontext gestellt, das heißt, die Meinung des Fragers zum Thema der Frage wurde bisher nicht dargestellt bzw. es ist aus dem Zusammenhang erkenntlich, dass er dem Inhalt der Frage aufgeschlossen gegenübersteht, dann üben solche Fragen keinen Rechtfertigungsdruck auf den Betroffenen aus, so dass sie als neutraler Wunsch nach Informationen oder Begründungen interpretiert werden können. Solche Fragen werden als Informations- und Interessensfragen kodiert (F).

Erfahrungen in der Kodierarbeit lassen eine weitere Differenzierung für zukünftige Arbeiten sinnvoll erscheinen, denn Fragen können auch nach der Art der Frageformulierung unterschiedliches Antwortverhalten provozieren: Fragen, in denen Antworten schon mitformuliert werden, deren Bestätigung zum Thema gemacht wird, können als geschlossene Fragen bezeichnet werden. Dagegen lassen offene Fragen relativ unbeeinflusste Antworten zu. Zwischen den bisher angesprochenen Frageformen können sich daher vier Kombinationen herausbilden:

Offene Rechtfertigungsfragen

Sohn: *Warum sollen wir das nicht machen?*

Mutter: *Ei ja, das ist auch ein Unterschied ob es ein Mädels oder Bub ist.*

Auf diese Art von Fragen erfolgt häufig eine Argumentation des Partners

Geschlossene Rechtfertigungsfragen

Vater: *Meinst Du wir bestimmen das so: morgen komm ich erst um drei nachts heim mit 16 Jahren?*

Sohn: *Ja!*

Vater: *Ja nein, das ist nicht richtig!*

Auf diese Art von Fragen können sowohl Argumentationen, als auch Reaktionen erfolgen; auch Gegenfragen sind möglich.

Offene Interessensfragen

Vater: *Über was für Geld wolltest Du denn bestimmen? Über was für eine Größenordnung?*

Tochter: *Über Taschengeld!*

Auf diese Art der Fragen erfolgt häufig eine Argumentation

Geschlossene Interessensfragen

Vater: *....., ja siehst Du das auch so?*

Tochter: *Hab ich schon gesagt!*

Auf diese Art der Fragen erfolgt häufig nur eine Reaktion, z. B. Anerkennung oder Ablehnung eines Arguments

8 STATISTISCHE ANALYSEN DES DATENMATERIALS

8.1 Datenbehandlung

Die akustisch aufgezeichneten Familiengespräche wurden zunächst unter Berücksichtigung von Transkriptionsrichtlinien (GUTFLEISCH-RIECK et al., 1989) verschriftet und anschließend auf der Grundlage des Mannheimer Argumentations-Kategorien-Systems, kurz MAKS, (SPRANZ-FOGASY, HOFER & PIKOWSKY, 1992) kodiert.

Vor der statistischen Auswertung der Interaktionsdaten waren Entscheidungen in Bezug auf die Behandlung der Variablen zu treffen.

8.1.1 Skalenniveau

In den einzelnen sprachlichen Kategorien wurden Häufigkeiten ausgezählt. Es handelt sich um quantitative diskrete Merkmale, die abhängig von ihrer Verteilung sowohl auf Ordinalskalenniveau als auch auf Intervallskalenniveau behandelt werden können. Die Verteilung der Werte für die sprachlichen Variablen wurde anhand von Histogrammen veranschaulicht. Außerdem wurden Verteilungskennwerte der Jugendlichen und der Elternvariablen (Sprechervariablen Vater und Mutter wurden addiert) zur Beurteilung herangezogen. Die folgenden Tabellen 10 bis 15 enthalten Kennwerte auf der Basis der relativierten Häufigkeiten für alle sprachlichen Variablen zu den drei Messzeitpunkten.

Tabelle 10: Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Jugendlichen zum 1. Messzeitpunkt

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
(A) Anerkennung Argument	3,3	3,1	9,59	1,01	0,43	29
(B) Begründung	0,61	0,88	0,78	1,6	0,43	29
(BL) Begründung+Erläuterung	3,78	3,38	11,41	2,67	0,43	29
(E) Einwand	7,36	4,03	16,28	0,32	0,43	29
(F) Frage	0,94	0,86	0,75	0,52	0,43	29
(G) Rechtfertigungsfrage	2,09	1,88	3,53	1,36	0,43	29
(H) Handlungsvorschlag	0,34	0,64	0,41	1,64	0,43	29
(I) Aufforderung	0,36	0,62	0,39	1,68	0,43	29
(L) Erläuterung	3,17	3,01	9,04	2,62	0,43	29
(P) Position	3,55	3,16	9,98	1,29	0,43	29
(R) Relativierung	0,6	0,9	0,81	1,35	0,43	29
Referenz auf die Außenwelt	7,76	4,22	17,78	1,44	0,43	29
Referenz auf die Mutter	0,32	0,65	0,42	2,56	0,43	29
Referenz auf den Vater	0,55	0,81	0,65	1,47	0,43	29
Selbstreferenz	4,4	2,61	6,81	0,22	0,43	29
Verallgemeinerung	2,71	2,99	8,93	1,53	0,43	29
(T) Teilw. Anerk. Argument	0,4	0,58	0,33	1,32	0,43	29
(V) Zustimmung Initiative	1,36	2,04	4,16	2,19	0,43	29

(VWY) Reaktionen auf Initiativen	2,48	2,97	8,85	1,9	0,43	29
(W) Teilw. Zust. Initiativen	0,19	0,47	0,22	2,71	0,43	29
(X) Ablehnung Argument	1,22	1,49	2,22	1,26	0,43	29
(Y) Ablehnung Initiative	0,93	1,3	1,7	1,37	0,43	29

Tabelle 11: Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Jugendlichen zum 2. Messzeitpunkt

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
(A) Anerkennung Argument	4,93	3,86	14,88	2,09	0,43	29
(B) Begründung	1	1,1	1,2	1,08	0,43	29
(BL) Begründung+Erläuterung	7,78	4,76	22,62	0,81	0,43	29
(E) Einwand	10,11	5,68	32,32	0,02	0,43	29
(F) Frage	1,9	1,23	1,52	0,15	0,43	29
(G) Rechtfertigungsfrage	1,48	1,77	3,13	1,6	0,43	29
(H) Handlungsvorschlag	0,31	0,4	0,16	0,92	0,43	29
(I) Aufforderung	0,48	0,75	0,56	1,76	0,43	29
(L) Erläuterung	6,78	4,54	20,58	1,07	0,43	29
(P) Position	1,81	1,78	3,18	0,96	0,43	29
(R) Relativierung	0,24	0,43	0,19	1,8	0,43	29
Referenz auf die Außenwelt	7,09	3,85	14,84	0,27	0,43	29
Referenz auf die Mutter	0,78	1,05	1,1	1,57	0,43	29
Referenz auf den Vater	1,14	1,47	2,15	1,42	0,43	29
Selbstreferenz	9,72	5,27	27,74	0,44	0,43	29
Verallgemeinerung	0,61	0,89	0,79	1,7	0,43	29
(T) Teilw. Anerk. Argument	0,37	0,61	0,37	1,98	0,43	29
(V) Zustimmung Initiative	1,64	1,68	2,83	1,29	0,43	29
(VWY) Reaktionen auf Initiativen	2,69	2,66	7,06	2	0,43	29
(W) Teilw. Zust. Initiativen	0,16	0,38	0,14	2,21	0,43	29
(X) Ablehnung Argument	1,33	1,2	1,45	0,63	0,43	29
(Y) Ablehnung Initiative	0,89	1,56	2,42	2,36	0,43	29

Tabelle 12: Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
(A) Anerkennung Argument	4,34	2,79	7,79	0,4	0,43	29
(B) Begründung	1,42	1,7	2,88	1,02	0,43	29
(BL) Begründung+Erläuterung	6,88	3,67	13,49	0,65	0,43	29
(E) Einwand	7,05	4,58	20,96	0,62	0,43	29
(F) Frage	0,74	0,99	0,98	1,82	0,43	29
(G) Rechtfertigungsfrage	1,85	2,33	5,42	1,31	0,43	29
(H) Handlungsvorschlag	0,16	0,4	0,16	2,36	0,43	29
(I) Aufforderung	0,37	0,83	0,69	2,25	0,43	29
(L) Erläuterung	5,46	3,54	12,56	0,98	0,43	29
(P) Position	3,29	2,14	4,59	0,58	0,43	29
(R) Relativierung	0,39	0,68	0,46	1,33	0,43	29
Referenz auf die Außenwelt	8,03	4,26	18,16	0,49	0,43	29
Referenz auf die Mutter	0,26	0,63	0,4	2,94	0,43	29
Referenz auf den Vater	0,97	2,19	4,78	3,73	0,43	29

Selbstreferenz	6,16	3,86	14,94	1,49	0,43	29
Verallgemeinerung	3,21	3	8,97	1,55	0,43	29
(T) Teilw. Anerk. Argument	0,4	0,61	0,38	1,23	0,43	29
(V) Zustimmung Initiative	0,73	1,1	1,21	1,95	0,43	29
(VWY) Reaktionen auf Initiativen	1,02	1,18	1,4	1,58	0,43	29
(W) Teilw. Zust. Initiativen	0,09	0,26	0,07	2,87	0,43	29
(X) Ablehnung Argument	1,23	1,76	3,1	1,7	0,43	29
(Y) Ablehnung Initiative	0,2	0,42	0,18	1,75	0,43	29

Tabelle 13: Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Eltern zum 1. Messzeitpunkt

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
(A) Anerkennung Argument	2,32	1,99	3,96	0,84	0,43	29
(ATX) Reaktionen auf Argumente	3,24	2,08	4,32	0,95	0,43	29
(B) Begründung	1,67	1,71	2,93	1,63	0,43	29
(E) Einwand	6,47	3,93	15,41	0,71	0,43	29
(F) Frage	3,1	2,87	8,23	1,69	0,43	29
(FGHI) Initiativen	6,96	3,99	15,9	0,43	0,43	29
(G) Rechtfertigungsfrage	2,47	2,81	7,9	1,35	0,43	29
(H) Handlungsvorschlag	0,48	0,71	0,5	1,2	0,43	29
(I) Aufforderung	0,91	0,85	0,73	1,01	0,43	29
(L) Erläuterung	6,24	4,42	19,5	1,98	0,43	29
(P) Position	6,24	2,7	7,31	0,17	0,43	29
(R) Relativierung	0,83	0,87	0,76	1,03	0,43	29
Referenz auf Außenwelt	16,01	5,62	31,57	1,22	0,43	29
Kindreferenz	12,68	6,76	45,73	-0,21	0,43	29
Verallgemeinerung	5,01	3,27	10,72	1,1	0,43	29
Selbstreferenz	5,98	3,48	12,14	0,08	0,43	29
(T) Teilw. Anerk. Argument	0,31	0,49	0,24	1,46	0,43	29
(V) Zustimmung Initiative	0,5	0,66	0,44	0,81	0,43	29
(X) Ablehnung Argument	0,61	0,75	0,57	0,89	0,43	29
(Y) Ablehnung Initiative	0,17	0,46	0,21	2,73	0,43	29

Tabelle 14: Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Eltern zum 2. Messzeitpunkt

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
(A) Anerkennung Argument	3,11	2,34	5,48	1,05	0,43	29
(ATX) Reaktionen auf Argumente	4,19	2,7	7,27	0,79	0,43	29
(B) Begründung	1,6	1,65	2,73	1,8	0,43	29
(E) Einwand	9,84	4,76	22,7	-0,38	0,43	29
(F) Frage	4,88	4,79	22,94	2,81	0,43	29
(FGHI) Initiativen	9,02	6,57	43,18	1,85	0,43	29
(G) Rechtfertigungsfrage	1,22	1,29	1,67	1,01	0,43	29
(H) Handlungsvorschlag	0,75	1,23	1,5	2,03	0,43	29
(I) Aufforderung	2,17	2,17	4,73	1,75	0,43	29
(L) Erläuterung	13,6	6,42	41,28	0,07	0,43	29
(P) Position	4,54	3,25	10,59	0,79	0,43	29
(R) Relativierung	0,36	0,55	0,31	1,72	0,43	29
Referenz auf Außenwelt	17,02	7,76	60,2	1,13	0,43	29
Kindreferenz	14,39	5,91	34,93	0,03	0,43	29

Verallgemeinerung	2,83	2,86	8,18	1,39	0,43	29
Selbstreferenz	7,2	5,36	28,71	1,51	0,43	29
(T) Teilw. Anerk. Argument	0,18	0,45	0,2	3,22	0,43	29
(V) Zustimmung Initiative	0,52	0,62	0,39	1,2	0,43	29
(W) Teilw. Zustimmung Initiative	0,15	0,3	0,09	1,89	0,43	29
(X) Ablehnung Argument	0,91	1,13	1,27	1,96	0,43	29
(Y) Ablehnung Initiative	0,12	0,3	0,09	2,36	0,43	29

Tabelle 15: Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Eltern zum 3. Messzeitpunkt

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
(A) Anerkennung Argument	3,88	3,12	9,72	0,78	0,43	29
(ATX) Reaktionen auf Argumente	6,29	3,68	13,58	0,25	0,43	29
(B) Begründung	1,34	1,97	3,9	1,96	0,43	29
(E) Einwand	5,97	3,67	13,45	0,57	0,43	29
(F) Frage	2,61	2,44	5,93	1,12	0,43	29
(FGHI) Initiativen	5,33	3,46	11,94	0,67	0,43	29
(G) Rechtfertigungsfrage	1,56	1,67	2,8	1,02	0,43	29
(H) Handlungsvorschlag	0,65	0,89	0,8	1,11	0,43	29
(I) Aufforderung	0,52	0,92	0,84	1,96	0,43	29
(L) Erläuterung	7,4	4,73	22,4	0,69	0,43	29
(P) Position	5,55	3,81	14,54	0,47	0,43	29
(R) Relativierung	0,89	1	0,99	0,63	0,43	29
Referenz auf Außenwelt	16,97	6,09	37,04	1,79	0,43	29
Kindreferenz	8,96	4,52	20,44	0,11	0,43	29
Verallgemeinerung	5,65	4,12	16,96	0,43	0,43	29
Selbstreferenz	8,09	4,53	20,51	0,53	0,43	29
(T) Teilw. Anerk. Argument	1,26	1,7	2,9	1,92	0,43	29
(V) Zustimmung Initiative	0,21	0,44	0,19	1,87	0,43	29
(X) Ablehnung Argument	1,15	1,64	2,7	2,28	0,43	29
(Y) Ablehnung Initiative	0,19	0,42	0,18	1,93	0,43	29

Die inferenzstatistischen Analysen der Daten werden ausführlich in den folgenden Kapitel berichtet. Deshalb hier nur einige wenige Anmerkungen. Sowohl von den Jugendlichen als auch von den Eltern wurden im Mittel am häufigsten die Variablen *Einwand (E)*, *Erläuterung (L)* und die *Darstellung der eigenen Position (P)* verwendet. Im Vergleich zwischen Jugendlichen und Eltern ist die unterschiedliche Verwendung von *Anerkennung (A)* und *Ablehnung (X)* von *Argumenten* auffällig. Diese werden von den Jugendlichen deutlich häufiger geäußert. Ein Anstieg in der Verwendungshäufigkeit der sprachlichen Kategorien tritt im Beobachtungszeitraum bei den Jugendlichen hinsichtlich der Argumentationsvariablen im engeren Sinne, nämlich *Begründung (B)* und *Erläuterung (L)*, auf. Bei den Eltern ist dagegen ein Anstieg in drei reaktiven Variablen erkennbar: *Anerkennung (A)* und *teilweise Anerkennung (T)* sowie *Ablehnung (X)* jugendlicher *Argumente*.

Bei den häufig verwendeten sprachlichen Kategorien ist die Annäherung an eine Normalverteilung befriedigend. Verteilungsprobleme ergeben sich durch die seltene Verwendung einzelner sprachlicher Variablen. Dieser Problematik kann durch

Indexbildung Rechnung getragen, welche die Frequenz in der aggregierten Variablen steigert.

8.1.2 Relativierung

Um die Verwendungshäufigkeit der sprachlichen Variablen zwischen den Gesprächsteilnehmern und zwischen den Messzeitpunkten vergleichbar zu machen, wurden die absoluten Häufigkeiten relativiert. Zu jedem Messzeitpunkt wurde die Anzahl der Einheiten pro Person an der Anzahl aller Einheiten im Gespräch relativiert.

Diese Vorgehensweise entspricht dem theoretischen Anspruch, dass Individuation als Eigenschaft von Beziehungen beschrieben wird. Empirisch besteht der Vorteil, dass die Häufigkeit der Gesprächsbeteiligung, die sich im Zusammenhang mit der zunehmenden Unabhängigkeit der Jugendlichen als bedeutsam bestätigt hat, in den Wert eingeht (z. B. PIKOWSKY, 1993). Die Zunahme beim Gebrauch einer bestimmten sprachlichen Variablen kann daher längsschnittlich nur im Zusammenhang mit der (In-)Stabilität der Gesprächsbeteiligung beurteilt werden.

8.1.3 Datenselektion

Nicht alle sprachliche Dimensionen, die nach dem MAKS kodiert wurden, gingen in die Auswertung ein.

Für die Kodierdimensionen *Metakommunikation (M)*, *Neubeginn (N)* und *Unkodierbar (U)* wurden keine Erwartungen formuliert; nach der Relativierung wurden sie daher aus dem Datensatz eliminiert.

In der ursprünglichen Fassung des MAKS gab es Kodierdimensionen, die in der vorliegenden Untersuchung nur sehr selten zugewiesen werden konnten. Daher wurden *Zusätzliche Begründung (Z)* und *Zusätzlicher Einwand (C)* umkodiert: *Z* wurde zu *Begründung (B)* und *C* zu *Einwand (E)* aufgerechnet.

Die Kodierdimensionen Bezug auf die *Mutter (M)* und auf den *Vater (P)* wurden zusammengezogen zur Bezugsvariablen *Eltern* (auf diese Problematik wurde bereits in Kapitel 7.2 eingegangen). Außerdem wurde bei den Sprechervariablen *Vater (P)* und *Mutter (M)* die Trennung aufgehoben zugunsten der *Eltern* als Sprecher.

Wie sich die relative Anzahl gesprochener Einheiten der Gesprächsteilnehmer verteilt, ist der Abbildung 2 *Relative Häufigkeit der Gesprächseinheiten von Jugendlichen und Eltern* zu entnehmen. Die Abbildung enthält nicht die Gesprächseinheiten, die Väter und Mütter aneinander richten, sondern nur die im Rahmen dieser Arbeit ausgewerteten Eltern-Kind-Bezüge. Daher addieren sich die dargestellten relativen Häufigkeiten nicht auf 100%.

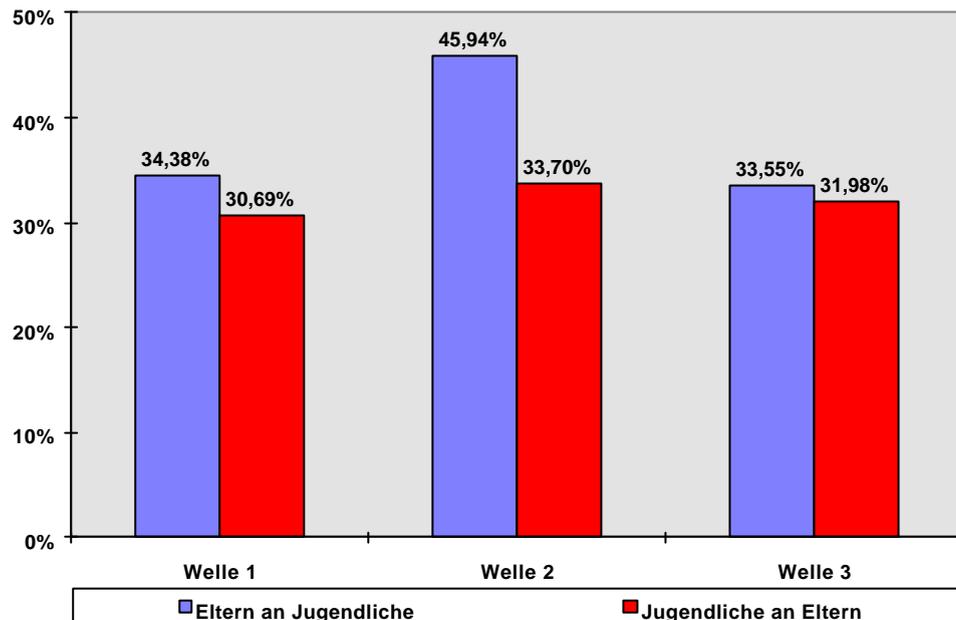


Abb. 2: *Relative Häufigkeit der Gesprächseinheiten von Jugendlichen und Eltern*

8. 2 Analyse der zeitlichen Veränderungen der erlebnisdeskriptiven Daten und der Verhaltensdaten

Ziel dieser Analysen ist es, bei den Jugendlichen und den Eltern Veränderungen der Selbstauskünfte und Gesprächsvariablen in Abhängigkeit vom Alter der Jugendlichen zu beurteilen. Dazu werden Varianzanalysen für Messwiederholungen eingesetzt. Die Varianzanalysen erwiesen sich im Vergleich mit verteilungsfreien Verfahren als robust gegenüber Verletzungen der Normalverteilungsannahme; deshalb werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nur varianzanalytische Ergebnisse dargestellt. Zusätzlich werden Effektgrößen zur Beurteilung der Mittelwertdifferenzen herangezogen. Die Interpretation der standardisierten Effektgrößen orientiert sich an der Konvention von Cohen (1988), wonach es sich bei $ES = .30$ um einen kleinen, bei $ES = .50$ um einen mittleren und darüber um einen starken Effekt handelt.

8.2.1 Erlebnisdeskriptive Daten der Jugendlichen

Die Auswertung der Fragebogendaten soll Auskunft über die Selbsteinschätzung der Jugendlichen im Hinblick auf ihre Abhängigkeit und Verbundenheit in der Beziehung zu ihren Eltern geben. Die Verteilungskennwerte der Variablen können der Tabelle 16 entnommen werden.

Tabelle 16: Verteilungskennwerte der Variablen Abgrenzung und Verbundenheit

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
ABGR1	3,18	0,81	0,66	-0,34	0,37	40
ABGR2	3,37	0,71	0,51	-1,16	0,38	38
ABGR3	3,42	0,61	0,38	-0,56	0,41	33
VERB1	3,5	0,72	0,51	-1,54	0,37	40
VERB2	3,58	0,55	0,3	-0,84	0,38	38
VERB3	3,58	0,56	0,31	-0,88	0,41	33

Die Ergebnisse der Varianzanalysen, auf die in der anschließenden Beschreibung und Interpretation Bezug genommen wird, sind in den Tabellen 17 und 18 dokumentiert. Die Angaben der Jugendlichen zur Abgrenzung und Verbundenheit gingen zu allen drei Messzeitpunkten als Innersubjektvariablen in die Analyse ein und das Geschlecht als Zwischensubjektvariable.

Tabelle 17: ANOVA der Variablen Abgrenzung

Tests der Innersubjekteffekte							
Maß: MASS_1							
Quelle		Quadratsumme vom Typ II	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Eta-Quadrat
ZEIT	Sphärizität angenommen	1,079	2	,540	1,533	,224	,047
	Greenhouse-Geisser	1,079	1,738	,621	1,533	,226	,047
	Huynh-Feldt	1,079	1,891	,571	1,533	,225	,047
	Untergrenze	1,079	1,000	1,079	1,533	,225	,047
ZEIT * GES	Sphärizität angenommen	,514	2	,257	,730	,486	,023
	Greenhouse-Geisser	,514	1,738	,296	,730	,469	,023
	Huynh-Feldt	,514	1,891	,272	,730	,479	,023
	Untergrenze	,514	1,000	,514	,730	,400	,023
Fehler(ZEIT	Sphärizität angenommen	21,830	62	,352			
	Greenhouse-Geisser	21,830	53,864	,405			
	Huynh-Feldt	21,830	58,625	,372			
	Untergrenze	21,830	31,000	,704			
Tests der Zwischensubjekteffekte							
Maß: MASS_1							
Transformierte Variable: Mittel							
Quelle		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Eta-Quadrat
Intercept		1089,697	1	1089,697	1570,110	,000	,981
GES		5,778	1	5,778	8,325	,007	,212
Fehler		21,515	31	,694			

Tabelle 18: ANOVA der Variablen Verbundenheit

Tests der Innersubjekteffekte							
Maß: MASS_1							
Quelle		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Eta-Quadrat
ZEIT	Sphärizität angenommen	,756	2	,378	1,074	,348	,033
	Greenhouse-Geisser	,756	1,599	,473	1,074	,337	,033
	Huynh-Feldt	,756	1,727	,438	1,074	,341	,033
	Untergrenze	,756	1,000	,756	1,074	,308	,033
ZEIT * GES	Sphärizität angenommen	,110	2	5,488E-02	,156	,856	,005
	Greenhouse-Geisser	,110	1,599	6,863E-02	,156	,809	,005
	Huynh-Feldt	,110	1,727	6,355E-02	,156	,826	,005
	Untergrenze	,110	1,000	,110	,156	,696	,005
Fehler(ZEIT)	Sphärizität angenommen	21,830	62	,352			
	Greenhouse-Geisser	21,830	49,580	,440			
	Huynh-Feldt	21,830	53,541	,408			
	Untergrenze	21,830	31,000	,704			

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Maß: MASS_1							
Transformierte Variable: Mittel							
Quelle		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Eta-Quadrat
Intercept		1211,653	1	1211,653	2682,236	,000	,989
GES		5,690E-02	1	5,690E-02	,126	,725	,004
Fehler		14,004	31	,452			

8.2.1.1 Beschreibung der Ergebnisse

Die inferenzstatistische Prüfung der Abgrenzung ergibt für die Jugendlichen keinen statistisch signifikanten Zeiteffekt, aber einen signifikanten Unterschied zwischen den Jugendlichen aufgrund des Geschlechts. Auch die inferenzstatistische Prüfung der Verbundenheit ergibt für die Jugendlichen keinen statistisch signifikanten Zeiteffekt; auch Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen werden nicht signifikant. Die zeitlichen Verlaufsformen der Mittelwerte sind konstant.

Ein Zwischensubjekteffekt Geschlecht bei Abgrenzung resultiert aus höheren Mittelwerten der Töchter gegenüber den Söhnen gemittelt über alle drei Messzeitpunkte. Die Effektgröße zwischen diesen gemittelten Werten beträgt .52 und deutet auf einen beträchtlichen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen bei der Selbsteinschätzung ihrer Abgrenzung hin.

8.2.1.2 Beurteilung des Individuationsprozesses

In Übereinstimmung mit individuuationstheoretischen Annahmen besteht die Erwartung, dass sich Jugendliche dieser Altersgruppe über die Messzeitpunkte hinweg als zunehmend unabhängiger beschreiben, und dass sich ihre Wahrnehmung von Verbundenheit mit den Eltern als konstant erweist. Während sich die Erwartung für das Konstrukt Verbundenheit bei der Stichprobe bestätigen lässt zeigt sich aber kein signifikanter Anstieg in der Variablen Abgrenzung. Der erwartete Profilverlauf, mit ansteigender Abgrenzung bei konstanter Verbundenheit, kann nicht beobachtet werden. Dieser Sachverhalt kann anhand der Abbildung 3 *Abgrenzung und Verbundenheit der Jugendlichen* veranschaulicht werden.

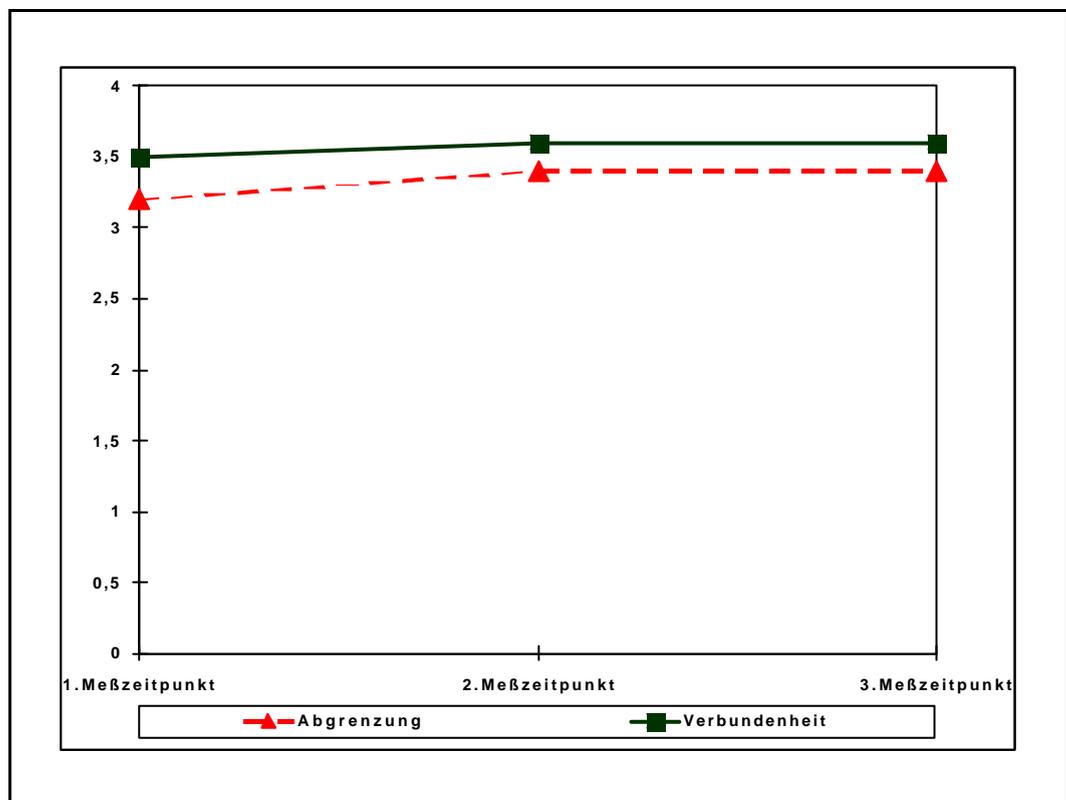


Abb. 3: *Abgrenzung und Verbundenheit der Jugendlichen*

Da die Antwortskala zwischen eins und vier variiert, weisen die Profilhöhen darauf hin, dass sich die Jugendlichen im Mittel hoch abgrenzend (Mittelwerte zwischen 3,2 und 3,4) und hoch verbunden (Mittelwerte zwischen 3,5 und 3,6) gegenüber ihren Eltern einschätzen.

Sowohl Profilhöhen als auch Profilverlauf der Konstrukte Abgrenzung und Verbundenheit legen einen „balancierten“ Individuationsstatus nahe, der in der Literatur als besonders wünschenswert herausgestellt wird (vgl. Kapitel 2.2.2.3). Die

nachfolgenden Analysen der Interaktionsdaten können folglich in ihrer Geltung nur für Jugendliche mit diesem Status diskutiert werden.

Der Unterschied zwischen Söhnen und Töchtern in Bezug auf die Variable Abgrenzung ist substantiell und wird in Abbildung 4 *Abgrenzung der Töchter und Söhne* veranschaulicht:

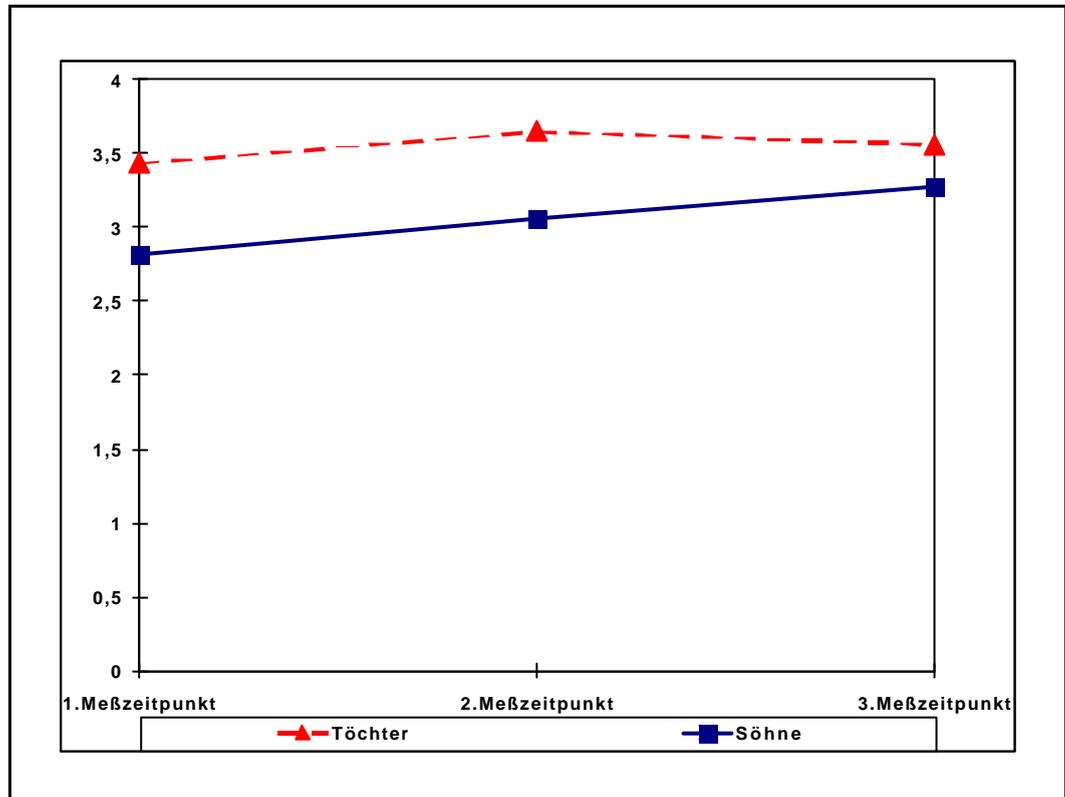


Abb. 4: *Abgrenzung der Töchter und Söhne*

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die insgesamt höhere Selbsteinschätzung der Töchter stichprobenspezifisch ist. Doch bietet der Effekt die Chance, die Auswirkung höherer Abgrenzung einer Subgruppe auf die sprachliche Interaktion zu beurteilen.

8.2.1.3. Beurteilung der Stichprobe

Stichprobenselektionseffekte können u.a. aufgrund eines dropout von zunächst 40 Jugendlichen zum 1. Messzeitpunkt auf nur noch 33 Jugendliche zum 3. Messzeitpunkt vermutet werden. Um abschätzen zu können, ob durch das Ausscheiden von Untersuchungsteilnehmern ein systematischer Selektionseffekt bezüglich der Untersuchungsmerkmale aufgetreten ist, werden die Messungen der Variablen Abgrenzung und Verbundenheit zum 3. Messzeitpunkt dummykodiert. Die

Dummyvariable wird mittels Regression auf die Messungen zum 1. Messzeitpunkt auf signifikante Mittelwertunterschiede hin geprüft.

----- Variables in the Equation -----					
Variable	B	SE B	Beta	T	Sig T
MISS Abgr.	-,212121	,340982	-,100406	-,622	,5376
(Constant)	3,212121	,142643		22,519	,0000

Bei der Variablen Abgrenzung unterschreiten die Ausgeschiedenen zum 3. Messzeitpunkt den Mittelwert der kontinuierlichen Teilnehmer um .2 Punkte auf der Fragebogen-Messwertskala. Diese Differenz ist nicht signifikant, d. h. die beiden Gruppen unterscheiden sich bezüglich dieses Merkmals nicht bedeutsam.

----- Variables in the Equation -----					
Variable	B	SE B	Beta	T	Sig T
MISS Verb.	,606061	,285431	,325669	2,123	,0403
(Constant)	3,393939	,119404		28,424	,0000

Bei der Variablen Verbundenheit übertreffen die Ausgeschiedenen den Mittelwert der kontinuierlichen Teilnehmer um .6 Punkte auf der Fragebogen-Messwertskala. Diese Differenz ist signifikant. Das heißt, dass einige Jugendliche, die zum 1. Messzeitpunkt hohe Messwerte erreicht haben, für die weitere Untersuchung nicht mehr zur Verfügung standen.

Durch den Dropout muss von einem systematischen Selektionseffekt ausgegangen werden: Jugendliche, die sich ihren Eltern stärker verbunden wahrnehmen, sind im Verlauf der Untersuchung ausgeschieden. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Verzerrung die Ergebnisse beeinflusst.

8.2.2 Verhaltensdaten der Jugendlichen

Konstanz und Veränderungen in Abhängigkeit von der Zeit sollen bei den Jugendlichen für jene Gesprächsvariablen beurteilt werden, die als Indikatoren für die Konstrukte Abgrenzung und Verbundenheit im Gespräch aufgefasst werden.

Eine multivariate Analyse ist univariaten Analysen vorzuziehen, wenn die abhängigen Variablen interkorreliert sind. Davon muß bei den Sprachvariablen im Gegensatz zu den Fragebogenvariablen (vgl. Kapitel 7.1) ausgegangen werden. Eine simultane Betrachtung aller sprachlichen Variablen in einem Rechengang scheitert allerdings an der geringen Stichprobengröße (29 Familien), weil die Freiheitsgrade nicht ausreichen, um Signifikanztests durchzuführen. Um dem Problem einer Alpha-Fehler-Inflationierung bei univariater Testung vorzubeugen, werden einzelne Variablen zu theoretisch sinnvollen Variablengruppen zusammengefasst und multivariat geprüft.

8.2.2.1 Beschreibung der Ergebnisse

Bei der multivariaten Testung der fünf Variablengruppen *Reaktionen auf Argumente (A,T,X)*, *Reaktionen auf Initiativen (V,W,Y)*, *Initiativen (F,G,H,I)*, *argumentieren (B,E,L,P)* und *Referenzen* über die Zeit resultieren Haupteffekte Zeit für *Argumentieren*, *Initiativen* und *Referenzen*. Die Werte sind den folgenden Tabellen 19 bis 23 MANOVA 'S der Jugendlichen zu entnehmen.

Tabelle 19: MANOVA der Reaktionen auf Argumente (A,T,X) bei den Jugendlichen

EFFECT .. FAKTOR ZEIT					
AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 0, N = 25)					
Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,12483	1,17607	6	106	0,325
Hotellings	0,14226	1,20923	6	102	0,308
Wilks	0,87532	1,19337	6	104	0,316
Roys	0,1236				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Tabelle 20: MANOVA der Reaktionen auf Initiativen (V,W,Y) bei den Jugendlichen

EFFECT .. FAKTOR ZEIT					
AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 0, N = 25)					
Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,14453	1,37615	6	106	0,231
Hotellings	0,16613	1,41207	6	102	0,217
Wilks	0,85658	1,39492	6	104	0,224
Roys	0,13635				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Tabelle 21: MANOVA der Initiativen (F,G,H,I) bei den Jugendlichen

EFFECT .. FAKTOR ZEIT						
AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1/2, N = 24 1/2)						
Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F	
Pillais	0,34932	2,75108	8	104	0,009	
Hotellings	0,48857	3,05359	8	100	0,004	
Wilks	0,6633	2,90503	8	102	0,006	
Roys	0,30839					
Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.						
Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level						
TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power			
Pillais	0,175	22,009	0,92			
Hotellings	0,196	24,429	0,95			
Wilks	0,186	23,24	0,94			
EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)						
Univariate F-tests with (2;54) D. F.						
Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1/Info-F.	23,08173	65,29821	11,54087	1,20923	9,54401	0
MEAS.2	4,95027	178,09796	2,47513	3,29811	0,75047	0,477
MEAS.3	0,62313	14,78156	0,31157	0,27373	1,13822	0,328
MEAS.4	0,27031	28,67337	0,13515	0,53099	0,25453	0,776
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
MEAS.1	0,26116	19,08802	0,97451			
MEAS.2	0,02704	1,50094	0,17171			
MEAS.3	0,04045	2,27644	0,23917			
MEAS.4	0,00934	0,50907	0,09111			

Tabelle 22: MANOVA der Argumente (B,L,P,E) bei den Jugendlichen

EFFECT .. FAKTOR ZEIT						
AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1/2, N = 24 1/2)						
Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F	
Pillais	0,52762	4,65843	8	104	0	
Hotellings	0,81141	5,07131	8	100	0	
Wilks	0,52372	4,86821	8	102	0	
Roys	0,39894					
Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.						
Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level						
TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power			
Pillais	0,264	37,267	1			
Hotellings	0,289	40,57	1			
Wilks	0,276	38,946	1			
EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)						
Univariate F-tests with (2;54) D. F.						
Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	9,71506	92,28162	4,85753	1,70892	2,84246	0,067
MEAS.2/Erläut.	188,28354	662,51647	94,14177	12,26882	7,67325	0,001
MEAS.3/Pos.	44,4513	297,59961	22,22565	5,5111	4,03289	0,023
MEAS.4/Einw.	163,07563	836,54607	81,53781	15,49159	5,26336	0,008
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			

MEAS.1	0,09525	5,68492	0,53468
MEAS.2	0,2213	15,3465	0,93621
MEAS.3	0,12996	8,06577	0,69514
MEAS.4	0,16314	10,52672	0,8131

Tabelle 23: MANOVA der Referenzen (Außenwelt, Mutterreferenz, Vaterreferenz, Selbstreferenz, Verallgemeinerung) bei den Jugendlichen

EFFECT .. FAKTOR ZEIT

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1, N = 24)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,59231	4,29187	10	102	0
Hotellings	1,12683	5,52148	10	98	0
Wilks	0,4502	4,90388	10	100	0
Roys	0,50876				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,296	42,919	1
Hotellings	0,36	55,215	1
Wilks	0,329	49,039	1

EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)

Univariate F-tests with (2;54) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	11,52003	890,36448	5,76001	16,48823	0,34934	0,707
MEAS.2/Mutter	4,12441	33,25853	2,0622	0,6159	3,34828	0,043
MEAS.3	5,40453	120,67673	2,70227	2,23475	1,2092	0,306
MEAS.4/Selbst	428,73405	607,37377	214,36703	11,24766	19,05881	0
MEAS.5/Verall.	115,70868	341,56172	57,85434	6,32522	9,14662	0
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
MEAS.1	0,01277	0,69868	0,10657			
MEAS.2	0,11033	6,69656	0,60856			
MEAS.3	0,04287	2,4184	0,25197			
MEAS.4	0,41379	38,11761	0,99991			
MEAS.5	0,25304	18,29323	0,96886			

Die anschließenden Einzelvergleiche der Mittelwerte von Variablen mit signifikanten F-Werten sind der Tabelle 24 *Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei den Jugendlichen* zu entnehmen.

Tabelle 24: Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei den Jugendlichen

Verbale Variablen	Mittelwerte	Post hoc - Test			Post hoc - Test			Post hoc - Test			Effekte Sign.-Niv. 95%
		Effekt- größen	95%	Sign.-Niv.	Effekt- größen	95%	Sign.-Niv.	Effekt- größen	95%	Sign.-Niv.	
	1.MZP	1.-2.MZP		2. MZP	2.-3.MZP		3. MZP	1.-3.MZP			
(A) Anerkennung Argument	3,296	-0,35		4,932	0,16		4,34	-0,36			
(B) Begründung	0,611	-0,32		0,996	0,2		1,421	-0,41			
(E) Einwand	7,356	-0,49	*	10,106	0,61	**	7,051	0,05		H Zeit**	
(F) Informationsfrage	0,938	0,6	**	1,901	0,72	***	0,735	0,14		H Zeit***	
(G) Rechtfertigungsfrage	2,087	0,29		1,48	0,13		1,845	0,11			
(H) Handlungsvorschlag	0,336	-0,03		0,308	0,27		0,156	0,28			
(I) Aufforderung	0,357	0,12		0,477	0,1		0,37	0,01			
(L) Erläuterung	3,17	0,61	**	6,782	0,27		5,459	-0,64	**	H Zeit ***	
(P) Position	3,548	0,48	*	1,815	-0,55	**	3,288	0,07		H Zeit *	
									H Sex*	F=4,22, df=1, p=.05	
									Interaktion *	F=3,3, df=2, p=.044	
(R) Relativierung	0,599	0,41		0,238	-0,23		0,394	0,17			
(T) Teilw. Anerk. Argument	0,405	0,05		0,373	0,03		0,401	0			
(V) Anerkennung Initiative	1,358	0,1		1,639	0,52		0,726	0,24			
(W) Teilw. Anerk. Initiative	0,191	-0,05		0,161	-0,14		0,085	0,18			
(X) Ablehnung Argument	1,219	-0,06		1,331	0,06		1,233	0		Interaktion * F=3,31 df=2, P=.044	
(Y) Ablehnung Initiative	0,93	0,02		0,892	0,43		0,204	0,47			
(BL) Begründen + Erläutern	3,781	0,67	***	7,778	0,18		6,88	0,78	***	H Zeit ***	
(VWY) Reaktion auf Initiative	2,478	-0,06		2,692	0,59	**	1,015	0,41	*	H Zeit *	
Selbstreferenz	4,403	-1,16	***	9,719	0,66	***	6,159	-0,35	*	H Zeit ***	
Referenz auf Außenwelt	7,764	0,15		7,093	0,14		8,03	0			
Verallgemeinerung	2,714	0,93	***	0,607	0,89	***	3,212	-0,11		H Zeit ***	
Referenz auf die Mutter	0,319	-0,39	*	0,785	0,44	*	0,26	0,06		H Zeit *	
									H Sex*	F=6,38, df=1, p=.018	
Referenz auf den Vater	0,549	-0,38		1,14	0,08		0,968	-0,54			

Geschlechtsspez. Effekte treten nur in der univariaten Testung auf:
Haupteffekte Sex bei P und Mutterref.beruhen auf höheren Mittelwerten der Mädchen
Interaktionseffekt bei P beruht auf höheren Mittelwerten der Mädchen am 1. MZP
Interaktionseffekt bei X beruht auf höheren Mittelwerten der Mädchen am 1. MZP

In der Gruppe der *Initiativen* (F,G,H,I) beruht ein Haupteffekt Zeit bei *Fragen* (F), auf einem signifikant höheren Mittelwert zum 2. Messzeitpunkt im Vergleich zum 1. und 3. Messzeitpunkt.

In der Gruppe der *Argumentationsvariablen* (B,L,P,E) ergeben sich drei Haupteffekte Zeit bei den Variablen *Erläuterung* (L) und *Position* (P) und *Einwand* (E). Bei *Erläuterung* (L) ist ein signifikanter Anstieg des Mittelwertes zwischen dem 1. und 2. Messzeitpunkt zu beobachten und auch zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt. Bei der Variablen *Position* (P) beruht der Effekt auf einem signifikant kleineren Mittelwert zum 2. Messzeitpunkt im Vergleich zum 1. und 3. Messzeitpunkt. Dagegen beruht der Effekt bei *Einwand* (E) auf einem signifikant größeren Mittelwert zum 2. Messzeitpunkt im Vergleich zum 1. und 3. Messzeitpunkt.

Begründung (B) und *Erläuterung* (L) sind sprachliche Variablen, welche die eigenen Aussagen des Sprechers stützen. Der Mittelwertvergleich der Variablen *Begründung* (B) ist zwar nicht signifikant geworden, aber die Mittelwertverlaufskurve zeigt dieselbe

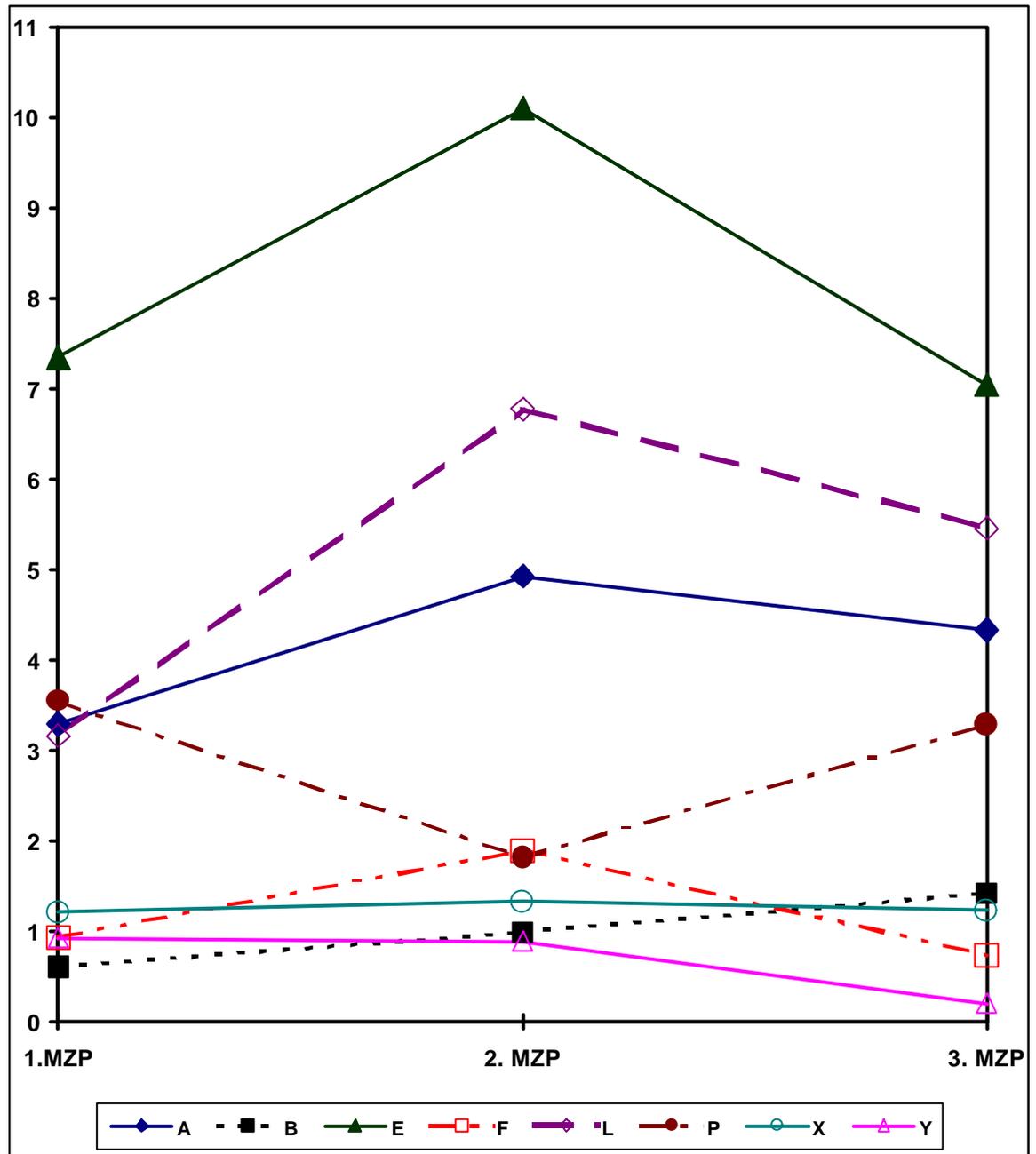
empirische Verlaufsform wie bei der Variablen *Erläuterung (L)*. *Begründung (B)* gehört zu den selten verwendeten Variablen. Die Effektgröße zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt ($ES=.41$) deutet durchaus auf einen bedeutsamen Zuwachs in diesem Zeitraum hin. Vermutlich ist die Veränderung der Mittelwerte aufgrund fehlender Teststärke nicht signifikant geworden. Die Variable *Begründung (B)* wird daher mit *Erläuterung (L)* zu einem einfachen additiven Index zusammengefaßt (*BL*). Eine univariate Varianzanalyse ergibt einen signifikanten Haupteffekt Zeit, der auf einem Anstieg der Werte vom 1. zum 2. Messzeitpunkt und einem Anstieg zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt beruht.

In der Gruppe der *Referenzvariablen* ergeben sich signifikante Haupteffekte Zeit bei den Variablen *Selbstreferenz*, *Verallgemeinerung* und *Referenz auf die Mutter*. Der Mittelwert bei *Selbstreferenz* ist zum 2. Messzeitpunkt signifikant größer als zum 1. und 3. Messzeitpunkt. Auch beim Vergleich der Mittelwerte vom 1. und 3. Messzeitpunkt zeigt sich, dass die Häufigkeit von Selbstreferenzen signifikant zunimmt. Dagegen ist der Mittelwert der Kategorie *Verallgemeinerung* zum 2. Messzeitpunkt signifikant kleiner als zum 1. und 3. Messzeitpunkt. Auf die Mutter wird am 2. Messzeitpunkt signifikant häufiger referiert als zum 1. und 3. Messzeitpunkt.

Bei der multivariaten Analyse ergeben sich ausschließlich Hinweise auf zeitliche Veränderungen (Haupteffekte Zeit). Geschlechtsspezifische Unterschiede über alle Messzeitpunkte und Wechselwirkungseffekte zwischen Geschlecht und Messzeitpunkt sind nicht nachweisbar. Bei univariater Testung der Variablen ergeben sich dagegen ein Effekt durch das Geschlecht der Jugendlichen und zwei Interaktionseffekte: Der Geschlechtseffekt beruht auf höheren Mittelwerten der Töchter beim Gebrauch der Kategorie *Position (P)*, und die Interaktionseffekte weisen auf Unterschiede im Gebrauch der Variablen *Position (P)* und *Ablehnung der elterlichen Argumente (X)* durch die Mädchen und Jungen hin. Töchter bedienen sich zum 1. Messzeitpunkt dieser sprachlichen Variablen signifikant häufiger als die Söhne.

8.2.2.2 Beurteilung der Hypothesen zum „Abgrenzungsverhalten“

Die durchschnittliche Häufigkeitsverteilung der einzelnen Gesprächskategorien der Jugendlichen in Konfliktgesprächen ist in der Abbildung 5 *Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Jugendlichen* veranschaulicht.



A: Anerkennung eines Argumentes B: Begründung E: Einwand F: Informationsfrage L: Erläuterung P: Position X: Ablehnung eines Argumentes Y: Ablehnung einer Initiative

Abb. 5: Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Jugendlichen

Einerseits wird ersichtlich, dass die Jugendlichen der Stichprobe *Einwände (E)* und *Erläuterungen (L)* in Konfliktgesprächen präferieren. Zum anderen wird erkenntlich, dass einige Variablen starke Anstiege oder Rückgänge zum 2. Messzeitpunkt zeigen, die erklärungsbedürftig sind.

Ein Anstieg von Argumentationsvariablen wird im Zusammenhang mit zunehmender Abgrenzung erwartet. Der beobachtete starke Anstieg von *Erläuterung (L)* und

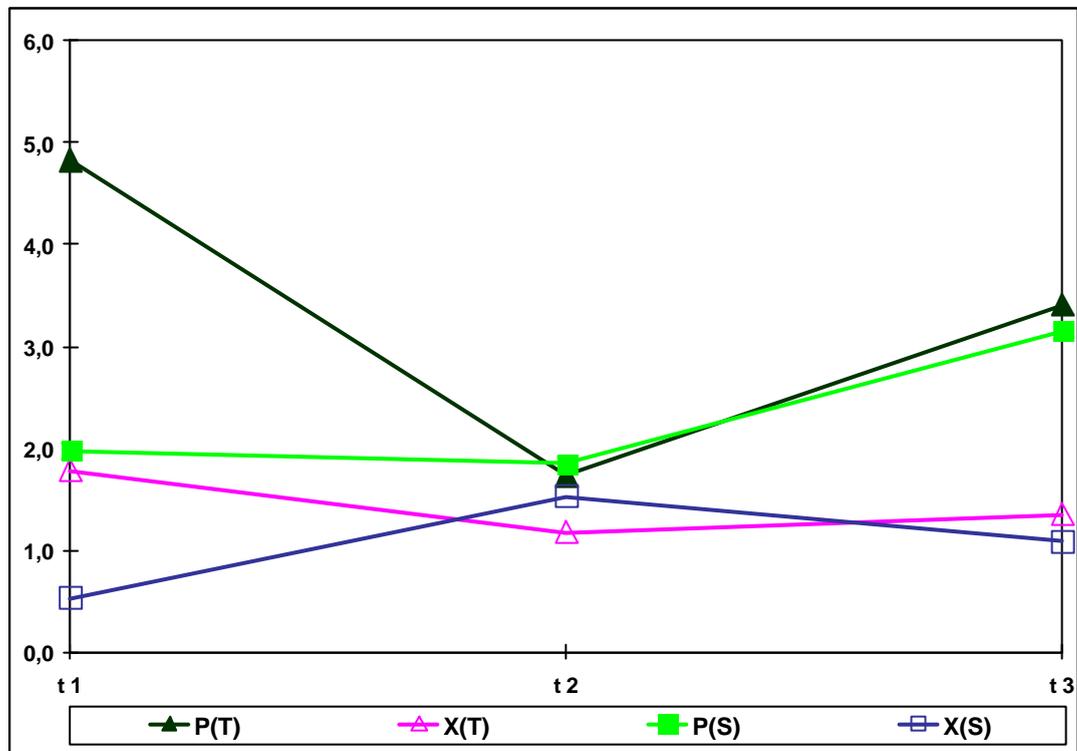
Einwand (E) zum 2. Messzeitpunkt könnte im Einklang mit einem Konflikthöhepunkt um das fünfzehnte bzw. sechzehnte Lebensjahr interpretiert werden, wie er z. B. von MONTEMAYOR (1986) berichtet wird. Einschränkend ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Versuchsleiter-Instruktionen zum 2. Messzeitpunkt geändert wurden: anstatt der Beurteilung von Altersnormen (siehe Kapitel 6.3 Durchführung der Untersuchung), wurden die Familien aufgefordert, ein Thema auszuwählen, welches aktuell in der Familie strittig ist und gebeten darüber zu diskutieren. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Daten zum 2. Messzeitpunkt diese messtechnische Veränderung spiegeln und z. B. den damit einhergehenden Anstieg von Emotionalität abbilden. Bei den Jugendlichen geht diese Veränderung der Instruktion mit einer signifikanten Zunahme von *Fragen (F)*, *Erläuterungen (L)*, *Selbstreferenz*, *Referenz auf die Mutter* und einer signifikanten Abnahme von *Position (P)* und *Verallgemeinerung* zwischen dem 1. und 2. Messzeitpunkt einher.

Die einmalige Änderung der Versuchsleiter-Instruktion zum 2. Messzeitpunkt kann in ihrer Auswirkung auf die Ergebnisse nicht eindeutig eingeschätzt werden. Vorsichtshalber wird der 2. Messzeitpunkt daher von der weiteren Betrachtung der zeitlichen Verläufe ausgenommen. Der Fokus richtet sich nunmehr auf die längerfristigen Veränderungen der Mittelwerte zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt.

Es besteht die Erwartung, dass die Jugendlichen zunehmend häufiger eigene Standpunkte vortragen, begründen und erläutern. Diese Hypothesen lassen sich für das *Erläutern (L)*, welches das Argumentieren im engeren Sinne repräsentiert, zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt bestätigen. Dieser Effekt lässt sich auch durch die Effektgröße zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt unterstützen ($ES=.64$). Noch prägnanter wird der Effekt der zeitlichen Veränderung, wenn Begründung und Erläuterung aggregiert werden (*BL*). Die Effektgröße ($ES=.78$) gibt einen Hinweis auf einen großen Anstieg in der Verwendungshäufigkeit von Argumenten, welche die eigene Position stützen.

Der Haupteffekt Zeit bei der Variablen *Position (P)*, die das Vortragen des eigenen Standpunktes repräsentiert, ist nicht auf einen längerfristigen Anstieg zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt zurückzuführen. Entgegen den Erwartungen bleibt die Häufigkeit der Verwendung konstant. Allerdings ergibt sich bei univariater Testung ein Effekt durch das Geschlecht der Jugendlichen, der auf die signifikant verschiedene Profilhöhe der Töchter gegenüber den Söhnen hinweist. Dieser ist im Zusammenhang mit der wahrgenommenen höheren Abgrenzung der Töchter im Fragebogen interessant. Univariat gewonnene Interaktionseffekte zum 1. Messzeitpunkt für die Kategorie *Position (P)* und *Ablehnung elterlicher Argumente (X)* deuten in die schon angesprochene Richtung: Töchter verwenden zum 1. Messzeitpunkt signifikant häufiger die Kategorien *Position (P)* und *Ablehnung elterlicher Argumente (X)* als die Söhne. Während für *Position (P)* sowohl ein Geschlechtseffekt als auch ein Interaktionseffekt den häufigeren Gebrauch durch die Töchter belegen, bezieht sich die Überlegenheit der Töchter bei *Ablehnung elterlicher Argumente (X)* nur auf den 1. Messzeitpunkt. Die

Unterschiede zwischen Töchtern und Söhnen in Bezug auf diese Variablen werden anhand der Mittelwertverlaufskurven in der Abbildung 6 *Interaktionseffekte von Gesprächsvariablen bei Töchtern und Söhnen* deutlich.



P(T): Position (Tochter) X(T): Ablehnung von Argumenten(Tochter)
P(S): Position (Sohn) X(S): Ablehnung von Argumenten (Sohn)

Abb. 6: *Interaktionseffekte von Gesprächsvariablen bei Töchtern und Söhnen*

Hinsichtlich der Verwendung von Referenzkategorien bezogen sich die Erwartungen auf eine zunehmende Verwendung von *Selbstreferenz*, *Verallgemeinerungen* und *Referenz auf die Außenwelt*. Während *Verallgemeinerungen* und *Referenz auf die Außenwelt* entgegen den Erwartungen konstant häufig verwendet werden, lässt sich die Hypothese für die Variable *Selbstreferenz* bestätigen. Der Effekt scheint allerdings nicht besonders groß zu sein ($ES = .35$).

Für die sprachlichen Variablen *Einwand (E)*, *Informationsfrage (F)*, *Rechtfertigungsfrage (G)* und *Handlungsvorschlag (H)* konnten die Hypothesen bzgl. der ansteigenden Verwendung über den Zeitraum zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt nicht bestätigt werden. Sie zeigen keine zunehmende Verwendung. Allerdings gehört die Variable *Einwand (E)* zu den von den Jugendlichen der Stichprobe am häufigsten verwendeten sprachlichen Kategorien. Zwar bleibt ihr Verlauf

im Mittel konstant, aber auf recht hohem Niveau. Das korrespondiert mit dem generellen hohen Niveau an wahrgenommener Abgrenzung in der Stichprobe.

Für die Variablen *Ablehnung von Argumenten (X)* und *Initiativen (Y)* ist eine zunehmende Verwendung erwartet worden. Diese Hypothesen können aufgrund der varianzanalytischen Prüfung nicht bestätigt werden. Jedoch lässt sich bei der Variablen *Ablehnung von Initiativen (Y)* aufgrund der Effektgröße zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt ($ES = .47$) durchaus auf eine bedeutsame Veränderung schließen, allerdings in die umgekehrte Richtung: Die Häufigkeit der Verwendung geht zurück. Interessanterweise kann bei deskriptiver Betrachtung bei alle Reaktionen auf Initiativen (*V, W, Y*) ein Rückgang in der Verwendung festgestellt werden. Bei dem Aggregat Reaktionen auf Initiativen (*VWY*) ergibt sich bei univariater Testung ein Haupteffekt Zeit, der auf einem Rückgang der Mittelwerte zwischen dem 2. und 3. Messzeitpunkt und dem 1. und 3. Messzeitpunkt beruht.

Zusammenfassend lässt sich der erwartete Anstieg des Abgrenzungsverhaltens auf der Ebene des Gesprächsverhaltens am deutlichsten durch die Zunahme der Argumentationen, insbesondere der Stützung der eigenen Äußerungen durch *Begründungen (B)* und *Erläuterungen (L)* belegen. Auch was die Darstellung der eigenen *Position (P)* anbelangt, ergeben sich richtungsweisende Hinweise durch die über alle drei Messzeitpunkte hinweg höheren Mittelwerte der Mädchen, die sich auch im Fragebogen als höher abgrenzend beschreiben.

8.2.2.3 Beurteilung der Hypothesen zur Verbundenheit

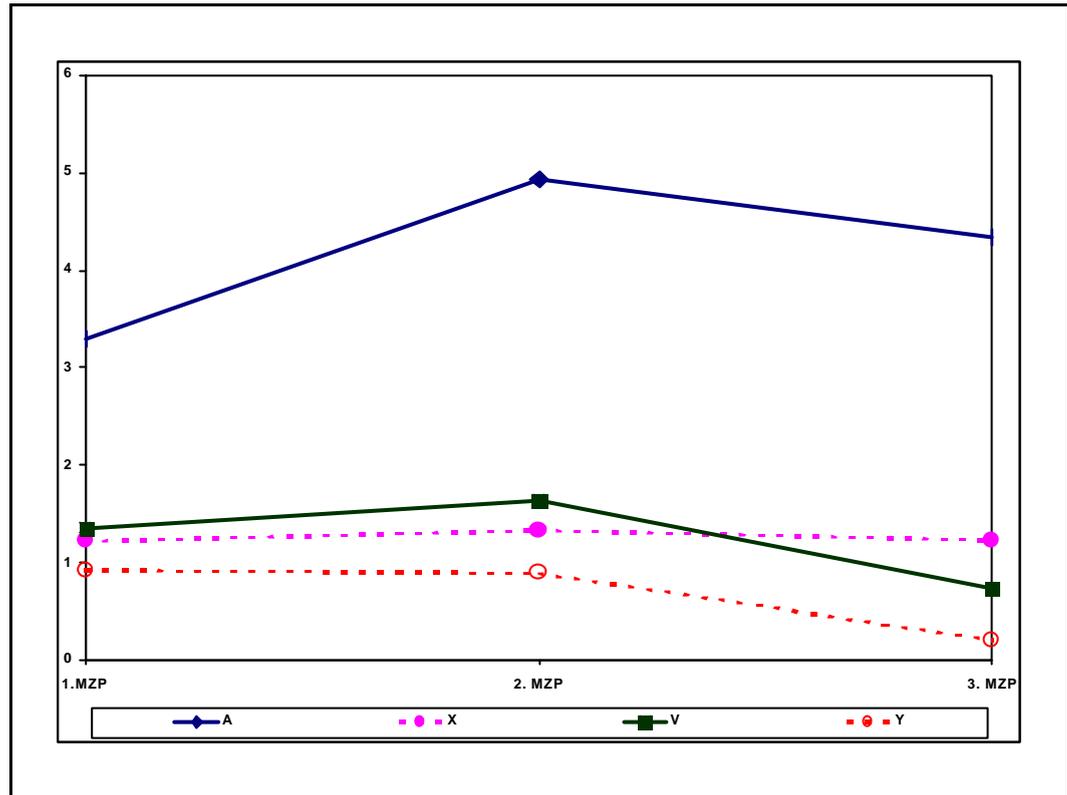
Annahmen zur Verbundenheit beziehen sich auf die konstante Verwendungshäufigkeit *aner kennender* und *zustimmender Reaktionen* (*A, T, V, W*), *Relativierungen* (*R*) des eigenen Standpunktes und *Partnerreferenzen*.

Relativierung (*R*) ist eine sehr selten verwendete sprachliche Variable mit einem Modalwert von Null zu allen drei Messzeitpunkten. Sie wurde ausschließlich univariat getestet. Ihre Verwendungshäufigkeit über die Messzeitpunkte verändert sich erwartungsgemäß nicht bedeutsam.

Partnerreferenzen lassen sich in *Mutter-* und *Vaterreferenz* differenzieren.

Mutterreferenz wird entgegen den Erwartungen nicht zu allen drei Messzeitpunkten konstant verwendet. Ein Haupteffekt *Zeit* beruht auf einem höheren Mittelwert zum 2. Messzeitpunkt im Vergleich zum 1. und 3. Messzeitpunkt. Bei univariater Testung wird außerdem ein Geschlechtseffekt wirksam, der auf einer insgesamt häufigeren Referenz der Töchter auf die Mutter beruht. *Vaterreferenz* ändert sich zwar nicht signifikant bei varianzanalytischer Prüfung, jedoch lässt sich bei zusätzlicher Betrachtung der Effektgrößen ein durchaus bedeutsamer Zuwachs von Referenzen auf den Vater zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt feststellen ($ES = .54$). Die erwartete konstante Verwendungshäufigkeit von *Partnerreferenzen* lässt sich daher nicht belegen.

Die multivariate Testung der *Reaktionen* ergab keine signifikanten F-Werte (vgl. Tabellen *MANOVA der Reaktionen auf Argumente und Initiativen der Jugendlichen*). Das bedeutet, dass sich die Verwendungshäufigkeit von positiven Reaktionen im Beobachtungszeitraum erwartungsgemäß nicht bedeutsam verändert. Die Konstanz dieser sprachlichen Indikatoren für Verbundenheit spricht für die erwartete Konstanz dieses Individuationsaspektes bei den Jugendlichen. Allerdings trifft die konstante Verwendungshäufigkeit von *Reaktionen auf Argumente* nicht nur wie erwartet auf *aner kennende und zustimmende* (*A, T*) zu, sondern lässt sich auch bei der *ablehnenden Reaktion auf Argumente* (*X*) beobachten. Wenn man allerdings die Relationen von *aner kennenden* und *ablehnenden Reaktionen* im Gespräch betrachtet, dann lässt sich unschwer erkennen, dass *aner kennende Reaktionen* an allen drei Messzeitpunkten häufiger geäußert werden als *ablehnende Reaktionen*. Diese Relation lässt sich in der Abbildung 7 *Aner kennende und ablehnende Reaktionen von Jugendlichen* veranschaulichen.



A: Anerkennung von Argumenten X: Ablehnung von Argumenten V: Zustimmung zu Initiativen Y: Ablehnung von Initiativen

Abb. 7: Anerkennende und ablehnende Reaktionen von Jugendlichen

Zusammenfassend lässt sich die Konstanz des Verbundenheitsaspektes auf der Grundlage dieser Relation zwischen *anerkenndem* und *ablehnendem* Gesprächsverhalten und der Konstanz der Variablen *Relativierung (R)* stützen, nicht jedoch durch die zeitliche Verlaufsform der *Partnerreferenzen*.

Die Deutung der *Partnerreferenzen* als Indikator für Verbundenheit muss angezweifelt werden. Da Referenzen immer im Zusammenhang mit Argumentfunktionen geäußert werden, können Korrelationen zwischen beiden Kategorien Informationen über den Verwendungszusammenhang geben. Aus Tabelle 25 *Zusammenhänge zwischen Argumentfunktionen und Partnerreferenz zu den einzelnen Messzeitpunkten* lassen sich die Korrelationen zu den einzelnen Messzeitpunkten entnehmen.

Tabelle 25: Zusammenhänge zwischen Argumentfunktionen und Partnerreferenz zu den einzelnen Messzeitpunkten

1. Messzeitpunkt

	Mutterreferenz	Vaterreferenz	Einwand	Ablehnung Initiative
Mutterreferenz	1 (40)	0,3791 (40)	0,6143 (40)	0,2931 (40)
	P= ,	P= ,016	P= ,000	P= ,066
Vaterreferenz	0,3791 (40)	1 (40)	0,3733 (40)	0,4997 (40)

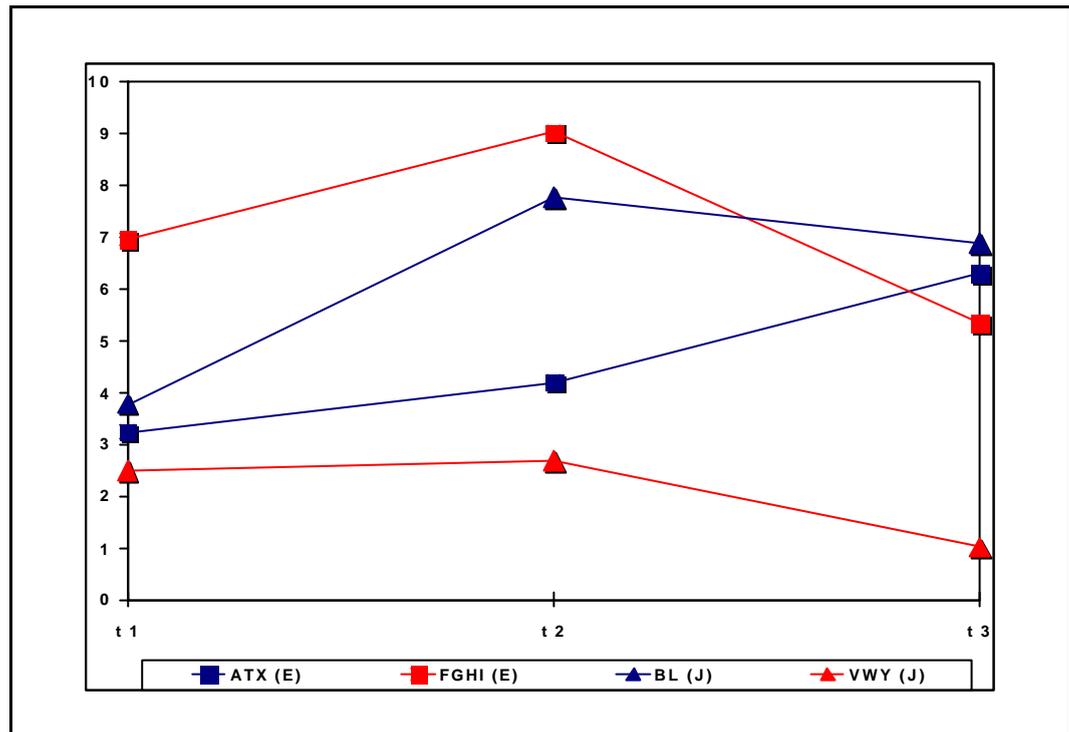
	P= ,016	P= ,	P= ,018	P= ,001
2. Messzeitpunkt				
	Mutterreferenz	Vaterreferenz	Einwand	Ablehnung Initiative
Mutterreferenz	1 (38) P= ,	0,1999 (38) P= ,229	0,3203 (38) P= ,050	-0,0624 (38) P= ,710
Vaterreferenz	0,1999 (38) P= ,229	1 (38) P= ,	0,505 (38) P= ,001	-0,2452 (38) P= ,138

3. Messzeitpunkt

	Mutterreferenz	Vaterreferenz	Einwand	Ablehnung Argument
Mutterreferenz	1 (33) P= ,	-0,0964 (33) P= ,593	0,1405 (33) P= ,435	0,0,064 (33) P= ,723
Vaterreferenz	-0,0964 (33) P= ,593	1 (33) P= ,	0,6015 (33) P= ,000	0,3309 (33) P= ,060

Die Inspektion der Korrelationen zeigt, dass häufig im Zusammenhang mit Einwänden auf Vater oder Mutter referiert wird, was die Deutung stützt, dass Partnerreferenz in Zusammenhang mit kontroverser Gesprächsführung steht und nicht als Indikator für Verbundenheit geeignet ist.

Ein interessanter Sachverhalt deutet sich in der gemeinsamen Betrachtung elterlicher Initiativen (FGHI), Reaktionen der Jugendlichen auf diese Initiativen (VWY), Argumentation der Jugendlichen (BL) und die Reaktionen der Eltern auf diese Argumentation (ATX) an (vgl. Abbildung 8 *Initiativen, Argumente und Reaktionen von Jugendlichen und Eltern*). Es lässt sich darstellen, dass sich die Mittelwertverlaufslinien in hohem Maße gleichsinnig verändern. Das heißt, wenn die Häufigkeit elterlicher Initiativen steigt, dann steigen die Reaktionen der Jugendlichen darauf mit, und wenn die argumentative Beteiligung der Jugendlichen am Gespräch steigt, dann reagieren die Eltern mit einem Anstieg an Reaktionen darauf. Dieses Ergebnis zeigt einen durchaus nicht selbstverständlichen Sachverhalt an, nämlich, dass Eltern und Jugendliche aufeinander eingehen und sich den gegenseitigen Gesprächsbeiträgen nicht verweigern. Eine differentielle Betrachtung von Jugendlichen mit der Merkmalskombination hohe Abgrenzung und geringe Verbundenheit oder geringe Abgrenzung und geringe Verbundenheit könnte Aufschluss darüber geben, ob dieses „miteinander reagieren“ ein Hinweis auf Verbundenheit der Gesprächspartner ist.



ATX(E): Reaktionen der Eltern auf Argumente FGHI(E): Initiativen der Eltern

BL(J): Begründen und Erläutern der Jugendlichen VWY(J): Reaktionen der Jugendlichen auf elterliche Initiativen

Abb. 8: *Initiativen, Argumente und Reaktionen von Jugendlichen und Eltern*

8.2.3 Verhaltensdaten der Eltern

Bei den Eltern sollen Konstanz und Veränderung jener sprachlicher Variablen in Abhängigkeit von der Zeit beurteilt werden, die Indikatoren für Kontrolle und Verbundenheit sind.

8.2.3.1 Beschreibung der Ergebnisse

Zur multivariaten Testung werden fünf Variablengruppen gebildet: *Initiativen (F, G, H, I)*, *Reaktionen auf Initiativen (V,Y)*, *Reaktionen auf Argumente (A,T,X)*, *Argumentation (B,E,L,P)* und *Referenzen*. Für alle Variablengruppen, ausgenommen die der Reaktionen auf Initiativen (V,Y), ergeben sich signifikante Haupteffekte Zeit. Die Werte können den folgenden Tabellen 26 bis 30 *MANOVA'S der Eltern* entnommen werden.

Tabelle 26: MANOVA der Reaktionen auf Initiativen (V,Y) bei den Eltern

EFFECT .. FAKTOR ZEIT

AVERAGED Tests of Significance (S = 2, M = -1/2, N = 26 1/2)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,08996	1,31876	4	112	0,267
Hotellings	0,09835	1,32774	4	108	0,264
Wilks	0,91026	1,32376	4	110	0,266
Roys	0,08747				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Tabelle 27: MANOVA der Reaktionen auf Argumente (A,T,X) bei den Eltern

EFFECT .. FAKTOR ZEIT

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 0, N = 26)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,37213	4,19093	6	110	0,001
Hotellings	0,53215	4,70063	6	106	0
Wilks	0,64288	4,44949	6	108	0
Roys	0,3261				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,186	25,146	0,97
Hotellings	0,21	28,204	0,99
Wilks	0,198	26,697	0,98

EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)

Univariate F-tests with (2;56) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1 An.	35,35037	277,24183	17,67519	4,95075	3,57021	0,035
MEAS.2 T.A.	20,31683	65,85464	10,15841	1,17598	8,63829	0,001
MEAS.3	4,22177	88,46023	2,11089	1,57965	1,3363	0,271
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
MEAS.1	0,11309	7,14041	0,63926			
MEAS.2	0,23577	17,27657	0,96028			
MEAS.3	0,04555	2,67261	0,27553			

Tabelle 28: MANOVA der Argumente (B,L,P,E) bei den Eltern

Argumente (B,L,P,E) Eltern

EFFECT .. FAKTOR ZEIT

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1/2, N = 25 1/2)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F	
Pillais	0,5623	5,28005	8	108	0	
Hotellings	1,17884	7,66246	8	104	0	
Wilks	0,45227	6,45229	8	106	0	
Roys	0,53507					

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,281	42,24	1
Hotellings	0,371	61,3	1
Wilks	0,327	51,618	1

EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)

Univariate F-tests with (2;56) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	1,7085	181,82623	0,85425	3,2469	0,2631	0,77
MEAS.2 Erl.	906,87333	1471,81021	453,43666	26,28233	17,25253	0
MEAS.3	42,12323	490,5387	21,06162	8,75962	2,4044	0,1
MEAS.4 Ein.	257,33308	702,77772	128,66654	12,5496	10,25264	0

Variable	ETA Square	Noncent.	Power
MEAS.1	0,00931	0,52619	0,09261
MEAS.2	0,38125	34,50506	0,9997
MEAS.3	0,07908	4,8088	0,46514
MEAS.4	0,26802	20,50528	0,98248

Tabelle 29: MANOVA der Initiativen (F,G,H,I) bei den Eltern

EFFECT .. FAKTOR ZEIT

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1/2, N = 25 1/2)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F	
Pillais	0,40389	3,41615	8	108	0,002	
Hotellings	0,55087	3,58068	8	104	0,001	
Wilks	0,62571	3,50056	8	106	0,001	
Roys	0,30768					

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,202	27,329	0,97
Hotellings	0,216	28,645	0,98
Wilks	0,209	28,004	0,97

EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)

Univariate F-tests with (2;56) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1 I-Fr.	83,32708	585,19339	41,66354	10,44988	3,98699	0,024
MEAS.2 R-F.	24,17747	163,03273	12,08874	2,9113	4,15235	0,021
MEAS.3	1,05069	50,90797	0,52535	0,90907	0,57789	0,564
MEAS.4 Auf.	42,97642	116,77512	21,48821	2,08527	10,30476	0

Variable	ETA Square	Noncent.	Power
MEAS.1	0,12464	7,97397	0,69075
MEAS.2	0,12915	8,3047	0,70958
MEAS.3	0,02022	1,15579	0,14363
MEAS.4	0,26902	20,60952	0,98295

Tabelle 30: MANOVA der Referenzen (Selbstreferenz, Kindreferenz, Verallgemeinerung, Außenwelt) bei den Eltern

Referenzen Eltern

EFFECT .. FAKTOR ZEIT

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1/2, N = 25 1/2)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,45332	3,95676	8	108	0
Hotellings	0,65806	4,27738	8	104	0
Wilks	0,58188	4,11993	8	106	0
Roys	0,35383				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,227	31,654	0,99
Hotellings	0,248	34,219	0,99
Wilks	0,237	32,959	0,99

EFFECT .. FAKTOR ZEIT (Cont.)

Univariate F-tests with (2;56) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	19,05955	2323,02519	9,52977	41,48259	0,22973	0,795
MEAS.2 Kin.	446,82169	1173,64038	223,41084	20,95786	10,66	0
MEAS.3 Ver.	126,44968	463,16659	63,22484	8,27083	7,64431	0,001
MEAS.4	65,57353	780,93167	32,78676	13,94521	2,35111	0,105
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
MEAS.1	0,00814	0,45946	0,08715			
MEAS.2	0,27574	21,32	0,98585			
MEAS.3	0,21446	15,28863	0,93581			
MEAS.4	0,07746	4,70223	0,45621			

Die anschließenden Einzelvergleiche der Mittelwerte von Variablen mit signifikanten F-Werten sind der Tabelle 31 *Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei den Eltern* zu entnehmen.

Tabelle 31: Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei den Eltern

Verbale Variablen	Post hoc - Test			Post hoc - Test			Post hoc - Test			Effekte Sign.-Niv.
	Mittel-	Effekt-	Sign.-Niv.	Mittel-	Effekt-	Sign.-Niv.	Mittel-	Effekt-	Sign.-Niv.	
	werte 1.MZP	größen 1.-2.MZP	95%	werte 2. MZP	größen 2.-3.MZP	95%	werte 3. MZP	größen 1.-3.MZP	95%	
(A) Anerkennung Argument	2,32	-0,32		3,107	-0,24		3,882	-0,48	*	H Zeit *
(B) Begründung	1,67	0,19		1,598	0,11		1,343	0,13		
(E) Einwand	6,465	-0,67	***	9,839	1,09		5,967	0		H Zeit ***
(F) Informationsfrage	3,096	-0,35		4,884	0,61	*	2,607	0,13		H Zeit *
(G) Rechtfertigungsfrage	2,47	0,55	*	1,222	0,23		1,56	0,35		H Zeit *
(H) Handlungsvorschlag	0,482	-0,20		0,749	0,07		0,646	-0,13		
(I) Aufforderung	0,914	-0,58	**	2,168	0,71	***	0,519	0,4	*	H Zeit ***
(L) Erläuterung	6,238	-1,07	***	13,596	0,78	***	7,405	-0,17		H Zeit ***
(P) Position	6,236	0,40		4,542	-0,26		5,551	0,18		
(R) Relativierung	0,832	0,46	*	0,362	-0,71	**	0,889	0		H Zeit *
(T) Teilw.Anerk. Argument	0,313	0,58		0,177	-0,67	**	1,263	-0,5	**	H Zeit ***
(V) Anerkennung Initiative	0,503	-0,02		0,518	0,42		0,209	0,39		
(X) Ablehnung Argument	0,607	-0,25		0,909	-0,12		1,146	0,29		
(Y) Ablehnung Initiative	0,167	0,08		0,124	-0,17		0,187	0		
(ATX) Reaktionen auf Argumente	3,241	-0,34	*	4,139	-0,52	**	6,291	-0,77	***	H Zeit ***
(FGHI) Initiativen	6,963	-0,33		9,023	0,57	***	5,332	0,32		H Zeit **
Selbstreferenz	5,975	-0,24		7,2	-0,14		8,093	-0,51		
Außenwelt	16,006	-0,12		17,024	0,03		16,972	-0,1		
Verallgemeinerung	5,007	0,82	**	2,83	-0,65	**	5,647	-0,15		H Zeit ***
Kindreferenz	12,676	-0,37		14,387	0,99	***	8,958	0,55	**	H Zeit ***

In der Gruppe der *Initiativen (F,G,H,I)* ergeben sich signifikante Haupteffekte Zeit bei den Variablen *Informationsfrage (F)*, *Rechtfertigungsfrage (G)* und *Aufforderung (I)*. Bei den *Informationsfragen (F)* beruht der Effekt auf einer Einschränkung dieser Frageform nach dem 2. Messzeitpunkt. Bei den *Rechtfertigungsfragen (G)* beruht der Effekt auf einem signifikanten Rückgang des Mittelwertes zwischen dem 1. und 2. Messzeitpunkt. Bei *Aufforderung (I)* ist der Mittelwert zum 2. Messzeitpunkt signifikant größer als zum 1. und 3. Messzeitpunkt. Bei einem Vergleich der Mittelwerte des 1. und 3. Messzeitpunktes ist dagegen ein signifikanter Rückgang im Gebrauch von *Aufforderungen (I)* über den gesamten Beobachtungszeitraum festzustellen. Dieser Effekt lässt sich durch die Effektgröße bestätigen ($ES = .40$).

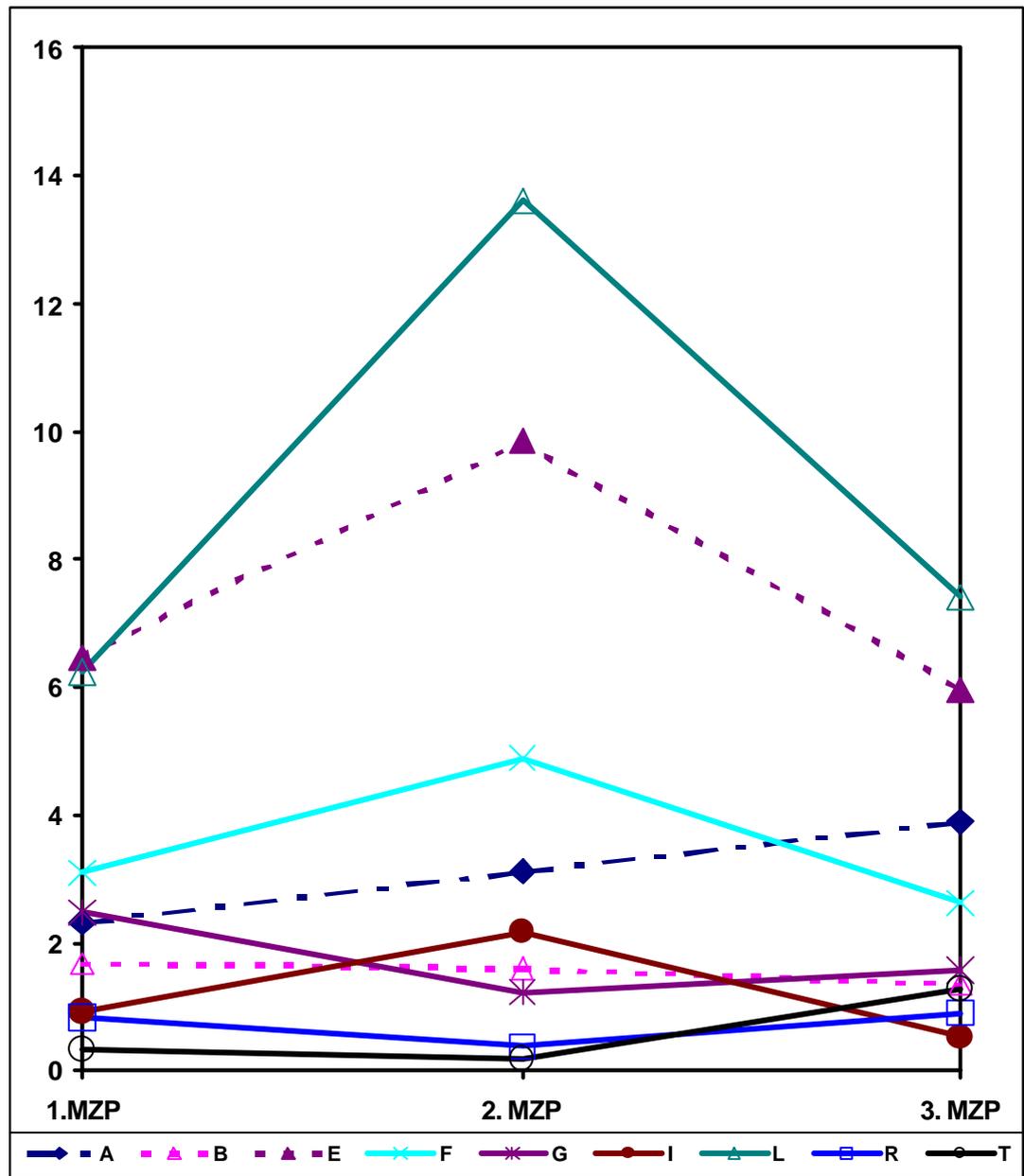
In der Gruppe der Argumentationsvariablen (*B,L,P,E*) sind signifikante Haupteffekte Zeit bei den Variablen *Einwand (E)* und *Erläuterung (L)* zu beobachten, die jeweils auf einen signifikant größeren Mittelwert zum 2. Messzeitpunkt im Vergleich zum 1. und 3. Messzeitpunkt zurückgehen.

Bei den Reaktionen auf Argumente (*A,T,X*) ergibt sich ein signifikanter Haupteffekt Zeit für *Anerkennung auf Argumente (A)*, der auf einem Anstieg des Mittelwertes zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt beruht. Die *teilweise Anerkennung von Argumenten (T)* steigt nach dem 2. Messzeitpunkt signifikant an. Auch zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt wird die Differenz der Mittelwerte signifikant. Beide Effekte, die sich auf eine längerfristige Veränderung des anerkennenden Verhaltens beziehen, lassen sich auch durch die Effektgrößen belegen ($ES_A = .48$; $ES_T = .50$).

Die Signifikanz des multivariaten F-Tests beruht bei der Gruppe der Referenzvariablen auf einer Veränderung im Gebrauch der Variablen *Verallgemeinerung* und

Kindreferenz. Die Verwendungshäufigkeit von *Kindreferenzen* geht zwischen dem 2. und 3. Messzeitpunkt signifikant zurück. Es ergibt sich auch eine signifikante Mittelwertdifferenz zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt ($ES = .55$).

Wie sich die Gesprächskategorien der Eltern in den Konfliktgesprächen anteilmäßig verteilen, wird in der Abbildung 9 *Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Eltern* veranschaulicht.



A: Anerkennung von Argumenten B: Begründung E: Einwand F: Informationsfrage G: Rechtfertigungsfrage
I: Aufforderung L: Erläuterung R: Relativierung T: Teilweise Anerkennung von Argumenten

Abb. 9: *Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Eltern*

Erläuterung (L) und *Einwände (E)* sind die am häufigsten verwendeten Gesprächskategorien der Eltern in den Konfliktgesprächen. Wie in der Darstellung der Mittelwert-Verlaufskurven der Jugendlichen, lassen sich auch bei den Eltern starke Effekte zum 2. Messzeitpunkt bei solchen Variablen erkennen, die auf eine kontroverse Gesprächsführung hinweisen: insbesondere bei *Einwänden (E)*. Aber, wie bei den Verhaltensdaten der Jugendlichen, ist auch bei den Eltern nicht auszuschließen, dass diese Effekte auf eine veränderte Versuchsleiter-Instruktion zum 2. Messzeitpunkt zurückzuführen sind. Die Ergebnisse des 2. Messzeitpunktes werden daher von der weiteren Betrachtung ausgeschlossen. Der Fokus soll auch bei den Eltern ausschließlich auf den längerfristigen Veränderungen zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt liegen.

8.2.3.2. Beurteilung der Hypothesen zur Kontrolle und Verbundenheit

Die untersuchungsleitende Frage richtet sich darauf, ob sich im verbalen Verhalten der Eltern Veränderungen abzeichnen, die sich als abnehmende Kontrolle bei stabiler Verbundenheit interpretieren lassen.

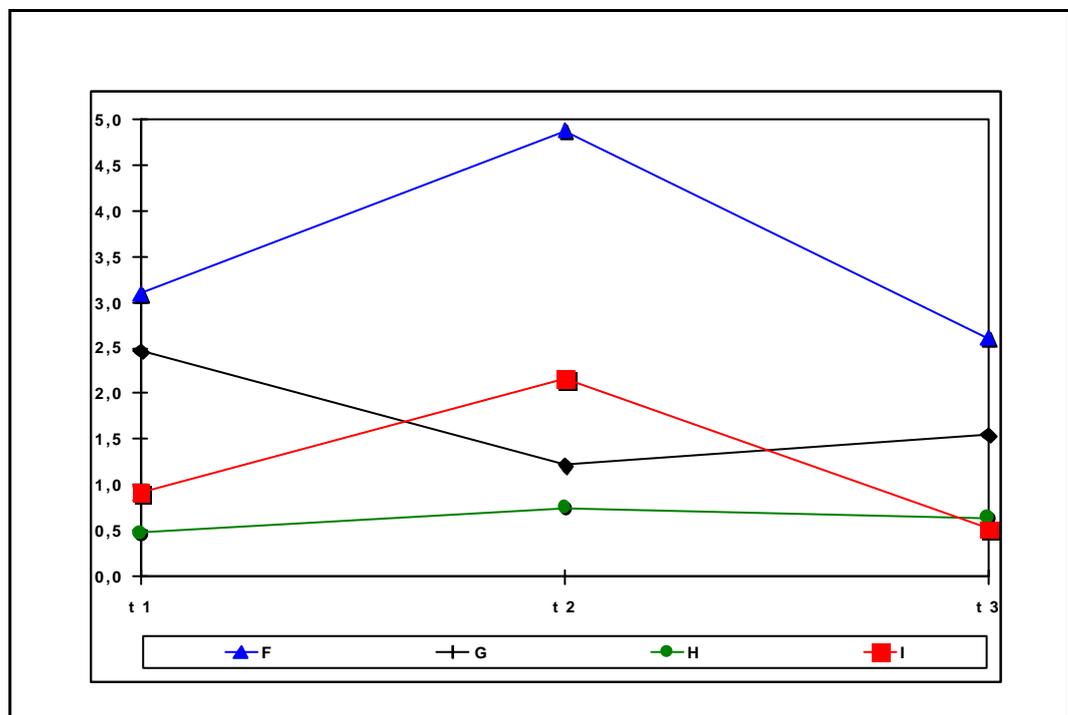
Annahmen für das Konstrukt der elterlichen Kontrolle beziehen sich auf zwei Dimensionen: Auf 'direktive' Kontrolle, und 'unterstützende' Kontrolle. Die Abnahme der 'direktiven' Kontrolle sollte durch einen Rückgang in der Verwendungshäufigkeit der Variablen *Aufforderung (I)*, *Ablehnung (X,Y)*, *Einwand (E)* und *Rechtfertigungsfragen (G)* angezeigt werden. Diese Erwartung kann für die Gesprächsvariable *Aufforderung (I)* bestätigt werden. Auch Fragen, die nicht neutral gestellt werden, sondern Druck auf den Gesprächspartner ausüben (*G*), zeigen den erwarteten Rückgang zwischen dem 1. und 2. Messzeitpunkt. Die Mittelwertdifferenz zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt wird bei *Rechtfertigungsfragen (G)* zwar nicht signifikant, aber wenn die Effektgröße zur Beurteilung herangezogen wird, dann kann von einem leichten Rückgang über die größere Zeitdistanz ausgegangen werden ($ES = .35$).

Die Verwendungshäufigkeit von *Einwänden (E)* und *ablehnenden Reaktionen (X,Y)* geht entgegen den Erwartungen nicht zurück. Die *Ablehnung von Argumenten (X)* nimmt sogar zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt ganz leicht zu ($ES = .29$).

Weiterhin ist im Rahmen der 'direktiven' Kontrolle eine zunehmende Verwendung von *Verallgemeinerungen* erwartet worden. Diese Hypothese kann nicht bestätigt werden. Längerfristig bleibt die Verwendung von *Verallgemeinerungen* konstant. Wie auch bei den Jugendlichen geht diese Referenz zum 2. Messzeitpunkt signifikant zurück; möglicherweise im Zusammenhang mit einer kontroversen Gesprächsführung, bei der der Austausch auf allgemeinem Niveau ("man") in den Hintergrund tritt.

Die Dimension der ‘unterstützenden’ Kontrolle wird durch die Variablen *Informationsfrage (F)*, *Handlungsvorschlag (H)*, *Begründung (B)*, *Erläuterung (L)* und *Position (P)* repräsentiert. Die Häufigkeit der Verwendung dieser Variablen bleibt konstant, wenn die Mittelwertdifferenzen zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt betrachtet werden.

Wie aus der Abbildung 10 *Gesprächsinitiativen der Eltern* ersichtlich ist, werden von den Eltern von allen Gesprächsinitiativen, die als lenkender Einfluss konzeptualisiert wurden, am häufigsten Fragen (F), aber auch Rechtfertigungsfragen (G) verwendet. Auch im Vergleich zu allen verwendeten Gesprächsvariablen beteiligen sich Eltern häufig mit Fragen am gemeinsamen Gespräch (vgl. Abb. 9 *Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Eltern*).



F: Informationsfragen G: Rechtfertigungsfragen H: Handlungsvorschläge I: Aufforderung

Abb. 10: *Gesprächsinitiativen der Eltern*

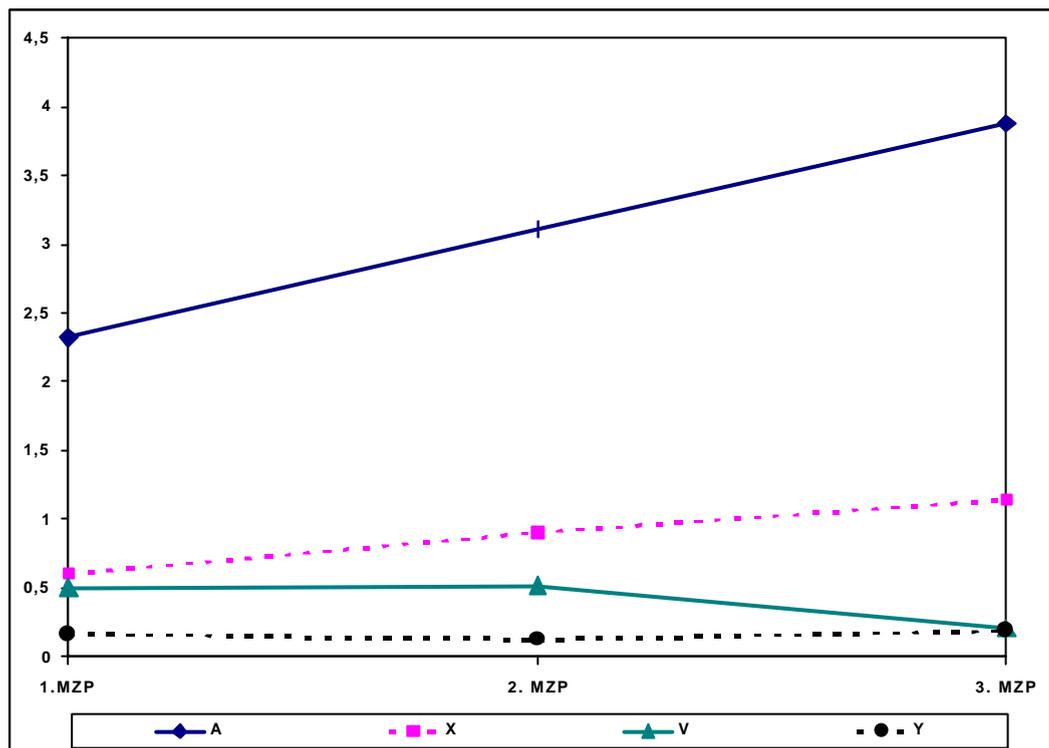
Verbundenheit wurde für die Untersuchungsgruppe der Eltern mit denselben sprachlichen Variablen operationalisiert, wie bei den Jugendlichen (siehe Konstruktspezifikationen, Kapitel 4). Für *zustimmende* und *aner kennende Reaktionen (A,T,V,W)* wird eine konstante Verwendung im Zeitablauf erwartet. Die Variable *eingeschränkte Zustimmung auf Initiativen (W)* konnte nicht ausgewertet werden, da sie von den Eltern nicht zu allen Messzeitpunkten verwendet wurde.

Bei multivariater Prüfung ergibt sich für die Variablen *Zustimmung zu Initiativen (V)* und *Ablehnung von Initiativen (Y)* kein Haupteffekt Zeit. Das entspricht zunächst den Hypothesen. Da aufgrund der kleinen Stichprobe schwache Effekte nicht aufgedeckt werden können, werden zur Beurteilung der Mittelwertdifferenzen von *Zustimmung zu Initiativen (V)* zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt Effektstärken herangezogen. Danach muss davon ausgegangen werden, dass die Verwendung zustimmender Reaktionen auf Initiativen leicht zurückgeht ($ES = .39$).

Auch für *anerkennde Reaktionen auf Argumente (A,T)* lässt sich die erwartete Konstanz nicht belegen, da sich signifikante Mittelwertanstiege zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt für *Anerkennung auf Argumente (A)* und *teilweise Anerkennung auf Argumente (T)* ergeben. Auch die Effektstärken zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt ($ES = .48_A; ES = .50_T$) unterstützen diese Ergebnisse.

Bei deskriptiver Betrachtung aller Reaktionen auf Argumente (A,T,X), also auch der ablehnenden Reaktionen, lässt sich eine zunehmende Verwendung aller Reaktionen auf Argumente feststellen. Die univariate Prüfung einer Index-Variablen ATX ergibt einen signifikanten Haupteffekt Zeit, der auf einer deutlichen Zunahme von Reaktionen auf Argumente zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt beruht. Auf der Ebene der Effektgrößen zeichnet sich diese Entwicklung auch deutlich ab ($ES = .77$).

Im Prinzip gilt hier dieselbe Diskussion bzgl. reaktiven Verhaltens wie bei den Jugendlichen: zur Beurteilung der Verbundenheitshypothesen ergibt sich aus dem Profilverlauf der Variablen kein überzeugendes Bild. Wie zur Beurteilung der Verbundenheit bei den Jugendlichen, zeigt auch bei den Eltern ein Blick auf die Mittelwertverlaufskurven (vgl. Abb. 11 *Anerkennende und ablehnende Reaktionen der Eltern*), dass häufiger *anerkennde (A,T)* gegenüber *ablehnenden Reaktionen auf Argumente (X)* gegeben werden. Ebenso verhält es sich, wenn man die Relation zwischen *Zustimmung (V)* und *Ablehnung (Y) auf Initiativen* betrachtet. Auch bei den Eltern scheint sich zu bestätigen, dass das Überwiegen der anerkennenden Reaktionen gegenüber den Ablehnungen das Konstrukt Verbundenheit repräsentiert.



A: Anerkennung von Argumenten X: Ablehnung von Argumenten V: Zustimmung zu Initiativen Y: Ablehnung zu Initiativen

Abb. 11: Anerkennende und ablehnende Reaktionen der Eltern

Für *Kindreferenz*, welche die Partnerreferenz repräsentiert, wenn die Eltern Sprecher sind, wurde ein konstanter Verlauf erwartet. Entgegen den Erwartungen nehmen aber die Mittelwerte zwischen dem 1. und 3. Messzeitpunkt signifikant ab. Entsprechend den Ergebnissen bei den Jugendlichen muss die Konzeptualisierung dieser Variablen als Indikator für Verbundenheit angezweifelt werden. Um Aufschluß darüber zu gewinnen, in welchem Argumentationszusammenhang Eltern auf ihr Kind referieren, können Korrelationen zwischen *Kindreferenz* und den Argumentfunktionen herangezogen werden.

Tabelle 32: Zusammenhänge zwischen *Kindreferenz* und sprachlichen Variablen der Eltern

1. Messzeitpunkt

	Kindreferenz	Einwand	Handlungsvorschlag	Position
Kindreferenz	1	0,3854	0,3212	0,3174
	(42)	(38)	(38)	(38)
	P= ,	P= ,017	P= ,049	P= ,052

2. Messzeitpunkt

Kindreferenz	Kindreferenz
	Erläuterung
	0,3726

(37)

P= ,023

3. Messzeitpunkt

Kindreferenz	Kindreferenz
Kindreferenz	Position
	0,3833
	(33)
	P= ,028

Die Inspektion der Tabelle 32 *Zusammenhänge zwischen Kindreferenz und sprachlichen Variablen der Eltern* zeigt, dass Eltern im Zusammenhang mit *Einwänden (E)*, *Erläuterungen (L)* und *Position (P)* und *Handlungsvorschlägen (H)* auf die Kinder Bezug nehmen. Das heißt, sie referieren dann auf ihre Jugendlichen, wenn sie ihnen ihren eigenen elterlichen Standpunkt darstellen und erklären wollen, aber auch dann, wenn sie den Standpunkt der Jugendlichen erschüttern wollen.

Um die Funktion von Kindreferenzen zu illustrieren, wird eine Textstelle eingefügt:

Gespräch 038/3. Welle, Zeilen 1 - 42

Eltern und Tochter diskutieren darüber, ob der Freund in der Wohnung der Eltern übernachten darf.

V: <so das erste thema ist ihren besten freund in der wohnung der eltern übernachten lassen dürfen><ich hab zwanzig><du hast auch zwanzig> (Vater meint die Mutter!)

T: <ich hab siebzehn (LACHT)>

V: <du siebzehn na gut mit siebzehn geht garnichts>

T: <doch>

V: <nein>

T: <doch>

V: <und warum?>

T: <ja weils schwachsinn is><wieso sagen erst mit zwanzig>

V: <gut zwanzig is viel zu hoch gegriffe>

T: <ich versteh einfach net den unterschied was daran anders sein soll ob ich jetzt mit siebzehn oder mit achtzehn bei meinem freund schlaf oder der bei mir>

V: <das liegt halt einfach rein an unserer erziehung gell><des war halt früher so>

T: <ja><aber gut des darf man nicht auf mich übertragen (LACHEN)>

M: <des is e thema des da hat mer wahrscheinlich e gewisse doppelmoral>

V: <des is durchaus möglich>

T: <ja weiter><ich versteh immer noch net den grund>

V: <der grund liegt in unserer erziehung wo des halt einfach absolut garnet möglich war>

T: <ja des is doch egal><es is doch jetzt etwas ganz anderes>

V: ich hab zum Beispiel an unserem polterabend noch net mal mit meiner frau im (*) da hab ich noch net e mal mit meiner frau schlafe dürfe offiziell>

T: <pappa des war vor ja gut des war auch vierzig jahr davor des war auch fünfundzwanzig jahr (---)>

V: <so war des eben bei unsere großeltern also bei unsere eltern war des undenkbar ne><und wir mache ja schon e großes zugeständnis dass mer überhaupt da dran denke so was sage mer mal zuzulasse>

T: <tolles zugeständnis>

V: <wenn mer ebe siebzehn is is mer noch e kind>

T: <is doch garnet wahr pappa><ich werd nächst jahr achtzehn und dann dann kann es mir niemand verbieten dass ich bei meim freund schlaf> und da seh ich den unterschied net ob ich jetzt mit achtzehn oder mit siebzehn bei meim freund schlaf><ich wohn immer noch daheim mit achtzehn

(SETZT SICH MIT LAUTSTÄRKE DURCH GEGEN VERSUCHTE UNTERBRECHUNG SEITENS DES VATERS)>

V: <ich will der mal eines des is alles richtig und gut aber solange du noch siebzehn bist bin ich rein rechtlich noch dadafür verantwortlich>und du bist ebe einfach noch e kind und da beißt die maus kein fade ab keinerlei lebenserfahrung>

T: <ei was hat den das damit zu tun?>

V: ei das hat damit zu tun dass de dass de

T: <was denn><ob ich jetzt so bei ihm bin oder bei ihm schlaf das kommt doch aufs gleiche raus das is exakt dasselbe>

V: <ne>

T: <natürlich>

V: <des eine bedingt des andere net>

Diese Gesprächssequenz zeigt, dass die Tochter die Gelegenheit nutzt, ein offensichtlich aktuelles Konfliktthema mit den Eltern zu besprechen, um einen Freiraum für sich auszuhandeln. Zu dem Zeitpunkt, als das Gespräch besonders kontrovers wird, verlässt der Vater die allgemeinere Referenzebene („man“) und referiert direkt auf die Tochter („du“).

8.2.4 Unterschiede im Gesprächsverhalten von Jugendlichen und Eltern

Um Aussagen über einen Umgestaltungsprozess der Eltern-Jugendlichen-Beziehung machen zu können, werden die Mittelwerte von Jugendlichen und Eltern zu jedem Messzeitpunkt verglichen und die resultierenden Differenzen bezüglich (In-)Stabilität im gesamten Beobachtungszeitraum beurteilt.

8.2.4.1 Beschreibung der Ergebnisse

Zur multivariaten Prüfung werden einzelne sprachlichen Variablen zu vier Variablengruppen zusammengefasst: *Reaktionen auf Argumente (A,T,X)*, *Reaktionen auf Initiativen (V, Y)*, *Initiativen (F, G, H, I)* und *Argumente (B,E,L,P)*. Im Zusammenhang mit der Fragestellung interessieren u.a. jene Haupteffekte, die auf signifikant verschiedenen Mittelwerten von Eltern und Jugendlichen über alle drei Messzeitpunkte beruhen. Solche Haupteffekte (Haupteffekte EJ) sind in jeder der vier Variablengruppen zu beobachten und in den folgenden Tabellen 33 bis 36 *MANOVA'S von Jugendlichen und Eltern* dokumentiert.

Tabelle 33: *MANOVA der Argumentationsvariablen (B,L,P,E) von Jugendlichen und Eltern*

EFFECT ... EJ

Multivariate Tests of Significance (S = 1, M = 1, N = 11)

Test Name	Value	Exact F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,63849	10,59692	4	24	0
Hotellings	1,76615	10,59692	4	24	0
Wilks	0,36151	10,59692	4	24	0
Roys	0,63849				

Note.. F statistics are exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
(All)	0,638	42,388	1

EFFECT .. EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (1;27) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
T4/Begr.(B)	12,2196	75,06826	12,2196	2,78031	4,39505	0,046
T10	19,53271	181,03351	19,53271	6,70494	2,91318	0,099
T16/Erl.(L)	700,5567	760,76185	700,5567	28,17636	24,86327	0
T22/Pos.(P)	291,02429	211,54721	291,02429	7,83508	37,14375	0
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
T4	0,13999	4,39505	0,52294			
T10	0,09739	2,91318	0,37697			
T16	0,4794	24,86327	0,99786			
T22	0,57907	37,14375	0,99997			

Tabelle 34: MANOVA der Initiativen (F,G,H,I) von Jugendlichen und Eltern

EFFECT...EJ

Multivariate Tests of Significance (S = 1, M = 1, N = 11)

Test Name	Value	Exact F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,68005	12,75297	4	24	0
Hotellings	2,1255	12,75297	4	24	0
Wilks	0,31995	12,75297	4	24	0
Roys	0,68005				

Note.. F statistics are exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
(All)	0,68	51,012	1

EFFECT .. EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (1;27) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
T4/Info-F.(F)	229,4181	224,00144	229,4181	8,29635	27,6529	0
T10	0,3015	141,76026	0,3015	5,25038	0,05742	0,812
T16/Hand.(H)	5,75443	14,77878	5,75443	0,54736	10,51303	0,003
T22/Auff.(I)	28,22766	34,63698	28,22766	1,28285	22,00385	0
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
T4	0,50597	27,6529	0,99913			
T10	0,00212	0,05742	0,04766			
T16	0,28025	10,51303	0,87693			
T22	0,44902	22,00385	0,9948			

Tabelle 35: MANOVA der Reaktionen auf Initiativen (V,Y) von Jugendlichen und Eltern

EFFECT ...EJ

Multivariate Tests of Significance (S = 1, M = 0, N = 12)

Test Name	Value	Exact F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,50667	13,35178	2	26	0
Hotellings	1,02706	13,35178	2	26	0
Wilks	0,49333	13,35178	2	26	0
Roys	0,50667				

Note.. F statistics are exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
(All)	0,507	26,704	0,99

EFFECT .. EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (1;27) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
T4/Zust.I (V)	29,33816	35,65484	29,33816	1,32055	22,21662	0
T10/Abl.I.(Y)	10,58348	21,40264	10,58348	0,79269	13,35134	0,001
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
T4	0,4514	22,21662	0,99512			
T10	0,33088	13,35134	0,94013			

Tabelle 36. MANOVA der Reaktionen auf Argumente (ATX) von Jugendlichen und Eltern

EFFECT .. EJ

Multivariate Tests of Significance (S = 1, M = 1/2, N = 11 1/2)

Test Name	Value	Exact F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,41509	5,91378	3	25	0,003
Hotellings	0,70965	5,91378	3	25	0,003
Wilks	0,58491	5,91378	3	25	0,003
Roys	0,41509				

Note.. F statistics are exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
(All)	0,415	17,741	0,92

EFFECT .. EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (1;27) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
T4/An.Arg.(A)	52,81935	143,04762	52,81935	5,29806	9,96956	0,004
T10	1,42615	17,49434	1,42615	0,64794	2,20106	0,149
T16/Ab.Arg.(X)	5,53242	37,15121	5,53242	1,37597	4,02074	0,055
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
T4	0,26967	9,96956	0,85946			
T10	0,07538	2,20106	0,29862			
T16	0,12961	4,02074	0,48828			

Haupteffekte aus den Variablengruppen der *reaktiven* Variablen beruhen auf höheren Mittelwerten der Jugendlichen bei *aner kennenden bzw. zustimmenden und ablehnenden Reaktionen auf Argumente und Initiativen (A, V, X, Y)*. Haupteffekte bei *argumentativem Verhalten und initiativem Gesprächsverhalten beruhen auf* signifikant höheren Mittelwerten der Eltern bei *Begründungen, Erläuterungen, Position (B,L,P) und Fragen, Handlungsvorschlägen und Aufforderungen (F,H,I)*. Die Ergebnisse der Einzelvergleiche können der Tabelle 37 *Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei Jugendlichen und Eltern* entnommen werden.

Tabelle 37: Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei Jugendlichen und Eltern

Sprachliche Variablen	Jugend Mittelwerte	Eltern Mittelwerte	Post-hoc-Test Sign.-Niv.	Jugend Mittelwerte	Eltern Mittelwerte	Post-hoc-Test Sign.-Niv.	Jugend Mittelwerte	Eltern Mittelwerte	Post-hoc-Test Sign.-Niv.	Haupteffekte Eltern/Jugend Sign.-Niv. 95%
	1.MZP	1.MZP	95%	2. MZP	2. MZP	95%	3. MZP	3. MZP	95%	
(A) Anerkenn.Arg.	3,296	2,32		4,932	3,107		4,34	3,882		H EJ **
(B) Begründung	0,611	1,67		0,996	1,598		1,421	1,343		H EJ *
(E) Einwand	7,356	6,465		10,106	9,839		7,051	5,967		
(F) Info-Frage	0,938	3,096		1,901	4,884		0,735	2,607		H EJ ***
(G) Rechtf.-Frage	2,087	2,47		1,48	1,222		1,845	1,56		
(H) Handlungsvor.	0,336	0,482		0,308	0,749	**	0,156	0,646	**	Interaktion Sex/Zeit/EJ **
(I) Aufforderung	0,357	0,914	*	0,477	2,168	***	0,37	0,519		H EJ ***, Interaktion Zeit/EJ
(L) Erläuterung	3,17	6,238		6,782	13,596		5,459	7,405		H EJ ***
(P) Position	3,548	6,236		1,815	4,542		3,288	5,551		H EJ ***
(T) Teil. Anerk. Arg.	0,405	0,313		0,373	0,177		0,401	1,263	**	Interaktion Zeit/EJ***
(V) Zust. Initiative	1,358	0,503		1,639	0,518		0,726	0,209		H EJ ***
(X) Ablehnung Arg.	1,219	0,607	***	1,331	0,909		1,233	1,146		HEJ*, Interaktion Sex/Zeit/EJ **
(Y) Ablehnung Init.	0,93	0,167	**	0,892	0,124	*	0,204	0,187		H EJ ***

Wechselwirkungseffekte, die sich auf Mittelwertdifferenzen zwischen Eltern und Jugendlichen, bzw. Töchtern und Söhnen, zu einem Messzeitpunkt beziehen (Interaktionseffekte Zeit/Familienmitglieder EJ und Geschlecht/Zeit/Familienmitglieder EJ) sollen hauptsächlich die Beurteilung von (a-)symmetrischen Gesprächsbeiträgen zu Beginn und am Ende des Beobachtungszeitraums ermöglichen. Es stehen daher die Interaktionseffekte zum 1. und 3. Messzeitpunkt im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Ergebnisse können den folgenden Tabellen 38 bis 41 *Interaktionseffekte* entnommen werden.

Tabelle 38: Interaktionseffekte bei Reaktionen auf Argumente (A,T,X) MZP/Familienmitglied

EFFECT .. ZEIT BY EJ

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 0, N = 25)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,31151	3,25936	6	106	0,006
Hotellings	0,43413	3,6901	6	102	0,002
Wilks	0,69367	3,47824	6	104	0,004
Roys	0,29387				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,156	19,556	0,92
Hotellings	0,178	22,141	0,95
Wilks	0,167	20,869	0,94

EFFECT .. ZEIT BY EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (2;54) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	12,87671	284,86127	6,43835	5,27521	1,22049	0,303
MEAS.2/T.A.n.(T)	8,81877	24,66166	4,40938	0,4567	9,65494	0
MEAS.3	1,75214	45,72448	0,87607	0,84675	1,03463	0,362
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
MEAS.1	0,04325	2,44099	0,25402			
MEAS.2	0,2634	19,30988	0,97591			
MEAS.3	0,03691	2,06925	0,22068			

Tabelle 39: *Interaktionseffekte bei Reaktionen auf Argumente (A,T,X) Geschlecht/MZP/Familienmitglied*

EFFECT .. GES BY ZEIT BY EJ						
Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F	
Pillais	0,34599	3,69561	6	106	0,002	
Hotellings	0,43022	3,65685	6	102	0,002	
Wilks	0,6806	3,67715	6	104	0,002	
Roys	0,23074					

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,173	22,174	0,95
Hotellings	0,177	21,941	0,95
Wilks	0,175	22,063	0,95

EFFECT .. GES BY ZEIT BY EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (2;54) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	16,86838	284,86127	8,43419	5,27521	1,59884	0,212
MEAS.2	2,26711	24,66166	1,13356	0,4567	2,48207	0,093
MEAS.3/Abl.(X)	12,13428	45,72448	6,06714	0,84675	7,16521	0,002
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			
MEAS.1	0,05591	3,19767	0,32293			
MEAS.2	0,08419	4,96415	0,47722			
MEAS.3	0,20972	14,33042	0,91911			

Tabelle 40: *Interaktionseffekte bei Initiativen (F,G,H,I) MZP/Familienmitglied*

EFFECT ...ZEIT BY EJ

AVERAGED Multivariate Tests of Significance (S = 2, M = 1/2, N = 24 1/2)

Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,25583	1,90677	8	104	0,067
Hotellings	0,30365	1,89783	8	100	0,068
Wilks	0,75713	1,90291	8	102	0,067
Roys	0,18623				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,128	15,254	0,77
Hotellings	0,132	15,183	0,77
Wilks	0,13	15,223	0,77

EFFECT .. ZEIT BY EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (2;54) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	6,76919	304,26208	3,3846	5,63448	0,60069	0,552
MEAS.2	3,85279	157,38945	1,92639	2,91462	0,66094	0,52
MEAS.3	1,46995	27,03857	0,73498	0,50071	1,46786	0,239
MEAS.4/Auf.(I)	17,59109	80,94975	8,79554	1,49907	5,86734	0,005
Variable	ETA Square	Noncent.	Power			

MEAS.1	0,02176	1,20139	0,14711
MEAS.2	0,02389	1,32188	0,15692
MEAS.3	0,05156	2,93571	0,29906
MEAS.4	0,17852	11,73467	0,85536

Tabelle 41: Interaktionseffekte bei Initiativen (F,G,H,I) Geschlecht/MZP/Familienmitglied

EFFECT..GES BY ZEIT BY EJ					
Test Name	Value	Approx. F	Hypoth. DF	Error DF	Sig. of F
Pillais	0,27517	2,07395	8	104	0,045
Hotellings	0,32955	2,05966	8	100	0,047
Wilks	0,74041	2,06742	8	102	0,046
Roys	0,19542				

Note.. F statistic for WILKS' Lambda is exact.

Multivariate Effect Size and Observed Power at ,0500 Level

TEST NAME	Effect Size	Noncent.	Power
Pillais	0,138	16,592	0,81
Hotellings	0,141	16,477	0,81
Wilks	0,14	16,539	0,81

EFFECT .. GES BY ZEIT BY EJ (Cont.)

Univariate F-tests with (2;54) D. F.

Variable	Hypoth. SS	Error SS	Hypoth. MS	Error MS	F	Sig. of F
MEAS.1	22,78382	304,26208	11,39191	5,63448	2,02182	0,142
MEAS.2	3,07349	157,38945	1,53675	2,91462	0,52725	0,593
MEAS.3/Hand.(H)	4,7927	27,03857	2,39635	0,50071	4,78586	0,012
MEAS.4	0,75239	80,94975	0,3762	1,49907	0,25095	0,779

Variable	ETA Square	Noncent.	Power
MEAS.1	0,06967	4,04364	0,39876
MEAS.2	0,01915	1,05451	0,13526
MEAS.3	0,15057	9,57172	0,77275
MEAS.4	0,00921	0,50191	0,09052

Interaktionseffekte zwischen Eltern und Jugendlichen ergeben sich bei den Variablen *Teilweise Anerkennung von Argumenten (T)* aus der Variablen-Gruppe der Reaktionen auf Argumente aufgrund einer signifikant häufigeren Verwendung durch die Eltern zum 3. Messzeitpunkt im Vergleich zu den Jugendlichen und bei der Variablen *Aufforderung (I)* aus der Gruppe der Initiativen, hier allerdings nur auf dem 90 % Sign.- Niveau. *Aufforderungen (I)* werden von den Eltern zum 1. Messzeitpunkt signifikant häufiger verwendet als von den Jugendlichen (siehe Tabelle *Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei Jugendlichen und Eltern*).

Interaktionseffekte zwischen Eltern und Söhnen ergeben sich bei der Variablen *Handlungsvorschlag (H)* aus der Variablen-Gruppe der Initiativen und zwischen Eltern

und Töchtern bei der Variablen *Ablehnung von Argumenten (X)* aus der Variablen­gruppe der Reaktionen auf Argumente. Eltern von Söhnen machen zum 3. Messzeitpunkt signifikant häufiger Handlungsvorschläge als ihre Söhne und in den Familien mit Töchtern, lehnen die Töchter die Argumente ihrer Eltern zum 1. Messzeitpunkt signifikant häufiger ab als es die Eltern tun.

Alle Effekte können in der Tabelle 42 (*A-*)Symmetrie im Gesprächsverhalten zwischen Jugendlichen und Eltern im Überblick betrachtet werden.

Tabelle 42: (*A-*)Symmetrie im Gesprächsverhalten zwischen Jugendlichen und Eltern

Sprachliche Variablen	Haupteffekte EJ	Interaktionseffekte Zeit/EJ			Interaktionseffekte Sex/Zeit/EJ		
		1.MZP	2. MZP	3. MZP	1.MZP	2. MZP	3. MZP
(A) Anerkenn.Arg.	J > E **						
(B) Begründung	E > J *						
(E) Einwand							
(F) Info-Frage	E > J ***						
(G) Rechtf.-Frage							
(H) Handlungsvor.	E > J **				E > S	E > S **	E > S **
(I) Aufforderung	E > J ***	E > J *	E > J *	E > J			
(L) Erläuterung	E > J ***						
(P) Position	E > J ***						
(T) Teil. Anerk. Arg.		J > E	J > E	E > J **			
(V) Zust. Initiative	J > E ***						
(X) Ablehnung Arg.	J > E *				T > E ***	T > E	T > E
(Y) Ablehnung Init.	J > E ***						

8.2.4.2 Beurteilung der Hypothesen zum Transformationsprozess

Die Erwartungen bzgl. eines Transformationsprozesses der Eltern-Jugendlichen-Beziehung richten sich darauf, dass die Häufigkeitsverteilungen von Variablen der Kategorien *Initiativen*, *Argumentationen* und *Reaktionen* zu Beginn des Beobachtungszeitraums stark asymmetrisch sind und zum Ende des Beobachtungszeitraums symmetrischer werden.

Die beschriebenen Haupteffekte Eltern/Jugendliche bestätigen die Erwartungen hinsichtlich der asymmetrischen Verteilung von *Initiativen*, *Reaktionen* und *Argumentation*: wenn die Werte über alle Messzeitpunkte hinweg gemittelt werden, dann dominieren Eltern in *initiativem* Verhalten (F, H,I) und *argumentativem* Verhalten (B, L, P), während die Jugendlichen im Vergleich dazu häufiger *reaktives* Verhalten zeigen (A, V, X, Y). Das bedeutet, dass sich die erwartete asymmetrische Häufigkeitsverteilung weitgehend bestätigen lässt.

Eine differenziertere Betrachtung erlauben Interaktionseffekte, die sich auf den Beginn und das Ende des Beobachtungszeitraums beziehen.

Im Bereich der Gesprächskategorie *Initiativen* dominieren Eltern zum 1. Messzeitpunkt im Aussprechen von *Aufforderungen (I)*. Diese signifikante Mittelwertdifferenz ist zum 3. Messzeitpunkt nicht mehr signifikant. Die deskriptive Betrachtung der Mittelwerte zeigt, dass Eltern zum 3. Messzeitpunkt *Aufforderungen (I)* seltener aussprechen. *Aufforderungen (I)* sind Indikator für elterliche Kontrolle, welche die Eltern im Beobachtungszeitraum zurücknehmen sollen.

Allerdings zeigt sich eine Zunahme von *Handlungsvorschlägen (H)* zum 3. Messzeitpunkt bei den Eltern mit Söhnen (Interaktionseffekt Geschlecht/Zeit/EJ). Die zunächst ausgeglichene Bilanz zum 1. Messzeitpunkt verschiebt sich durch eine zunehmende Verwendungshäufigkeit durch die Eltern. Auch *Handlungsvorschläge (H)* sind Indikatoren für elterliche Kontrolle.

Die Qualität der beiden Gesprächsinitiativen (*I, H*) wird jedoch unterschiedlich beurteilt. *Aufforderungen (I)* werden als eine besonders direkte Form der Einflussnahme definiert; sie sind daher als Indikator für die Dimension der 'direktiven' Kontrolle konzeptualisiert. Dagegen ist den *Handlungsvorschlägen (H)* eine weniger direkte Einflussnahme angedacht; sie dienen als Indikator für die Dimension der 'unterstützenden' Kontrolle. In Hinblick auf die beobachteten Veränderungen der Ausprägung der Variablen über den Beobachtungszeitraum hinweg lässt sich folgern, dass die bestehende Asymmetrie in der Jugendlichen-Eltern-Beziehung durch 'direktive' Kontrolle zugunsten 'unterstützender' Kontrolle in den Hintergrund tritt.

Einseitig *reaktives* Verhalten signalisiert nach der konzeptuellen Fassung komplementäres Verhalten, welches zu Beginn des Beobachtungszeitraums bei den Jugendlichen zu vermuten ist, aber mit zunehmender Individuation zurückgenommen werden soll.

Die erwartete einseitige Dominanz der Jugendlichen in reaktivem Verhalten, kann durch die häufigere *Ablehnung von elterlichen Argumenten (X)* seitens der Subgruppe der Töchter zum 1. Messzeitpunkt (Interaktionseffekt Geschlecht/Zeit/EJ) gestützt werden. Erwartungsgemäß sind die Mittelwertdifferenzen zwischen Töchtern und Eltern bei dieser Variablen zum 3. Messzeitpunkt nicht mehr signifikant. Bei den *Ablehnungen von Argumenten (X)* beruht der Ausgleich aber nicht wie erwartet auf einem Rückgang der Verwendungshäufigkeit durch die Töchter, sondern auf einer zunehmenden Verwendung durch die Eltern. Das bedeutet, dass ein Ausgleich nicht, wie erwartet, durch einen Rückgang komplementären Verhaltens der Töchter stattfindet.

Gleichzeitig bestätigt ein weiterer Interaktionseffekt (Zeit/EJ), dass Eltern zunehmend häufiger *reaktives* Verhalten zeigen: eine deutliche Zunahme von *teilweise anerkennendem Verhalten (T)* bei den Eltern, durch welche die Mittelwertdifferenz zu

den Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt signifikant wird, kann als weiterer partieller Ausgleich der Asymmetrie bei den Reaktionen gewertet werden.

Argumentatives Verhalten ist eindeutig die Domäne der Eltern (Haupteffekt B , L , P). Eine Ausnahme davon bilden nur die *Einwände* (E), deren Verwendung zu allen drei Messzeitpunkten eine ausgeglichene Bilanz zeigen. Eine deskriptive Betrachtung der Mittelwerte der Jugendliche zeigt zwar, dass die Jugendlichen zunehmend häufiger begründen (B) und erläutern (L), aber sie können das Niveau der Eltern nicht erreichen.

Obwohl sich varianzanalytisch kein Interaktionseffekt zwischen Jugendlichen und Eltern nachweisen lässt, kann trotzdem am Beispiel der Argumentationsvariablen *Erläuterung* (L) veranschaulicht werden, wie sich Jugendliche zum 3. Messzeitpunkt im Vergleich zum 1. Messzeitpunkt dem Niveau der Eltern annähern. Die Boxplot-Darstellungen in Abbildung 12 (A-)Symmetrie zwischen Jugendlichen und Eltern bei der Variablen *Erläuterung* (L) zeigen jeweils den Median der Jugendlichen und Eltern eingebettet in das Konfidenzintervall. Wie ersichtlich überschneiden sich zum 3. Messzeitpunkt die Schwankungsbereiche, so dass durchaus von einer zunehmenden Symmetrie auch bei einer argumentativen Gesprächsvariablen ausgegangen werden kann.

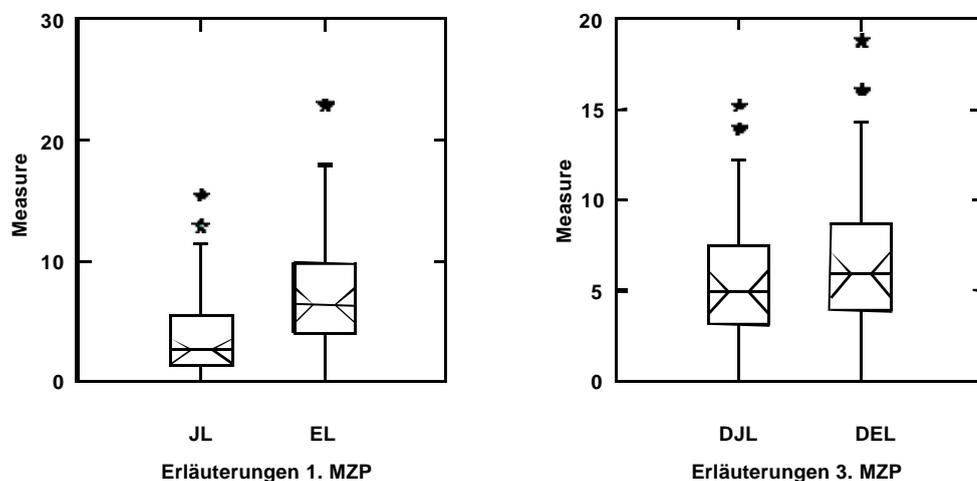


Abb. 12: (A-)Symmetrie zwischen Jugendlichen und Eltern bei der Variablen *Erläuterung* (L)

Die Interpretationen der Interaktionseffekte bergen ein hohes Maß an Unsicherheit. Interaktionseffekte geben zwar differenziert über Veränderungen zu einzelnen Zeitpunkten Auskunft, ob diese Veränderungen aber der Beginn einer stabilen

Entwicklung sind, könnte erst eine Untersuchung zeigen, die Jugendliche ab achtzehn Jahren einschließt.

Insgesamt hat sich das zu Beginn des Beobachtungszeitraums erwartete asymmetrische Gesprächsmuster bestätigen lassen. Die Erwartung bezüglich einer Umgestaltung in Richtung auf symmetrische Gesprächsstrukturen gegen Ende des Beobachtungszeitraums können durch die beschriebenen Interaktionseffekte nur partiell gestützt werden. Es kann darauf geschlossen werden, dass sich die asymmetrische Beziehungen bei Familien mit Jugendlichen dieser Altersgruppe nur sehr langsam auflösen.

8.3 Zusammenhänge zwischen erlebnisdeskriptiven Daten und Verhaltensdaten

8.3.1 Querschnittliche Prüfung der Zusammenhänge

Die Prüfung der interindividuellen Zusammenhänge zwischen der subjektiven Einschätzung der Individuation und dem Gesprächsverhalten soll Aufschluß darüber geben, wie Jugendliche im Gespräch ihrem Bestreben, sich abzugrenzen und Verbundenheit zu signalisieren, Ausdruck verleihen und wie Eltern sich darauf einstellen. Dazu wurden Pearsons-Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Für Variablen, die nicht die erforderlichen Verteilungsvoraussetzungen erfüllen, wurden Spearman-Rangkorrelationen eingesetzt.

8.3.1.1 Zusammenhänge zwischen erlebnisdeskriptiven Daten und Verhaltensdaten der Jugendlichen

8.3.1.1.1 Hypothesenprüfende Auswertungsstrategie

Als Indikatoren für das Konstrukt Abgrenzung wurden die sprachlichen Variablen *Position (P)*, *Erläuterung (L)*, *Begründung (B)*, *Einwand (E)*, *Handlungsvorschlag (H)*, *Rechtfertigungsfrage (G)*, *Ablehnung von Argumenten (X)*, *Ablehnung von Initiativen (Y)* und bei den Referenzkategorien *Selbstreferenz*, *Referenz auf die Außenwelt* und *Verallgemeinerung* operationalisiert (siehe Tabelle 1 *Konstruktspezifikationen*, Kapitel 4). Diese Variablen wurden zu jedem Messzeitpunkt mit den Selbsteinschätzungen der Jugendlichen bzgl. ihrer Abgrenzung von den Eltern korreliert. Die wesentlichen Ergebnisse sind der Tabelle 43 *Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsvariablen der Jugendlichen* zu entnehmen.

Tabelle 43: Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsvariablen der Jugendlichen

	ABGR1	(P) Position	(X) Ablehnung Argument	Selbstreferenz
ABGR1	1	0,3358	0,3198	0,3667
	(40)	(37)	(37)	(37)
	P= ,	P= ,042	P= ,054	P= ,026

Zum 1. Messzeitpunkt ergeben sich Korrelationen zwischen Abgrenzung und *Ablehnung elterlicher Argumente (X)* ($r = .32$), *Selbstreferenz* ($r = .37$) und eine Korrelation mit *Position (P)* von $r = .34$.

Zum 2. Messzeitpunkt und 3. Messzeitpunkt ergeben sich keine substantiellen Korrelationen.

Die Erwartungen bzgl. der Manifestation des Konstruktes Abgrenzung lassen sich also für die Variablen *Position (P)*, *Ablehnung elterlicher Argumente (X)* und *Selbstreferenz* in der Gruppe der Jugendlichen bestätigen. Die Zusammenhänge sind allerdings eher schwach und konzentrieren sich auf den 1. Messzeitpunkt.

Aus der Tabelle 44 *Varianz der Variablen Abgrenzung zu den einzelnen Messzeitpunkten* wird ersichtlich, dass die Varianz der Fragebogenvariablen Abgrenzung zum 2. und 3. Messzeitpunkt hin kleiner wird. Das bedeutet, dass die Selbsteinschätzung der Jugendlichen zunehmend homogener wird, und dass nicht mit substantiellen Korrelationen gerechnet werden kann.

Tabelle 44: *Varianz der Variablen Abgrenzung zu den einzelnen Messzeitpunkten*

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
ABGR1	3,18	0,81	0,66	-0,34	0,37	40
ABGR2	3,37	0,71	0,51	-1,16	0,38	38
ABGR3	3,42	0,61	0,38	-0,56	0,41	33

Für den erwarteten Zusammenhang von Abgrenzung und den sprachlichen Variablen *Erläuterung (L)*, *Einwand (E)*, *Handlungsvorschlag (H)* und *Ablehnung elterlicher Initiativen (Y)* konnten keine Hinweise gefunden werden. *Handlungsvorschläge (H)* und *Ablehnung elterlicher Initiativen (Y)* gehören allerdings auch zu den eher selten verwendeten Variablen. Dagegen sind *Einwände (E)* und *Erläuterungen (L)* die am häufigsten verwendeten Variablen bei den Jugendlichen.

Es lässt sich zusammenfassen, dass diejenigen Jugendlichen, die ihre Unabhängigkeit von den Eltern zum 1. Messzeitpunkt stärker betonen, elterliche *Argumente* häufiger ablehnen (*X*), ihre *Standpunkte* häufiger darlegen (*P*) und häufiger auf sich *selbst referieren* als Jugendliche, die das weniger tun.

Als Indikatoren für das Konstrukt Verbundenheit wurden die sprachlichen Variablen *Anerkennung und teilweise Anerkennung von elterlichen Argumente (A,T)*, *Zustimmung und teilweise Zustimmung zu elterlichen Initiativen (V,W)*, *Relativierung (R)* und *Partnerreferenz* operationalisiert (siehe Tabelle 1 Konstruktspezifikationen, Kapitel 4). Diese Variablen wurden zu jedem Messzeitpunkt mit den Selbsteinschätzungen der Jugendlichen bzgl. ihrer Verbundenheit zu den Eltern korreliert. Zum 1. und 2. Messzeitpunkt ergeben sich keine substantiellen Korrelationen. Erst zum 3. Messzeitpunkt ergibt sich eine negative Korrelation mit *Vaterreferenz* (-.41).

	Vaterreferenz
VERB3	-0,4071
	(32)
	Sig ,021

Die Erwartungen bzgl. der Manifestation des Konstruktes Verbundenheit im Gespräch lassen sich nicht bestätigen. Es haben sich keine der erwarteten Korrelationen ergeben. Aus Tabelle 45 *Varianz der Variablen Verbundenheit zu den einzelnen Messzeitpunkten*. wird ersichtlich, dass die Varianz der Variablen Verbundenheit klein ist und zusätzlich zum 2. und 3. Messzeitpunkt immer homogener wird. In diesem Zusammenhang ist nicht mit substantiellen Korrelationen zu rechnen.

Tabelle 45: *Varianz der Variablen Verbundenheit zu den einzelnen Messzeitpunkten*

Variable	Mean	Std Dev	Variance	Skewness	S.E. Skew	Valid N
VERB1	3,5	0,72	0,51	-1,54	0,37	40
VERB2	3,58	0,55	0,3	-0,84	0,38	38
VERB3	3,58	0,56	0,31	-0,88	0,41	33

Die einzige interpretierbare Korrelation, *Vaterreferenz* zum 3. Messzeitpunkt, geht in eine unvermutete Richtung. Häufige *Partnerreferenz* war als Indikator für höhere Verbundenheit konzeptualisiert worden. Die unerwartete negative Korrelation von Verbundenheit mit *Vaterreferenz* könnte darauf hindeuten, dass eher im Zusammenhang mit kontroverser Gesprächsführung auf die Gesprächspartner referiert wird. Dafür hat es schon Hinweise in den Varianzanalysen gegeben, wenn Jugendliche und auch Eltern zum 2. Messzeitpunkt häufiger aufeinander Bezug nehmen (vgl. Kapitel 8.2.2.3).

Insgesamt sind die Belege für die beiden Konstrukte Abgrenzung und Verbundenheit im sprachlichen Verhalten schwach, und es ergeben sich über die Messzeitpunkte hinweg keine Muster, die eine Beschreibung und Beurteilung des Verhaltens zulassen würden.

8.3.1.1. 2 Explorative Auswertungsstrategie

Um die Möglichkeit auszuschöpfen, für nachfolgende Forschungsarbeiten Anhaltspunkte zu gewinnen, werden in explorativen Faktorenanalysen sprachliche Kategorien mit den Fragebogenvariablen zusammengeführt. Es wird zu jedem Messzeitpunkt eine Hauptkomponentenanalyse gerechnet, nach Varimax rotiert und ein Faktor jeweils dann akzeptiert, wenn die Abgrenzungs- oder Verbundenheitsvariable den größtmöglichen Teil des Faktors erklären kann bei noch akzeptablem Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium.

Die Faktoren zum Konstrukt Abgrenzung können den Tabellen 46 bis 48 *Explorative Faktorenanalysen von Abgrenzung zu den einzelnen Messzeitpunkten* entnommen werden.

Tabelle 46: *Explorative Faktorenanalyse von Abgrenzung zum 1. Messzeitpunkt*

Analysis number 1 Pairwise deletion of cases with missing values
 Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy = ,64743
 Bartlett Test of Sphericity = 50,26554, Significance = ,00034
 Extraction 1 for analysis 1, Principal Components Analysis (PC)

Rotated Factor Matrix:

	Factor	1	Factor	2
ABGR1		0,75428		0,05967
(X) Ablehnung Argument		0,65456		-0,0773
(P) Position		0,62136		0,16294
Selbstreferenz		0,58883		0,26517
(R) Relativierung		0,55391		0,47596
(B) Begründung		0,06513		0,87518
(L) Erläuterung		0,10949		0,86742

Tabelle 47: *Explorative Faktorenanalyse von Abgrenzung zum 2. Messzeitpunkt*

Analysis number 1 Pairwise deletion of cases with missing values
 Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy =0,76413
 Bartlett Test of Sphericity =94,48377, Significance = 0
 Extraction 1 for analysis 1, Principal Components Analysis (PC)

Rotated Factor Matrix:

	Factor	1	Factor	2
Selbstreferenz		0,89924		0,12548
(L) Erläuterung		0,78502		-0,0268
(R) Relativierung		0,70279		0,06744
Referenz Vater		0,65934		0,35948
(X) Ablehnung Argument		0,65379		-0,0162
(E) Einwand		0,65238		0,35287
(V) Zustimmung Initiative		-0,1368		-0,7489
ABGR2		-0,001		0,73052

Tabelle 48: *Explorative Faktorenanalyse von Abgrenzung zum 3. Messzeitpunkt*

Analysis number 1 Pairwise deletion of cases with missing values
 Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy =0,6513
 Bartlett Test of Sphericity =38,44443, Significance =0,01143
 Extraction 1 for analysis 1, Principal Components Analysis (PC)

Rotated Factor Matrix:

	Factor	1	Factor	2
(G) Rechtfertigungsfrage		0,74065		0,0505
(X) Ablehnung Argument		0,71541		0,15568
(B) Begründung		-0,5978		0,01217
(E) Einwand		0,55903		0,38634
ABGR3		-0,2055		0,85994
(A) Anerkennung Argument		-0,242		-0,7257
(H) Handlungsvorschlag		0,45184		0,58803

Zum 1. Messzeitpunkt bündelt sich zu Abgrenzung die *Ablehnung elterlicher Argumente (X)*, *Position (P)* und *Selbstreferenz*. Dieses Ergebnis entspricht den Hypothesen und konnte auch aufgrund der Korrelationen zum 1. Messzeitpunkt erwartet werden. Überraschend ist, dass auch *Relativierung (R)* einen kleinen Beitrag zur Erklärung des Faktors leistet.

Zum 2. Messzeitpunkt bündelt sich Abgrenzung überraschend mit der negativen Ausprägung von *Zustimmung zu elterlichen Initiativen (-V)*, und zum 3. Messzeitpunkt mit der negativen Ausprägung von *Anerkennung elterlicher Argumente (-A)*; auch *Handlungsvorschläge (H)* tragen in geringem Umfang zur Erklärung dieses Faktors bei. Der Zusammenhang von Abgrenzung und *Handlungsvorschlägen (H)* entspricht den Hypothesen. Die negative Ausprägung in den zustimmenden und anerkennenden Variablen wurde nicht erwartet.

Die Gütekriterien sind bei allen Faktorlösungen schwach bis mittelstark ausgeprägt, so dass die gefundenen Faktorenlösungen nur eingeschränkt interpretierbar sind. Es zeigt sich jedoch ein Muster, das in einem plausiblen und sachlogischen Zusammenhang erste Hinweise darauf geben kann, wie Jugendliche im Gespräch ihre Unabhängigkeit geltend machen.

Jugendliche, die sich als höher abgrenzend als andere beschreiben, scheinen demnach zum 1. Messzeitpunkt häufiger ihren Standpunkt gegenüber den Eltern zu vertreten (*P*), auf sich selbst zu referieren und dazu veranlasst zu sein, ihre Aussagen zu relativieren. Im reaktiven Sprachverhalten scheinen sie ihre Autonomieansprüche einerseits in direkter *Ablehnung elterlicher Argumente (X)*, dann andererseits aber auch in Zurückhaltung in Bezug auf die *Zustimmung zu Initiativen (-V)* zum 2. Messzeitpunkt und schließlich zum 3. Messzeitpunkt in *Anerkennung elterlicher Argumente (-A)* anzumelden.

Offensichtlich versuchen sie dann auch eigene Lösungsvorschläge in Form von Handlungsvorschlägen (*H*) einzubringen.

Die Faktorenlösungen zur Variablen Verbundenheit sind den Tabellen 49 bis 51 *Explorative Faktorenanalysen von Verbundenheit* zu entnehmen.

Tabelle 49: *Explorative Faktorenanalyse von Verbundenheit zum 1. Messzeitpunkt*

Analysis number 1 Pairwise deletion of cases with missing values
 Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy =0,64539
 Bartlett Test of Sphericity =61,74829, Significance =0,00024
 Extraction 1 for analysis 1, Principal Components Analysis (PC)

Rotated Factor Matrix:

	Factor	1	Factor	2	Factor	3
(L) Erläuterung		0,86094		-0,0118		-0,1418
(B) Begründung		0,85065		-0,0962		0,23726
Referenz Außenwelt		0,79826		0,12017		-0,33474
(A) Anerkennung Argument		0,49269		0,34529		-0,25985
(F) Informationsfrage		-0,0385		0,85268		-0,02145
(T) Teilw. Anerk. Argument		0,09181		0,77523		0,22446
VERB1		-0,1126		0,18491		0,80525
(V) Zustimmung Initiative		-0,0564		-0,0049		0,58464

Tabelle 50: *Explorative Faktorenanalyse von Verbundenheit zum 2. Messzeitpunkt*

Analysis number 1 Pairwise deletion of cases with missing values
 Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy =0,6236
 Bartlett Test of Sphericity =52,02870, Significance =0,00019
 Extraction 1 for analysis 1, Principal Components Analysis (PC)

Rotated Factor Matrix:

	Factor	1	Factor	2
(V) Zustimmung Initiative		0,82205		0,09712
(F) Informationsfrage		0,77116		-0,4643
(W) Teilw. Zust. Initiative		0,53657		0,16025
(Y) Ablehnung Initiative		0,5148		-0,4484
(T) Teilw. Zust. Argument		0,01222		0,80056
(A) Anerkennung Argument		0,18507		0,78349
VERB2		-0,3895		0,49638

Tabelle 51: *Explorative Faktorenanalyse von Verbundenheit zum 3. Messzeitpunkt*

Analysis number 1 Pairwise deletion of cases with missing values
 Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy =0,55458
 Bartlett Test of Sphericity =28,21328, Significance =0,02027
 Extraction 1 for analysis 1, Principal Components Analysis (PC)

Rotated Factor Matrix:

	Factor	1	Factor	2
(F) Informationsfrage		0,7952		0,03899
(L) Erläuterung		0,78255		0,10731
(R) Relativierung		0,72011		0,00387
VERB3		0,17424		0,82167
(H) Handlungsvorschlag		0,39904		-0,6705
(I) Aufforderung		0,13634		0,62164

Mit der Variablen Verbundenheit bündelt sich zum 1. Messzeitpunkt die Variable *Zustimmung zu elterlichen Initiativen (V)*.

Zum 2. Messzeitpunkt bündelt sich Verbundenheit mit *Anerkennung* und *teilweiser Anerkennung von elterlichen Argumenten (A,T)*. Dieser Zusammenhang von Verbundenheit mit zustimmendem und anerkennendem Verhalten zum 1. und 2. Messzeitpunkt entspricht den Erwartungen, jedoch ist der Beitrag dieser Variablen zur Erklärung des Faktors nicht sehr groß.

Zum 3. Messzeitpunkt bündelt sich Verbundenheit überraschend mit der negativen Ausprägung von *Handlungsvorschlägen (-H)* und der positiven Ausprägung von *Aufforderungen (I)*. Das bedeutet, dass Jugendliche, die sich zum 3. Messzeitpunkt höher verbunden beschreiben, seltener Initiativen vom Typ der *Handlungsvorschläge (H)* verwenden und häufiger Initiativen vom Typ der *Aufforderungen (I)* aussprechen. Dieses Ergebnis lässt vor dem Hintergrund der theoretischen Vorarbeiten keine Interpretation zu.

Auch bei den Faktorenanalysen zu dem Konstrukt Verbundenheit sind die Gütekriterien schwach bis mittelstark ausgeprägt. Auf der Grundlage der Ergebnisse zum 1. und 2. Messzeitpunkt können am ehesten zustimmende Reaktionen als verbundenes Gesprächsverhalten beschrieben werden.

Interessant ist abschließend ein Vergleich zwischen den verschiedenen Faktorlösungen von Abgrenzung und Verbundenheit. Während *Handlungsvorschläge (H)* positiv zur Erklärung des Abgrenzungsfaktors beitragen, und *Zustimmung zu Initiativen (V)* und *Anerkennung von Argumenten (A)* jeweils negativ, zur Erklärung der Abgrenzungsfaktorlösungen beitragen, tragen dieselben Faktoren mit umgekehrten Vorzeichen der Faktorladung zur Erklärung des Verbundenheitsfaktors bei. Dieser

Sachverhalt unterstreicht nochmals die Unabhängigkeit der Beziehungsaspekte Abgrenzung und Verbundenheit.

8.3.1.2 Zusammenhänge zwischen erlebnisdeskriptiven Daten der Jugendlichen und Verhaltensdaten der Eltern

Als Indikatoren für das Konstrukt der elterlichen Kontrolle wurden die sprachlichen Variablen *Aufforderung (I)*, *Einwand (E)*, *Rechtfertigungsfrage (G)*, *Ablehnung von Argumenten (X)*, *Ablehnung von Initiativen (Y)* und *Verallgemeinerung* als 'direktive' Form der Kontrolle und Informationsfragen (F), *Handlungsvorschläge (H)*, *Position (P)*, *Begründung (B)* und *Erläuterung (L)* als 'unterstützende' Form der Kontrolle konzeptualisiert (siehe Tabelle 1 Konstruktspezifikationen, Kapitel 4).

Diese Variablen wurden zu jedem Messzeitpunkt mit den Selbsteinschätzungen der Jugendlichen bezüglich ihrer Abgrenzung im Fragebogen korreliert. Die Ergebnisse für alle drei Messzeitpunkte sind der Tabelle 52 *Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsvariablen der Eltern* zu entnehmen.

Tabelle 52: *Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsvariablen der Eltern*

	ABGR1	Handlungsvorschläge (H)	(P) Position	(Y) Ablehnung Initiative
ABGR1	1	0,4544	0,3273	-0,3873
	(40)	(36)	(36)	(36)
	P= ,	P= ,005	P= ,051	P= ,020
	ABGR2	Handlungsvorschläge (H)		
ABGR2	1	-0,4478		
	(38)	(36)		
	P= ,	P= ,006		
	ABGR3	Verallgemeinerung		
ABGR3	1	-0,3378		
	(33)	(33)		
	P= ,	P= ,054		

Zum 1. Messzeitpunkt ergibt sich ein Zusammenhang mit elterlichen *Handlungsvorschlägen (H)* und *Position (P)*. Der Zusammenhang mit *Ablehnung von Initiativen (Y)* ist negativ. Das bedeutet, dass Eltern, deren Jugendliche zum 1. Messzeitpunkt höhere Abgrenzung wahrnehmen als andere, häufiger

Handlungsvorschläge (H) machen, häufiger ihren Standpunkt (*P*) darstellen, und die Eltern *lehnen* die *Initiativen* der Jugendlichen seltener ab (*-Y*).

Zum 2. Messzeitpunkt ergibt sich eine negative Korrelation von $r = -.45$ zwischen elterlichen *Handlungsvorschlägen (H)* und der Abgrenzung der Jugendlichen. Eltern, deren Jugendliche stärkere Unabhängigkeit wahrnehmen als andere, verwenden zum 2. Messzeitpunkt seltener Handlungsvorschläge.

Zum 3. Messzeitpunkt korreliert Abgrenzung der Jugendlichen mit *Verallgemeinerung* negativ ($r = -.34$). Wenn Jugendliche zum 3. Messzeitpunkt höhere Abgrenzung angeben, dann verwenden Eltern seltener *Verallgemeinerungen*.

Der erwartete Zusammenhang zwischen Abgrenzung der Jugendlichen und der Einschränkung von sprachlichen Variablen, welche die 'direktive' Kontrolle repräsentieren, kann für die Variablen *Ablehnung Initiative (Y)* zum 1. Messzeitpunkt und die Variable *Verallgemeinerung* zum 3. Messzeitpunkt bestätigt werden. Allerdings sind die Zusammenhänge schwach. Deutlicher korreliert die Variable *Handlungsvorschlag (H)*, die als 'unterstützende' Kontrolle operationalisiert worden war. Interessanterweise verändert sich der Zusammenhang von einer zunächst positiven Korrelation zum 1. Messzeitpunkt hin zu einer negativen Korrelation zum 2. Messzeitpunkt. Das bedeutet, dass Eltern ihren sich abgrenzenden Jugendlichen gegenüber zu Beginn des Beobachtungszeitraums verstärkt Handlungsvorschläge machen und ein Jahr später ihr Verhalten ändern. Diese Veränderung des elterlichen Verhaltens könnte als Hinweis auf die theoretische Vorstellung aufgefasst werden, dass Eltern auf die Abgrenzung ihrer Jugendlichen mit Einschränkung von Kontrolle reagieren.

8.3.2 Längsschnittliche Zusammenhänge

In den bisherigen Zusammenhangsanalysen ist keine Aussage darüber enthalten, ob und in welchem Ausmaß zwischen der subjektiven Einschätzung von Abgrenzung durch die Jugendlichen zu Beginn des Beobachtungszeitraums und den sprachlichen Variablen der Jugendlichen und der Eltern zum Ende des Beobachtungszeitraums ein Zusammenhang besteht. In diesem Abschnitt soll daher durch Korrelationen zwischen den Messzeitpunkten geprüft werden, ob sich durch zeitliche Differenz und Reihung von Zusammenhängen im sprachlichen Verhalten von Jugendlichen und Eltern längerfristige Entwicklungen abzeichnen, die auf die Abgrenzungsbemühungen der Jugendlichen zurückgeführt werden könnten.

Die Erwartungen beziehen sich konkret darauf, dass Jugendliche, die sich höher abgrenzen, zunehmend häufiger aktiv argumentieren, passives reaktives Verhalten

zurücknehmen, und dass sie ihre Eltern zur Einschränkung initiativen Verhalten bewegen können (vgl. Tabelle 2 *Veränderungshypothesen*, Kapitel 5).

Der Übersicht halber werden in der folgenden Tabelle 53 *Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächskategorien der Jugendlichen* die wesentlichen längsschnittlichen Zusammenhänge für Jugendliche zusammengefasst:

Tabelle 53: *Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächskategorien der Jugendlichen*

	Argumentation3 (BLP)	Reaktion auf Initiativen3 (VWY)	ABGR1	ABGR2	ABGR3
Argumentation3 (BLP)	1	0,0765	0,5099	0,088	-0,0861
	(33)	(33)	(32)	(33)	(32)
	P= ,	P= ,672	P= ,003	P= ,626	P= ,639
Reaktion auf Initiativen3 (VWY)	0,0765	1	-0,2144	-0,4549	-0,2574
	(33)	(33)	(32)	(33)	(32)
	P= ,672	P= ,	P= ,239	P= ,008	P= ,155

Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Variablen Abgrenzung zum 1. Messzeitpunkt und Argumentation (Index BLP) der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt in einem substantiellen Zusammenhang stehen ($r = .51$). Das bedeutet, dass Jugendliche, die ihre Abgrenzung zu Beginn des Beobachtungszeitraums höher einschätzen, zum Ende des Beobachtungszeitraums den eigenen Standpunkt häufiger darstellen und stützen als Jugendliche, die sich weniger abgrenzend beschrieben haben.

Die Korrelation zwischen den Variablen Abgrenzung zum 2. Messzeitpunkt und Reaktion auf elterliche Initiativen (Index VWY) weist erwartungsgemäß negative Vorzeichen auf ($r = -.45$). Sie bedeutet, dass Jugendliche, die sich zum 2. Messzeitpunkt höher abgrenzen, zum 3. Messzeitpunkt seltener auf elterliche Initiativen reagieren. Die Korrelationen zwischen der subjektiven Einschätzung von Abgrenzung durch die Jugendlichen und den Reaktionen auf elterliche Argumente (Index ATX) wird nicht signifikant. Die Hypothesen konnten also nur in Bezug auf eine Klasse jugendlicher Reaktionen bestätigt werden.

Tabelle 54: *Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern*

	Initiativen Eltern1 (FGHI)	Initiativen Eltern 2 (FGHI)	Initiativen Eltern3 (FGHI)	ABGR1	ABGR2	ABGR3
Initiativen Eltern1 (FGHI)	1	0,3693	0,0795	0,1389	0,1174	0,6031

	(38)	(33)	(29)	(36)	(33)	(30)
	P= ,	P= ,034	P= ,682	P= ,419	P= ,515	P= ,000
Initiativen Eltern 2 (FGHI)	0,3693	1	0,2214	-0,1614	-0,1957	0,0022
	(33)	(37)	(31)	(34)	(36)	(31)
	P= ,034	P= ,	P= ,231	P= ,362	P= ,253	P= ,990
Initiativen Eltern 3 (FGHI)	0,0795	0,2214	1	0,0059	-0,358	-0,0969
	(29)	(31)	(33)	(32)	(33)	(32)
	P= ,682	P= ,231	P= ,	P= ,974	P= ,041	P= ,598

In der Tabelle *Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern* (54) fallen die verhältnismäßig hohen Korrelationen zwischen den Variablen Initiativen (Index FGHI) der Eltern zum 1. Messzeitpunkt und Abgrenzung der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt auf ($r = .60$). Das bedeutet, dass Jugendliche, deren Eltern zu Beginn des Beobachtungszeitraum häufig Gesprächsinitiativen verwenden, sich zum Ende des Beobachtungszeitraum stärker abgrenzend beschreiben als andere. Dieser Zusammenhang ist insofern überraschend, als die zeitliche Reihung einen Effekt elterlicher Initiativen auf die subjektive Vorstellung der Jugendlichen nahelegt.

Es lässt sich also zusammenfassen, dass die längsschnittlichen Zusammenhänge die Annahmen bzgl. eines sprachlichen Veränderungsprozesses bei jenen Jugendlichen, die sich höher abgrenzen, in zwei wichtigen Punkten unterstützen. Ein längerfristiger Einfluss höherer Abgrenzung auf das sprachliche Verhalten der Eltern zeichnet sich allerdings nicht ab. Vielmehr scheint das elterliche Gesprächsverhalten längerfristig eine Rolle zu spielen für die Vorstellungen der Jugendlichen von der eigenen Unabhängigkeit.

8.4 Längsschnittliche Einflussfaktoren auf die Beziehungsveränderung

Der angenommene Veränderungsprozeß, der sich von einer zunächst komplementären Rolle der Jugendlichen in der familiären Kommunikation zu einem gleichgestellten Austausch hin entwickeln soll, soll durch das zunehmende Individualisierungsstreben der Jugendlichen ausgelöst werden, indem sie ihre Ansprüche auf Selbstbestimmung gegenüber den Eltern geltend machen. Eltern sollen sich darauf einstellen, indem sie ihre Kontrolle zurücknehmen.

Entsprechend soll hier geprüft werden, ob sich eine Veränderung im Gesprächsverhalten durch Abgrenzung der Jugendlichen erklären lässt. Die Hypothesen beziehen sich darauf, dass Jugendliche, die sich stärker abgrenzen, seltener komplementäres Gesprächsverhalten zeigen, wobei dieses als *reaktives* Gesprächsverhalten operationalisiert wurde, häufiger selbständiges Gesprächsverhalten zeigen, wobei dieses als *Argumentation* operationalisiert wurde, die Eltern zur Einschränkung

kontrollierenden Verhaltens veranlassen können, wobei dieses als *initiatives* Verhalten operationalisiert wurde (vgl. Tabelle 2 *Veränderungshypothesen*, Kapitel 5).

Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Abgrenzung und dem vermuteten Gesprächsverhalten über einen längeren Beobachtungszeitraum hinweg haben sich schon in den längsschnittlichen Korrelationen ergeben, die in Kapitel 8.3 berichtet wurden.

In diesem Abschnitt soll nun mit Pfadanalysen (EQS, BYRNE, 1994) untersucht werden, ob sich Hinweise auf eine kausale Interpretation dieser längsschnittlichen Zusammenhänge ergeben. Die Korrelationen, welche die Ausgangsdaten bilden, werden in Abbildung 13 *Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächskategorien* veranschaulicht.

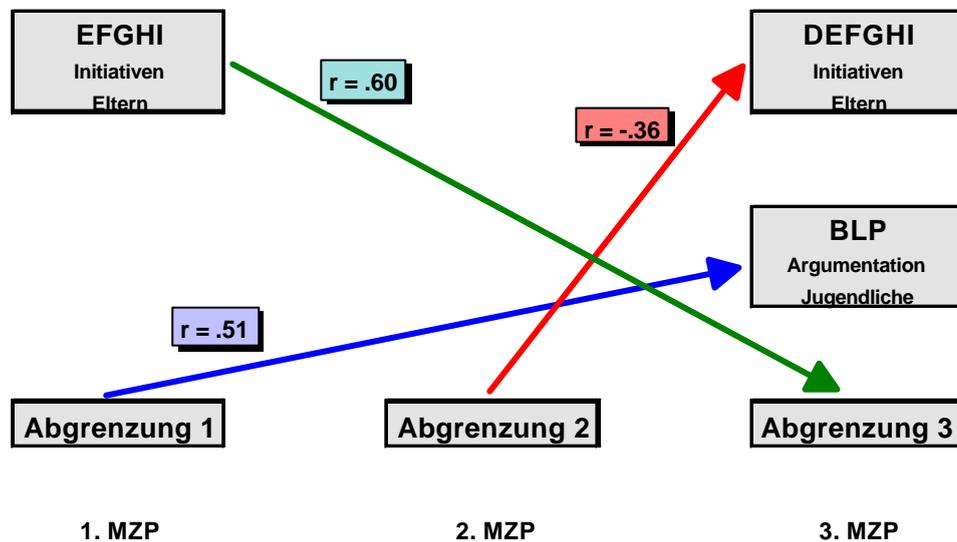


Abb. 13: Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächskategorien

Diese Korrelationen zwischen den Messzeitpunkten erfüllen die Kriterien einer substantiellen statistischen Beziehung (association), und die Prädiktoren lassen sich eindeutig bestimmen (causal order). Es ist nun zu prüfen, ob diese Zusammenhänge auch dann noch signifikant werden, wenn die Wirkung weiterer relevanter Einflussfaktoren kontrolliert wird.

Angesichts der geringen Stichprobengröße (29 Familien) können die Variablen nicht in einem Gesamtmodell geprüft werden. Es werden daher drei kleine Modelle mit wenigen Indikatoren gebildet.

8.4.1 Pfadmodell zum Einfluss von Abgrenzung auf das initiative Verhalten der Eltern

Ein Zusammenhang zwischen elterlichen Initiativen (Index FGHI) und Individualisierungsbestrebungen der Jugendlichen wird durch die Korrelation von $r = .60$ deutlich bestätigt (vgl. Tabelle 54 *Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern*). Allerdings geht die Variable der elterlichen Initiativen entgegen den Erwartungen zeitlich voran, so dass davon auszugehen ist, dass das initiative Gesprächsverhalten der Eltern Prädiktor für das Individualisierungsstreben der Jugendlichen ist. Das bedeutet, dass die Daten den Blick auf einen Aspekt der Beziehungsdynamik lenken, der bisher unzureichend berücksichtigt wurde: Den sprachliche Einfluss der Eltern auf die Wahrnehmung von Abgrenzung durch die Jugendlichen. Dieser Sachverhalt lässt die Annahme zu, dass es in den Gesprächen zu einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen den Teilnehmern kommt.

Die Bildung des Modells ist daher von der Frage geleitet, ob es sich bei dem Veränderungsprozeß um eine zeitlich verschränkte wechselseitige Einflussnahme handelt. Eine naheliegende Vermutung ist, dass initiatives Gesprächsverhalten der Eltern auch schon auf die Wahrnehmung von Abgrenzung zum 2. Messzeitpunkt wirkt, und dass diese wiederum Einfluss auf das initiative Gesprächsverhalten der Eltern zum 3. Messzeitpunkt hat. Die Abbildung 14 *Pfaddiagramm zum wechselseitigen Einfluss von Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern* zeigt das entsprechende Pfadmodell, wobei der Vollständigkeit halber auch diejenigen Pfade eingezeichnet sind, die sich als statistisch unbedeutend erwiesen haben.

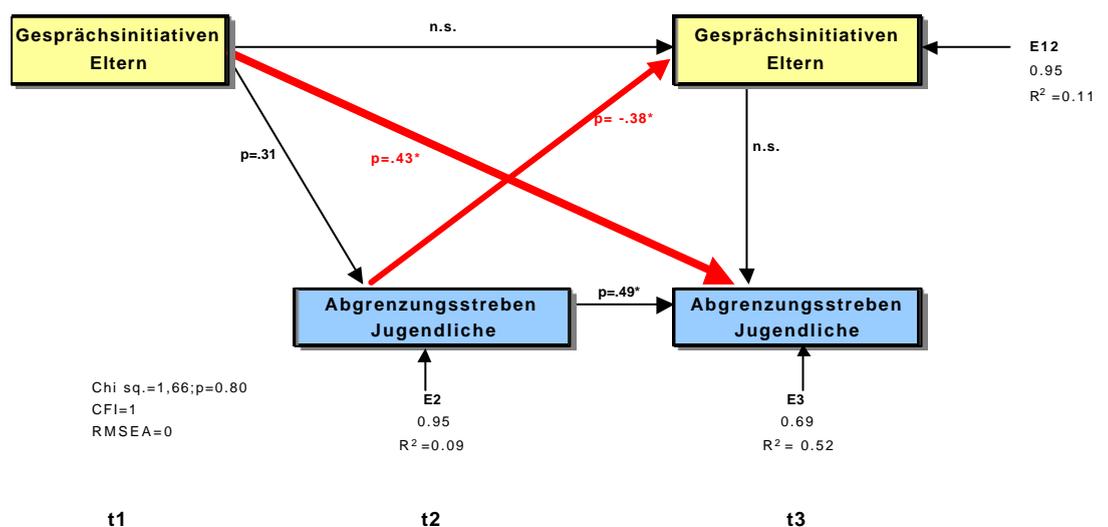


Abb. 14: Pfaddiagramm zum wechselseitigen Einfluss von Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern

Wie den Kennwerten zur Modellgüte zu entnehmen ist, kann die Modellanpassung als gut bezeichnet werden.

Betrachtet man die einzelnen Pfade, so bestätigen sich die Annahmen zu den Effekten: ein Effekt elterlicher Initiativen zum 1. Messzeitpunkt auf Abgrenzung der Jugendlichen zum 2. Messzeitpunkt ($p = .31$) ist zwar nicht sehr hoch und wird nur auf dem 90%-Niveau signifikant, geht aber in die erwartete Richtung. Der Einfluss von Abgrenzung zum 2. Messzeitpunkt auf elterliche Initiativen zum 3. Messzeitpunkt ist wie erwartet negativ ($p = -.38$). Der autonome Effekt von elterlichen Initiativen zum 1. Messzeitpunkt auf Abgrenzung der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt ($p = .43$) erweist sich als wichtiger Einflussfaktor.

8.4.2 Pfadmodell zum Einfluss von Abgrenzung auf das argumentative Verhalten der Jugendlichen

Eine substantielle positive Korrelation ($r = .51$) zwischen Abgrenzung der Jugendlichen zum 1. Messzeitpunkt und der Eigenargumentation (Index BLP) zum 3. Messzeitpunkt bestätigt den erwarteten Zusammenhang zwischen höherer Abgrenzung und einer Veränderung des Argumentationsverhaltens. Eine naheliegende Vermutung ist, dass höhere Werte in argumentativen Gesprächsvariablen zum 3. Messzeitpunkt auf insgesamt höhere individuelle Fähigkeiten zu argumentieren zurückzuführen sind. Entsprechend soll hier geprüft werden, ob ein Teil der Argumentation zum 3. Messzeitpunkt indirekt über das zeitlich vorangehende Argumentationsverhalten bedingt sein kann. Im Pfadmodell, Abbildung 15, wird diese Vorausmessung berücksichtigt.

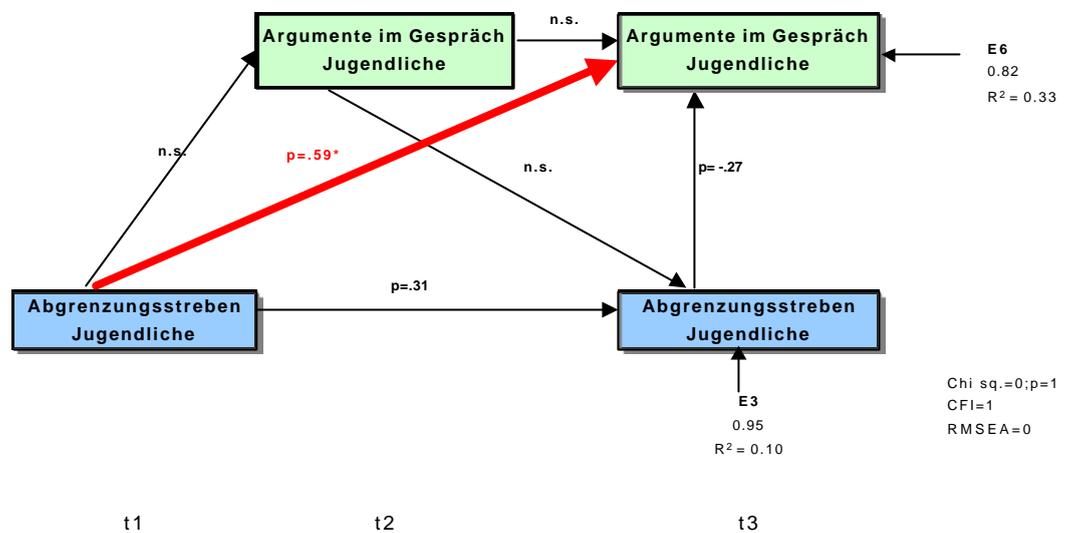


Abb. 15: Pfaddiagramm zum Einfluss von Abgrenzung auf das argumentative Verhalten der Jugendlichen

Wie den Kennwerten zur Modellgüte zu entnehmen ist, erreicht das Modell eine gute Anpassung an die Daten.

Von allen Pfaden ist lediglich der Pfad von Abgrenzung zum 1. Messzeitpunkt zu Argumentation zum 3. Messzeitpunkt signifikant. Mit einem autonomen Effekt von $p = .59$ bestätigt sich, dass Abgrenzung ein wichtiger Prädiktor für das argumentative Verhalten der Jugendlichen ist.

8.4.3 Pfadmodell zum Einfluss von Abgrenzung auf das reaktive Verhalten der Jugendlichen

Eine Korrelation zwischen der selbsteingeschätzten Abgrenzung der Jugendlichen zum 2. Messzeitpunkt und der Reaktion auf elterliche Initiativen (Index VWY) zum 3. Messzeitpunkt in Höhe von $r = -.46$ bestätigt einen negativen Zusammenhang zwischen Abgrenzung und reaktivem Gesprächsverhalten der Jugendlichen. Es soll daher geklärt werden, ob sich Abgrenzung auch dann substantiell auf die Einschränkung reaktiven Gesprächsverhaltens auswirkt, wenn berücksichtigt wird, dass ein Teil des Zusammenhangs durch eine insgesamt höhere individuelle Verwendung von reaktivem

Gesprächsverhalten zum 1. Messzeitpunkt und/oder durch geltend machen von Abgrenzung zum 3. Messzeitpunkt mitverursacht sein kann. Im Pfadmodell, Abbildung 16 *Pfaddiagramm zum Einfluss von Abgrenzung auf das reaktive Verhalten der Jugendlichen* wird dieser mögliche Einfluss berücksichtigt.

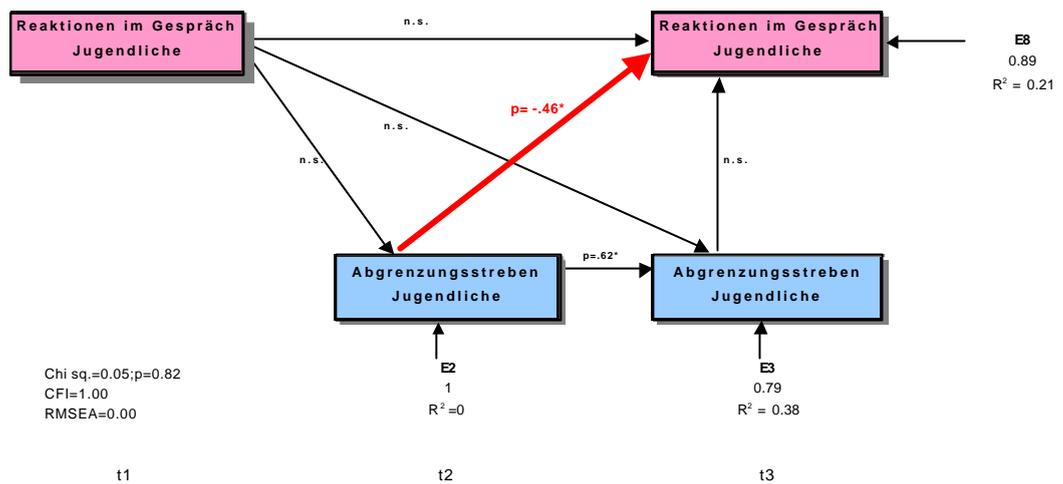


Abb.16: *Pfaddiagramm zum Einfluss von Abgrenzung auf das reaktive Verhalten der Jugendlichen*

Auch in diesem Modell kann die Modellanpassung als gut bezeichnet werden.

Mit einem autonomen Effekt von $p = -.46$ erweist sich Abgrenzung als wichtiger Prädiktor für eine zunehmende Einschränkung reaktiven Verhaltens der Jugendlichen.

9 ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt. Der Schwerpunkt liegt nicht auf Details, die dem vorangegangenen Kapitel entnommen werden können, sondern es geht um einen Rückbezug der Befunde auf die in Kapitel 4 formulierten Hypothesen und auf bisherige Forschungsergebnisse.

9.1. Vorstellungen der Jugendlichen zu ihrer Individuation

Individuationstheoretische Überlegungen legen, mehr oder weniger explizit ausformuliert, nahe, dass der Individuationsprozess altersabhängig ist, da sich Kinder im Jugendalter „zunehmend“ von den Eltern abgrenzen sollen, während sie ihnen weiterhin verbunden bleiben. Dementsprechend werden in der vorliegenden Untersuchung die Annahmen formuliert, dass sich Jugendliche im mittleren Jugendalter zunehmend unabhängiger wahrnehmen, während sie sich konstant verbunden erleben. Die Vorstellungen der Jugendlichen von sich und der Beziehung zu den Eltern wurde mit Fragebogenskalen erhoben.

Die Jugendlichen, die zu Beginn des Untersuchungszeitraums überwiegend fünfzehn Jahre alt waren, lassen sich als hoch abgrenzend und hoch verbunden in ihrer Wahrnehmung der Beziehung zu den Eltern beschreiben. Entgegen den Erwartungen ergibt sich im Untersuchungszeitraum kein weiterer Anstieg der Mittelwerte bei Abgrenzung, aus dem sich auf eine zunehmende Entwicklung der Unabhängigkeit schließen lassen könnte. Vielmehr scheinen die Jugendlichen der Stichprobe schon einen Grad der Individuation erreicht zu haben, an dem Abgrenzung und Verbundenheit auf hohem Niveau ausbalanciert sind.

Die Frage nach einer Altersabhängigkeit lässt sich vor dem Hintergrund der analysierten Daten nicht abschließend beurteilen. Zum einen kann der kleinen Intensivstichprobe, die hier die Beurteilungsgrundlage bildet, weder theoretische noch statistische Repräsentativität bescheinigt werden. Zum anderen wird eine relativ enge Altersspanne betrachtet, in welcher nur vermutet werden kann, dass der Individuationsprozess akzentuiert ist. Diese Annahme kann mit den Ergebnissen der Befragung nicht belegt werden. Einerseits könnten bei den Jugendlichen der vorliegenden Stichprobe relevante Prozesse schon vor dem fünfzehnten Lebensjahr stattgefunden haben. Dafür spricht, dass die Jugendlichen schon mit fünfzehn Jahren ihre Abgrenzung stark betonen. Andererseits stehen die Befunde aber auch in Einklang mit Ergebnissen von YOUNISS & SMOLLAR (1985) und DeSANTIS (1990), die ebenfalls keine Altersabhängigkeit belegen konnten.

Für die Gruppe der Töchter ist erwartet worden, dass sie ihre Unabhängigkeit früher betonen als die Söhne. Diese Hypothese kann teilweise bestätigt werden: Die Töchter

der Stichprobe schätzen sich nicht nur zu Beginn des Beobachtungszeitraums höher abgrenzend ein als die Söhne, sondern zu allen drei Messzeitpunkten. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen stehen in Einklang mit Ergebnissen von SEIFFGE-KRENKE (1997) und auch mit STEINBERG & SILVERBERG (1986).

Für die Individuationskomponente Verbundenheit ist ein konstanter Verlauf erwartet worden. Diese Erwartung lässt sich sowohl für die Jungen als auch für die Mädchen der Stichprobe bestätigen. Diese Ergebnisse entsprechen den Ergebnissen von STORCH (1994), nach denen sich die Wahrnehmung des „allgemein Förderlichen“ in der Beziehung zu den Eltern bei den Jungen und Mädchen nicht unterscheidet.

Insgesamt belegen die Antworten der Jugendlichen in eindrucksvoller Weise, dass ein hohes Individualisierungsstreben mit hoher Bindung an die Eltern einhergehen kann.

9.2 Individuation und Elternkontrolle im Gesprächsverhalten

Wenn die Annahme akzeptiert wird, dass im interaktiven Austausch situationsübergreifende partnerbezogene Ziele verfolgt werden, dann sollten auch in Gesprächen, insbesondere solchen mit strittigen Themen, seitens der Jugendlichen Ansprüche auf Abgrenzung und Verbundenheit und seitens der Eltern Ansprüche auf Kontrolle und Verbundenheit realisiert werden. Eine solche Annahme wird in der vorliegenden Untersuchung zugrunde gelegt, und es wurden die genannten Konstrukte mit der Produktion definierter Gesprächsvariablen verbunden.

Um die Veränderung des Gesprächsverhaltens im Zeitverlauf beurteilen zu können, wurden die Mittelwerte für die Gruppe der Jugendlichen und die Gruppe der Elternpaare varianzanalytisch geprüft. Die Hypothesen bezogen sich ausschließlich auf den Profilverlauf der Mittelwerte. Der Vollständigkeit halber sollen jedoch auch Ergebnisse bzgl. der Profilhöhen berichtet werden.

Mit Abstand am häufigsten beteiligen sich die Jugendlichen mit Einwänden am Gespräch. Einwände sind als Indikator für das Konstrukt Abgrenzung konzeptualisiert. Die erwartete Zunahme trat nicht ein, wenn man den Beobachtungszeitraum zwischen dem fünfzehnten und siebzehnten Lebensjahr betrachtet. Aber das generell hohe Niveau an Einwänden korrespondiert mit dem generell hohen Niveau an Abgrenzung, welches die Jugendlichen im Fragebogen beschreiben. Ein wesentlicher Anstieg zwischen dem fünfzehnten und siebzehnten Lebensjahr ist dagegen bei Argumentationsvariablen im engeren Sinne, dem Begründen und Erläutern der eigenen Position, zu verzeichnen. Argumentatives sprachliches Handeln der Jugendlichen wird im Rahmen der Konstruktspezifikation als Hinweis auf selbständiges Denken und Handeln der

Jugendlichen gedeutet. Für die zunehmende Selbständigkeit als Abgrenzungsdimension ist auch das Darstellen des eigenen Standpunktes von Bedeutung. Der ansteigende Profilverlauf hat sich zwar nicht bestätigt, aber ein Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen Abgrenzung und dem Darstellen der eigenen Position ergibt sich aus den signifikant verschiedenen Profilhöhen von Söhnen und Töchtern: die Töchter, die sich als insgesamt höher abgrenzend im Fragebogen beschrieben haben, legen auch häufiger ihre Position dar als die Söhne, insbesondere zu Beginn des Beobachtungszeitraums.

Für Jugendliche, die sich zunehmend abgrenzen, ist auch erwartet worden, dass sie zunehmend auf sich selbst referieren, um die Angemessenheit ihrer Ansprüche gegenüber den Eltern zu verdeutlichen. Auch diese Annahme hat sich bestätigt. Da eine Deutung von Selbstreferenz nicht ohne weiteres nachvollziehbar sein mag, wird hier ein Textbeispiel eingefügt.

Gespräch 20/1. Welle, Zeile 99

Der Vater will die Tochter davon überzeugen, dass sie sich an der Verrichtung von Hausarbeit schon deshalb beteiligen muss, damit sie diese für die spätere Ehe lernen kann.

T: <wenn ich jetzt ein Junge wär bin ich überzeugt dass ich nicht so viel machen müß>

Alles in allem ergeben sich einige Hinweise im sprachlichen Verhalten der Jugendlichen, die als zunehmende Abgrenzung gegenüber den Eltern gedeutet werden können.

Die Eltern beteiligen sich besonders häufig mit Erläuterungen und Einwänden am Gespräch. Der erwartete Rückgang in der Verwendung von Einwänden als Indikator für 'direktive' Kontrolle hat sich nicht bestätigt. Auch die Einschränkung von ablehnendem Verhalten der Eltern auf Initiativen und Argumente der Jugendlichen als Ausdruck 'direktiver' Kontrolle kann nicht bestätigt werden. Vielmehr nimmt die Ablehnung der Argumente der Jugendlichen sogar zu. Allerdings lässt sich daraus nicht schließen, dass elterliche Kontrolle zunimmt, da auch die Anerkennung auf Argumente zunimmt und damit Reaktionen auf Argumente der Jugendlichen insgesamt zunehmen. Elterliche Initiativen werden als geschäftslenkende Einflussnahme im Sinne von Kontrolle aufgefasst. Ein deutlicher Rückgang von Aufforderungen, die als besonders direktive Einflussnahme aufgefasst werden, zum Ende des Beobachtungszeitraums und auch die Einschränkung von Rechtfertigungsfragen und Informationsfragen im Zeitverlauf, können auf einen Rückgang von elterlicher Kontrolle hinweisen. Insgesamt gesehen ergeben sich durchaus Hinweise, welche als Bestätigung der Hypothese herangezogen werden können. Aber von einer deutlichen Einschränkung kontrollierenden Gesprächsverhaltens der Eltern kann nicht ausgegangen werden.

Die aus der Individuationstheorie abgeleitete Annahme besagt, dass Jugendliche sich zwar abgrenzen, aber ohne die Beziehung zu den Eltern ernsthaft zu gefährden und dass die Eltern den Jugendlichen im Idealfall eine sichere emotionale Basis bieten. Daraus wurde die Hypothese abgeleitet, dass Eltern und Jugendliche Gesprächsvariablen, die Verbundenheit repräsentieren, im Zeitverlauf konstant verwenden. Aus den zeitlichen

Verlaufsformen der Mittelwerte von anerkennendem und zustimmendem Verhalten ergibt sich keine Evidenz für diese Annahme. Aber, die Daten legen nahe, dass sich Verbundenheit zwischen den Gesprächspartnern in der Relation zwischen ablehnendem und anerkennendem Verhalten manifestiert. Diese Relation zugunsten anerkennenden Verhaltens hat sich in der Analyse als stabil erwiesen. Anscheinend versichern sich Jugendliche und Eltern ihrer Zuneigung und ihres Respekts, indem sie sich häufiger Anerkennung als Ablehnung zollen.

Zusammenfassend unterstützen mehrere Ergebnisse die Annahme eines Individuationsprozesses. Allerdings gibt es keine Sicherheit, dass die Deutung der Konstrukte der Realität entsprechen. Daher wurden in einem weiteren Auswertungsschritt Zusammenhangsanalysen herangezogen, um den sprachlichen Ausdruck der Individuationskomponenten Abgrenzung und Verbundenheit besser abzusichern.

9.3 Zusammenhänge zwischen Individuation und Gesprächsverhalten

Durch die kombinierte Erhebung von erlebnisdeskriptiven Daten der Jugendlichen und Gesprächsdaten von Jugendlichen und Eltern ließen sich Hinweise darüber gewinnen, wie Jugendliche ihrem Bestreben sich abzugrenzen und gleichzeitig verbunden zu bleiben Ausdruck verleihen, und wie Eltern darauf sprachlich reagieren.

Dazu wurden zu jedem Messzeitpunkt die Einschätzungen der Jugendlichen bezüglich ihrer Abgrenzung von und Verbundenheit mit den Eltern mit ihren eigenen Gesprächsvariablen und denen ihrer Eltern korreliert und teilweise auch faktoranalytisch.

Der Ausdruck von Abgrenzung im Gespräch veränderte sich im Zeitverlauf: Während Jugendliche, die sich im Alter von fünfzehn Jahren als abgrenzend beschreiben, häufiger ihren eigenen Standpunkt darstellen und Argumente der Eltern ablehnen, artikulieren sie ihre Ablehnung mit sechzehn und siebzehn Jahren weniger direkt, sondern halten sich mit der Zustimmung zu elterlichen Initiativen und Argumenten zurück.

Das Signalisieren von Verbundenheit im Gespräch scheint im Wesentlichen durch zustimmendes und anerkennendes Verhalten zu erfolgen. Jugendliche, die sich höher verbunden beschreiben, stimmen elterlichen Initiativen häufiger zu und erkennen elterliche Argumente häufiger an.

Auch Eltern, deren Jugendliche sich als höher abgrenzend beschreiben, reagieren nicht konstant im Zeitverlauf: Ihren fünfzehnjährigen Jugendlichen machen sie verstärkt Handlungsvorschläge, während sie ein Jahr später genau diese seltener verwenden,

wenn die Jugendlichen ihre Unabhängigkeit betonen. Diese auffallende Veränderung des Verhaltens ist erklärungsbedürftig.

Die theoriegeleitete Operationalisierung elterlicher Kontrolle als Gesprächsinitiativen, also auch der Handlungsvorschläge, konnte in dieser Untersuchung nicht durch ein weiteres Instrument empirisch abgesichert werden. Deshalb soll die Inspektion von Textstellen Aufschluss geben über Funktion und Schicksal elterlicher Handlungsvorschläge in den Konfliktgesprächen.

Gespräch 36, 1. Welle

Mutter und Sohn diskutieren über Mithilfe im Haushalt

M:<und zumindestens des Zimmer aufräumen oder abstauben>

<des machst auch nie>

S:ach aufräumen ich hab ja kein saustall drüben><oder?>

M:<ja des hat mit dem nichts zu tun> aber staubig

<und des machst ja auch nicht abstauben>

S:>aber des mach ich abstauben> also des is ja

M:<oder mal saugen wenn deine tiere sauber machst>

S:<aber ich mein die aufgaben jetzt müsse mal keiner jetzt von meiner klass machen>

Die Mutter macht im Verlauf dieses Gesprächsausschnittes Vorschläge, welche Aufgaben der Sohn im Haushalt übernehmen könnte. Der Sohn entgegnet jeweils mit einem *Einwand(E)* und stellt einmal eine *Rechtfertigungsfrage (G)*. *Einwände (E)* und *Rechtfertigungsfragen (G)* wurden als Indikatoren von Abgrenzung im Gespräch konzeptualisiert.

Gespräch 38, 1. Welle, Zeile 117 bis 168

Eltern und Tochter diskutieren über das Thema, ab wann Jugendliche ohne Beratung ihrer Eltern Geld ausgeben dürfen.

V:<denk doch bloß an die jack wo du gekauft hast oder an die jeans an die weite>

T:<also jetzt komm des is ja wohl>

<die jack ist schön und die jeans ist auch schön><des is halt mein geschmack und nicht deiner>

V:<weiß was mit der jack passiert über kurz oder lang?>

T:<weiß ich nicht>

V:<hängt sie im keller>

M.<zieht sie sie nicht an die jeans>

V:<ja für hundert was weiß ich wieviel mark>

T:<ah ja und des sind ja des is ja mein geld>

V:<ja´s ist aber es es is dein geld richtig>

<aber´s is ja nicht notwendig dass du dein geld raus schmeißt>

T:<ich schmeiß es ja nicht raus>

V:<du hättest dir zum beispiel die jack (**) für die hälft kaufen können>

T:<ja aber dann hättest du mirs für die hälfte gezeigt>

V:<der christian hat eine gekauft die hat die hälfte gekostet>

T:<des is auch eine ganz andere jacke><oder?>

Auch diesem Handlungsvorschlag des Vaters folgt ein *Einwand (E)* der Tochter und eine *Rechtfertigungsfrage (G)*.

In beiden Beispielen wollen die Eltern ihre Jugendlichen davon überzeugen, in Zukunft etwas anders zu tun als bisher - ihre „Aktivitäten und Bedürfnisse in eine bestimmte Richtung lenken“ (vgl. Kapitel 4 über Konstruktspezifikationen). Anscheinend werden aber Beeinflussungsversuche dieser Art von den Jugendlichen nicht akzeptiert. Eine Korrelation ($r = .37$) zwischen elterlichen *Handlungsvorschlägen* (H) und der *Ablehnung von Initiativen* (Y) durch die Jugendlichen kann als Unterstützung für diese Interpretation herangezogen werden. Deshalb mag es nicht verwundern, wenn die Eltern von Jugendlichen, die zum 2. Messzeitpunkt ihre Abgrenzung betonen, seltener *Handlungsvorschläge* (H) unterbreiten. *Handlungsvorschläge* (H) sind allerdings in Konfliktgesprächen ein eher seltenes Ereignis, so dass nur sehr vorsichtig Schlussfolgerungen abgeleitet werden können.

Insgesamt betrachtet, sind die berichteten Zusammenhänge schwach, gehen aber in die erwartete Richtung. Einschränkend muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisse erst durch explorative Faktorenanalysen als Gesprächsmuster deutlich geworden sind, so dass sie hypthesengenerierend erst für nachfolgende Studien fruchtbar gemacht werden können.

9.4 Ergebnisse zum Transformationsprozess der Beziehung

Eine wichtige Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich darauf, ob sich Hinweise auf einen zunehmend gleichberechtigten Umgang zwischen Eltern und Jugendlichen im Gesprächsverhalten abzeichnen. Um eine solche Entwicklung von eher asymmetrischen hin zu symmetrischen Gesprächsstrukturen abzubilden, wurden Unterschiede in der Verwendungshäufigkeit von Gesprächskategorien insbesondere zu Beginn des Beobachtungszeitraums, wenn die Jugendlichen fünfzehn Jahre alt sind und zum Ende des Beobachtungszeitraums, wenn die Jugendlichen siebzehn Jahre alt sind, betrachtet.

Bezüglich der Verwendung der Gesprächskategorien wurde die Annahme formuliert, dass sich zu Beginn des Beobachtungszeitraums die Verwendungshäufigkeiten von Initiativen, Reaktionen und argumentativen Äußerungen einseitig verteilt: Eltern sollten deutlich häufiger Initiativen und Argumentationen verwenden als die Jugendlichen, und diese sollten dagegen häufiger als die Eltern reaktives Verhalten zeigen.

Als passives Gesprächsverhalten soll reaktives Gesprächsverhalten die komplementäre Rolle der Jugendlichen zu Beginn des Individuationsprozesses ausdrücken, während Argumentationen ein reifes und selbständiges Gesprächsverhalten darstellen, was erst zunehmend entwickelt werden muss. Initiativem Gesprächsverhalten ist nach der Konzeption ein lenkender Einfluß angedacht.

Multivariate varianzanalytische Mittelwertvergleiche zwischen Eltern und Jugendlichen belegen die erwartete asymmetrische Gesprächsstruktur: Eltern verwenden signifikant häufiger initiatives (Haupteffekt bei den Variablen Informationsfragen, Handlungsvorschläge, Aufforderungen) und argumentatives Verhalten (Haupteffekt bei den Variablen Begründungen, Erläuterungen, Position). Jugendliche verwenden dagegen signifikant häufiger anerkennende und ablehnende Reaktionen (Haupteffekt bei den Variablen Anerkennung von Argumenten, Zustimmung zu Initiativen, Ablehnung von Argumenten, Ablehnung von Initiativen) als ihre Eltern. Nur bei drei sprachlichen Variablen kann von einer symmetrischen Verteilung ausgegangen werden (Einwände, Rechtfertigungsfragen, teilweise Anerkennung von Argumenten).

Diese Haupteffekte beziehen sich auf die gemittelten Werte von Jugendlichen und Eltern über alle Messzeitpunkte hinweg. Das bedeutet, dass die nur für den Beginn des Beobachtungszeitraums erwartete Asymmetrie initiativer, argumentativer und reaktiver Gesprächsanteile weitgehend für den gesamten Beobachtungszeitraum gilt und daher von einer grundsätzlichen Veränderung der Gesprächsstruktur in diesem Zeitraum nicht ausgegangen werden kann .

Eine differenzierte Betrachtung der Veränderungen zum Ende des Beobachtungszeitraums durch die Einbeziehung einzelner Interaktionseffekte, gibt erste Hinweise auf die Auflösung der asymmetrischen Verteilung im Bereich initiativer und reaktiver Gesprächsanteile: Eltern nehmen sich in Bezug auf eine besonders direktive Form der Initiativen, den Aufforderungen, zum 3. Messzeitpunkt soweit zurück, dass die Gesprächsanteile in diesen Variablen zwischen ihnen und den Jugendlichen dann ausgeglichen sind. Außerdem reagieren sie auf die Gesprächsbeiträge der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt deutlich anerkennender (Interaktionseffekt bei der Variablen Teilweise Anerkennung von Argumenten), so dass sich die asymmetrische Verteilung reaktiven Verhaltens etwas lockert. Diese Interpretation der Interaktionseffekte bzgl. eines partiellen Ausgleichs der doch weitgehend asymmetrischen Gesprächsgestaltung birgt eine große Unsicherheit, da nicht sichergestellt werden kann, dass die sich abzeichnende Entwicklung über den engen Beobachtungszeitraum hinaus stabil verläuft.

Die Annahme eines Transformationsprozesses der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter kann auf der Ebene des Gesprächsverhaltens für die hier untersuchte Altersgruppe der fünfzehn- bis siebzehnjährigen Jugendlichen nur partiell bestätigt werden. Im Großen und Ganzen bleibt die komplementäre Interaktionsrolle der Jugendlichen erhalten. Eine Entwicklung hin zu einer gleichgestellten partnerschaftlichen Kommunikation zeichnet sich in den Daten erst ansatzweise ab.

9.5 Ergebnisse zu den Einflussfaktoren auf den Veränderungsprozess

Individuationstheoretisch begründete Annahmen lassen vermuten, dass das Individualisierungsstreben der Jugendlichen der Antrieb für Veränderungen ist. Daher wurden die Hypothesen formuliert, dass es Jugendlichen, die sich stärker von den Eltern abgrenzen, auch besser gelingen sollte, das Gesprächsverhalten ihrer Eltern dahingehend zu beeinflussen, dass sie kontrollierendes Verhalten zurücknehmen. In Bezug auf das Gesprächsverhalten der Jugendlichen selbst wird erwartet, dass Jugendliche, die sich höher abgrenzen als andere, im Zeitverlauf zunehmend selbständiger ihre eigenen Standpunkte darlegen und stützen und seltener eine passive komplementäre Gesprächsrolle einnehmen, indem sie nur reagieren.

Ob diese Veränderungen im Gesprächsverhalten von Jugendlichen und Eltern tatsächlich auf das Individualisierungsstreben, operationalisiert als die wahrgenommene Abgrenzung der Jugendlichen, zurückgeführt werden kann, wurde pfadanalytisch geprüft.

Die Ergebnisse der Pfadanalysen deuten darauf hin, dass Abgrenzung ein erklärungsrelevanter Prädiktor für das Gesprächsverhalten der Jugendlichen ist: Jugendliche, die sich selbst als unabhängiger von den Eltern beschreiben als andere, argumentieren häufiger und reagieren seltener. Die zeitliche Reihung des Effektes bei der Argumentation spricht für eine längerfristige Entwicklung.

Auch die Erwartungen bezüglich eines Einflusses auf das sprachliche Verhalten der Eltern hat Unterstützung gefunden. Allerdings liegt hier der Sachverhalt komplizierter als ursprünglich vermutet. Nicht nur die Jugendlichen wirken auf ihre Eltern ein, sondern die Eltern auch auf ihre Jugendlichen, so dass von einer zeitlich verschränkten wechselseitigen Einflussnahme ausgegangen werden kann. Zeitlich reihen sich die Effekte so, dass Eltern mit ihrem initiativen Gesprächsverhalten zum 1. Messzeitpunkt auf die wahrgenommene Unabhängigkeit der Jugendlichen zum 2. Messzeitpunkt einwirken und diese wiederum auf eine Einschränkung initiativen Gesprächsverhaltens der Eltern zum 3. Messzeitpunkt Einfluss nehmen. Diese Befunde weisen darauf hin, dass Interaktionsverhalten sowohl Bedingung als auch Konsequenz des Beziehungserlebens sein kann und das Individuationsstreben der Jugendlichen nicht alleine Bedingung für die Veränderung der Beziehung ist.

Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass nicht sichergestellt ist, dass alle Einflüsse in den Pfadmodellen geprüft wurden. Aufgrund der kleinen Stichprobengröße konnten nur wenige Prädiktoren berücksichtigt werden. Insbesondere bei den Modellen, welche die subjektive Einschätzung von Abgrenzung auf das eigene sprachliche Verhalten der Jugendlichen prüfen, sind die Koeffizienten für die Residualpfade relativ hoch, so dass sich Abgrenzung als eng begrenzter Prädiktor erweist.

10 DISKUSSION UND AUSBLICK

In diesem abschließenden Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse nochmals aufgegriffen und in ihrer Bedeutung für den Stand der Forschung und zukünftige Arbeiten beleuchtet.

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist es, Erkenntnisse darüber zu sammeln, ob und wie sich die Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern im Zusammenhang mit der Autonomieentwicklung im Jugendalter verändern. Um diesen Entwicklungsprozess der familiären Beziehungen zu untersuchen, wurden individuationalstheoretische Erklärungsvorschläge herangezogen, die davon ausgehen, dass sich Jugendliche zunehmend zu eigenständigen individuellen Personen entwickeln, ohne die Bindung an die Eltern aufzukündigen, und dass Eltern sich darauf einstellen, indem sie ihren lenkenden Einfluss allmählich einschränken und den Jugendlichen nach und nach die gewünschten Freiräume einräumen. Die sozial-konstruktivistische Perspektive, vor deren Hintergrund diese Entwicklung betrachtet wird, beinhaltet, dass dieser Individuationsprozess durch Interaktionen vermittelt wird. Das bedeutet, dass die individuationalstheoretisch postulierten Beziehungsmerkmale, wie Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle, nicht nur in Interaktionen manifest werden, sondern dass Interaktionen auch Mittel der Beziehungsänderung sind.

In der vorliegenden Arbeit wurde auf der Basis dieser theoretischen Perspektive versucht, einen solchen Prozess der Beziehungsentwicklung über einen Zeitraum von zwei Jahren in der mittleren Adoleszenz abzubilden und die Rolle von verbalen Interaktionen im Rahmen von Konfliktgesprächen zwischen Eltern und Jugendlichen zu beleuchten.

Eine Reihe von Ergebnissen lässt sich in den bisherigen Forschungsstand einordnen, andere gehen darüber hinaus:

Auf der Grundlage der Selbsteinschätzung der Jugendlichen zeichnet sich der Individuationsprozess nur teilweise in der erwarteten Weise ab. Es bestätigt sich zwar der erwartete konstante Verlauf für die Individuationskomponente Verbundenheit, aber die Auskünfte der Jugendlichen zur Abgrenzung entsprechen nicht den Erwartungen. Die Jugendlichen beschreiben sich in ihrer Beziehung zu den Eltern im Zeitverlauf konstant als hoch abgrenzend und hoch verbunden. Dieses Ergebnis belegt zwar in eindrucksvoller Weise die individuationalstheoretischen Annahmen, dass Abgrenzung und Verbundenheit sich nicht ausschließen, zeigt aber nicht den erwarteten Anstieg des Individuationsaspektes Abgrenzung, wie es aufgrund der theoretischen Annahmen und z. B. auch der Befunde von SEIFFGE-KRENKE (1997) zu erwarten war.

Die Annahme von Geschlechtsunterschieden in der Wahrnehmung von Abgrenzung fand dagegen Bestätigung. Die Mädchen der Stichprobe grenzen sich früher und deutlicher ab, als die Jungen. Damit stimmen die eigenen Daten mit den Ergebnissen von

SEIFFGE-KRENKE (1997) und STEINBERG & SILVERBERG (1986) überein und die Interpretation, dass Mädchen früher als Jungen in eine Auseinandersetzung um Unabhängigkeit geraten, kann gestützt werden. Zukünftige Forschungsarbeiten könnten Aufschluss darüber verschaffen, ob sich diese Relation bestätigt, wenn themenspezifisch ausgewertet wird. Es ist beispielsweise denkbar, dass Jungen sich bei dem Thema „Ein eigenes Fahrzeug besitzen“ schon früher und vehementer durchzusetzen versuchen, während Mädchen sich bei dem Thema „Mit dem Freund in Urlaub fahren“ stärker engagieren.

Für den fehlenden Anstieg abgrenzenden Verhaltens der Jugendlichen im Zeitverlauf sind verschiedene Gründe denkbar. Ein Anstieg der Abgrenzung könnte bei der kleinen und vermutlich stark selektiven Stichprobe schon vor dem fünfzehnten Lebensjahr stattgefunden haben. Möglich ist auch, dass die Jugendlichen ihre Selbständigkeit höher einschätzen, als diese tatsächlich ist (siehe Kapitel 2.2.3.1.2). Andererseits stehen die Befunde aber in Einklang mit Ergebnissen von YOUNISS & SMOLLAR (1985) und DeSANTIS (1990), die ebenfalls keine Altersabhängigkeit belegen konnten. Die Frage nach der Altersabhängigkeit der Individuation lässt sich auf der Grundlage unserer Daten nicht abschließend beurteilen.

Forschung, die mit Interaktionsdaten arbeitet, wirft vermutlich häufig das Problem kleiner Stichproben auf und häufig damit verbunden auch das Problem fehlender Varianz, da sowohl die Phase des Datensammelns, der Datenaufbereitung, als auch die Phase der Auswertung mit erheblichem zeitlichem Aufwand verbunden ist. Vermutlich muss auch grundsätzlich mit einer Homogenisierung qua Selbstselektion gerechnet werden, weil die Beobachtung von Interaktionen erhöhte Anforderungen an die soziale und sprachliche Kompetenz der Untersuchten stellt. Erschwerend kommt in der vorliegenden Arbeit die Problematik eines längsschnittlichen Designs hinzu, welches ohnehin mit dem Problem der Panel-Mortalität belastet ist.

Dem Problem schiefer Verteilungen könnte in zukünftigen Untersuchungen z. B. durch die Ziehung einer geschichteten Zufallsstichprobe nach einem empirisch und theoretisch begründeten Stichprobenplan begegnet werden, der sicherstellen könnte, dass alle interessierenden Merkmalskombinationen in der Stichprobe vertreten sind. Wenn die Auswahl disproportional angelegt wird, könnte darüber hinaus der „dropout“ einer schwer erreichbaren Merkmalsgruppe, nämlich der Jugendlichen mit hoher Abgrenzung und niederer Verbundenheit, aufgefangen werden.

Konkret könnte in einem ersten Schritt eine Fragebogenuntersuchung an einer umfangreichen Stichprobe vorausgeschickt werden, die mit einer Clusteranalyse die Versuchspersonen nach den vier möglichen Merkmalsgruppen gruppiert (hohe Abgrenzung/hohe Verbundenheit, niedere Abgrenzung/hohe Verbundenheit, hohe Abgrenzung/niedere Verbundenheit, niedere Abgrenzung/niedere Verbundenheit). Aus diesen Gruppen könnte eine disproportional geschichtete Stichprobe per Zufall gezogen werden.

Für die vorliegende Untersuchung hat das angeführte Stichprobenproblem die Konsequenz, dass die Interpretation der Interaktionsdaten nur für Jugendliche mit der Merkmalskombination hoch abgrenzend bei hoher Verbundenheit Geltung beanspruchen kann. Von einer statistischen und theoretischen Repräsentativität der Stichprobe kann nicht ausgegangen werden, und eine Verallgemeinerung der Ergebnisse ist nicht zulässig.

Im Interaktionsverhalten der Jugendlichen kann die Kombination von hoher Abgrenzung und hoher Verbundenheit, die als 'balanciert' die theoretische Annahme eines gelungenen Individuationsprozesses repräsentiert, insbesondere durch einen Zuwachs von argumentativen Gesprächsbeiträgen und einer Einschränkung rein reaktiven Gesprächsverhaltens beschrieben werden. Das bedeutet konkret, dass sie sich im Alter von siebzehn Jahren deutlich häufiger mit Begründungen und Erläuterungen am Gespräch beteiligen als mit fünfzehn Jahren, und dass in dieser Zeitspanne die Ablehnung und Zustimmung auf Gesprächsinitiativen der Eltern nachlässt. Dieses Ergebnis stimmt mit der Beobachtung von HOFER, PIKOWSKY & SPRANZ-FOGASY (1996) überein, dass Jugendliche, die sich als um Abgrenzung bemüht beschreiben, einen hoch argumentativen und kontroversen Diskurs mit der Mutter führen.

Ob die Veränderung der argumentativen Gesprächsbeteiligung auf einer Zunahme von Argumentationsfähigkeit oder -bereitschaft beruht, kann in dieser Arbeit nicht geklärt werden. Bisherige Ergebnisse (PIKOWSKY, 1993) legen allerdings nahe, dass Jugendliche im Alter von ca. fünfzehn Jahren diese Fähigkeit im Gespräch mit Gleichaltrigen durchaus haben.

Während sich auf der Grundlage der Selbstauskünfte keine zunehmende Abgrenzung der Jugendlichen belegen lässt, zeichnen sich auf der Gesprächsebene Veränderungen im Zeitverlauf ab, die sich als zunehmende Individualisierung deuten lassen. Das erschwert die Beantwortung der Frage, ob sich die Beziehungen in der theoretisch angenommenen Weise verändern und ist daher eng verknüpft mit der Frage nach der Validität und damit zwangsläufig auch nach der Reliabilität der Messinstrumente.

Die Ergebnisse der verschiedenen Messinstrumente sind nicht konvergent. In der Untersuchung wurden drei wiederholte Messungen mit zwei Instrumenten durchgeführt, von denen eines auf Beobachtung und das andere auf Befragung beruht. Damit kann zwar eine umfassendere Gegenstandsabbildung erwartet werden, aber kaum eine wechselseitige Validierung der Ergebnisse. Dazu kommt erschwerend, dass Individuation ein fluktuierendes Merkmal ist und die einmal gewählten Instrumente in einem längsschnittlichen Design beibehalten werden müssen um Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Das könnte beispielsweise dazu geführt haben, dass die Items zur Abgrenzung im Fragebogen die Autonomievorstellungen eines 15-Jährigen recht gut abbilden, jedoch für einen 17-Jährigen nicht mehr angemessen sind. Wie zuverlässig und

gültig Abgrenzung unter diesen Voraussetzungen gemessen werden konnte, kann daher durch Konvergenz nicht angemessen beurteilt werden. Für künftige Untersuchungen könnte der Einsatz von äquivalenten Messungen, z. B. zwei parallelen Fragebögen, die Frage nach der Güte der Untersuchung besser absichern.

Obwohl sich einige wichtige Veränderungen im Gesprächsverhalten von Jugendlichen und auch im initiativen Gesprächsverhalten der Eltern mit den theoretischen Vorstellungen bezüglich eines Individuationsprozesses decken, ist in der untersuchten Altersgruppe der Fünfzehn- bis Siebzehnjährigen noch keine deutliche Auflösung der asymmetrischen Gesprächsstruktur in Richtung auf einen gleichgestellten Austausch mit den Eltern nachweisbar. Es gibt zwar richtungsweisende Interaktionseffekte, die auf eine beginnende Auflösung der unilateralen Autoritätsverhältnisse hindeuten, aber die Stabilität dieser Entwicklung müsste an einer Stichprobe, die über das siebzehnte Lebensjahr hinausgeht, verfolgt werden. Die Frage nach einem Transformationsprozess der Beziehung kann auf der verwendeten Datengrundlage nicht eindeutig bejaht oder verneint werden. Die sich in den Gesprächsdaten nur zögerlich andeutende Transformation der Beziehung in Richtung auf einen ebenbürtigen Umgang in der Familie stimmt mit den auf Befragungen beruhenden Ergebnissen von YOUNISS & SMOLLAR (1985) überein, die ebenfalls noch keine deutliche Fortentwicklung in dieser Altersgruppe feststellen konnten.

Aus den Zusammenhangsanalysen ergeben sich Hinweise, dass Jugendliche, die sich stärker abgrenzen, häufiger direkt durch Ablehnung bzw. auch indirekt durch fehlende Anerkennung und Zustimmung auf elterliche Argumente und Initiativen reagieren. Diese Veränderung des Kommunikationsformates von Abgrenzung könnte darauf hinweisen, dass Jugendliche in Abhängigkeit vom Alter frühe und reife Versuche starten, ihre Ziele im Gespräch zu realisieren. Inwieweit solche unterschiedlichen Kommunikationsformate in verschiedenen Entwicklungsphasen ihre adäquate Funktion besitzen, könnte in weiteren Forschungsarbeiten aufgegriffen werden.

Jugendliche, die ihre Verbundenheit mit den Eltern betonen, reagieren häufiger zustimmend auf elterliche Gesprächsbeiträge. Bei den Jugendlichen der Stichprobe, die sich als hoch abgrenzend und hoch verbunden einschätzen, wird sowohl ablehnendes als auch zustimmendes Verhalten in den Konfliktgesprächen realisiert. Entscheidend scheint die Relation von zustimmenden und ablehnenden Reaktionen zu sein, in welcher die anerkennenden und zustimmenden überwiegen. Diese positive Bilanz lässt sich auch im Gesprächsverhalten der Eltern beobachten. Damit ergibt sich für die Beantwortung der Frage nach der Manifestation von Abgrenzung und Verbundenheit im Gespräch ein plausibles Muster, das freilich aufgrund der explorativ gewonnenen Ergebnisse der weiteren Absicherung in künftigen Untersuchungen bedarf.

Die Kodierung der Interaktionsdaten hat sich als sehr zeitintensiv herausgestellt und die Deutungen im Rahmen der Konstruktspezifikationen sind mit großer Unsicherheit behaftet. Es stellt sich die Frage, ob sich dieser Aufwand lohnt, oder ob ein

Ratingsystem einfacher und schneller vergleichbare Ergebnisse erbringen könnte. Die Antwort erscheint nicht schwer: Wer den sprachlichen Austausch nach der Manifestation von Konstrukten wie Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle raten will, sollte sich auf Kenntnisse über deren sprachliches Erscheinungsbild stützen können. Insofern liefert die vorliegende Untersuchung nützliche Anhaltspunkte für eine zukünftige ökonomische Umgangsweise mit sprachlichen Interaktionsdaten.

Die stringente Zuordnung der Beobachtungskategorien des Mannheimer Argumentations-KategorienSystems (MAKS) zu den theoretischen Konstrukten Abgrenzung, Verbundenheit und Kontrolle begünstigt die Validität des Systems. Das beschriebene Vorgehen enthält eine nachvollziehbare Übersetzungsleistung bei der Zuordnung der Konstrukte zu den Interaktionskategorien (bzw. umgekehrt). Die Ergebnisse der Faktorenanalyse unter simultanem Einschluss von Fragebogen- und Verhaltensvariablen im Querschnitt sprechen teilweise für die Gültigkeit dieser Zuordnungen. Die Tatsache, dass Daten aus verschiedenen Quellen erwartungskonform auf gemeinsamen Faktoren laden, ist ein starkes Argument auch dann, wenn das Ergebnis einer Absicherung durch eine größere Stichprobe bedarf.

Die Sicherheit, dass es sich bei einigen wichtigen Konstruktdeutungen tatsächlich um einen Ausdruck von Abgrenzung handelt, hat sich durch längsschnittliche Zusammenhangsanalysen erhöht, in denen sich die Abgrenzungsbestrebungen der Jugendlichen als Prädiktor für die zunehmende Gesprächsbeteiligung mit Argumenten und den Rückgang von Reaktionen auf elterliche Initiativen erweist.

Das zentrale Anliegen der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf die Frage nach Einflussfaktoren, welche den Wandel der Beziehung anstoßen und befördern. Aufgrund der theoretischen Annahmen kann vermutet werden, dass Jugendliche ihre Ansprüche auf Unabhängigkeit in die Familie hineinragen und geltend machen und mit dem Bedürfnis der Eltern nach Kontrolle kollidieren. Kann also das Aufeinandertreffen von Individualisierungsstreben und Kontrollbedürfnis der Eltern als Mittel der Beziehungsveränderung bestätigt werden?

Elterliche Kontrolle wird auf der sprachlichen Ebene als Gesprächssteuerung durch Initiativen aufgefasst. Durch die pfadanalytische Betrachtung lässt sich zeigen, dass dieses initiative Gesprächsverhalten der Eltern Einfluss auf Vorstellungen der Jugendlichen von ihrer Unabhängigkeit von den Eltern hat und die Jugendlichen durch diese wiederum darauf Einfluss nehmen, dass Eltern ihr initiatives Gesprächsverhalten einschränken. Aufgrund dieser Ergebnisse kann von einer zeitlich verschränkten wechselseitigen Einflussnahme von Jugendlichen und Eltern ausgegangen werden und die Annahme, dass verbale Interaktionen den Prozess der Individuation vermitteln, kann gestützt werden (vgl. TESSON & YOUNISS, 1995).

Ob es sich dabei allerdings um ein Aufeinandertreffen von Individuationstendenzen der Jugendlichen und dem Kontrollbedürfnis der Eltern handelt, kann nicht beantwortet

werden, da die Deutung der Initiativen als Kontrolle in dieser Arbeit nicht weiter zu belegen ist. Aber es konnten erste Anhaltspunkte dafür gewonnen werden, wie der postulierte Aushandlungsprozess konkret stattfindet. Vermutlich führt der Gebrauch von Initiativen durch die Eltern, hauptsächlich deren Fragen, bei den Jugendlichen zu einer Erhöhung der innerpsychischen Abgrenzung. Diese wird durch die Jugendlichen durch intensiveres Argumentieren sprachlich realisiert. Diesem Verhalten der Jugendlichen begegnen die Eltern mit einer Verringerung lenkender Gesprächsbeiträge. Die Glaubwürdigkeit der Schlußfolgerung ist besonders durch die Stichprobengröße und die damit verbundenen methodischen Probleme stark eingeschränkt und muss durch weiterführende Untersuchungen abgesichert werden.

Wie gezeigt wurde, machen Fragen den größten Anteil elterlicher Initiativen aus. Das verwendete Kategoriensystem (MAKS) bietet in seiner ursprünglichen Form allerdings nur die Möglichkeit, zwischen Informationsfragen oder Begründungsfragen zu unterscheiden. Fragen können jedoch sehr unterschiedlichen Intentionen des Sprechers dienen, die möglicherweise im Zusammenhang mit den Aushandlungsprozessen zwischen Eltern und Jugendlichen wichtig sind. Die Beschäftigung mit der Funktion von Fragen könnte daher für zukünftige Untersuchungen lohnenswert sein. Ein Anfang, um Fragen genauer zu spezifizieren, wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit gemacht, indem zwischen Fragen, die im neutralen Kontext gestellt werden und solchen, die in einem negativen sprachlichen Kontext stehen und den Gesprächspartner zu Rechtfertigungen veranlassen unterschieden wurde. Beide Frageformen weisen in den Analysen unterschiedliche Mittelwertverlaufskurven im Beobachtungszeitraum auf und unterschiedliche Zusammenhänge mit dem Individuationsaspekt Abgrenzung. Das spricht für die Sinnhaftigkeit dieser Vorgehensweise, wobei allerdings bedacht werden muss, dass das linguistische Prinzip des Kategoriensystems durchbrochen wird und eine umfangreiche Reihe von Regelungen nach sich zieht. Einige Beispiele für die komplexe Funktion von Fragen in den Eltern-Jugendlichen-Gesprächen, einige Regeln zur eindeutigen Kodierung und Gedanken für den Umgang mit Fragen in zukünftigen Forschungsarbeiten wurden in Kapitel 7.3 dargestellt.

Zusammenfassend kann der Prozess der Individuation auf der Grundlage der vorliegenden Befunde als ein Geschehen beschrieben werden, in dem Eltern und Jugendliche wechselseitig auf die Abgrenzung der Jugendlichen als Individuum hinarbeiten und gleichzeitig die Bindung aneinander aufrechterhalten. Jugendliche scheinen zwar Ansprüche auf Individualisierung geltend zu machen, aber auch die Eltern wenden gegenüber ihren Jugendlichen Strategien an, die deren Individualität fördern. Das bedeutet, dass dieser Prozess angemessen mit der theoretischen Vorstellung einer Person-Umwelt-Interaktion in Erklärungszusammenhang gestellt werden kann.

Literatur

Ainsworth, M., Blehar, M.C., Waters, E. & Wall, S. (1978). Patterns of attachment: a psychological study of the strange situation. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.

Aldous, J. (1978). Family careers. New York: Wiley.

Barnes, G. M., Farrel, M. P. & Cairns, A. (1986). Parental socialization factors and adolescent drinking behaviors. *Journal of Marriage and the Family*, 48, 27-36.

Barnes, H.L. & Olson, D.H. (1985). Parent-adolescent communication and the circumplex model. *Child Development*, 56, 438-447.

Baumrind, D. (1991a). Relation of authoritative upbringing to adolescent outcomes. Vortrag gehalten auf dem Meeting of the Society for Research in Child Development, Seattle, USA.

Baumrind, D. (1991b). Parenting styles and adolescent development. In: J. Brooks-Gunn, R. Lerner & A.C. Petersen (eds.) *The encyclopedia of adolescence*, 746-758. New York: Garland.

Becker-Stoll, F., Lechner, S., Lehner, K., Pfefferkorn, H., Stiegler, E. & Grossmann, K.E. (2000). Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 20, 345-361.

Bell, D.C. & Bell, L.G. (1983). Parental validation and support in the development of adolescent daughters. In: H.D. Grotevant, & C.R. Cooper (Eds), *Adolescent development in the family: New directions for the child development* (27-42). San Francisco: Jossey-Bass.

Berger, P. & Luckmann, T. (1995). *Modernität, Pluralismus und Sinnkrise: die Orientierung des modernen Menschen*. Gütersloh: Bertelsmann.

Bettelheim, B. (1977). *Die Geburt des Selbst*. München: Kindler.

Blos, P. (1967). The second individuation process of adolescence? *The Psychoanalytic Study of the Child*, 22, 162-196.

Blos, P. (1976). *Adoleszenz*. Stuttgart: Klett.

Blos, P. (1979). The second individuation process of adolescence. In P. Blos (Ed.), *The adolescent passage: Developmental issues* (141-170). New York: International University Press.

Bowlby, J. (1975). *Bindung*. München: Kindler.

Byrne, B.M. (1994). *Structural equation modeling with EQS and EQS/Windows. Basic Concepts, Applications, and Programming*. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications.

- Coleman, J. C. (1974). *Relationships in adolescence*. Boston: Routledge & Kegan Paul
- Coleman, J. C. (1987). Families and schools. *Educational Researcher*, 16, 32-38
- Collins, W. A. & Repinski, D. J. (1991). Development of relationships during the transition to adolescence: Processes of adaptation to individual change. Vortrag gehalten auf dem Meeting of the Society for Research in Child Development, Seattle, USA.
- Cooper, C. R., Grotevant, H. D. & Condon, S. M. (1983). Individuality and connectedness in the family as a context for adolescents' identity formation and role-taking skill. In H.D. Grotevant & C.R. Cooper (Eds.), *Adolescent development in the family*, (43-59), San Francisco, Washington, London: Jossey-Bass.
- DeSantis, J. (1990). Parents' and adolescents' perceptions of individuation in their relationships. Unveröffentlichte Diss., Catholic University of America, Washington DC.
- DeVries, R. (1997). Piaget's social theory. *Educational Researcher*, 26, 4-17
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. In R. Oerter (Hrsg.), *Lebensbewältigung im Jugendalter* (S.30-61). Weinheim: VCH.
- Dubas, J.S. & Peterson, A. (1996). Geographical distance from parents and adjustment during adolescence and young adulthood. *New Directions for Child Development*, 71, 3-18.
- Feldman, S.S. & Gehringer, T.M. (1988). Changing perceptions of family cohesion and power across adolescence. *Child development*, 59, 1034-1045.
- Fend, H. (1990). Ego-strength development and pattern of social relationships. In: Bosma, H. & Jackson (Eds.), *Coping and self-concept in adolescence* (92-111) New York: Springer.
- Freud, A. (1958). Adolescence. *Psychoanalytic Study of Child*, 13, 255-278.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (1992). Age and sex differences in perceptions of networks of personal relationships. *Child Development*, 63, 103-115.
- Giddens, A. (1992). *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt: Campus.
- Grolnick, W.S., Deci, E.L. & Ryan, R.M. (1997). Internalization within the family: The Self-Determination Theory Perspective. In J.E. Grusec & L. Kuczynsky (Eds.), *Parenting and Children's Internalization of Values: A Handbook of Theoretical and Research Perspectives* (135-161). New York: Wiley.
- Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (Eds.) (1983). *Adolescent development in the family*. San Francisco: Jossey-Bass.

Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (1985). Patterns of interaction in family relationships and the development of identity exploration in adolescence. *Child Development*, 56, 415-428.

Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (1986). Individuation in family relationships. *Human Development*, 29, 82-100.

Grotevant, H.D. & Cooper, C.R. (1987). The role of family experience in career exploration: A life-span perspective. In P.B. Baltes, D.L. Featherman & R.M. Lerner (Eds.), *Life span development and behavior* (pp.231-258). Hillsdale: Erlbaum.

Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, T. (1989). Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext". Bericht Nr. 14. Universitäten Heidelberg/Mannheim.

Habermas, J. (1968). *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt/M: Suhrkamp.

Habermas, J. (1973). *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt/M: Suhrkamp.

Hauser, S. T., Powers, S. I., Noam, G.G., Jacobson, A. M., Weiss, B., Follansbee, D. J. (1984). Familial contexts of adolescent ego development. *Child Development*, 55, 195-213.

Havighurst, R. J. (1972). *Developmental task and education* (3rd. ed.). New York: McKay.

Hofer, M. & Buhl, H.M. (1998). Experiments using the role-playing method in the study of interactive behavior. In M. Hofer, J. Youniss & P. Noack (Eds.), *Verbal interaction and development in families with adolescents* (31-48), Stamford: Ablex Publishing Corporation.

Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, T. & Fleischmann, T. (1990). Mannheimer Argumentations-KategorienSystem. Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 der Universitäten Heidelberg und Mannheim. Bericht Nr. 22 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext".

Hofer, M., Pikowsky, B. & Spranz-Fogasy, T. (1992). Abschlußbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Projekt "Argumente in Konfliktgesprächen zwischen Eltern und Jugendlichen", Universität Mannheim.

Hofer, M. & Pikowsky, B. (1993) Partnerintentionen und Produktion von Argumenten in konfliktären Diskussionen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 25, 281-296.

Hofer, M., Pikowsky, B. & Spranz-Fogasy, T. (1996). Symmetries and Asymmetries in adolescent daughters' disputes with mothers.

Hofer, M. (1996). Symmetrien und Asymmetrien in Planungsgesprächen von Mutter-Tochter-Dyaden. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 10, 49-60.

Hofer, M., Noack, P., Wild, E. & Kracke, B. (erstmalig 1992). Antrag auf eine Sachbeihilfe für eine Untersuchung zum Thema Jugendliche und ihre Eltern unter den Bedingungen des sozialen Wandels "Individuation in den alten und neuen Bundesländern.

Hofer, M., Sassenberg, K. & Pikowsky, B. (1999). Discourse asymmetries in adolescent daughters' disputes with mothers. *International Journal of Behavioral Development*, 23, 1001-1022.

Hofer, M., Youniss, J. & Noack, P. (1998). Interaction and development in families with adolescents (S.1-10). Stamford: Ablex.

Hunter, F. & Youniss, J. (1982). Changes in functions of three relations during adolescence. *Developmental Psychology*, 18, 806-811.

Josselson, R. (1987). Finding herself. Pathways to identity development in women. San Francisco: Jossey-Bass.

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1985). Jugendliche und Erwachsene '85. Generationen im Vergleich. Opladen: Leske & Budrich.

Kracke, B. & Held, M. (1994). Dokumentation der Erhebungsinstrumente des Projekts "Individuation und sozialer Wandel", Universität Mannheim.

Kreppner, K. & Lerner, R. M. (Hrsg.) (1989). Family systems and life-span development. Hillsdale: N. J. Lawrence Erlbaum.

Kreppner, K. (1995). Kommunikationsverhalten zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern und der Zusammenhang mit Indikatoren des Selbstwertgefühls. Vortrag gehalten am 17.5.1995.

Luckmann, T. (Hrsg.) (1998). Moral im Alltag. Sinnvermittlung und moralische Kommunikation in intermediären Institutionen. Gütersloh: Bertelsmann.

Mahler, M.S. (1979). Thoughts about development and individuation . In M.S. Mahler, The selected papers of Margaret S. Mahler, M.D.: Vol. 2. Separation and individuation. New York: Jason Aronson.

Mahler, M.S., Pine, F. & Bergmann, A. (1993). Die psychische Geburt des Menschen - Symbiose und Individuation. Frankfurt/M: Fischer.

Markefka, M. & Nave-Herz, R. (Hrsg.) (1989). Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band 2: Jugendforschung. Neuwied/Frankfurt/M.: Luchterhand.

Mayring, Ph. (1993). Qualitative Inhaltsanalyse. 4. erw. Auflage. Weinheim

McCubbin, H.I., Sussman, M.B. & Patterson, J.M. (1983). Social stress and the family. London: Haworth Press.

McMurray, J. (1957). The self as agent. London: Farber & Farber.

- McMurray, J. (1961). *Persons in relation*. London: Farber & Farber.
- Mead, G.H. (1978). *Geist, Identität und Gesellschaft* (3. Aufl.). Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Minuchin, S. (1974). *Families and family therapy*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Möller, R., Abel, J., Neubauer, G. & Treumann, K.-P. (Hrsg.) (1996). *Kindheit, Familie und Jugend: Ergebnisse empirischer pädagogischer Forschung*. Münster/New York: Waxmann.
- Montemayor, R. (1986). Family variation in parent-adolescent storm and stress. *Journal of Adolescent Research*, 1, 15-31.
- Montemayor, R. & Brownlee, J.R. (1987). Fathers, mothers, and adolescents: Gender-based differences in parental roles during adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 281-291.
- Moore, D. (1987). Parent-adolescent separation: The construction of adulthood by late adulthood. *Development Psychology*, 23, 298-307.
- Moos, R.H. & Moos, B.S. (1981). *Manual of the family environment scale*. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Noack, P. (1993). Zusammenhänge zwischen Familieninteraktionen und Beziehungsqualitäten aus Sicht der Familienmitglieder. *Zeitschrift für Familienforschung*, 5, 115-133.
- Noack, P. (1995). *Entwicklung naher Beziehungen im Jugendalter*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Mannheim.
- Noack, P. & Kracke, B. (1998). Continuity and change in family interactions across adolescence. In M. Hofer, J. Youniss & P. Noack (Hrsg.). *Verbal interaction and development in families with adolescents* (S.65-82). Stamford: Ablex,
- Noack, P. & Puschner, B. (1999). Differential trajectories of parent-child relationships and psychosocial adjustment in adolescents. *Journal of Adolescents*, 22, 795-804.
- O'Brien, R. W. (1987). *The role of siblings in the development of individuation during adolescence*. Unveröffentlichte Dissertation. Catholic University of America, Washington D.C.
- Olson, D.H., Cromwell, R.E. & Klein, D.M. (1975). Beyond family power. In R.E. Cromwell & D.H. Olson (Eds.), *Power in families* (151-181). New York: Halstead Press.
- Olson, D.H., McCubbin, H.I., Barnes, H.L., Larson, A.S., Muxen, M.J., M.A. (1989). *Families what makes them work*. Newbury Park: Sage.

Oswald, H. (1989) Intergenerative Beziehungen (Konflikte) in der Familie. In: Markefka, M. & Nave-Herz, R. (Hrsg.), Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band 2, 367-381.

Paetzold, B. (1989) (Hrsg.). Einführung in die Familienpädagogik. Weinheim/Basel: Beltz.

Papastefanou, Ch. (1997). Auszug aus dem Elternhaus: Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern. Weinheim/München: Juventa.

Papini, D.R., Datan, N. & McClusky-Fawcett, K.A. (1988). An observational study of affective and assertive family interactions during adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 17, 477-492.

Paterson, J.E., Field, J. & Pryor, J. (1994). Adolescents' perceptions of their attachment relationships with their mothers, fathers, and friends. *Journal of Youth and Adolescence*, 23, 579-600.

Piaget, J. (1986) (Origin. 1932). Das moralische Urteil beim Kinde. München: dtv.

Piaget, J. (1974). Biologie und Erkenntnis. Frankfurt/M: Fischer.

Pikowsky, B. (1993). Partnerbezogenes Argumentieren? Jugendliche Mädchen im Konfliktgespräch mit ihrer Freundin, Mutter und Schwester. Frankfurt a.M.: Lang.

Pikowsky, B. & Hofer, M. (1992). Die Familie mit Jugendlichen. Ein Übergang für Eltern und Kinder. In: Hofer, M. et al. (Hrsg.), Familienbeziehungen. Göttingen: Hogrefe.

Pikowsky, B., Hofer, M., Spranz-Fogasy, T. & Fleischmann, T. (1993). Die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen und das Argumentieren in konfliktären Situationen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 5, 42-62.

Powers, S.I. (1982). Family interaction and parental moral development as a content for adolescent moral development. Unveröffentlichte Dissertation. Harvard: University.

Puschner, B., Hofer, M., Noack, P., Kracke, B., Wild, E. & Buhl, M. (1998). Social Change and Transformation of Family Ties after German Unification: A Longitudinal Study. Poster, Bern, Switzerland, July 1-4.

Ricoeur, P. (1978). The problem of the foundation of moral philosophy. *Philosophy today*, 22, 175-192.

Ryan, R.M. & Lynch, J.H. (1989). Emotional autonomy versus detachment: Revisiting the vicissitudes of adolescence and young adulthood. *Child Development*, 60, 340-356.

Schneewind, K. A. (1986). Familienpsychologie. Plädoyer für die Geburtshilfe einer überfälligen psychologischen Disziplin. Positionsreferat. Heidelberg.

Schneewind, K.A. (1987). Familienentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 971-1014). München: Psychologie Verlags Union.

Schneewind, K. A. (1991). Jugendliche Ablösungsaktivitäten und Familienklima. *System Familie*, 1, 49-61.

Schneewind, K.A. (Hrsg.) (1994). *Psychologie der Erziehung und Sozialisation*. Göttingen: Hogrefe.

Schreier, M. & Groeben, N. (1997). "Also, ich glaube, daß wir dieses Thema jetzt abbrechen sollten!". *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 29, 1-25.

Seiffge-Krenke, I. (1997). Wie verändern sich die familiären Beziehungen im Jugendalter? *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 29, 133-150.

Silverberg, S.B. & Steinberg, L.D. (1987). Adolescent autonomy, parent-adolescent conflict, and parental well-being. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 293-312.

Smetana, J. G. (1988). Adolescents' and parents' conceptions of parental authority. *Child Development*, 59, 321-335.

Smollar, J. & Youniss, J. (1989). Transformations in adolescents' perceptions of parents. *International Journal of Behavioral Development*, 12, 71-84.

Spranz-Fogasy, T., Hofer, M. & Pikowsky, B. (1992). Mannheimer ArgumentationskategorienSystem (MAKS). *Linguistische Berichte*, 141, 350-370.

Spranz-Fogasy, T., Fleischmann, T., Hofer, M. & Pikowsky, B. (1993). Negative Reaktionszyklen in Konfliktgesprächen. Quantitative und qualitative Sequenzanalysen. *Deutsche Sprache*, 21, 63-79.

Steinberg, L. & Silverberg, S. B. (1986). The vicissitudes of autonomy in early adolescence. *Child Development*, 57, 841-851.

Stierlin, H. (1981). *Von der Psychoanalyse zur Familientherapie*. Stuttgart: Klett.

Stierlin, H. (1994). *Individuation und Familie. Studien zur Theorie und therapeutischen Praxis*. Frankfurt: Suhrkamp.

Storch, M. (1994). *Das Eltern-Kind-Verhältnis im Jugendalter. Eine empirische Längsschnittstudie*. Weinheim: Juventa.

Sullivan, H.S. (1983) (Original 1953). *Die interpersonale Theorie der Psychiatrie*. Frankfurt/M: Fischer.

Tesson, G. & Youniss, J. (1995). Micro-sociology and psychological development. *Sociological Studies of Children*, 7, 101-126.

Tudor, C. G., Petersen, D.M. & Elifson, K.W. (1980). An examination of the relationship between peer and parental influences and adolescent drug use. *Adolescence*, 60, 783-796.

Ullrich, M. (1999). Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim: Juventa.

Vaskovics, L. (Hrsg.). (1984) Familie. Soziologie familialer Lebenswelten. *Soziologische Revue, Sonderheft 3*, 377-402.

Watzlawick, P., Beavim, J.H. & Jackson, D.D. (1967). *Pragmatics of Human Communication*. New York.

White, K.M., Speisman, J.C. & Costos, D. (1983). Young adults and their parents: From individuation to mutuality. In: Grotevant, H.D. & Cooper, C.R. (Eds), *Adolescent development in the family*. San Francisco: Jossey-Bass, 61-76.

Youniss, J. (1980). *Parents and peers in social development: A Sullivan-Piaget perspective*. Chicago: The University of Chicago Press.

Youniss, J. (1983). Social construction of adolescence by adolescents and parents. In: H.D. Grotevant & C.R. Cooper (eds.), *Adolescent development in the family*. San Francisco: Jossey-Bass.

Youniss, J. (1994). *Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung*. Frankfurt: Suhrkamp.

Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: University of Chicago Press.

Zinnecker, J. (1997). Streßkinder und Glückskinder. Eltern als soziale Umwelt von Kindern. *Zeitschrift für Pädagogik*, 43, 7-34.

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tab.	Abb.	Titel
	1	Untersuchungsleitendes Modell
1		Konstruktpezifikationen und Operationalisierungen
2		Veränderungshypothesen
3		Größe der Stichprobe zu den einzelnen Messzeitpunkten
4		Zusammensetzung der Stichprobe nach Schulformen
5		Reliabilität der Fragebogenskalen Abgrenzung und Verbundenheit
6		Stabilität der Individuationsmerkmale
7		Kurzmanual MAKS für die Kodierung von Triaden
8		Aggregation der sprachlichen Kategorien
9		Interkoderübereinstimmung
10		Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Jugendlichen zum 1. Messzeitpunkt
11		Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Jugendlichen zum 2. Messzeitpunkt
12		Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Jugendlichen zum 3. Messzeitpunkt
13		Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Eltern zum 1. Messzeitpunkt
14		Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Eltern zum 2. Messzeitpunkt
15		Verteilungskennwerte der sprachlichen Variablen der Eltern 3. Messzeitpunkt
	2	Relative Häufigkeit der Gesprächseinheiten von Jugendlichen und Eltern
16		Verteilungskennwerte der Variablen Abgrenzung und Verbundenheit
17		ANOVA der Variablen Abgrenzung
18		ANOVA der Variablen Verbundenheit
	3	Abgrenzung und Verbundenheit der Jugendlichen
	4	Abgrenzung der Töchter und Söhne
19		MANOVA der Reaktionen auf Argumente (A,T,X) bei den Jugendlichen
20		MANOVA der Reaktionen auf Initiativen (V,W,Y) bei den Jugendlichen
21		MANOVA der Initiativen (F,G,H,I) bei den Jugendlichen
22		MANOVA der Argumente (B,L,P,E) bei den Jugendlichen
23		MANOVA der Referenzen bei den Jugendlichen
24		Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei den Jugendlichen
	5	Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Jugendlichen
	6	Interaktionseffekte von Gesprächsvariablen bei Töchtern und Söhnen
	7	Anerkennende und ablehnende Reaktionen von Jugendlichen
25		Zusammenhänge zwischen Argumentfunktionen und Partnerreferenz zu den einzelnen Messzeitpunkten
	8	Initiativen, Argumente und Reaktionen von Jugendlichen und Eltern
26		MANOVA der Reaktionen auf Initiativen (V,Y) bei den Eltern
27		MANOVA der Reaktionen auf Argumente (A,T,X) bei den Eltern
28		MANOVA der Argumente (B,L,P,E) bei den Eltern
29		MANOVA der Initiativen (F,G,H,I) bei den Eltern
30		MANOVA der Referenzen (Selbstreferenz, Kindreferenz, Verallgemeinerung, Außenwelt) bei den Eltern
31		Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei den Eltern
	9	Mittelwertverlaufskurven für die Gesprächsvariablen der Eltern
	10	Gesprächsiniciativen der Eltern
	11	Anerkennende und ablehnende Reaktionen der Eltern
32		Zusammenhänge zwischen Kindreferenz und sprachlichen Variablen der Eltern
33		MANOVA der Argumentationsvariablen (B,L,P,E) von Jugendlichen und Eltern
34		MANOVA der Initiativen (F,G,H,I) von Jugendlichen und Eltern
35		MANOVA der Reaktionen auf Initiativen (V,Y) von Jugendlichen und Eltern
36		MANOVA der Reaktionen auf Argumente (A,T,X) von Jugendlichen und Eltern

37	Einzelvergleiche der Mittelwerte der sprachlichen Variablen bei Jugendlichen und Eltern
38	Interaktionseffekte bei Reaktionen auf Argumente (A,T,X): MZP/Familienmitglied
39	Interaktionseffekte bei Reaktionen auf Argumente (A,T,X):Geschlecht/MZP/Familienmitglied
40	Interaktionseffekte bei Initiativen (F,G,H,I) MZP/Familienmitglied
41	Interaktionseffekte bei Initiativen (F,G,H,I) Geschlecht/MZP/Familienmitglied
42	(A-)Symmetrie im Gesprächsverhalten zwischen Jugendlichen und Eltern
12	(A-)Symmetrie zwischen Jugendlichen und Eltern bei der Variablen Erläuterung (L)
43	Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsvariablen der Jugendlichen
44	Varianz der Variablen Abgrenzung zu den einzelnen Messzeitpunkten
45	Varianz der Variablen Verbundenheit zu den einzelnen Messzeitpunkten
46	Explorative Faktorenanalysen von Abgrenzung zum 1. Messzeitpunkt
47	Explorative Faktorenanalysen von Abgrenzung zum 2. Messzeitpunkt
48	Explorative Faktorenanalysen von Abgrenzung zum 3. Messzeitpunkt
49	Explorative Faktorenanalysen von Verbundenheit zum 1. Messzeitpunkt
50	Explorative Faktorenanalysen von Verbundenheit zum 2. Messzeitpunkt
51	Explorative Faktorenanalysen von Verbundenheit zum 3. Messzeitpunkt
52	Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsvariablen der Eltern
53	Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächskategorien der Jugendlichen
54	Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern
13	Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Abgrenzung und Gesprächskategorien
14	Pfaddiagramm zum wechselseitigen Einfluss von Abgrenzung und Gesprächsinitiativen der Eltern
15	Pfaddiagramm zum Einfluss von Abgrenzung auf das argumentative Verhalten der Jugendlichen
16	Pfaddiagramm zum Einfluss von Abgrenzung auf das reaktive Verhalten der Jugendlichen